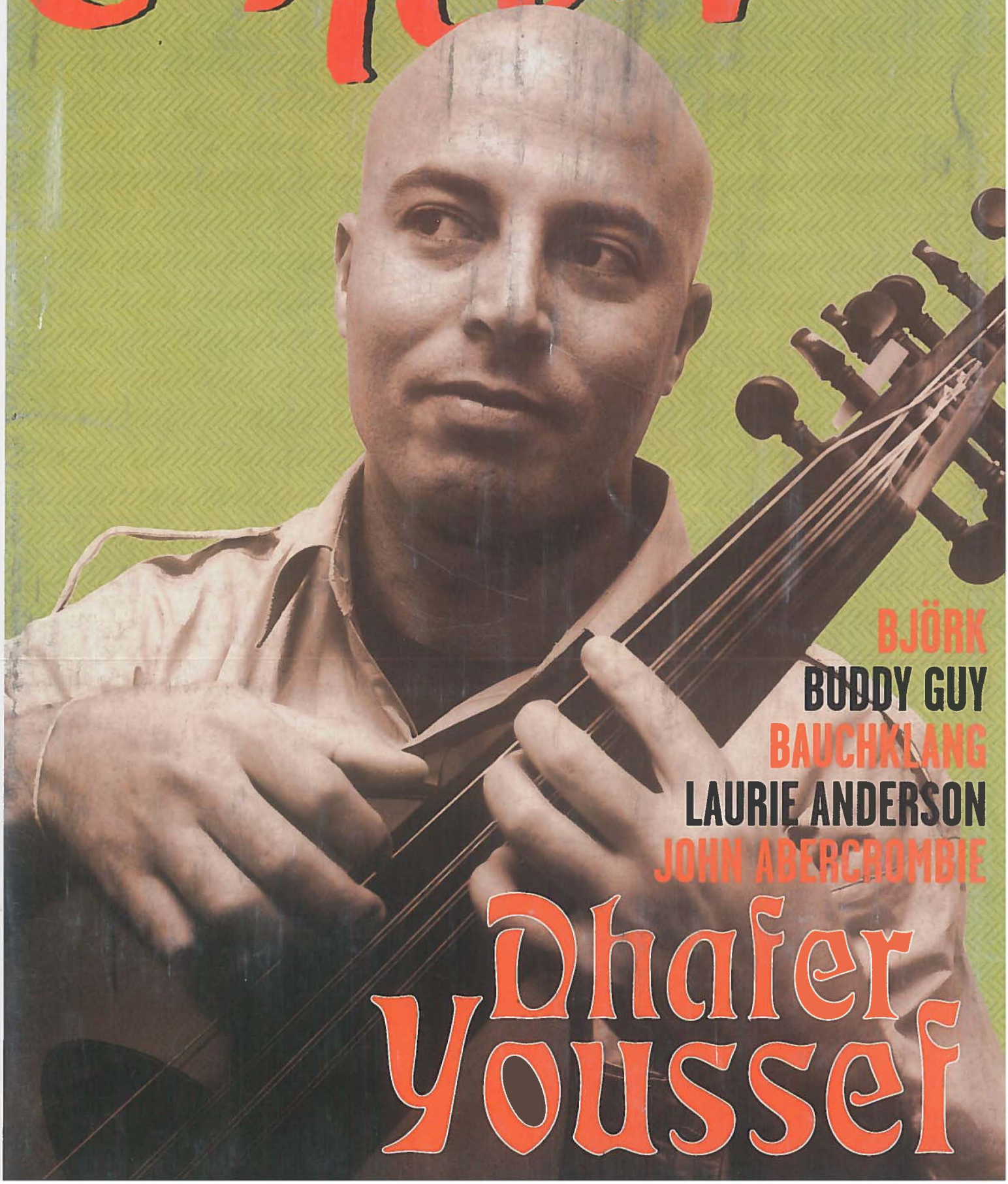
P.B.B. ZNR. 01Z020350 K • VERLAGSPOSTAMT A-3874 LITSCHAU
EINZELPREIS ATS 50,– SFR 7,– DM 8,– € 3,63

JAZZ, BLUES, WORLD MUSIC, POP

concerto

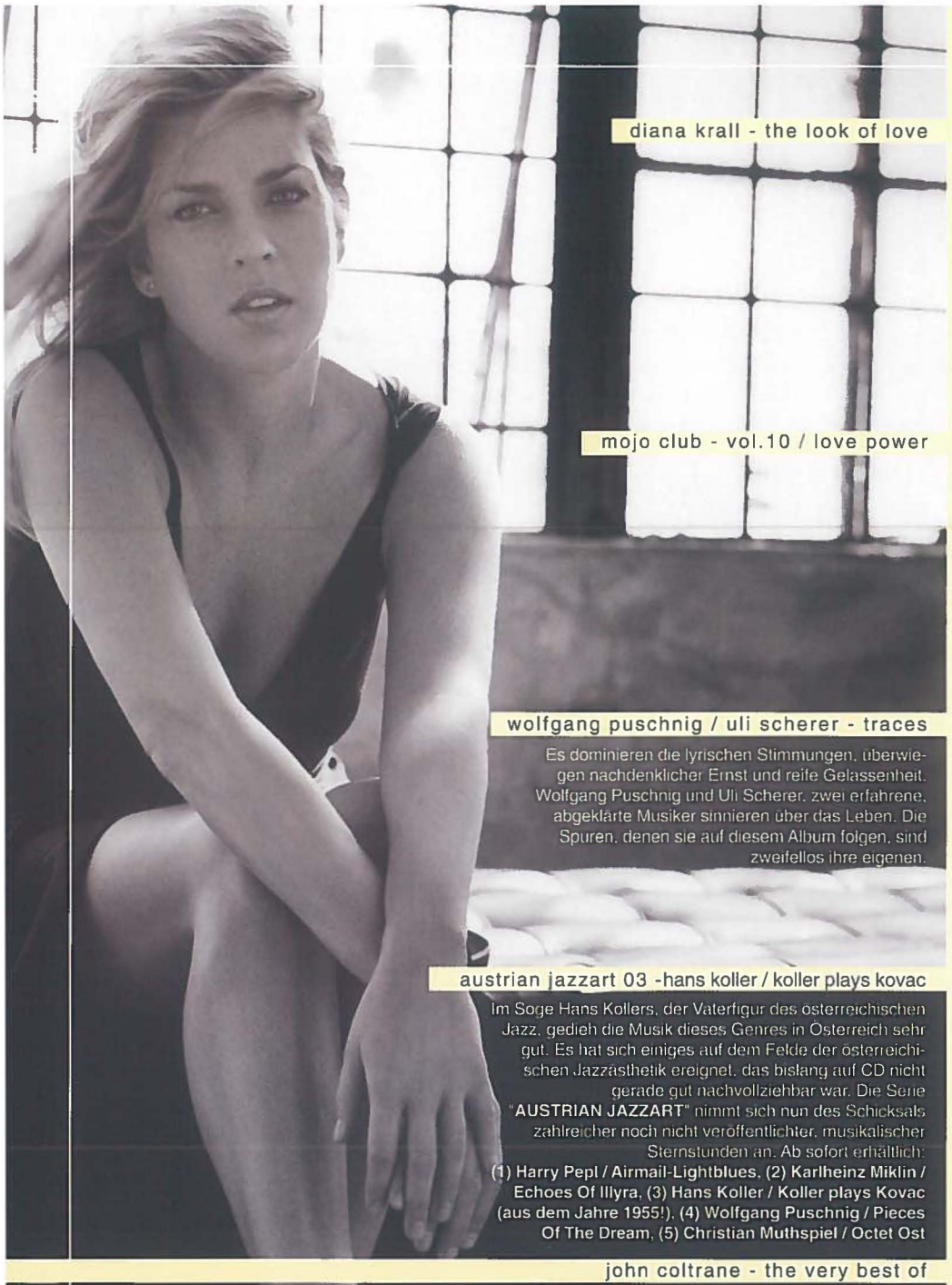
NR. 5
OKTOBER
NOVEMBER 2001
MUSIK-MAGAZIN
9 007876 000159



BJÖRK
BUDDY GUY
BAUCHKLANG
LAURIE ANDERSON
JOHN ABERCROMBIE

Dhafer Youssef

THE BEST JAZZ IS PLAYED WITH THE VERVE MUSIC GROUP





diana krall - the look of love



mojo club - vol.10 / love power



wolfgang puschnig / uli scherer - traces

Es dominieren die lyrischen Stimmungen, überwiegen nachdenklicher Ernst und reife Gelassenheit. Wolfgang Puschnig und Uli Scherer, zwei erfahrene, abgeklärte Musiker sinnieren über das Leben. Die Spuren, denen sie auf diesem Album folgen, sind zweifellos ihre eigenen.



austrian jazzart 03 -hans koller / koller plays kovac

Im Soge Hans Kollers, der Vaterfigur des österreichischen Jazz, gedieh die Musik dieses Genres in Österreich sehr gut. Es hat sich einiges auf dem Felde der österreichischen Jazzästhetik ereignet, das bislang auf CD nicht gerade gut nachvollziehbar war. Die Serie "**AUSTRIAN JAZZART**" nimmt sich nun des Schicksals zahlreicher noch nicht veröffentlichter, musikalischer Sternstunden an. Ab sofort erhältlich: **(1) Harry Pepl / Airmail-Lightblues, (2) Karlheinz Miklin / Echoes Of Illyra, (3) Hans Koller / Koller plays Kovac (aus dem Jahre 1955!), (4) Wolfgang Puschnig / Pieces Of The Dream, (5) Christian Muthspiel / Octet Ost**



john coltrane - the very best of

John Coltrane wäre heuer 75 Jahre alt geworden. Diesen Anlass greifen wir von IMPULSE! auf, um folgende Alben zu veröffentlichen, die einerseits den musikalischen Schatz Coltranes um einiges zu bereichern und andererseits den Zugang zu dieser grandiosen Musik zu erleichtern: "The Olatunji Concert" / **Die letzte Aufnahme, drei Wochen vor seinem Tod eingespielt, blieb bisher unveröffentlicht!** "The Very Best Of", "Standards" und "Spiritual".

DER JazzAktivKreis

audio center - 1010 wien | black market - 1010 wien | emi austria - 1010 wien | ohrenschmaus - 1020 wien | martin holub keg cd-lp-hi-fi-shop - 1040 wien | virgin megastore - 1060 wien | red octopus records - 1080 wien | cd 13 - 1130 wien | be-bop - 2700 wr.neustadt | pirngruber - 4020 linz | red zac lampert - 6700 bludenz - 6800 feldkirch - 6850 dornbirn - 6900 bregenz | harry s plattenbar - 7000 eisenstadt | friebe - 8010 graz | kastner & ohler - 8021 graz

Gegen diesen Coupon erhalten Sie regelmäßig unsere kostenlose Zeitschrift „JazzEcho"

VORNAME,NAME

STRASSE,NR

UNIVERSAL JAZZ
POSTFACH 85
1122 WIEN

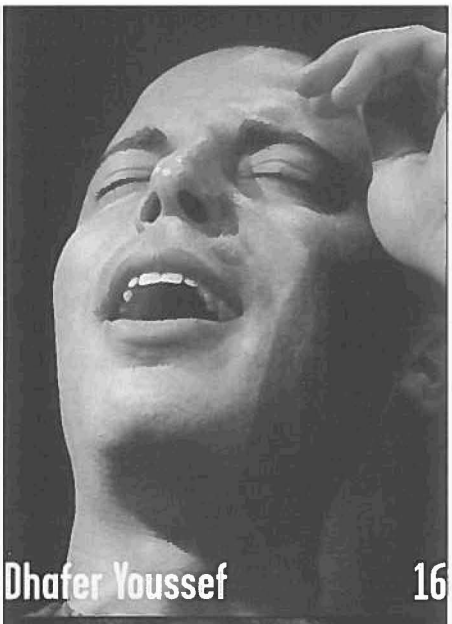
ALTER

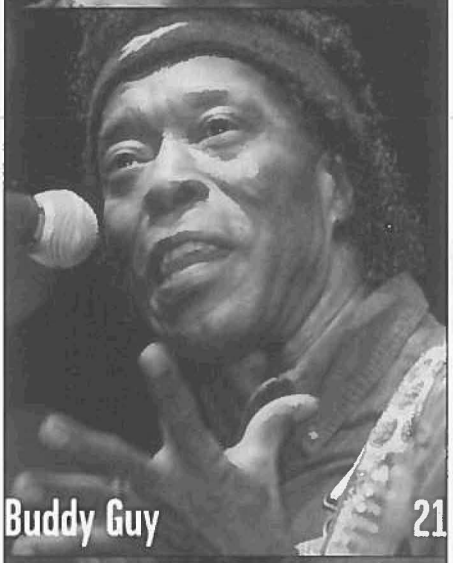
PLZ/ORT

A UNIVERSAL MUSIC COMPANY

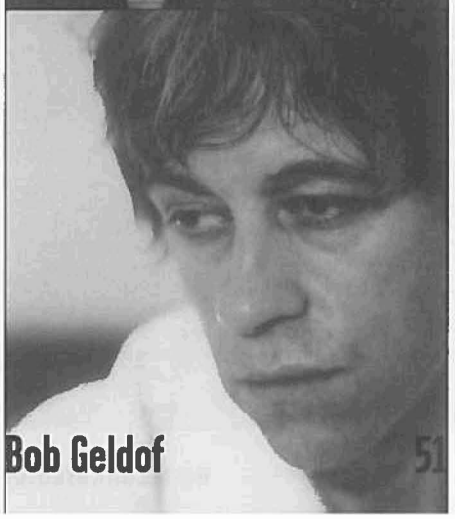
www.vervemusicgroup.com

UNIVERSAL









SZENE 5

Performance Forward – Konzert- und Festivalvorschau
Show Bits – Aktuelles aus der Szene
Drunt im Burgenland – Kultur vereint im Offenen Haus Oberwart
Check The Web
Nachschlag – Nebensache Musik

TITEL 16

Dhafer Youssef – Couscous oder Schnitzel?

INTERVIEW 21

Blues-Talk – Folge 20: Neue Werke von alten Meistern
Buddy Guy und Mighty Sam McClain im Gespräch
UFOs, Baseball & Erotika: **Nora Guthrie** über neue Seiten ihres Vaters Woody Guthrie
John Abercrombie: Groove kennt kein Instrument
David Byrne – ein Plädoyer zum Thema World Music

PORTRAIT 30

Laurie Anderson – Neue Beobachtungen und Erzählungen der Performancekünstlerin
Wiedersehen mit einer Legende: **Gato Barbieri**
Bauchklang – Ultimative Fusion aus Mensch und Technik
Flipotronics – „Wir möchten Unruhe haben"

FEATURE 34

Blues aus nicht so fernen Landen – eine Blues-Rundreise durch Europa

PERFORMANCE REWIND 38

Qualitätsvolle Routine im Pinzgau: **Jazzfestival Saalfelden 2001**
Kammgarn Bluesfestival
Über Stadel, Adel und seine Volksmusik – Symposion beim Musikfestival Glatt & Verkehrt

THE BEAT GOES ON 41

Bob Marley Revisited – Wiederveröffentlichung der Reggae-Legende

PRODUKTION 42

„It's about music": **Quinton** – das neue österreichische Jazz-Label
Das Lächeln der **Björk Gudmundsdottir**
„Dazö ma kan' Schmäh!" – die neue CD der **Worried Men Skiffle Group**
Die Balkan-Blechblaskonferenz
Labelpräsentation von **„Windhundrecords"**
„Dragonfly" – das neue Album von **Huong Thanh und Nguyen Lê**
Die **JMT-Edition** auf Winter & Winter
Black Lion – The Fine Art Of Jazz
Schweizer Qualitätsarbeit: Die neue **„hatOLOGY"-Reihe** von Hat Hut
Die neuen Alben von **Bob Dylan** und **Bob Geldof**
Fünf Variationen österreichischer Jazzkunst: **Austrian Jazzart**
Und abermals **Neatwork**
Al Cooks Blueskeller

LESESTOFF 54

Crossroots: CONCERTO-Mitarbeiter Richard Schuberth und sein ultimatives
Lexikon der irischen, schottischen und bretonischen Folk, Traditional und Roots Music

TONTRÄGER 56

World Music Charts Europe: September 2001 präsentiert von Albert Hosp
CONCERTO Charts
Jazz International, Jazz Austria, Blues & Roots, Folk & World,
Strings & Songs, Rock & Pop, Historisch, Strenge Kammer

Gitarren & Bässe

Alhambra
Alvaro
Blade
Crafter
D'Addario
Fishman
C. F. Martin
Morley
Parker
Shadow
Sigma

Studio - Elektronik

Aphex
ART
Ashdown
CAD
Cordial
DigiTech
DOD
Furman
Gallien-Krueger
Johnson
Mackie
Neutrik
NTI
Yorkville

Verkauf über den Musik-Fachhandel
Support: MUSICIMPORT HandelsGmbH
Tel: 0 55 22 / 42 1 24 Fax: 42 117
handel@musicimport.com

auftakt

CONCERTO NR. 5
OKTOBER/NOVEMBER 2001
TITELFOTO: DHAFER YOUSSEF
FOTO: ARNE REIMER/ENJA RECORDS

NÄCHSTE AUSGABE:
3. DEZEMBER 2001



Liebe Leser!

Sehr oft spiegelt die Kulturszene die aktuelle Situation der Welt im Großen und der einzelnen Völker im Keinen wider. Sie ist aber mehr als eine undurchlässige, glatte Fläche, die unkommentiert das wiedergibt, was rundherum passiert. Gott sei Dank. Und wenn aufgrund der aktuellen bestürzenden Ereignisse die scheinbar Mächtigen zum Säbelrasseln aufrufen, dann sind es auf der anderen Seite sehr oft die Künstler, die in dieser Situation näher zusammenrücken.

Und genau das ist es, was uns allen Vorbild sein sollte. Gerade in Zeiten wie diesen ist ein von gegenseitiger Achtung geprägtes Aufeinanderzugehen wichtiger denn je. Plumpen Verallgemeinerungen und Vorurteilen kann man nur durch ein gesteigertes Interesse am jeweils Fremden entgegenwirken.

Umso mehr freut es uns, einen Musiker auf unserem Titelblatt präsentieren zu dürfen, dessen umtriebiges und offenes Herumstöbern in fremden Kulturen ihn zu einem nicht mehr wegzudenkenden musikalischen Event in unserem Land macht. Dhafer Youssefs Art und Weise, mit Musikern aus aller Welt zu arbeiten, ist geprägt von einem hohen Maß an Respekt und nahezu kindlicher Begierde Neues zu entdecken. Und das ist es, was seine Musik so vertraut und exotisch zugleich klingen lässt.

Und doch ist er nur einer von vielen. Blättert man durch diese Ausgabe, so kann man viele erfolgreiche Künstler entdecken, die mit offenen Augen und Ohren, mit wachen Sinnen und regem Geist an die Arbeit gehen. Dementsprechend sind die Resultate – die Regale in den gut sortierten CD-Läden sind voll von Tonträgern allerfeinsten Inhalts. Mit unserer Arbeit wollen wir euch Lust darauf machen, Neues zu entdecken, das scheinbar Fremde kennenzulernen.

In diesem Sinne – viel Spaß beim Schmökern wünscht, wie immer,

Manfred Ergott

impressum

HERAUSGEBER und MEDIENINHABER: CONCERTO – Verein zur Förderung der kulturellen Zusammenarbeit.
REDAKTION: (für den Inhalt verantwortlich):
Manfred Ergott (merg), A-3874 Litschau, Inselweg 14,
Tel. +43-2865/5329 (abends), Fax: +43-2865/5329.
E-Mail: ergott@concerto.at

MITARBEITER DIESER AUSGABE:
Herbert Höpfl (hörb/concerto@concerto.at), Dietmar Hoscher (DiHo/hoscher@ concerto.at), Hans Kulisch (hans.kulisch@chello.at), Albert Hosp (albert.hosp@orf.at), Martin Schuster (schu/schuster@concerto.at), Mario Prinz (mario/mario.prinz @netway.at), Gerhard Graml (gg/graml@concerto.at), Andreas Felber (felb), Jörg Weitlaner (esox/joergweitlaner@lion.cc), Wolfgang Weitlaner (woolf/weitlaner@ pressetext.at), Karl Gedlicka (glicka/gedlicka@concerto. at), Richard Schuberth (schupi/schuberth@concerto.at), Susanne Linzer (susze/linzer@concerto.at), Franz Richter (Fra/richter@concerto.at), Wolfgang Gonaus (gona), Klaus Wukovits (nick), Bettina Treiber (bettre), Oliver Gruen (gruen/oliver.gruen @orf.at), Martin Volgger (don)

AUSLANDSKORRESPONDENTEN:
New York: Gerhard Graml
Los Angeles: Ina Bauer

LEKTORIN: Manuela Schuster

ART DIRECTION: Harald Ergott

PRODUKTION: Manfred Ergott

ERSCHEINUNGSWEISE: zweimonatlich

DRUCK: Oskar Buschek, 3830 Waidhofen/Th.

ANZEIGENBERATUNG, GESCHÄFTSFÜHRER:
Herbert Höpfl, Postfach 144, 3830 Waidhofen,
Tel. ++43-2842/54904, Fax ++43-2842/20 1 30 (NEU!!)
Gültiger Tarif: 1/2000 (abrufbar unter:
http://www.concerto.at/Anzeigenpreisliste1.htm)

Aboservice: CONCERTO-Büro, Postfach 144,
A-3830 Waidhofen/Th.,
Tel. ++43-2842/54904
Fax ++43-2842/20130

E-MAIL REDAKTIONSBÜRO: concerto@concerto.at
INTERNET: http://www.concerto.at

OFFENLEGUNG NACH DEM PRESSEGESETZ:
Absolut unabhängige und überparteiliche Zeitschrift des Vereines zur Förderung der kulturellen Zusammenarbeit.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für den Inhalt der Inserate haftet ausschließlich der Inserent. Für unaufgefordert zugesandtes Foto- und Textmaterial wird keine Haftung übernommen.

PERFORMANCE ▶▶ FORWARD

Irish Christmas Festival 2001



Mit Lunasa und der Karan Casey Band kommen dieses Jahr zwei der attraktivsten irischen Bands zur bereits traditionellen Weihnachtstour

Nach fünf Jahren Irish Christmas Festival hat der Organisator – Dietmar Haslinger – dieses Jahr für zwei unwahrscheinliche musikalische Leckerbissen gesorgt, die eine sicher wohltuende Abwechslung im vorweihnachtlichen Konsumrausch darstellen.

Sean Keane, der Headliner der bisherigen Irish Christmas Festivals, wird im Rahmen eigenständiger Tourneen weiterhin nach Österreich kommen. Dietmar Haslinger hat sich für die Zukunft des Irish Christmas Festival die Präsentation aktueller Topbands vorgenommen und will daher das Programm jedes Jahr neu gestalten.

Mit Lunasa (unten) und Karan Casey (re. oben) wurden dieses Jahr jene Gruppen nach Österreich geholt, die in den internationalen Medien wohl für die größte Aufmerksamkeit gesorgt haben und auch in der Publikumsgunst ganz weit vorne stehen. Lunasa, 1997 von Trevor Hutchinson (Bass), Donogh Hennessy (Gitarre), Sean Smyth (Fiddle), Kevin Crawford (Flöten, Bodhran) und Cian Vallely (Uillean Pipes) gegründet, war am Beginn eher als Erholungsprojekt für gestresste Musiker von Bands wie Watterboys, Sharon Shannon Band, Capercaille, De Dannan etc. gedacht. Bereits das erste Live-Konzert wurde jedoch zu einem riesigen Erfolg und in kurzer Zeit erreichte Lunasa den Status einer irischen Kultband mit ausverkauften Konzerten, nicht zuletzt in der Hollywood Bowl mit 18.500 Plätzen.

Als Gegensatz zur reinen Instrumental-Show von Lunasa stehen bei Karan Casey mit ihrer Band vokale Elemente im Vordergrund. Karan Casey, ehemalige Lead-Sängerin der irisch-amerikanischen Spitzenband Solas, konzentriert sich seit ihrem Ausstieg bei Solas im Frühjahr 1999 und ihrer Rückkehr nach Irland auf ihre Solokarriere. Nial Vallely (Concertina, Flöten, Keyboards) von Nomos ist nicht nur musikalisch, sondern auch privat ihr Partner. Verstärkt wird das Duo im Rahmen der Irish Christmas Tour durch Robbie Overson (Gitarre).

Beide Gruppen repräsentieren mit ihren musikalischen Ansätzen und Interpretationen eine neue Generation zeitgenössischer irischer Musiker, die zwar in der irischen Tradition beheimatet sind, gleichzeitig mit jazzigen und weltmusikalischen Elementen für neue Zugänge, aber auch Zuhörerschichten sorgen.



INFOS:

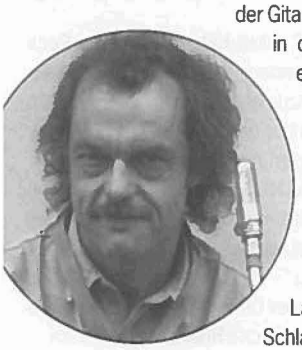
Irish Christmas Festival 2001, genaue Termine siehe CONCERTO-Kalendarium
www.karancasey.com
www.lunasa.ie
www.weltenklang.at

AKTUELLE CDS:

- Lunasa „The Merry Sisters Of Fate" ●●●●
  Green Linnet Records, GLCD 1213
- Karan Casey „The Winds Begin To Sing" ●●●●
  Shanachie 78044

K. H. Miklin & Quinteto Argentinia auf Österreich-Tour

In diesem Jahr sitzt wieder Carlitos am Lenkrad. Und seine fünf argentinischen Passagiere sind Garant dafür, dass es dem Chauffeur auch abseits der Bühne nicht fad wird. Versierte Instrumentalisten sind sie alle: Guillermo Calliero, der Neue an der Trompete, der Gitarrist Marcelo Mayor, in dessen Adern auch einige Tropfen rockiges Blut fließen, und Alejandro Herrera, dessen Bass so druckvoll wie knackig sein kann. Und schließlich Pocho Lapouble, der Schlagzeuger, so etwas wie die graue Eminenz der Runde, die mit Gato Barbieri, Astor Piazzolla und Dino Saluzzi einen Schüppel Platten gemacht hat.



Die neue CD „Linda" TCB 21232 (Vertrieb: Edel Records Austria) haben sie natürlich im Gepäck.

TOURDATEN:

2.10. Leibnitz, Jazzclub
4.10. Steyr, AKKU
6.10. Wien, Porgy & Bess (mit KUG Big Band)
7.10. Mürzzuschlag, Kunsthaus (KUG Big Band)
8.10. Graz, Orpheum (KUG Big Band)
11.10. Innsbruck, Sendesaal ORF (Big Band LK)
12.10. Bad Hofgastein, Alte Mühle
13.10. Lustenau, Jazzhaus

Sean Keane kommt wieder

Eine der wohl wichtigsten Sängerpersönlichkeiten der grünen Insel tourt im Oktober wieder duch Österreich. Nach fünf Jahren Irish Christmas Tour soll Sean nicht mehr ausschließlich zum Jahresende präsent sein. 2001 sind folgende Konzerte geplant:

Mi 17.10. Velden, KKK
Do 18.10. St. Pölten, Bühne im Hof
Fr 19.10. Gutenbrunn, Bühnenwirtshaus
Sa 20.10. Oslip, Cselley Mühle
So 21.10. Wien, Metropol
Mo 22.10. Alland, Fiddlers Green
Di 23.10. Linz, Posthof
Mi 24.10. Bad Ischl, Kino
Do 25.10. Ried, KIK
Fr 26.10. Oberndorf, Altes Kino
Sa 27.10. Mistelbach, Pfarrsaal

PERFORMANCE ▶▶ FORWARD

Herbstliches – Jazz in Salzburg

Zum sechsten Male findet vom 2. bis 11. November der Salzburger Jazzherbst statt. Auch dieses Jahr ist es Veranstalter Johannes Kunz gelungen, international beachtete Musiker und Bands in der Festspielstadt zu versammeln. An drei Abenden werden im Großen Festspielhaus in Salzburg Stars wie Maria Schneider, Hank Jones mit Jane Monheit und Kevin Mahogany mit dem Count Basie Orchestra auftreten.

Die Jazzszene des Big Apple steht im Zentrum des Programms. Neben aktuellen Stars der Musik werden Werke zeitgenössischer New Yorker bilden-


Kevin Mahogany
© W. GONAUS

der Künstler das Programm abrunden. Die Lücke, die durch die Absage der Tournee der New York Voices entstand, konnte inzwischen würdig gefüllt werden: Superstar Kevin Mahogany wird am Sonntag, 11. November 2001, im großen Festspielhaus gastieren. Die Night Session mit Terence Blanchard (Stiegl's Brauwelt) musste leider ersatzlos gestrichen werden.

„Insgesamt erwarten das Publikum an zehn Tagen 37 Programmpunkte an zehn Veranstaltungsorten", so Johannes Kunz. Wie auch im vergangenen Jahr ist ein großer Schwerpunkt dem österreichischen Jazz gewidmet. Diese Reihe wird von Klaus Schulz, ORF-Jazzmoderator und führender Experte für den heimischen Jazz, zusammengestellt. Schulz wird auch durch die Programme führen. *„So ist es nur logisch, dass das ORF-Landesstudio erstmals unter den Veranstaltungsorten des Salzburger Jazzherbstes ist"*, meint Kunz. *„Hier werden als Zugabe zu den musikalischen Live-Darbietungen Ausschnitte aus ORF-TV-Produktionen mit zum Teil verstorbenen Persönlichkeiten wie Friedrich Gulda oder Fatty George gezeigt."*

Die österreichischen Jazzer – Erich Kleinschuster, Roland Kovac, Karl Ratzer, Andy Manndorff, Klaus Dickbauer u.a. – erhalten während der insgesamt zehn Konzerttage, beginnend mit Freitag, 2.


Jane Monheit beim Jazzherbst in Salzburg

November, ausreichend Raum, um an diversen Spielorten in der Salzburger Landeshauptstadt zu beweisen, dass sie mit New York mithalten können.

Vier Musikfilmpräsentationen des Produzenten Don McGlynn ergänzen das Fest thematisch.

NÄHERE INFO:

- www.viennaentertainment.com oder auch über die CONCERTO-Website:
- www.concerto.at/festivalübersicht2001.htm bzw im Kalendarium dieser Ausgabe.


© P. GRUEN

Dobrofest in Trnava

Seit zehn Jahren begeht man Ende August in der kleinen slowakischen Stadt Trnava (Türnau) ein Musikfestival, das der Resonatorgitarre gewidmet ist. Slideblues, Hulas und Bluegrass und Swing werden da auf allen erdenklichen Resonatorgitarren geboten. Heuer, um das Wochenende vom 1. September, waren der omnipräsente Bob Brozman (Bild), der auf Hawaii lebende US-Amerikaner Ken Emerson zu Gast, aus Österreich Salty Dogz mit CONCERTO-Mitarbeiter Oliver Gruen an der elektrischen Hawaiigitarre. Info: www.dobrofest.sk

Jan Garbarek in Wien

Mit den Alben „Officium" und „Mnemosyne" schufen Jan Garbarek und das Hilliard Ensemble Werke, die gleichzeitig die Jazz-, Klassik- und Popcharts erklommen. Der norwegische Ausnahme-Saxofonist Jan Garbarek durchwandert als Improvisator die Räume, die das Hilliard Ensemble mit seinen beeindruckenden Vokalpartituren erschafft. Die Räumlichkeit, in der das Konzert über die Bühne geht, ist noch dazu wie geschaffen für diesen Event, nämlich die Wiener Votivkirche. Konzerttipp: 19. Oktober 2001, Jan Garbarek & The Hilliard Ensemble, Votivkirche, Wien. Beginn: 19.30. Karten gibt es in jeder Bank Austria bzw. bei Event-Tickets unter 01/3190606.




© W. GONAUS

Rock around Klosterneuburg

25. Oktober 2001: Statt Kabarett wird der Rock and Roll mit Vehemenz in die Babenbergerhalle Klosterneuburgs Einzug halten: Linda Gail Lewis, die exzentrische Schwester des „Killers", die im Vorjahr die CD „You Win Again" mit der Legende Van Morrison aufnahm, wird den Saal mit ihren Songs bis in die Grundfesten erschüttern. Im zweiten Hauptteil des Abends wird es dann heißen: „See You Later, Bill Haley's Original Comets" – das fast schon zur Tradition gewordene Konzert der Comets garantiert einen bewegten Ausklang des Rock'n'Roll-Abends.

PERFORMANCE ▶▶ FORWARD

Uganda meets Austria

Die gemeinsame Österreich-Tournee von Big Five und Deishovida vom 5. – 26. Oktober 2001

Im September 2000 tourten die Deishovida-„Soundpiraten" mit viel Erfolg durch das ostafrikanische Uganda. Jetzt erfolgt der Gegenbesuch des ugandischen Starensembles Big Five. Kampala Alpin nennt sich die von Kulturen in Bewegung/vidc organisierte kontinentale Grenzüberschreitung. Kampala Alpin ist ein anspruchsvolles und heiteres Musikerlebnis, eine sensible Annäherung der beiden Nachbarn Afrika und Europa.

Big Five vereint die Kulturen unterschiedlicher Volksgruppen mit zeitgenössischen Beats. Rhythmische Klänge von Perkussionsinstrumenten der Bagandas in Zentraluganda und balladenartige, melodiöse Lieder der Iteso im Osten des Landes werden mit dem Sound von E-Gitarre und Keyboard verwoben. Die Formation Deishovida stellt ebenso respektvoll Verbindungen zu verschiedenen europäischen Traditionen her, versetzt sie mit Elementen aus Jazz, Funk oder Minimal Music und schafft unkonventionelles Neues; das Ganze würzen Deishovida mit einer Portion Witz. Für die Tournee erarbeiten die beiden Bands ein gemeinsames Programm. Auf das Ergebnis dürfen wir mit Spannung warten.

Kulturaustausch als Entwicklungshilfe? Hierzulande meist als Luxus- und Unterhaltungsprodukte angesehen, sind Musik, Tanz oder Malerei in Afrika ein „Lebens-Mittel". Mehr noch. Künstlerische Produktionen werden selbst zur Triebfeder von Entwicklung. Sie thematisieren das Alltagsleben von marginalisierten Bevölkerungsgruppen, fördern ihre Selbstbestimmung („empowerment"), greifen lokale Traditionen auf und stellen Verbindungen zur Moderne, zur globalisierten Welt, her. Kampala Alpin wird von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit unterstützt. Im Rahmen der Tournee werden mehrfach globale Thema angesprochen: Faire (Handels)Woche in Linz, das Thema Kolonialwaren in Wolfurt und die Tagung „Zukunft der Zivilgesellschaft" in Salzburg stellen derartige Bezüge her.



Deishovida und Nig Five gemeinsam auf Tour

TOURDATEN:

- 6.10. Waidhofen/Thaya, Igel
- 7.10. Oberndorf/Amstetten
- 12.10. Wolfurt-Kubus, Vbg.
- 13.10. St.Jakob/Rosental
- 16.10. Bad Zell/OÖ, GH Färberwirt, 19.00
- 17.10. Linz, AK-Saal
- 18.10. Graz, Afro-Asiatisches Institut
- 19.10. Weiz (Big Five solo)
- 20.10. Braunau/Gugg
- 23.10. Szene Wien
- 26.10. Salzburg, Kulturgelande Nonntal

NÄHERE INFO:

unter 01-713 35 94 (Kulturen in Bewegung)

Jazzige Klänge im Brucknerhaus Linz

Der musikalische Herbst des Brucknerhauses hat neben gewohnt anspruchsvoller klassischer Musik auch einige jazzige Leckerbissen anzubieten. Unter dem Motto „Kunstkulinarium" werden österreichische Top-Jazzer im Restaurant Anklang des Brucknerhauses präsentiert. So werden Out Of Blue feat. Wolfgang Puschnig (11. Okt.), das Sabina Hank Trio (22. Okt.), Erich Kleinschuster (10. Nov.) und Harry Sokal (20. Nov.) live zu sehen sein. Beginn ist jeweils um 19.30.

Unter der Reihe „Gespräch" wird am Montag, 29. Oktober, um 18.00 im Restaurant Anklang der musikalische Leiter des Brucknerhauses, Wolfgang Winkler, den Jazzpianisten Chick Corea zu einem Gespräch einladen. Chick Corea steht dem interessierten Publikum bei freien Eintritt zu einem gemütlich Small Talk zur Verfügung. Gleich anschließend um 19.30 findet das Konzert der portugiesischen Vokalistin Maria Joao im Mittleren Saal des Brucknerhaus statt.

Zwei Tage später, also am 31. Oktober, gastiert dann der elffache Grammy-Gewinner Chick Corea zusammen mit dem Brucknerorchester Linz im Brucknerhaus. Beginn 19.30.

Sabina Hank – am 22. Oktober im Linzer Brucknerhaus >>

KARTEN:

Telefonische Kartenbestellung unter 0732-775230 (10 bis 18.30 Uhr) oder persönlich von 15 bis 18.30 Uhr sowie jeweils eine Stunde vor Veranstaltungsbeginn.

WEBSITE:

www.brucknerhaus.at



PERFORMANCE ▶▶ FORWARD

Balkan-Herbst in Salzburg und Graz

Musik aus Ex-Jugoslawien und Bulgarien steht im Mittelpunkt zweier Festivals in zwei Bundeshauptstädten: Osterweiterung ohne imperiale Ansprüche, Westerweiterung für Spitzenmusiker!

Dem Kulturraum Balkan widmet die Reihe „global sounds – ostHÖRweiterung" in Salzburg ein Festival abseits von Folklore, das vor allem Jazzfans interessieren dürfte, so sie sich von der ethnischen Färbung des thematischen Rahmens nicht abschrecken lassen. Aufgrund der nationalistischen Exzesse der letzten zehn Jahre ist der Balkan wieder ins Interesse der Öffentlichkeit gerückt und erfüllt seine altbewährte ideologische Rolle als faszinierend-abscheuliches Gegenmodell zur europäischen Zivilisation sowie als Projektionsfläche für Leute, die schlechte Zigaretten und regelmäßige Stromabschaltungen irgendwie cool finden.

Musikalische Einstiegsdroge in das heterogene Musikspektrum des Balkans waren zunächst Goran Bregovics Soundtracks der Emir-Kusturica-Filme. Doch es gibt auch andere Sounds und Traditionen und andere Formen der experimentellen Weiterentwicklung traditioneller Musik. Den Insidern einer Folk- und Worldmusikszene war vor allem bulgarische Musik (nicht nur die „mysteriösen" Frauenchöre) Objekt der Bewunderung. Gottfried Schmuck, Veranstalter des Festivals im Salzburger Kulturgelände Nonntal und Kenner der Szene seit Jahrzehnten, hat ein Programm zusammengestellt, das die Aufmerksamkeit etwas von Serbien und Bosnien auf den bulgarisch-mazedonischen Raum lenkt und von dort auch die kulturellen Trassen in den Orient und nach Zentralasien weiterverfolgt.


Enver Izmailov


Petr Ralchev


Ivo Papassov

Besser und ausgewogener hätte man's wohl nicht besetzen können. Samstag eröffnet der international renommierte E-Gitarrist Enver Izmailov das Programm. Enver ist Krimtatare. Unter Stalin wurde seine Familie nach Usbekistan deportiert, wo sie sich im Ferganatal ansiedelte. Die dortigen Musiktraditionen sowie tatarische, russische, balkanesische amalgamierte er in seinem individuellen Gitarrenstil, dessen Spezialität das Tapping ist. Danach der Bulgare Theodosii Spassov, seines Zeichens bester Interpret auf der Hirtenflöte Kaval und zugleich experimentellster Jazzer darauf. Er wird gemeinsam mit dem syrisch-griechischen Oudspieler und Sänger Haig Yazdjian auftreten. Samstag: Das 14-köpfige Sandy Lopicic Orkestar aus Graz zählt zu den Shooting Stars der europäischen World-Music-Szene und verbindet den Sound einer balkanischen Romabrassband mit eleganten jazz-funkigen Interpretationen diverser Balkantraditionen. Danach Nikola Parov mit seiner ungarischen Band Zsáratnok, mit der er seit beinahe 20 Jahren rumänische, griechische, türkische, vor allem aber bulgarische Musik zum Besten gibt, mal in traditionellerem Setting, mal in Jazz- und Rockadaptionen, jedenfalls immer vorzüglich arrangiert und mit viel Drive dargebracht.

Der Sonntag wird mit drei Superstars der bulgarischen Szene aufwarten. Akkordeonist Petr Ralchev und Stoyan Yankoulov, Virtuose an der Rahmentrommel Tupan (entspricht der anatolischen Davul). Letzterer spielt gemeinsam mit Theodosii Spassov auch im Avantgarde-Jazz-Folk-Ensemble Fairy Tale Trio. Beide Musiker werden sowohl Bestandteil der Berliner Band Batoru sein als auch des Zig Zag Trio. Das Zig Zag Trio ist komplett mit dem Gitarristen Ateshan Yuseinov und wird durch einen Gast zum Quartett anschwellen, nach welchem nichts und niemand mehr kommen kann: Ivo Papassov, der thrazische Klarinettist, der bulgarische Instrumentalmusik neu definiert hat, indem er über die ohnehin „psychopathisch" schnellen und komplexen Horos und Rachenitsas – wie die beliebtesten bulgarischen Tänze heißen – souveräne Jazzimprovisationen legte.

Das Festival in Salzburg wird auch mit einem vielfältigen Rahmenprogramm aufwarten: Impulsreferate und Werkstatt-Gespräche sollen die diversen Zugänge zur Balkan-Musik und den kulturellen Wandel am südöstlichen Rand Europas beleuchten. Dazu gibt es Workshops (Tanz, Lieder), Balkan-Disco und natürlich kulinarische Spezialitäten.

Balkan-Nights in Graz

Auch auf ein weiteres themenverwandtes Festival soll an dieser Stelle aufmerksam gemacht werden, das von Mittwoch, den 17. Oktober bis Freitag, den 19. Oktober im Grazer Café Stockwerk stattfinden und Musikern aus Bosnien und Serbien ein Forum bieten wird, die sich stärker an Jazz orientieren, aber auch ihre ethnischen Wurzeln nicht unberücksichtigt lassen werden: das Edin Bosnic Trio aus Sarajewo, das Elvis Aydinovic Arkestra aus Surdolica in Südserbien, der Belgrader Ivan Illic (gemeinsam mit dem österreichischen Thomas Rottleuthner Trio) sowie die serbische Vasilic Nenad Balkan Band.

BALKAN NIGHTS
im Café Stockwerk, Jakominiplatz 18,
8010 Graz, nähere Info: 0676-31 59 551
Mi 17. – Fr 19. Oktober 2001

GLOBAL SOUNDS – OSTHORWEITERUNG
BALKAN-FESTIVAL
Fr 2. – So 4. November 2001
Kulturgelände Nonntal Salzburg
Info & Kartenverkauf: Kulturgelände Nonntal, Salzburg Tel.: +43 (0) 662-84 87 84-0
www.kulturgelaende.at oder www.artbeat.at

PERFORMANCE ▶▶ FORWARD

World-Music-Tage in der Szene Wien

Dona Rosa. Als eine Lissaboner Produktionsfirma eine Fadosängerin für die Sendung „Stimmen Gottes" des österreichischen Fernsehens suchte, die in Marrakesch aufgezeichnet werden sollte, war sie sehr überrascht, dass der musikalische Leiter, der bekannte Wiener Künstler und Impresario André Heller, tatsächlich eine blinde Straßensängerin aus Lissabon suchte, deren Stimme ihn vor Jahren dort in der Fußgängerzone zutiefst bewegt und seitdem nicht mehr losgelassen hatte. Nach einer Suche, die geradezu detektivische Arbeit erforderte, gelang es schließlich, Dona Rosa zu finden. Geboren wurde sie am 1. Februar 1957, ein gesundes Mädchen, das jedoch mit vier Jahren an einer schweren Meningitis erkrankte, durch die es das Augenlicht verlor. Dona Rosa stammt aus einer vielköpfigen Familie, die sich ihren Lebensunterhalt durch Betteln verdiente und für die es nicht leicht war, die Tatsache hinzunehmen, dass dieses Mädchen blind bleiben sollte. So weit dies die vorhandenen Einrichtungen erlaubten, ermöglichte man ihr zumindest eine gewisse Ausbildung. Sie lernte lesen und schreiben, man brachte ihr bei einfache manuelle Arbeiten zu verrichten, und nicht zuletzt lernte sie die traditionellen Lieder Portugals kennen. Mit der Volljährigkeit fühlte sie, dass es notwendig sei, sich von ihrer Familie zu trennen: sie nahm den nächstbesten Zug nach Lissabon. Unterstützt von ebenfalls blinden Obdachlosen lernte sie dort schnell, das Leben auf der Straße zu meistern. Mit Betteln und dem Verkauf von Zeitschriften und Lotterielosen hielt sie sich über Wasser, bis ihr eines Tages vorgeschlagen wurde, ihre schöne Stimme doch dazu zu nutzen, sich mit Singen ein Zubrot zu verdienen. So wuchs in den Straßen Lissabons eine Sängerin heran, die ihr hartes Los in Melodien voller Gefühl verarbeitete und ganz allmählich ein nicht mehr wegzudenkender Teil des Stadtbilds wurde.

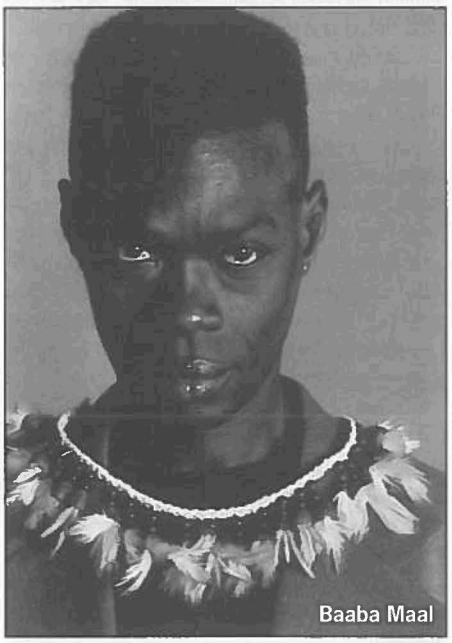

Dona Rosa

Heute singt sie, begleitet von einer Triangel, dem Geschenk einer Freundin, eine Art von Fado, der mehr noch als der traditionelle Fado all das Unglück, das Leid und die Sehnsucht der Ärmsten der Armen nach einem guten Leben, das ihnen wohl immer verwehrt bleiben wird, zum Ausdruck bringt.

Baaba Maal und das Orchestra Baobab gastieren im Rahmen der Ausstellung „Flash Afrique" im Museumsquartier.

Baaba Maal ist neben Youssou N'Dour einer der bekanntesten Sänger und Musiker des Senegals. Mit der Unbekümmertheit, mit der er sich zwischen Tradition und Innovation, zwischen Authentizität und Kommerzialität bewegt, schaffte er besonders mit seinem letzten Album, „Nomad Soul", den Sprung in die internationalen Worldmusik-Charts. Doch dies allein würde seinem musikalischen Anspruch nicht gerecht. In seinen ausgelassenen Klangspielereien verbindet Baaba Maal geschickt afrikanische und karibische Funk-, Reggae- und House-Rhythmen mit der erzählenden Vortragsweise der Griots, der traditionellen Sänger Westafrikas. Traditionelle Perkussion und Kora mischt der Ausnahmesänger mit Bläsersounds und elektronischen Klängen zu einem äußerst tanzbaren, funkigen Sound.

In den 70er Jahren gegründet, war das Orchestra Baobab in Senegal aufgrund seiner innovativen Mischung aus lateinamerikanischen Rhythmen wie Pachanga, Salsa und Cha-Cha-Cha und traditionellen afrikanischen Rhythmen von Beginn an populär. Der Erfolg brachte ihnen in weiterer Folge die Möglichkeit zu Europatourneen ein. Daraus resultierte, dass Baobab in den Medien als eine der interessantesten Bands aus Senegal gehandelt wird.


Baaba Maal

Der Blues-Gustl und seine Wiener Wut

Unter dem Motto „Wiener Wut" gibt Enfant terrible und Bluesgitarrist Richard Weihs zusammen mit seinem Partner Claus Tieber jeden Sonntag im Oktober (7., 14., 21. und 28. 10) um 20.00 im Wiener Wein am Lerchenfelder Gürtel 51 wieder musikalisch und verbal heftige Ausbrüche und kräftige Ausdrücke zum Besten.

Richard Weihs hat außerdem soeben sein Buch „Blues-Gustl – eine Wiener Legende" (Edition Arama) fertig gestellt. Das Buch handelt vom Aufstieg und vom bitteren Ende des begnadeten Wiener Bluesgitarristen und politisch engagierten Sängers August Zeliborsky, der in den 70er und 80er Jahren in Wien sein Unwesen trieb. Bestellungen/Info: Richard Weihs, Linke Wienzeile 36/7, 1060 Wien oder E-Mail claus.tieber@teleweb.at.



KONZERT-TIPPS:

- Fr 12.10. 20.00: Dona Rosa (Portugal)
- Do 18.10. 20.00: Baaba Maal (Senegal)
- So 21.10. 20.00: Orchestre Baobab (Senegal) / Tam Tam d'Afrique (A)

INFOS:

Szene Wien Hauffgasse 26, A – 1110 Wien
Tel.: +43 (1) 749 17 75 (office); +43 (1) 749 33 41 (tickets); Fax: +43 (1) 749 22 06
promo@szenewien.com;
http://www.szenewien.com

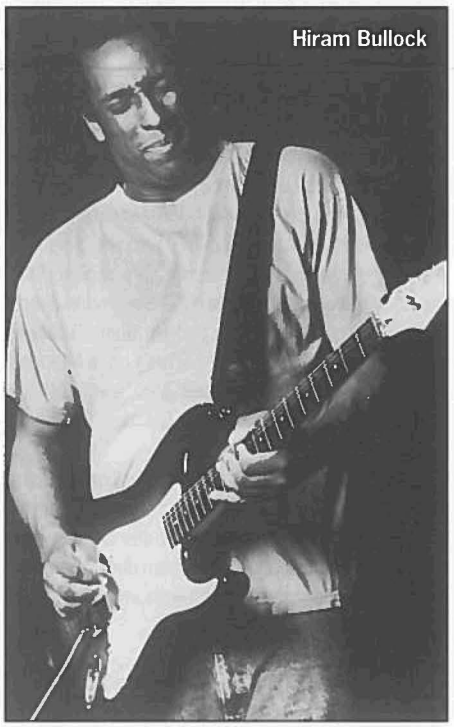
PERFORMANCE ▶▶ FORWARD

One Month of Jazz & Blues

Zum vierten Mal findet heuer in Wien das Festival der IG Jazz statt. Elf Jazzclubs und Freunde veranstalten auch in diesem Jahr wieder eine Konzertreihe mit beinahe 120 Auftritten und einer Vielzahl vor allem auch internationaler Größen.

Nicht zuletzt durch die Unterstützung durch das Kulturamt der Stadt Wien ist es den Jazzclubs möglich, zwischen dem 13. Oktober und dem 17. November schwerpunktmäßig auch Künstler einzuladen, die „im Normalbetrieb" ansonsten aus finanziellen Gründen wohl dem Publikum nicht präsentiert werden könnten. Zu den Clubs der Interessensgemeinschaft Jazz gehören übrigens unter anderen das Jazzland, der Reigen, das Blue Tomato, das Miles Smiles, Davis, Tunnel, Papa's Tapas, Vienna Unplugged, die Sargfarbrik sowie als neue, befreundete Institution auch das Arcotel Wimberger, das sich als Hotel mit umfassendem Kulturprogramm versteht.

Das Programm präsentiert sich demnach, den verschiedenen Kulturaufträgen der Clubs entsprechend, äußerst abwechslungsreich. Das Blue Tomato etwa veranstaltet zwischen 25. und 27. Oktober unter dem beziehungsvollen Titel „Soundgrube 15" ein Festival im Festival, das dem Klavier gewidmet ist. Die Protagonisten Hannes Löschel, Oskar Aichinger oder Peter Herbert versprechen nicht nur hohes Niveau, sondern mit Sicherheit auch eine Reihe musikalischer Überraschungen. Das Miles Smiles feiert Ende Oktober seinen 20. Geburtstag und wartet mit einer echten Sensation auf: Für den 28. Oktober hat sich Michel Portal angekündigt. Im Davis haben heuer bereits zum zweiten Mal im Rahmen eines Schwerpunktes Bigbands Saison. Und im Reigen gastieren jede Menge internationaler Spitzenstars, meist mit neuen Programmen und CDs im Reisegepäck. Eine unvollständige Auswahl: Nils Landgren's Funk Unit, Hiram Bullock, Andy Summers mit Daryll Jones und Dennis Chambers, Eric Truffaz oder etwa die Holmes Brothers – hier sei auf einen besonderen Special Guest verwiesen: Willi Resetarits.


Hiram Bullock

Mit CONCERTO Tickets gewinnen. Als wenn fünf Wochen Jazz & Blues noch nicht genug wären: Am 13. Oktober steigt im Arcotel Wimberger „One Night of Jazz & Blues", sozusagen ein Grand Opening der kommenden Wochen. Auf drei Bühnen wird geboten, was in der heimischen Szene Rang und Namen hat, man kann davon ausgehen, dass für viele Musikgeschmäcker etwas dabei sein wird.

Mit Sicherheit auch für CONCERTO-Leser: denn **wir verlosen unter den zehn flottesten Schreibern je zwei Tickets.** E-Mail: concerto@concerto.at. Fax. 02842-20130.

Eine Terminübersicht findet man im Kalendarium dieses Magazins bzw. unter www.ig-jazz.at.

Das Igel stellt wieder seine Stacheln auf

Das im Frühjahr neu errichtete Lokal Igel des Folk Club Waidhofen/Thaya geht in seine zweite Saison und kann wieder einige musikalische Highlights anbieten.

Ein äußerst interessantes Projekt wird mit den Gruppen The Big Five (Uganda) und Deishovida (Österreich) am Samstag, 6. Oktober, über die Igel-Bühne gehen. Deishovida tourte im Frühjahr 2001 zwei Wochen durch Uganda, nun erfolgt die Gegeneinladung an die afrikanische Band The Big Five – für einen faszinierenden Abend unter dem Titel „Africa meets Austria" ist garantiert gesorgt (Näheres über dieses Projekt lesen Sie auch auf Seite 7).

Weiters wird mit Hot Toddy am 14. Oktober eine kanadische Band, die sich dem Swing & Acoustic Blues widmet, eine Österreich-Premiere feiern. Zwei altbekannte, renommierte Bands stehen mit Broadlahn am 3. November und der Mojo Blues Band am 24. November ins Haus. Am 1. Dezember gibt es die Irish Christmas Night. Zwei absolute Top-Bands der irischen Musikszene, nämlich Lunasa und The Karan Casey Band, werden irisches Flair in das Kellerlokal Igel zaubern.


© H. Höpfl

Sandy Lopicic Orkestar

Das Sandy Lopicic Orkestar (siehe Titelstory CONCERTO 2/01) wird am 15. Dezember die Herbstsaison mit groovigen, orchestralen Brassklängen ausklingen lassen. Das 16-köpfige Orchester zählt schon jetzt zu den wirklich ganz großen Newcomern des Jahres 2001.

FACTS:

Igel (Clublokal des Folk Club Waidhofen/Thaya), Böhmgasse 18-22, 3830 Waidhofen/Thaya.

INFO/PROGRAMMZUSENDUNG:

office@folkclub.at oder
Website: www.folkclub.at

PERFORMANCE ▶▶ FORWARD

Highlights im Wiener Konzerthaus



Annette Peacock – Jazz Kammermusik, Chanson. Bei Annette Peacocks Gastspiel in Wien wird man seelenvolle Songs aus ihrem aktuellen Programm „An Acrobats Heart" (ECM/Lotus Records) zu hören bekommen. Erwachsene und schonungslos ehrliche Lieder von den (Kriegs)Schauplätzen menschlicher Beziehungen werden da zu hören sein. Lieder, die aus den Erfahrungen bei der Suche nach Freiheit und Zugehörigkeit entstanden sind. Einblicke in die Tagebuchseiten des Lebens. Die nackten Wahrheiten dieser Chansons von Annette Peacock werden vom Cikada String Quartet meisterlich in Szene gesetzt.

Ladysmith Black Mambazo – die Stimmen Südafrikas. Ladysmith Black Mambazo sind seit der Zusammenarbeit mit Paul Simon am Album „Graceland" in der ganzen Welt bekannt. Das harmonische Zusammenspiel ihrer Stimmen hatte Paul Simon fasziniert und fesselt seitdem die Menschen weltweit. Wie eine einzige tiefe, volltönende und stolze Stimme Afrikas singen Ladysmith Black Mambazo traditionelle Musik, die zusammen mit einem ganz eigenen Tanzstil in den Minen Südafrikas entstand und vom harten Leben der Minenarbeiter erzählt.

Im heutigen Südafrika ist die A-cappella-Gruppe mit ihrem Gründer und Kopf Joseph Shabalala ein Stück Nationalgut, denn sie verkörpert die unterdrückten Traditionen des alten Südafrika. Auf Wunsch Nelson Mandelas begleiteten Ladysmith Black Mambazo ihn zu dessen Friedensnobelpreis-Verleihung nach Oslo und sangen auch bei seiner Amtseinführung 1994.

Für ihr Album „Shaka Zulu" erhielten Ladysmith Black Mambazo den Grammy. Sie arbeiteten mit Künstlern aus aller Welt zusammen, darunter Stevie Wonder, Julia Fordham, George Clinton und Dolly Parton, und waren auf Michael Jacksons Video „Moonwalker" sowie in Filmen wie Spike Lees „Do It A Cappella" zu sehen. Eine international angelegte Tournee bringt die Künstler jetzt auch nach Österreich.



KONZERTTIPP:

- Anne Peacock, 29. Oktober 2001, Wien, Konzerthaus, Beginn: 19.30
- Ladysmith Black Mambazo, 3. November 2001, Wien, Konzerthaus, Beginn: 19.30

KARTEN:

- E-Mail: ticket@konzerthaus.at
- Tel. 01/24200-110 erhältlich.
- Website: www.konzerthaus.at

Eine Institution erinnert sich ihres Namens

Zu den Zyklen „Jazz" und „Fast Forward" der Jeunesse musicale

Nur die Eiswürfelmaschine hielt nicht still. Ihre dumpfen, leisen Produktionsgeräusche drangen ab und an diskret bis zur Bühnenrampe des Clubs Porgy & Bess vor, wo Markus Hinterhäuser die minimalistischen Klanggewebe von Morton Feldmanns „For Bunita Marcus" zelebrierte. 90 Minuten am Stück. Das Publikum, das sich teils im ungewohnten Jazzclub-Ambiente wiederfand, teils am bekannten Ort unübliche Klänge vernahm, bestand den Konzentrationstest mit Auszeichnung. Und hielt still. Auch, als nach der Pause die drei Mannen von Radian ihre reduzierten, ausgedünnten Post-Rock-Strukturen choreographierten. Hier wurden tatsächlich Querverbindungen zwischen musikalischen Welten hörbar, die zuvor kaum jemand zusammengedacht hatte.

Eine subjektiv ausgewählte Erinnerung aus dem letzten Jeunesse-Zyklus „Fast Forward", signifikant für die risikoreichen, offenohrigen Programme, mit denen die „Musikalische Jugend" Österreichs gerade in den letzten Jahren wiederholt hat aufhorchen lassen. Auch der Jazz-Zyklus wartete in der Saison 2000/01 mit exklusiven Ereignissen auf, die sonst kaum zu hören waren. Ein fulminanter Solo-Klavier-Abend von Django Bates im Konzerthaus sei in Erinnerung gerufen. Auch das Wiener Comeback-Konzert von Elfi Aichinger. Fungierte in den Jahren zuvor der frühere Kurator des Jazzfestivals Wiesen, Akos Szupper, als Berater von Jeunesse-Generalsekretär Matthias Naske, so zeichnet nun Ute Pinter, ehemals im Kulturzentrum bei den Minoriten in Graz tätig, für den innovativen Kurs dieser beiden Zyklen hauptverantwortlich. Was sich auch in den kulinarisch zusammengestellten Konzert-Reihen der kommenden Saison widerspiegelt. Spezialprojekte abseits des Gewohnten lassen nicht nur Kennern das Wasser im Mund zusammenlaufen: Berlins hippes Freiimprovisatoren-Trio Der Rote Bereich eröffnet am 19. Oktober im Porgy & Bess, Myra Melford, Franz Hautzingers Regenorchester, Anthony Coleman und das Georg-Gräwe-Quartett folgen. „Fast Forward" bietet Komponistenporträts, die von den jeweiligen Protagonisten teilweise kuratiert wurden. Für zwei Abende im Wiener RadioKulturhaus, Simeon Pironkoff und Peter Ablinger gewidmet, wurden Kompositionsaufträge vergeben; Ablinger seinerseits lud Sven-Ake Johansson ein, sein „Telefonbuchstück" für zwei Gelbe Seiten zur Aufführung zu bringen. Auch die Porträts von und mit Frances-Marie Uitti sowie Kaija Saariaho werden mit Freude erwartet. Insbesondere lockt Hannes Löschels Musik zu Gustav Deutschs vieldiskutiertem Found-Footage-Werk „Film ist", in dem Loops von Filmsequenzen und deren Geräusche eine nur schwer kalkulierbare, spannungsvolle Verbindung mit den Live-Klängen eingehen. Die betagte Institution Jeunesse wird sich ihres Namens in neuer Form bewusst. Watch out!

INFO:

Jeunesse musicale; Tel.: 01/710 36 16 ; www.jeunesse.at

++show-bits+++show-bits++

Todesfälle

Am 10. August verstarb nach langer Krankheit einer der größten Individualisten und musikalischen Querulanten unseres Landes im 61. Lebensjahr. Der Tiroler **Werner Pirchner** war ein künstlerisches Multitalent, wie schon ein kurzer Blick auf sein Schaffen zeigt. Seine musikalischen Anfänge bestritt er auf dem Akkordeon (worauf er viel später mit seiner „Sonate vom rauhen Leben" Bezug nahm), wandte sich dann dem Vibrafon zu, tauchte in der Band Oscar Kleins und später im Umfeld des Vienna Art Orchestra („Tango From Obango") auf. 1973 erschien sein „Halbes Doppelalbum", das wegen zynisch-kritischer Texte einen Skandal hervorrief. Zu höheren Jazz-Ehren kam Pirchner gemeinsam mit dem Gitarristen Harry Pepl, als das Jazz-Zwio beim Montreux Festival auftrat; auch eine Trioplatte mit Jack DeJohnette entstand damals.

Daneben wandte sich Werner Pirchner vermehrt dem Komponieren zu: er schrieb viel Theatermusik (u.a. für Felix-Mitterer-Stücke) und pflegte jenen skurrilen Humor, der seinem unbeugsamen Tirolerschädel entsprang und der sich als eine Mischung von Herzmanovsky-Orlando, Erik Satie, alpenländischem Charme und Dada manifestierte. Nach wie vor die beste Übersicht über Pirchners Kompositionen für verschiedene Ensembles bietet das 1986 erschienene Album „EU", auf dem sich Klassiker wie „Streichquartett für Bläserquintett" oder „Good News From The Ziller Valley" finden. Den ihm stets verhassten Schubladendenkern und Bewahrern der „Hochkultur" schlug er 1994 ein Schnippchen, als er den Wettbewerb für die neuen Ö1-Signations gewann, den der ORF damals ausgeschrieben hatte.

Bereits im Juni starb der Tenorsaxofonist **Joe Henderson** 64-jährig in San Francisco. Sein markantes, durch eine spezielle Überblastechnik gefärbtes Spiel ist auf einer Vielzahl legendärer Alben dokumentiert (u.a. Lee Morgans „Sidewinder" oder Andrew Hills „Point Of Departure"). Unter seinen eigenen Veröffentlichungen wären etwa „Black Narcissus" und „State Of Tenor" erwähnenswert, ebenso die in den letzten Jahren erschienenen Tributes an Miles Davis, Billy Strayhorn und Antonio Carlos Jobim.

Als Grenzgänger zwischen Country und Jazz wurde er oft bezeichnet: die Fingerpicking-Legende **Chet Atkins** verstarb ebenfalls im Juni im Alter von 77 Jahren. Für sein Album „Stay Tuned" (auf dem auch Earl Klugh, George Benson und Steve Lukather mitwirkten) erhielt er den Grammy.

Zwei traurige Nachrichten schließlich für LiebhaberInnen des Latin Jazz: 79-jährig verstarb der Trompeter, Arrangeur und Komponist **Arturo „Chico" O'Farrill** in New York; und der blinde Pianist **Frank Emilio Flynn**, einer der erfolgreichsten kubanischen Musiker überhaupt, erlag nach einem Auftritt in Havanna einem Herzinfarkt. Er wurde 80 Jahre alt.



Wasser – Wellen, Wellen – Wasser

Vom 13. bis 21. Oktober lädt der CONCERTO-Fotograf Wolfgang Gonaus, auch Präsident des Klosterneuburger Künstlerbundes, gemeinsam mit seinem Vereinskollegen Hermann Härtel zu einer Ausstellung, die einmal nicht die Musikfotografie, sondern das nasse Element zum Inhalt hat. Härtels schwungvoll gearbeitete Mischtechniken bilden die perfekte Ergänzung zu Gonaus' stimmungsvollen Fotos, die Sehnsüchte an heiße Urlaubstage erwachen lassen. Die Vernissage findet am 11. Oktober um 19.30 Uhr statt. Veranstaltungsort: Otto Riedel Galerie in der Rostockvilla, Schießstattgasse 2, 3400 Klosterneuburg.

WEITERE INFORMATIONEN:
http://w3h.minic.ac.at/~gona/

20 Jahre Blackbush



2001 ist ein besonderes Jahr für Blackbush, denn die Gruppe blickt auf 20 erfolgreiche Jahre in der keltischen Folkszene zurück. Das Repertoire umfasst Lieder und Tanzstücke aus dem keltischen Kulturkreis, vor allem aus Irland und Schottland. Der markante Stil von Blackbush vereinigt traditionelle Instrumentalmusik und mehrstimmigen Gesang zu einem international anerkannten Musikerlebnis. 1989 wurde die Band Sieger beim „pop-odrom" in der Sparte Folk/Liedermacher.

POPKOMM 2001

Drei Tage lang war Köln durch die POPKOMM 2001 der Mittelpunkt der internationalen Musikbranche und Österreich war mit einem 120-m²-Gemeinschaftsstand, auf dem 30 Firmen ihre Produktionen heimischer Künstler präsentierten, mit dabei. Mit 16.922 Fachbesuchern aus insgesamt 57 Ländern verzeichnet die Messe heuer einen leichten Besucherrückgang, der auch mit dem derzeitigen Branchenumbruch erklärt werden kann. Tatsache ist, dass fast keine „dot.com"-Firmen mehr ausstellten, dafür aber mehr Kopierschutzsysteme für CDs präsentiert und ein DVD-Schwerpunkt gesetzt wurden. Insgesamt waren 838 Aussteller aus 33 Ländern auf der POPKOMM 2001. Und Österreich wurde von der popkomm.de-Redaktion zum beliebtesten Länderstand gewählt.

Radiozensur durch Terror

Infolge der Terror-Attentate hat Amerikas größte Rundfunkgesellschaft Clear Channel etliche Lieder aus dem Programm genommen. Darunter viele Songs von Metalbands, was noch einigermaßen verständlich ist. Schwerer nachzuvollziehen ist aber die Zensur von die „Gewalt verherrlichenden" Künstlern wie **Bob Dylan** („Knocking On Heaven's Door"), **The Bangles** („Walk Like An Egyptian"), **Cat Stevens** („Morning Has Broken"), **The Beatles** („A Day In The Life", „Lucy In The Sky With Diamonds", „Ticket To Ride", „Obla Di, Obla Da"), **Don McLean** („American Pie"), **Frank Sinatra** („New York, New York") und **Louis Armstrong** („What A Wonderful World"). Kriterien für die Zensur waren Textstellen mit Tod, Fliegen, September und Zerstörung.

show-bits+++show

MICA konsolidiert

Im Vorjahr, nach dem Amtsantritt Franz Moraks, schien das 1994 gegründete Musikinformationszentrum Österreich (MICA) vor dem Aus zu stehen: Die Überweisung der Subventionsgelder wurde immer weiter verzögert, das Budget schrumpfte schließlich um ein rundes Drittel auf 12,5 Mio ATS. Peter Rantasa, phonoTAKTIK- und Rhiz-Gründer, seit 1999 als Nachfolger Mathias Finkenteys neuer Geschäftsführer des MICA, sah sich gezwungen, acht der elf Mitarbeiter zeitweilig zu kündigen. Eine finanzielle Rosskur brachte nun eher unerwartet den gewünschten Erfolg: Obwohl zusätzlich Außenstände aus der Zeit vor Rantasas Amtsantritt abzuarbeiten waren, konnte das MICA im August wieder gesundete, ausgeglichene Finanzen melden. Vor allem durch Kündigung von Consulting-Aufträgen und den Aufbau eigener EDV-, PR- und Finanzplanungsstrukturen wurden die Kosten für den laufenden Betrieb um rund 8,5 Mio. reduziert. Ein Kunststück in Zeiten wie diesen. Christian Scheib, gemeinsam mit Lothar Knessl Gründer der Institution und nunmehriger Präsident des sich als Kontrollgremium verstehenden MICA-Vorstands (u. a. sitzen dort Susanne Kirchmayr alias DJ Electric Indigo, Walter Gröbchen, Ars-Electronica-Center-Chef Gerfried Stocker), weist folglich auch darauf hin, dass damit die Einsparungspotenziale bis ins Letzte ausgereizt wurden. *„Die notwendigen Reparaturen im MICA wurden umgesetzt. Jetzt brauchen wir den Kraftstoff, um das Haus im Sinne der Gründungsidee zur Verbesserung der Strukturen für Musik aus Österreich einsetzen zu können."*

INFO:
MICA, Stiftgasse 29, 1070 Wien;
Tel. 01/52104-0; www.mica.at

Internationaler Jazzwettbewerb in Wien

Fernwärme Wien, Jazzfest Wien und das MICA präsentieren einen Wettbewerb für junge Bands/Ensembles aus dem Bereich Jazz/Improvisation. Eine Fachjury, bestehend aus Musikpädagogen, Veranstaltern und Journalisten aus mehreren Bundesländern, nominiert aus allen Einreichungen eine Formation, die im Sommer 2002 bei folgenden neun europäischen Jazzfestivals auftreten wird: Den Haag (NL), Montreux (CH), Molde (N), Pori (F), Istanbul (T), Perugia (I), Vittoria (E), Vienne (F), Wien (A).

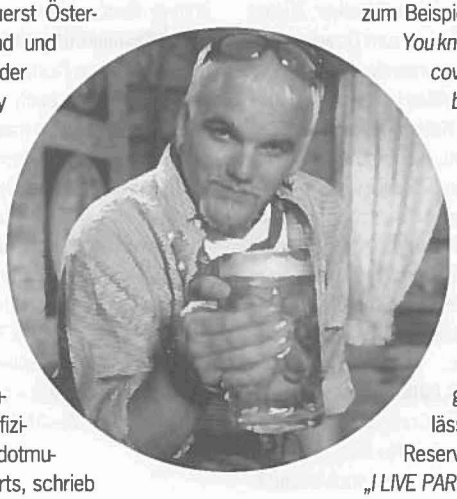
Für die Konzertauftritte bei den acht internationalen Festivals gibt es eine Gage von insgesamt 64.000 Schilling, für das Konzert am Jazzfest Wien wird eine zusätzliche Gage geboten. Transport und Verpflegung werden durch die Veranstalter gedeckt.

Teilnahmebedingungen: Einreichen können Trios oder Quartette. Die Altersgrenze liegt bei 25 Jahren, wobei ein(e) Musiker(in) der eingereichten Formation dieses Alterslimit überschreiten darf.

Einzureichen sind: Kurze Biografie der MusikerInnen (auch auf Diskette), Band-/Ensembleinformation (auch auf Diskette) und ein Demotape/eine Demo-CD mit maximal drei Stücken.

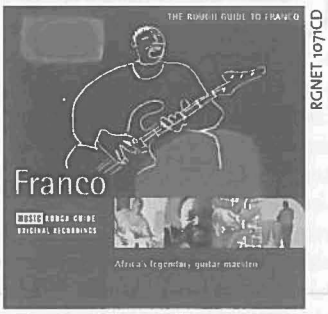
EINSENDUNGEN AN:
mica – music information center austria, „Austrian Young Lions", Stiftgasse 29, A-1070 Wien. Einsendeschluss: 30.11.2001

„I Live Parties" – DJ Ötzi verstört Englands Popkritiker



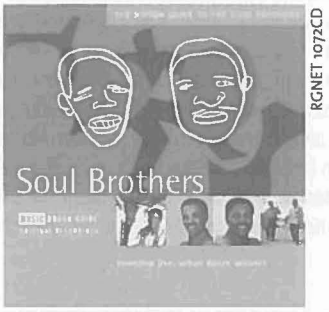
Heeey Baby, Uh! Ah!" Zuerst Österreich, dann Deutschland und anscheinend bald der Rest der Welt. Nun hat DJ Ötzis „Hey Baby" die letzte europäsche Chart-Bastion geknackt. Platz 1 in den offiziellen, britischen Singlecharts ist schlichtweg eine Sensation. Und dementsprechend reagiert Englands Pop-Journaille einigermaßen verstört auf Österreichs Musikexport. Dotmusic, das offizielle Internetmagazin (www.dotmusic.com) der britischen Charts, schrieb zum Beispiel Folgendes: *„Oh my God! You know it's bad just from the front cover. A 30-year-old man with bleached hair, a comedy goatee and sunglasses on his head. And just look at the title of the song – he should really know better ... It's hard to describe this record – think Vengaboys, think Aqua, think everything bad about European disco."* Der gebleichte Unverwüstliche lässt sich dennoch nicht aus der Reserve locken – DJ Otzis Motto? *„I LIVE PARTIES!! Indeed."*

New
ROUGH GUIDES
Artist Series



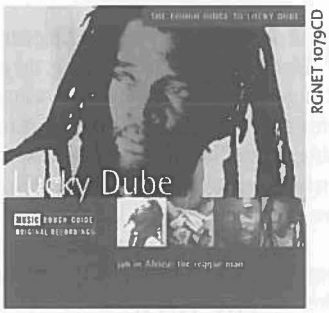
RGNET 1071CD

Franco *The Rough Guide to Franco*
Africa's Legendary Guitar Maestro



RGNET 1072CD

Soul Brothers *The Rough Guide to the Soul Brothers*
South African Vocal Harmonies



RGNET 1079CD

Lucky Dube *The Rough Guide to Lucky Dube*
Jah in Africa: The Reggae Man

Wir hören voneinander

Rough Guide
Gesamtkatalog bei

Lotus Records

Lotus Records
A-5110 Oberndorf
Tel. 06272-73 175
Fax 06272-73 175 10
htautscher@lotusrecords.at

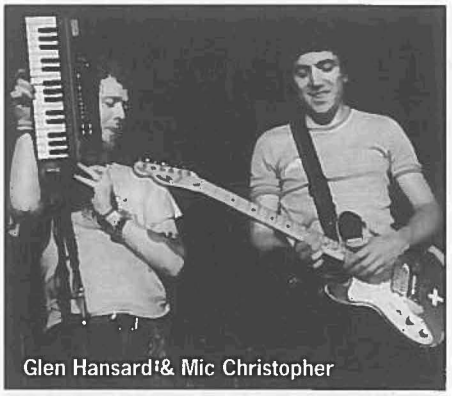
Drunt im Burgenland

Kultur vereint im Offenen Haus Oberwart

Oberwarts Bürgermeister Michael Racz (ÖVP) nennt seine Gemeinde oft und gern „die Metropole des Südens". Eine leichte Übertreibung, angesichts der Tatsache, dass der Ort mitsamt allen eingemeindeten Dörfern auf ca. 7000 Einwohner kommt. Doch eine andere Tatsache ist auch, dass Oberwart, hinter Eisenstadt, Burgenlands zweitgrößte Stadt ist und im eher kärglich besiedelten Süden eindeutig das wirtschaftliche Zentrum darstellt. Und auch ein kulturelles. Dies vor allem dank der Initiative eines Kulturvereins – des Vereins Offenes Haus Oberwart. 1989 bezieht er die Räume des ehemaligen Jugendhauses Oberwart im Zentrum der Stadt und beginnt mit viel Engagement und Eigeninitiative Kulturveranstaltungen zu organisieren. Österreichisches Kabarett und Theater, Musikveranstaltungen von Hardcore-Rock, über Jazz bis Singer-Songwriter-Folk – eine sehr breite Palette wird im OHO abgedeckt und schnell mausert es sich zu einem der wichtigsten Veranstaltungszentren des Landes. Was die Cselley Mühle im Norden, die KUGA in der Mitte, ist das OHO im Süden des Burgenlandes, wobei das OHO vor allem durch seine vielen Theater-Eigenproduktionen heraussticht. Diese wiederum hängen direkt mit dem südburgenländischen Autor und Regisseur Peter Wagner zusammen.

1997 kommt dann der Lohn für den großen Mut und die viele Arbeit. EU, Bund und Land greifen tief in die Taschen und lassen ein komplett neues Veranstaltungszentrum springen. Ca. 15 Millionen ATS hat es gekostet – und das sieht man auch: Betritt man den modernen Bau, kommt man linker Hand in den ebenerdigen, großen Veranstaltungssaal, der Platz für 500 stehende und 200 sitzende Besucher bietet, die sich an der kleinen Bar an der Hinterseite des Saals während Konzerten mit Bier und Cola-Rum stärken können. Der einfache, schmucklose Saal hat aber eine gute Akustik und bietet vor allem dank seiner flexiblen Bühne, die sowohl horizontal als auch vertikal verstellbar ist, vielfältige Möglichkeiten. Für Freunde moderner Kunst gibt es im ersten Stock des Hauses auch eine kleine Galerie mit wechselnden Ausstellungen.

Ganz wichtig für die angenehme Atmosphäre des OHO ist – gleich beim Eingang rechts – das OHO-Café, eine pubähnliche Gaststätte, die von den Besucher nicht nur bei Veranstaltungen stark frequentiert wird, sondern auch sonst als beliebter Treffpunkt gilt. ***nick***



Glen Hansard & Mic Christopher

OKTOBER-PROGRAMM DES OHO:

- Fr 5.10. 20.00: „Glen Hansard & Mic Christopher", Irlands gefeierter Songwriterstar erstmals in Österreich
- Sa 20.10. 20.00: „Das ist ein Theater" Heinz Marecek – Kabarett
- Sa 27.10. 19.30: „Lacrimosa" Gothic-Rock/Metal
- Mi 31.10. 20.00: „Into The Unknown" feat. De Heideroosjes – Punkrock aus Holland

INFO:

OHO, Lisztgasse 12, 7400 Oberwart
Tel. +43 3352/38555, Fax +43 3352/38555-22
E-Mail: office@oho.at, Website: www.oho.at

CHECK THE WEB

musik im internet >>

Auf der Website **www.songfile.com** gibt es eine weiterführende Linksammlung, die es in sich hat. Von generellen Musikindustrie-Quellen (z.B. Musikinstrumentenmesse NAMM) bis zu Netshops, Musikinstrumenten, Ticketagenturen und Musikzeitschriften im Netz lässt sich sehr viel finden. Wieder ein Portal, wo es sich quasi endlos „lavieren" lässt.

Wer Noten für seine eigenen Interpretationen braucht, kann bei den Links („sheet") unter Warner Bros. Publications, Pepper Music Network, Hal Leonard Online, Sunhawk Corporation, Music Sales, Sheet Music Direct oder Songxpress wählen.

Auf **www.songxpress.com** werden einem diverse Videos zum Kauf angeboten, mit deren Hilfe man die Lieblingssongs bald selbst auf der Gitarre nachspielen kann.

http://music-sites.net/links ist auch so eine Metasammlung von Musiklinks, bei der man auf jeden Fall fündig wird. Die Kategorien sind mit Link-Anzahl in Klammer angegeben: Artists (6694), Competitions (23), Zensur (11), Charts (14), Sammler (110), Konzerte (121), Coverdesign (12), DJs (143), Downloadseiten (807), FAQ für Equipment, Komposition etc. (20), Musikstile (782), Geschichte (33), Humorseiten (47), Musikindustrie (872), Instrumente (72), Texte (387), Musik online (495), News und Medien (166), Online-Magazine (77), CD-Rezensionen (95), Suchmaschinen (106), Musicshops (79). Insgesamt gibt es 11503 Links in 1025 Kategorien. Da sollte sich eigentlich alles finden, was zum Bereich Musik gehört. Geht man zum Beispiel in die Kategorie „Musikstile", findet man bei bestimmten Stilen nur ein eher kleines Sortiment: so ist z.B. „A-cappella" mit nur einem Link vertreten, „Swing" ebenfalls nur mit einem Link (!?), während beim Genre „Weltmusik" 78 Links aufgelistet sind. In dieser Linksammlung liegt Weltmusik klar vor Klassik. Interessant ist auch, wenn man einfach auf den Button „cool links" klickt und auf einmal jede Menge Midi-Links serviert bekommt. Offenbar richtet sich diese Seite doch wieder eher an Musiker. Zu fast allen Musikstilen gibt es Midi-Files zum Downloaden. Weiters sind viele Lyric-Links vorhanden.

Eine deutsche Seite mit vielen Links ist **www.musiknetz.com**, wo ebenfalls Kategorien von „Artists" bis „Software" zu finden sind. Hier sind bei den Musikstilen immrhin 44 Jazzlinks, 28 Blueslinks und 40 Folklinks vertreten. Damit dürfte man schon sein Auslangen finden. Auf **www.apassion4jazz.net** gibt es eine umfassende historische Übersicht („Evolution of Jazz Styles" von 1900 bis 1990 mit Smooth Jazz und dem Hard Bop Revival), virtuelle Pianoakkorde, eine Fotogalerie und Midi-Files etc.

www.compost-records.com ist naturgemäß die Seite des renommierten Compost-Labels aus Deutschland, der Hochburg des Nu-Jazz, Abstract oder Headz-Music, wie immer man es auch bezeichnen will. Hier werden sehr übersichtlich und geschmackvoll die Neuheiten präsentiert. Man kann sich viele Songs anhören, es gibt DJ-Playlists, Tourdaten, etc. Die mp3-Files sind zwar auf 30 Sekunden beschränkt, man bekommt aber doch einen Überblick, da sehr viele Künstler vertreten sind: das Trüby Trio, Labelboss Michael Reinboth mit Beanfield, Kyoto Jazz Massive, Les Gammas, Jazzanova und viele andere. Bei den DJ-Playlists kommt man z.B. zu Dirk Rumpff, der auf **www.offtrack.org** eine kleine, aber feine Seite unterhält, die in ihrer Reduziertheit typisch für dieses Genre ist. **www.intosomething.com** ist ebenfalls eine assoziierte Seite, die von Florian Keller, Clubbetreiber und DJ unterhalten wird: auch eine runde Sache mit eigenem Newsletter, den man abonnieren kann. Wer wissen will, was es mit diesem gehypten Sound so auf sich hat, ist auf diesen Seiten genau richtig. Mehr erfährt der Interessierte auch im Webzine aus Amsterdam **www.kindamuzik.net**. Dies ist ein unabhängiges, nicht kommerzielles Online-Magazin, das sich um das weite Feld der Indie/Rock/Pop/Electronica-Schiene kümmert. Alex Tobin ist der Chefherausgeber. Features, CD-Reviews, Interviews etc. – alles in wunderbarer Qualität – bieten hier reichlich Stoff für den geneigten Musikliebhaber. ***Hans Kulisch***

nachschlag

Nebensache Musik

Schwer vorzustellen, aber wahr: Es gab einmal eine Zeit, in der die Mehrzahl der Plattenfirmen annahm, dass das kommerzielle Radio der Feind der Musikindustrie sei. Man dachte, dass die Gratismusik aus dem Radio die Leute davon abhalten würde, Schallplatten zu kaufen. Wir schreiben das Jahr 1942 und es war nicht unbedingt eine gute Zeit für die Gründung einer neuen Plattenfirma in den USA. Man erfing sich gerade von einer schweren Rezession, Vinyl war wegen des Kriegseinsatzes rationiert und die Musikergewerkschaft verbot ihren Mitgliedern infolge eines Streiks jegliche Tonaufnahmen. Im Sommer 1942 veröffentlichte eine kleine Firma namens Capitol Records ihre ersten sechs Singles und verwendete das neue Medium, um Werbung für Schallplatten zu machen. Innerhalb von zehn Jahren war Capitol Marktführer und hatte Kapazunder wie Nat King Cole und Frank Sinatra unter Vertrag. Die Köpfe von Capitol wussten eben in dieser Pionierzeit, wie Werbung gemacht wird, und vor allem verstanden sie das Medium Radio.



... wir haben den Finanzexperten und Kulturmanagern die Lizenz zum Vermarkten von Kunst überlassen.

Ein ähnliches Phänomen löste MTV in seiner Anfangszeit aus. Als der Musiksender vor 20 Jahren gegründet wurde, zeigte man rund um die Uhr Musikvideos und die Plattenindustrie war so freudig erregt, als würde sie von einem Zwölfender gehirschelt, um Ernst Jandl zu paraphrasieren. Wo gab es denn damals sonst schon kostenlose Werbung, wo ein Niemand durch hartnäckiges Powerplay zum Star gemacht werden konnte. Diese Zeiten scheinen mittlerweile vorbei zu sein: Nach einer Studie von Broadcast Data Systems ist in den letzten beiden Jahren der Anteil an Musikvideos bei MTV um ein Drittel gesunken, ganz einfach deshalb, weil man herausgefunden hat, dass es die Shows sind, die die Kids vor dem Fernseher fesseln, und nicht unbedingt die Musikvideos. Auch wenn es eine Band bis zur Produktion eines Videos geschafft hat, sind die Chancen, dass es auch tatsächlich einmal irgendwo ausgestrahlt wird, geringer denn je. MTV hat mittlerweile seine eigene Geschichte ad acta gelegt und hat sich dem Abfilmen von inszenierter Wirklichkeit verschrieben. Sendungen wie „The Real World" sind vom Musik-TV soweit entfernt wie ein Oberkrainer vom Kulturauftrag , aber wen juckt's, solange der Rubel rollt.

Und im Endeffekt bedeutet dieser Sachverhalt, dass MTV nur noch mächtiger geworden ist. Denn im letzten Jahr wurden im Schnitt für den amerikanischen Markt mehr als tausend neue Musikvideos produziert, von MTV wurden aber nur rund 250 ausgestrahlt. Da gibt es zwar die Ausweichmöglichkeit auf BET oder Viva, die haben aber bei weitem nicht diese Breitenwirkung. Wenn man also bedenkt, dass so ein Video geschätzte 250.000 $ kostet, wird klar, dass das erstens ein ziemlich teurer Spaß ist und zweitens vieles von den Produktionskosten einfach in den Wind geblasen ist.

Der Musiksender VH1 hat dem Streben nach Starruhm eine interessante neue Note abgewonnen, indem er einen Bandwettbewerb der besonderen Art ausschrieb. Es wurden vier Bands auf Amerika-Tournee geschickt, allesamt nicht besonders gut oder interessant, und jene Gruppe, die am Ende der Reise die meisten Merchandise-Artikel, also T-Shirts, Baseballkappen, Posters etc. verkauft hatte, sollte der Gewinner sein. Den Glücklichen würde neben einem Plattenvertrag bei einem Majorlabel auch eine garantierte Videoproduktion winken, außerdem Bandequipment im Wert von 100.000 $ und und und.

Interessant dabei war, dass die Musik völlig belanglos war. Völlig unerheblich also auch, wer gewonnen hat, denn letztendlich konnte es sich dabei nur um einen zynischen Scherz einer Gruppe von Medienleuten handeln, die das Prinzip von Reality-TV auf einen Musiksender übertragen und dabei unabsichtlich einen ganzen Industriezweig bloßstellen. Dass das Ganze den schönen Titel „Bands On The Run" trug, sei nur am Rande erwähnt.

Irgendwie geschieht uns das alles nur zu recht. Wir sind innerhalb von zwei Generationen von einer Gesellschaft von Musikproduzenten zu einer Gesellschaft von Musikkonsumenten mutiert und wir haben den Finanzexperten und Kulturmanagern die Lizenz zum Vermarkten von Kunst überlassen. Musik als Stimmungsmache, das haben wir jetzt davon. Um den großen österreichischen Medientheoretiker Hans Hölzl zu zitieren: *„Was die Ordnung anbelangt, hat sich alles Gott sei Dank, fast wie ganz von selbst ergeben, denn die starke Hand siegt eben, hält die Märchenwelt beisammen, und die Räuber sind gefangen, aha."* Und weil alles ununterbrochen mit allem zusammenhängt, sei am Ende nach erwähnt, dass Hölzl im Gymnasium einen Deutschlehrer namens Jandl hatte. It's a wonderful world.

Gerhard Graml

HOANZL
empfiehlt:
PUTUMAYO
World Music
Guaranteed to make you feel good!



African Odyssey
Eine wunderbare Reise mit lyrischer und akutstischer Musik aus vielen afrikanischen Ländern:
Mit Oliver Mtukudzi, Rokia Traore, Augusto Cego, Habib Koite...

HABIB KOITE
BAKO



Die 3. CD des grossartigen Gitarristen und Sängers aus Mali. Habib Koite erlangte mittlerweile weltweiten Ruhm: die New York Times wählte ihn hinter Jimmy Hendrix und Stieve Ray Vaughan zum 3. wichtigsten Gitarristen des Jahrhunderts.



World Playground 2
Die Fortsetzung des preisgekrönten „Weltmusik-Spielplatzes" für Kinder und Familien. Mit Toots & The Maytals, Miriam Makeba...

Populäre jüdische Künstler
Wien 1903 - 1936



"Heut gemma zu de Juden" war ein geflügeltes Wort, "Jüdische Humoristen" ein Markenzeichen im Wien des beginnenden 20. Jahrhunderts. Die "Budapester Orpheums-Gesellschaft" und die Theater "Die Hölle" und "Max und Moritz" waren Kultstätten bester Unterhaltung und brachten eine Schar von Künstlern hervor, die heute nur noch mit dem Prädikat "legendär" benannt werden: Eisenbach, Grünbaum, Berg, Selim, Leopoldi, Massary, Engel, Werbezirk, Farkas ...
Berlin Hamburg München





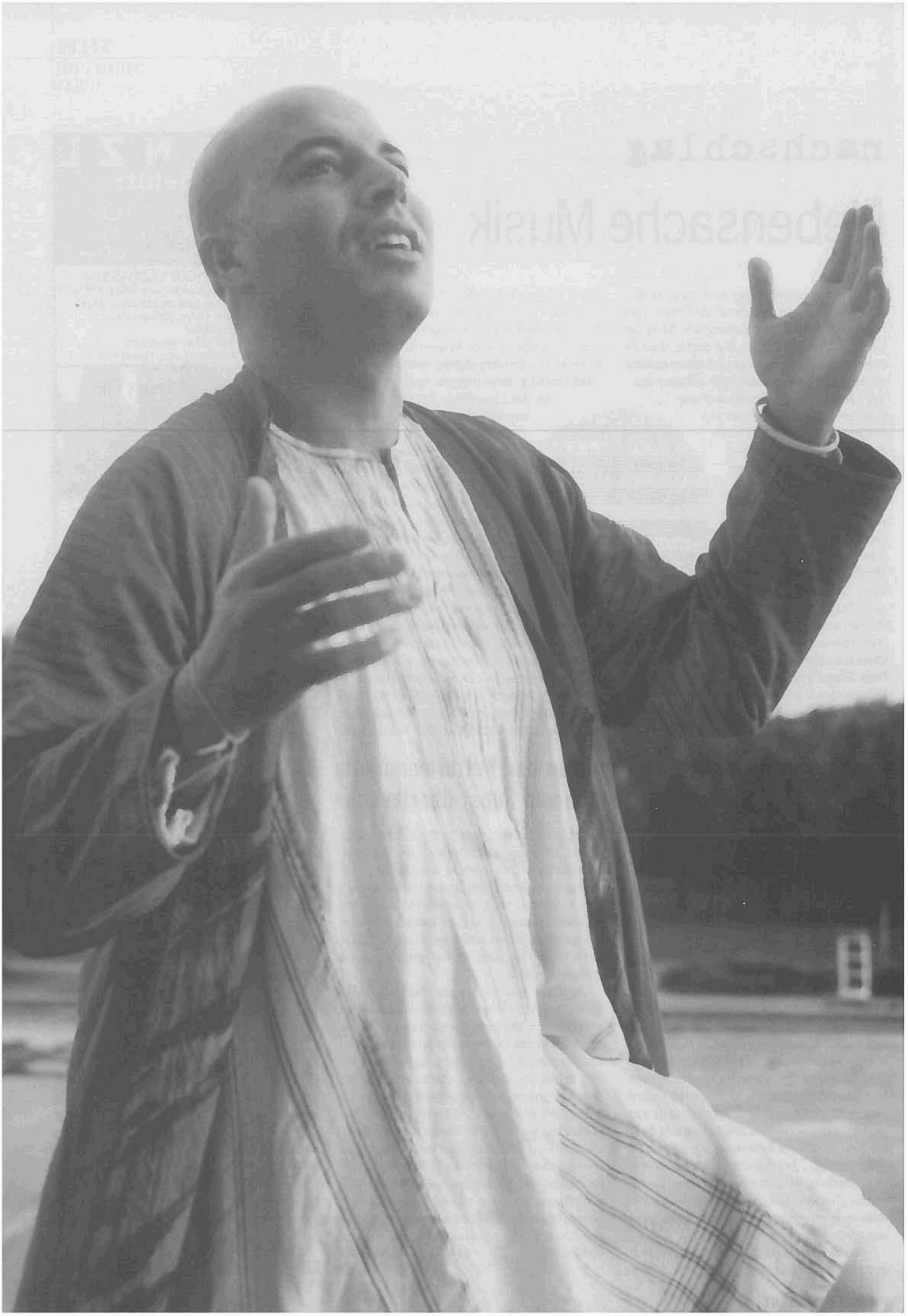
Rembetika
Urbane Songs aus griechischen Städten 1926-1947
Nach der legendären Fünf Griechen in der Hölle (US-0071 1981 !) nun eine neue Cd mit einmaligen, teils unzensierten Aufnahmen aus dem griechischem Underground.
Mit: Anestis Delias, Jeorgia Mittaki, Antonis Dalgas u.v.a.

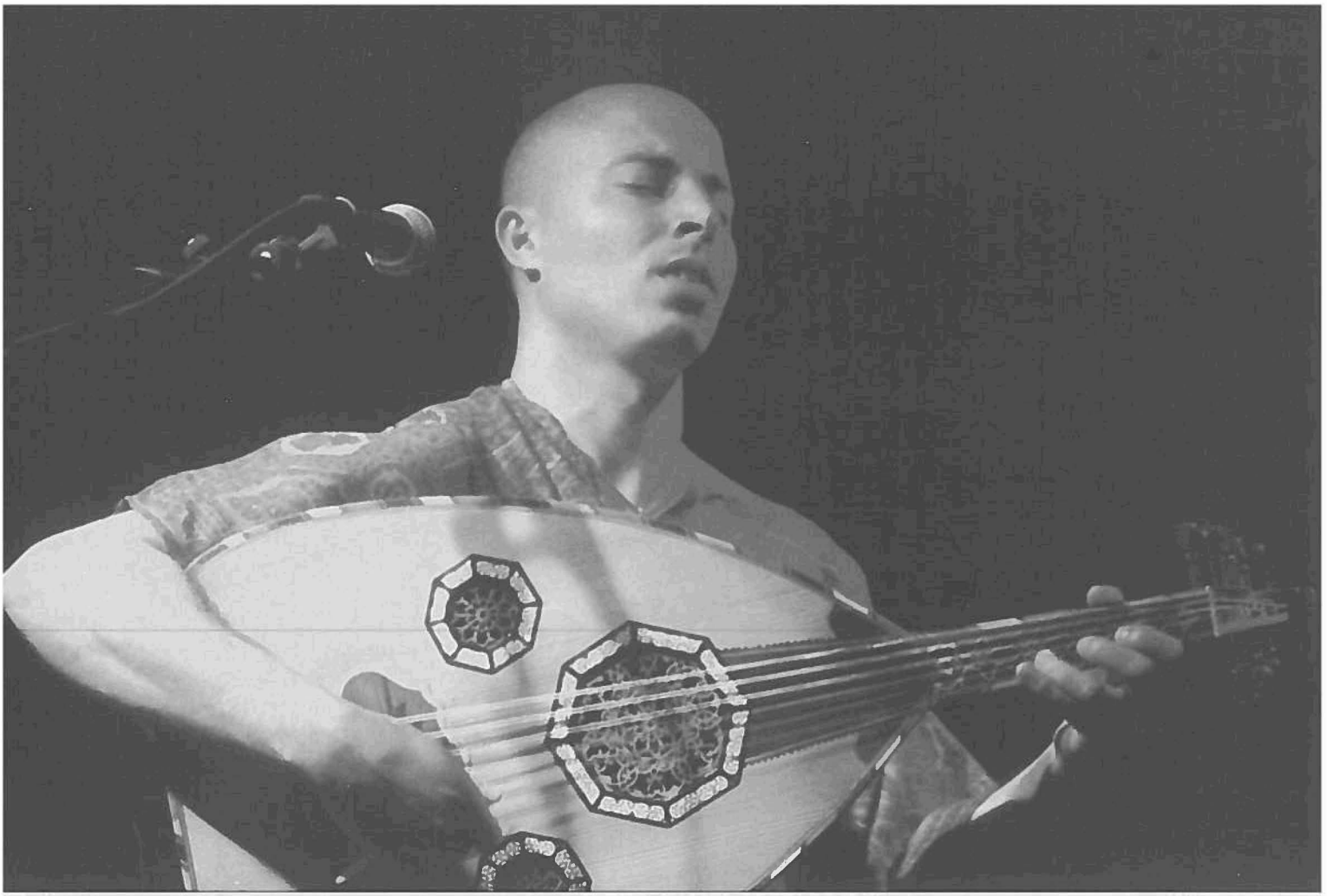
Dona Ivonne Lara - Nasci Pra Sonhar e Cantar



Dona Ivone Lara ist eine zentrale Figur in der Geschichte des brasilianischen Sambas. Ihr Album „Nasci pra sonhar e cantar" (Geboren um zu leiden und zu singen) besteht aus einer Fülle an unsterblichen Liedern - eine musiklische Schatztruhe.

erhältlich im guten Fachhandel
oder Tel (01) 58893-11 Fax (01) 58893-58
vertrieb@hoanzl.at





Couscous oder Schnitzel?

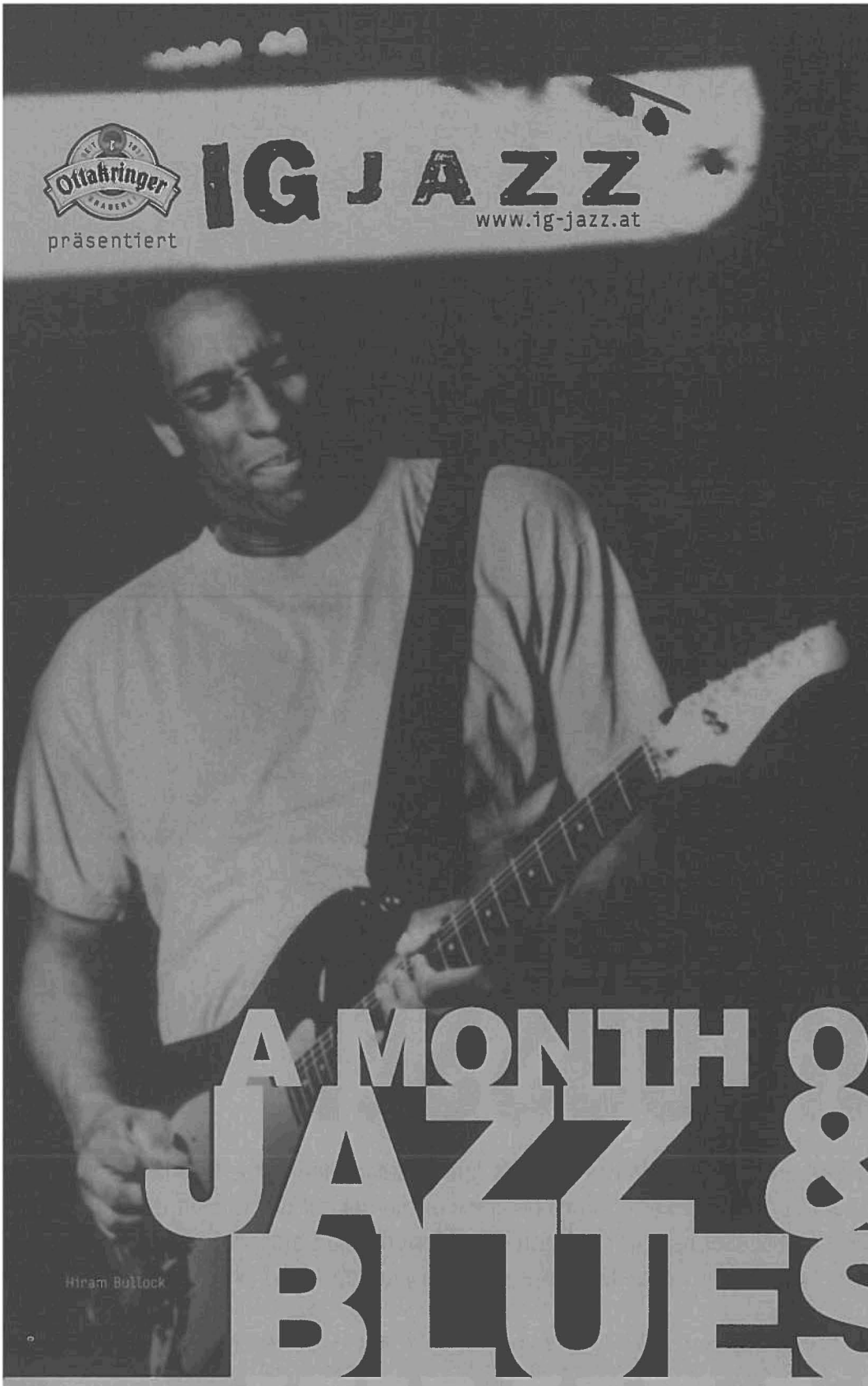
DHAFER YOUSSEF

Er ist ein Kosmopolit im wahrsten Sinn des Wortes. Als er vor zwölf Jahren seine tunesische Heimat mit vagen musikalischen Plänen verließ, ahnte er allerdings noch nicht, dass er einmal mit der Crème des internationalen Jazz arbeiten würde. Dhafer Youssef hat zur richtigen Zeit die richtigen Entscheidungen getroffen. Mehr als alles andere ist es aber seine seelenvolle Musik, die Kollegen wie Publikum in ihren Bann zieht.

Unendliche Neugier auf neue Erfahrungen treibt ihn 1989 aus Tunesien ausgerechnet nach Österreich, wo er zunächst in Graz landet, innerhalb eines halben Jahres Deutsch lernt und währenddessen als Tellerwäscher oder Fensterputzer arbeitet. Später übersiedelt er nach Wien, wo er u.a. Jobs als italienischer (!) Kellner in einer Pizzeria und als Bauchtanzmusiker hat, die ihn naturgemäß wenig befriedigen. Die Bekanntschaft mit dem Geiger Toni Burger öffnet Dhafer Youssef schließlich die Türen zur Wiener Musikszene. Ein Engagement als Bühnenmusiker im Theater der Jugend („Ronja Räubertochter" von Astrid Lindgren) bringt ihn in Kontakt mit Leuten wie Otto Lechner und Georg „Schurl" Graf. Wenig später spielt Youssef schon in der Band Zyriab des Perkussionisten Gerhard Reiter. *„Ich wollte aber nicht in dieser Weltmusik-Szene bleiben. Ich bin kein echter ‚Weltmusiker'. Ich bin nicht unbedingt einer, der sagt: Ich zeige euch, wie Couscous gekocht wird. Das interessiert mich nicht. Mich interessiert die österreichische Volksmusik mehr als die tunesische, das ist mir näher. Vielleicht weil ich den tunesischen Background immer schon gehabt habe."*

Seine zweite Band in Wien ist schon weit jazziger ausgerichtet: mit Toni Burger, dem Bassisten Achim Tang und dem indischen Perkussionisten Jatinder Thakur beginnt Youssef ernsthaft an seinem Konzept einer arabisch inspirierten, aber nach allen Seiten offenen Musik zu arbeiten, in der er die mystische Tradition der Sufis wie selbstverständlich neben instrumentale Virtuosität und Jazzästhetik stellt – Letztere verkörpert durch Kooperationen etwa mit Christian Muthspiel und Wolfgang Puschnig. Der Projektcharakter ist bis heute eine Konstante seines musikalischen Schaffens geblieben; und auch die – aus heutiger Sicht – Initialzündung für seine Karriere ist ein Projekt, nämlich in Form einer „Carte-Blanche"-Serie im Wiener Jazzclub Porgy & Bess, die ihm Christoph Huber zwischen September 97 und Mai 98 ermöglicht. Dhafer Youssef greift zu – und beeindruckt das Wiener Publikum mit Konzerten, zu denen er Stargäste wie Iva Bittová, Tom Cora, Paolo Fresu, Wolfgang und Christian Muthspiel, Renaud Garcia-Fons, Carlo Rizzo, Arkady Shilkloper, Jamey Haddad, Peter Herbert, Markus Stockhausen, Nguyen Lê, Patrice Héral und Hélène Labarrière einlädt.

Spätestens nach dieser Konzertserie (Youssef bezeichnet sie im Interview als seine „dritte Schule" nach der Koranschule seines Großvaters und den ersten Erfahrungen in Österreich) ist das Eis gebrochen: es folgen internationale Auftritte und das viel beachtete CD-Debüt „Malak" (1998) auf dem renommierten deutschen Enja-Label. Dann zieht es den



Ottakringer

präsentiert

IG JAZZ

www.ig-jazz.at

Arcotel Wimberger
1070 Wien, Neubaugürtel 34-36
Telefon: 52165-0
Mail: reservierung@arcotel.at
Homepage: www.arcotel.at

Blue Tomato
1150 Wien, Wurmsergasse 21
Telefon: 01 985 5960
Mail: mail@bluetomato.cc
Homepage: www.bluetomato.cc

Davis
1210 Wien, Kürschnergasse 9
Telefon: 01 258 4554
Mail: info@davis.at

Jazzland
1010 Wien, Franz Josefs Kai 29
Telefon: 01 533 2575
Mail: jazzland@chello.at
Homepage: www.jazzland.at

Miles Smiles
1080 Wien, Lange Gasse 51
Telefon & Fax: 01 405 9517

Papa's Tapas, Zu-Ga-Be
1040 Wien, Schwarzenbergplatz 10
Telefon: 01 505 03 11

Reigen
1140 Wien, Hadikgasse 62
Telefon: 01 89 40 094
Fax: 01 897 3177

Sargfabrik
1140 Wien, Goldschlagstraße 169
Telefon: 01/988 98-111
Mail: kulturhaus@sargfabrik.vienna.at
Homepage: www.sargfabrik.at

Tunnel
1080 Wien, Florianigasse 39
Telefon: 01 405 3465
Fax: 01 405 3465

Vienna Unplugged
1090 Wien, Liechtenstraße 61
Telefon: 01 310 1404
Fax: 01 310 1404

Zum Lustigen Radfahrer
1130 Wien, Rohrbachstraße 21
Telefon: 01 877 87 39

A MONTH OF JAZZ & BLUES

13. Oktober bis 16. November 2001

daily info: www.ig-jazz.at

CITY Stadtzeitung für Wien

concerto

jazzzeit.at

ORF 1 RADIO ÖSTERREICH 1

WIEN KULTUR

„Ich habe die Tradition in Tunesien erlebt, wollte aber diese Musik nie praktizieren ..."

„Welt-Menschen" (Eigendefinition) wieder in die Ferne, nämlich nach Marokko und nach New York, wo er u.a. die Bekanntschaft von Szenedrummer Will Calhoun macht. Die neuen Eindrücke finden sich nun in komprimierter Form auf Youssefs neuer CD wieder. Auf „Electric Sufi" vermengen sich mystisch-arabische Klänge auf selbstverständlichste Art und Weise mit Loops und elektronischen Ambient Sounds, so als würde jemand den amerikanischen Großstadtdschungel für kurze Zeit in die Sahara holen. Verschiedenste fein dosierte Soundeffekte ergeben in Kombination mit dem archaisch anmutenden Oud-Spiel und der faszinierenden 5-Oktavenstimme Dhafer Youssefs eine Musik, die einen sofort unwillkürlich in ihren Bann zieht.

Anfang August sitze ich einem weiß gekleideten Mann gegenüber, der redet wie ein Wasserfall, heftig gestikuliert, vorbeigehenden Leuten etwas zuruft und immer wieder in schallendes Gelächter ausbricht. Dhafer Youssef kennt keine Kontaktschwierigkeiten. Nach einem gelungenen Duokonzert mit Wolfgang Muthspiel beim Kremser Festival „Glatt & Verkehrt" bestens gelaunt, spricht der 34-Jährige über seinen Background, seine Pläne, die Situation in seinem Heimatland Tunesien, die Zusammenhänge zwischen Muezzin-Gesängen und Jimi Hendrix und vieles mehr.

Du stammst aus Tunesien. Was waren dort deine ersten musikalischen Einflüsse?

Mein Großvater hatte eine Koranschule und dort wurden auch religiöse Gesänge praktiziert. Das war weniger eine Musikgruppe im eigentlichen Sinn, sondern eine Gruppe, die hauptsächlich die Sufi-Tradition gepflegt hat. Ich hatte das Glück, dass mein Großvater der Leiter dieser Gruppe war.

Dein Gesangsstil ist also von Sufi-Musik beeinflusst?

Auch mein Rhythmusgefühl. Es gibt keine Instrumente in der tunesischen Sufi-Tradition. Das ist nicht wie in der Türkei – dort, finde ich, ist es sehr „touristisch", viel weltlicher als bei den Tunesiern. Es gibt bei uns nur Trommeln und Gesang und die Sufis tragen wollene Gewänder. Der Name „sufi" kommt auch vom arabischen Wort „suf" für Wolle.

Wie fließt diese Philosophie in deine Musik ein?

Für mich ist nur die mystische Seite interessant. Ich singe auch nie einen richtigen Text, ich kann keine traditionellen Texte. Ich reagiere da nur auf meine Mitmusiker, ich improvisiere, es ist Lautmalerei mit irgendwelchen Silben. Aber ich habe keine Ahnung, was dabei herauskommt, wenn ich den Mund aufmache. Das ist das Geheimnis, das eigentlich kein Geheimnis ist.

Und deine Kopfstimmen-Technik kommt auch aus der Sufi-Tradition?

Das ist keine Kopfstimme! Das ist alles gepresste Bruststimme mit einer speziellen Atemtechnik.

Hast du das in Tunesien so gelernt, oder kommt das ganz selbstverständlich?

Ich bin der faulste Sänger, den du dir vorstellen kannst – wenn man mich überhaupt Sänger nennen kann. Ich singe nur mehr auf der Bühne, auch nicht bei Proben. Ich wärme die Stimme vorher ein bisschen auf und gehe einfach auf die Bühne. Und dann geht's los – oder nicht!

Ist für dich die Stimme oder die Oud das Hauptinstrument?

Wenn ich zu Hause bin, singe ich nicht, sondern spiele nur Oud. Ich komponiere auch auf ihr. Sie ist mein Hauptinstrument, das ich jeden Tag berühre und verwende. Ich glaube aber schon, dass beides für mich wichtig ist.

Warum bist du 1989 aus Tunesien weggegangen?

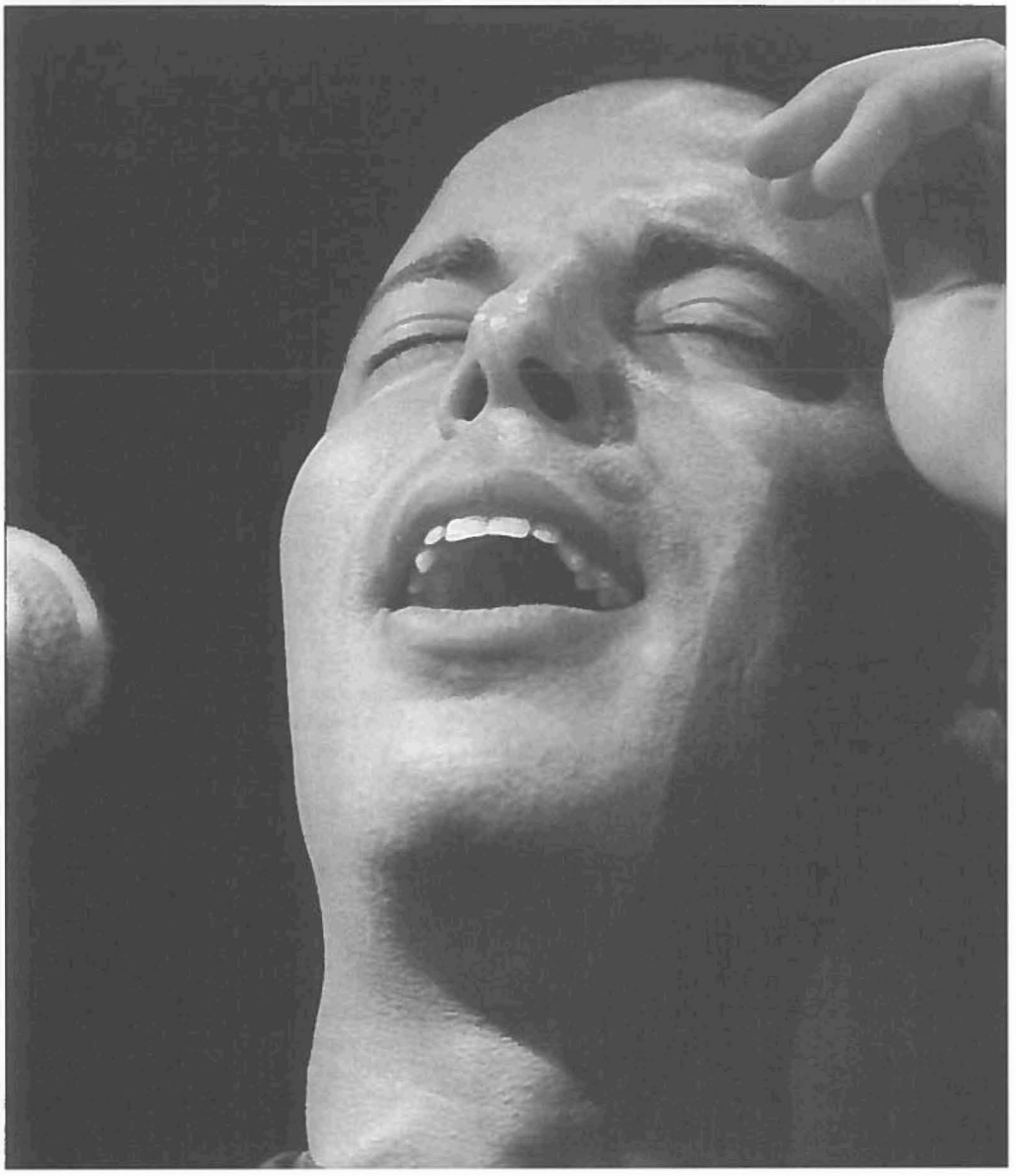
Ich habe mich in Tunesien nie wirklich zu Hause gefühlt. Musik war aber immer schon mein Lebensinhalt. Ein paar Monate habe ich auf dem Konservatorium studiert, dann bin ich weggegangen, weil ich gesehen habe, das ist nicht meine Welt. Dafür wollte ich diese Welt entdecken, die ich im Radio gehört habe. Ich wusste nicht: ist das Mainstream Jazz, Free Jazz, Klassik, Pop ... Ich habe das alles einfach als Musik gehört und wollte es immer schon kennen lernen. Ich wollte nicht nur einfach die Welt rund um den Couscous sehen, sondern auch rund um das Wiener Schnitzel und Sushi und so weiter. Das fasziniert mich: Reisen, Begegnungen, jeden Tag etwas anderes erleben, neue Gerüche, andere Musiker kennen lernen. Deshalb versuche ich immer neue Projekte zu machen, immer viel zu viel!

Ich habe nie Musik studiert im engeren Sinn, ich lebe seit 34 Jahren nur vom Sammeln von Erfahrungen. Ich kann nicht einfach stehen bleiben und sagen: jetzt weiß ich genug. Ich habe eher das Gefühl, dass es noch wahnsinnig viel zu lernen gibt für mich.

Und warum bist du gerade nach Österreich gekommen?

Weil es damals das einzige Land ohne Visumzwang für Tunesier war. Außerdem wollte ich Mozart und Beethoven hören, klassische Musik. Ich bin in Graz zur Hochschule gegangen und wollte die Aufnahmsprüfung machen. Die haben gefragt: „Kannst du Klavier spielen?" – „Nein." „Kannst du Noten lesen?" – „Nein!" „Ja, wie stellst du dir das dann vor?" Da habe ich einen Schock gekriegt und durch diese Krise gelernt, dass ich meinen Weg allein gehen sollte.

Sowohl auf „Malak" als auch auf „Electric Sufi" findet sich der Satz „Ich widme diese Musik jenen, die ihr schlecht zuhören werden und die sie nicht mögen werden". Warum?





Das ist natürlich ironisch gemeint. Es gibt einige Menschen, die zu einem Konzert nicht kommen um zuzuhören, sondern um zu kritisieren. Diese Leute verstehen nicht, dass wir alle – vor allem die Jazzmusiker – versuchen eine Geschichte zu erzählen. Keiner ist wirklich groß – die Presse macht die Leute groß. Auch wenn ich jetzt Platten mache, bin ich noch immer der Gleiche. Wichtig ist, wie ich mich entwickle. Also diese Widmungen sind für alle diese Leute. Weißt du, wir sind alle nur einfach Musiker und unser Handwerkszeug ist do-re-mi-fa-sol-la-si-do. Jeder spielt die selben Noten, aber bei jedem klingen sie anders. Jeder hat eine andere Geschichte zu erzählen und die Leute sollen uns entweder unterstützen oder in Frieden lassen.

Ich habe noch eine Frage, die mit Nordafrika zu tun hat ...

Politisch?

Nein ...

Na, du kannst auch das schreiben: ich war zwei Tage im Verhör, denn ich habe den tunesischen Präsidenten in „Treffpunkt Kultur" kritisiert. Und als ich in Tunesien aus dem Flugzeug gestiegen bin, haben sie mich mitgenommen. Irgendwelche Spitzel haben das gesehen. Das sind Barbaren. Tunesien ist zwar ein schönes Land und die Touristen kommen gern hin, aber politisch ...

Ich habe beim Hören deiner Musik immer das Gefühl, dass viele deiner Stücke melancholisch, wenn nicht traurig, sind. Ist das einfach Dhafer Youssef oder ist das die „nordafrikanische Seele"?

Das ist es, was ich von der Sufi-Tradition übernommen habe. Wenn ich komponiere, ist es immer melancholisch. Ich kann auch kein Liebesgedicht singen, am ehesten vielleicht eines für Gott ... aber keine Ahnung, warum.

Wie ist dein Verhältnis zu Wolfgang Muthspiel?

Ich spiele jetzt seit ungefähr zwei Jahren mit ihm, und es ist unglaublich. Der sitzt, der Typ, der ist ein Monster! Viele Leute sagen: Ja, Wolfgang Muthspiel, Österreicher, ja, der kann spielen, aber er berührt mich nicht. Auch viele Österreicher sagen das. Aber er ist ein Motherfucker, wie die Amerikaner sagen. Er ist ein Musiker mit Seele, mit viel Talent. Ich hätte Schwierigkeiten gehabt, für „Electric Sufi" einen anderen Gitarristen mit einer solchen Bandbreite zu finden.

Ich glaube, du spielst in letzter Zeit auch viel mit dem Trompeter Paolo Fresu ...

Für mich ist es, als würde ich mit dem Miles Davis von heute spielen. Voriges Jahr im Juni habe ich begonnen mit ihm in Sardinien Duokonzerte zu geben. Und bis jetzt haben wir kein Programm, gerade einmal ein paar Stimmen, die wir im Lauf der Zeit ein bisschen arrangiert haben. Vor dem ersten Konzert haben wir uns direkt am Flughafen getroffen und sind auf die Bühne gegangen – Soundcheck, und dann haben wir zweieinhalb Stunden gespielt! Unglaublich! Das kannst du nicht mit jedem Musiker machen. Die Erfahrung mit Paolo war eine der schönsten im letzten Jahr.

Dann habe ich jetzt auch viel mit Nils Petter Molvaer gearbeitet. Ich stehe total auf seine Sounds und was er mit seiner Band macht. Und durch ihn habe ich auch jetzt Bill Laswell kennengelernt und mit ihm ge-



spielt. Es ist wahnsinnig interessant zu wissen, wie solche Leute arbeiten. Denn Musik ist nicht nur was man spielt, sondern auch wie man denkt. Ich empfinde es als großes Glück, diese Leute berühren zu können und mit ihnen befreundet zu sein. Das ist für mich wieder wie eine Schule.

Was hältst du von dem Begriff „World Music"?

World Music ist Jazz, klassische Musik, alles. Wenn ich den Begriff als solchen nehme, kann ich ihn akzeptieren. Wenn es sich aber nur um eine kommerzielle Produktion handelt, um das gut zu verkaufen ... Diese typischen Ethno-Jazz-Geschichten halte ich nicht aus: irgendeiner macht eine Band und hat einen Oud-Spieler oder Tabla-Spieler dabei, und es ist oft nicht einmal homogen.

Was bedeutet dir Tradition?

Ich bin kein Traditionalist. Ich glaube, das ist das Verrückteste an einem Menschen: dass er seine Tradition loslassen kann. Das ist wie bei einer Beziehung: die kannst du nicht einfach so aufgeben, du brauchst Zeit. Und das könnten auch 20, 30 Jahre sein. Ich habe die Tradition in Tunesien erlebt, wollte aber diese Musik nie praktizieren. Heute glaube ich, es war ein Glück für mich, dass ich mich so entschieden habe.

Aber ihr habt an dem Konzept von „Electric Sufi" trotzdem sehr hart gearbeitet?

Wahnsinnig hart. Ich bin glücklich, dass ich für die Produktion so viel Zeit hatte. Denn normalerweise kommst du rein, spielst, mischst es ab und passt.



Aber in dieser CD steckt richtige Arbeit, das ist auch eine andere Dimension, sich so genau kennen zu lernen, und man kann sich auf diese Art wahnsinnig entfalten. Und das ist sehr schön. Ich sage dir auch, warum ich es „Electric Sufi" genannt habe. Die Leute in Tunesien, oder überhaupt im Orient, sind total an elektronische Sounds gewöhnt, und zwar warum? Um drei Uhr früh hörst du den Muezzin, der singt so: (singt einige Takte). *Das klingt für mich wie Jimi Hendrix, der zum Gebet aufruft. Na wirklich! Also ich meine, die ganze arabische Welt lebt mit diesem Jimi-Hendrix-Pedalsound. Und dann sagen sie: „Nein, das ist die echte Stimme des Muezzin." Verstehst du: da oben auf dem Minarett stehen vier Megaphone! Aber sonst sagen die Leute: „Wir wollen nichts Elektrisches und wir bestehen auf unserer Tradition." Dabei sind sie damit aufgewachsen!*

Hast du in Tunesien eigentlich ein Publikum?

O ja. Es ist in der derzeitigen politischen Situation nicht so einfach, aber da gibt es schon Konzerte, wo du vor drei- oder viertausend Leuten spielen kannst. Die sind aber nicht wie hier oder in Amerika. Die hören anders, mit ... Durst. Hier in Europa ist das Publikum auch super. Aber du musst wirklich einen Event veranstalten, damit sie kommen, und du musst Qualität bieten. In Tunesien haben die Leute nicht diese Wahl. Die hören alles und es ist wichtig für sie, diese „anderen Töne" zu hören. Wenn ich von dieser Seite eine Bestätigung bekomme, ist das für mich als Tunesier sehr wichtig.

Text und Interview: Martin Schuster
Fotos: Wolfgang Gonaus (Konzert), Herbert Höpfl (Interview)

CD-TIPP:

- „Electric Sufi", Enja ENJ-9412 2, Vertrieb: Edel Records

KONZERTTIPP:

„Nightmare In Tunisia" – 3-Tages-Porträt Dhafer Youssef im Porgy & Bess/Wien:

- 7.10. 2001, 20 Uhr: Electric Sufi (feat. Wolfgang Muthspiel, Mino Cinelu)
- 8.10. 2001, 21 Uhr: Mufti 20 (feat. Otto Lechner, Wolfgang Puschnig)
- 9.10. 2001, 21 Uhr: Shark Attack (feat. Christian Muthspiel & Orchester)

Distribution:

edel austria (A)

phonag records (CH)

EDEL CONTRAIRE *the good music company* (D)

www.crosscut.de









B.B. & The Blues Shacks "Midnight Diner"
Produziert von Marc Thijs (Electric Kings), aufgenommen von Jerry Hall (Motown Hausingenieur) präsentieren sich die Blues Shacks in lässiger Spiellaune. Fünfzehn neue Songs ohne Schnickschnack.
Welcome on board, Gentlemen!

The Hollywood Fats Band "The Complete 1978 Studio Sessions"
Definitive Edition der bahnbrechenden Aufnahmen von einem Ausnahmegitarristen im Blues, Idol für Musiker wie Ronnie Earl und Walter Trout. Kommt wie alle CrossCut-CDs im Digipak mit vielen seltenen Photos und einer Reproduktion des ‚Hollywood Fats Funnies'-Comix - und weiteren unveröffentlichten Titeln!

John Kay "Heretics & Privateers"
Der Leader der legendären Steppenwolf kehrt zu seinen Wurzeln zurück. Eindrucksvolles zwischen Blues, Rock und Folk angesiedeltes, zumeist akustisches Album von einem Gitarristen, Sänger und Songwriter, der eine Menge zu erzählen hat. Mit u.a. Mike Henderson & The Bluebloods, Steve Cropper, Larry Byram, Jimmy Hall und Gary Nicholson

Veröffentlichungsdatum für diese CDs: 31.Oktober

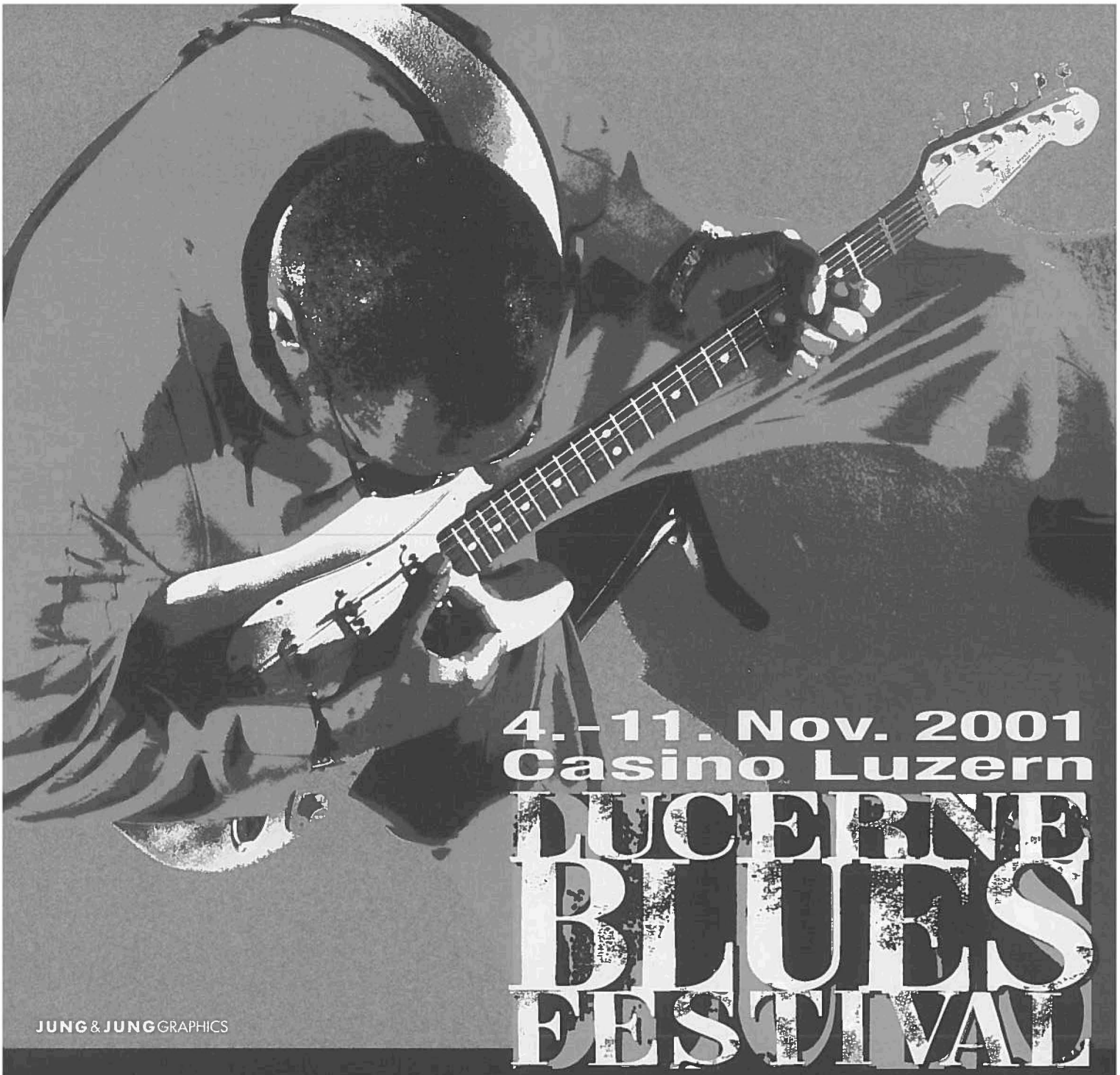
Velvetone "Dark Blossom"
"Velvetone verblenden Blues und Billy, Punk und Swing, Cajun und Country, usurpieren auf dem düsteren 'Last Destination' das Gelände zwischen Calexico und den Cramps und füllen 'Endless Sleep' mit soviel Twang und Tragik, dass man für fünf Minuten das geniale Original von Jody Reynolds vergisst. Klasse Platte." ★★★★ *Rolling Stone*

"Die perfekte musikalische Umsetzung eines Sam-Peckinpah-Streifens." *Jazz Thing*

"Kaum zu glauben, dass eine deutsche Band so authentisch klingen kann!" *Blues News*

"What a killer record!!!" *Dave Gonzales, The Paladins*

HOME OF THE BLUES
CrossCut
R·E·C·O·R·D·S



Lucerne Blues Festival 2001 – At the Casino – Thu, Fri + Sat, 8.-10. Nov.: *Thu:* **Little Hatch – Eddie C. Campbell – Music Maker Revue feat. John Dee Holeman, Eddie Tigner, Boogie Jerry McCain, Cool John Ferguson – Calvin Jackson** – Casino Bar: **Darrell Nulish** *Fri:* **Lazy Lester – Roy Gaines – Otis Clay – Big George Jackson** – Casino Bar: **Eddie C. Campbell** *Sat:* **Harry «Big Daddy» Hypolite with The Jimmy D. Lane Band – James Nixon and The Fred James Band – Lil'Ed and The Blues Imperials – Darrell Nulish** – Casino Bar: **Music Maker Revue feat. John Dee Holeman, Eddie Tigner, Boogie Jerry McCain, Cool John Ferguson** – Opening: 5.30 pm – Concert: 7.00 pm – Day Rate: Sfr. 49.– Festivalpass: Sfr. 109.– Sun, 4 Nov.: Blues-Brunch at the Hotel Seeburg with **James Nixon and The Fred James Band** Sfr. 69.–. Sun, 11 Nov.: Blues-Brunch at the Hotel Schweizerhof with **Otis Clay** Sfr. 69.–. Advance booking and hotel reservation – International: Lucerne Tourist Board, Phone +41 41 227 17 17, Fax +41 41 227 17 18, eMail: luzern@luzern.org (special festival hotel rates) – National: TicketCorner.

Lucerne Blues Festival, P.O. Box 7507, 6000 Lucerne 7, Switzerland, www.bluesfestival.ch
(Changes of the program may be possible)

MIGROSBANK
MIGROS Kulturprozent
Genfer
EICHHOF
CASINO LUZERN
NEUE LUZERNER ZEITUNG
AVO UETZIAN
mazda
swissair
flora LUZERN
Bénédict Pilatusstrasse 6, 6003 Luzern
TR7 DAS SCHWEIZER TV-MAGAZIN

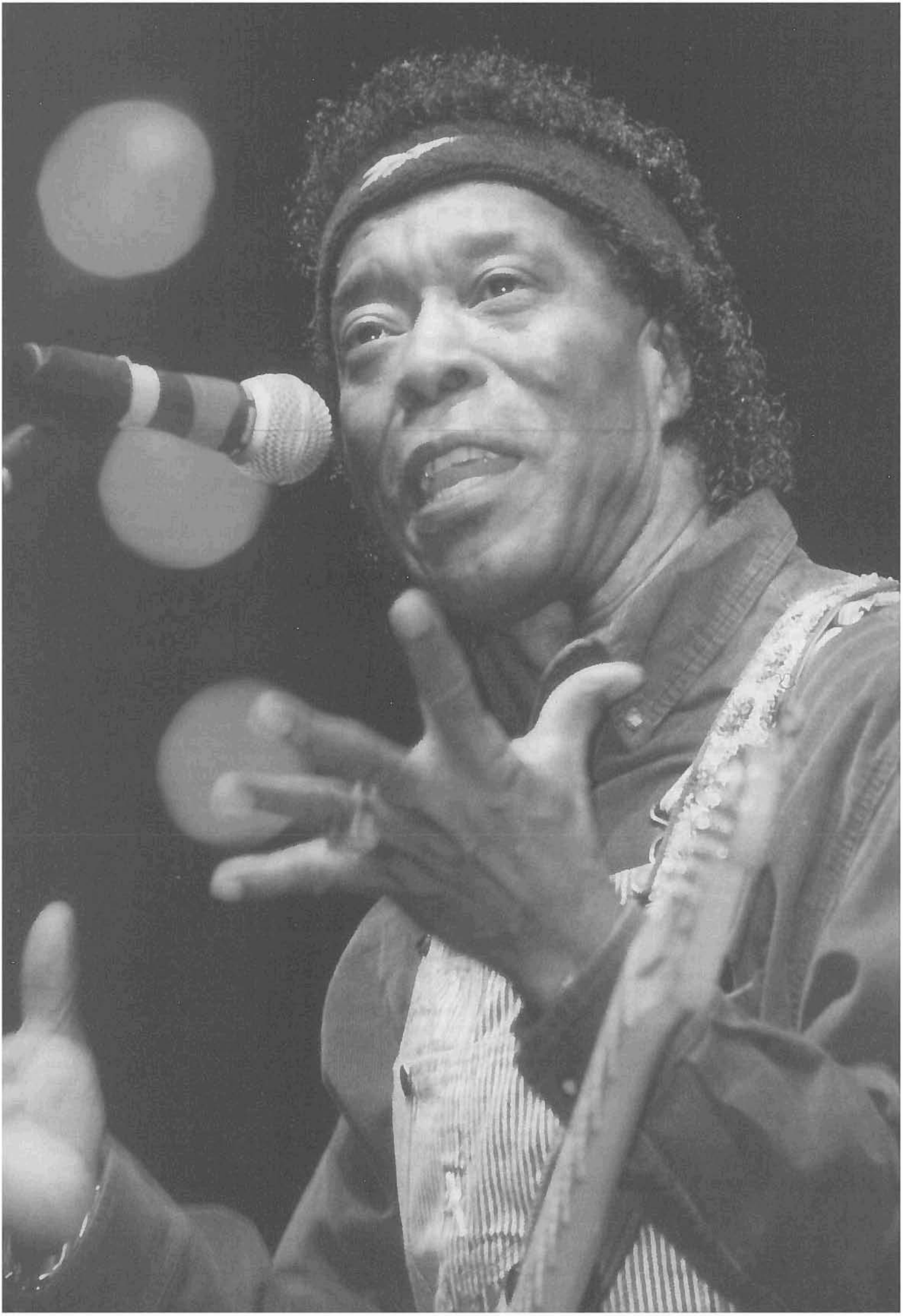
BluesTalk – Folge 20

NEUE WERKE VON ALTEN MEISTERN

Manche meinen, der Blues würde keine Innovationen mehr bringen, sei eigentlich nicht als musikalische Kunstform zu sehen, sondern eher als biederes Handwerk. „Innovation" stellt sich allerdings als ein Begriff dar, der einer objektiven Standortbestimmung ebenso wenig zugänglich ist, wie Handwerk auch erst einmal erlernt werden muss. Und immerhin gäbe es ohne Blues kaum eine der „modernen" Stilrichtungen, deren Anhänger gelegentlich vermeinen, dem Zwölftakter mit Naserümpfen begegnen zu müssen.

Der Tod John Lee Hookers hat uns einmal mehr vor Augen geführt, wie wenige der wirklich Großen des Blues, denen es gelungen ist, auch in Publikumsschichten vorzudringen, die ansonsten nicht andauernd dem Blues frönen, noch unter uns weilen. Neben B.B. King, für viele der ungekrönte König des Zwölftakters, hält vor allem **Buddy Guy** das Zepter hoch in der Hand. 1936 in Lettsworth geboren, ist Buddy Guy ein Künstler, der Legionen von Musikern beeinflusst hat, ein Mann der stilbildend war. Ein Mann, von dem Eric Clapton bekanntlich meinte, er sei mit Abstand der beste lebende Gitarrist und hätte den Kurs des „rock and roll blues" entscheidend geändert. Ein Mann, dem in den Neunzigern des abgelaufenen Jahrhunderts mit seinen Alben der Durchbruch auch zum Verkaufsschlager gelungen ist, zumindest gemessen an den Umsätzen der Bluesbranche. Über drei Millionen verkaufte Platten weltweit muss man in diesem Genre erst einmal erreichen. Buddy Guy gilt etlichen als Inbegriff des elektrischen Chicagoblues nach Muddy Waters, insbesondere was seine Gitarrenarbeit angeht. Hoch energetisch, mit kraftvoller Bühnenpräsenz und getriebener Stimme. Dies, obgleich seine Shows vor allem in Europa nicht immer unumstritten sind. Nicht selten gefällt sich Guy nämlich darin, darzustellen, wie gut er andere Gitarristen „imitieren" kann, und zerfleddert seine Songs dabei. Buddy Guy begann seine Karriere in der Szene von Baton Rouge und übersiedelte Ende der 50er in die Windy City, in der er bald bluesmäßigen Anschluss fand. 1960 veröffentlichte er mit „First Time I Met The Blues" seine erste Single für Chess. Er arbeitete oft und gern mit Junior Wells, tourte und spielte mit ihm Platten ein. Trotz seiner markanten musikalischen Erscheinung und der Vorbildwirkung für zahllose (weiße) Gitarristen war Guy nach seiner Zeit bei Chess und Vanguard ohne adäquaten Plattenkontrakt und erst 1991 kam mit „Damn Right, I've Got The Blues" auch der wirtschaftliche Erfolg. Dieses für Silvertone eingespielte, mit berühmten Gaststars gespickte Comeback-Album fand Abertausende begeisterte Abnehmer und bescherte dem Künstler selbst unter anderem auch einen Grammy. Um so mehr überrascht das neue Werk, „Sweat Tea". Nicht der gewohnte Chicago-Blues wird da geboten, nein, Guy wandert ins Hill Country und folgt den Spuren eines R.L. Burnside oder Junior Kimbrough. Der Opener „Done Got Old" wird gar solo und akustisch dargebracht. Ein Tribut eines großen Musikers an eine Facette des Blues, die er bisher kaum bis gar nicht beleuchtet hatte. Das mag – angesichts der Erfolge von Fat Possum – möglicherweise etwas berechnend wirken und auch sein, für einen 65-Jährigen vom Format und Ruf eines Buddy Guy ist es aber in erster Linie mutig, denn man hätte sicherheitshalber auch wieder einige Berühmtheiten ins Studio bitten und stilistisch in Chicago bleiben können. Im fortgeschritteneren Alter bewegt sich Guy also zurück zu den Wurzeln und betreibt etwas „Ahnenforschung". Das ist zwar weniger kommerziell, wie er mit beunruhigend brüchiger Stimme im CONCERTO-Interview betont, aber äußerst spannend.

Spannend, wenngleich nicht immer besonders erfreulich, verlief das bisherige Leben eines anderen, weit weniger bekannten Altmeisters des Blues. **Mighty Sam McClain**, der 1943 in Bible Belt, ebenfalls Louisiana, das Licht der Welt erblickte, startete seinen Weg als Sänger im zarten Alter von fünf Jahren im obligatorischen Kirchenchor. Bereits mit dreizehn machte er sich „selbstständig" und bearbeitete etwa mit „Little" Melvin Underwood den Chitlin Circuit. Mitte der Sechziger machte McClain in Florida Produzenten auf sich aufmerksam und 1966 spielte er mit „Sweet Dreams" seinen ersten größeren Erfolg ein. Wie so oft war jener aber nicht von Dauer und mehr als eineinhalb Dekaden lang verdingte sich McClain in Aushilfsjobs, verkaufte sein Plasma und lebte auf der Straße. 1989 bekam er die Chance einer Japantournee und schließlich wurde wiederum Anfang der Neunziger Produzent Joe Harley auf McClain aufmerksam und holte ihn zu AudioQuest. Es folgte eine mehrjährige Zusammenarbeit mit dem Label, die der 58-Jährige allerdings in speziellem Licht sieht, ähnlich wie die darauf folgende für Telarc. Heute versucht Mighty Sam McClain die Zügel seiner Karriere fest im Griff zu behalten, hat dafür seine eigenen Firmen gegründet. Der jüngst – noch auf Telarc – erschienene Tonträger „Sweet Dreams", mit einer Neufassung seines einstigen Hits, beeindruckt durch die ungeheure vokale Präsenz des Sängers. McClains Stil verhilft dem Soulblues zu neuen Höhen, gespickt mit würzigen R'n'B-Anleihen, aber etwa auch einer countryinfizierten Ballade, „Learn How To Love You Again". Die Liveauftritte des Amerikaners sind exzellent, verzichtet er doch lieber auf einen Gig als – wie andere – aus Kostengründen seine mit zahlreichen Bläsern veredelte Band zu verkleinern. Damit erhält das Publikum den vollen Sound, die gesamte Power. McClain selbst gibt sich am Rande des Kammgarn Blues Festivals in Kaiserslautern als beredter, engagierter Gesprächspartner, obgleich – aufgrund eines Missverständnisses – seine vormittägliche Ruhepause von den Interviewern jäh unterbrochen werden musste. Aber auch das ist der Blues. >>



„Ich habe mein Leben dem Blues gewidmet" – BUDDY GUY

Wie fühlt man sich, wenn man ein derart gutes Album herausgebracht hat?

Nun, solange es Leute wie dich gibt, denen die Platte gefällt und die dies auch ihren Lesern sagen, geht es mir etwas besser. Ich will nicht zu sehr jammen, aber viele Radiostationen weigern sich, das Album zu spielen, egal für wie gut es gehalten wird. Das bedeutet aber, dass die Jugend nicht an Blues herankommt, bis sie mit 21 Jahren alt genug ist, um in Bars zu gehen und wirklichen Blues hören zu können. Wir müssen versuchen, gerade junge Leute für den Blues zu interessieren, so wie es auch John Lee Hooker getan hat, um diese Musik am Leben zu halten.

Du hast John Lee Hooker erwähnt. Mit seinem Ableben gibt es eigentlich nur mehr zwei weltweit bekannte Bluesmusiker, nämlich dich und B.B. King. Was bedeutet deiner Ansicht nach der Tod von John Lee Hooker für die Blueswelt?

Er bedeutet vor allem einen sehr großen Verlust. John Lee Hooker war immerhin einer der Väter jener Musik, die wir alle heute spielen. Egal, ob die Leute es zugeben oder nicht. Rap, Pop, Rock, alle diese Stile wurden von Leuten wie John Lee Hooker, B.B. King oder Muddy Waters beeinflusst. Musik ist fast wie Autos. Ich habe heute ein klassisches, altes Auto. Aber es fährt noch immer gut. Menschen bewundern es und fragen: „Was ist das?" Und ich antworte: „Nur ein Auto."

Du bist 1957 nach Chicago gekommen. Wie hat sich der Blues der Windy City seit dieser Zeit entwickelt?

Es hat sich alles verändert. Als ich in die Stadt kam, war der Blues an jeder Ecke zu finden. Es gab zahlreiche Bluesbars mit hervorragenden Musikern. Etliche hatten nicht ausreichend Zeit, um sich selbst einen Namen zu machen, aber ich lernte enorm von ihnen. Alles was ich heute weiß, habe ich aus jenen Tagen. Du konntest einfach abends in Clubs gehen und die wirklich Großen des Blues sehen und hören. Mit der Zeit, beginnend mit den Sechzigern – auch in Verbindung mit dem Vietnamkrieg – haben uns diese Größen verlassen. Letztlich sind ich und B.B. King nunmehr übrig geblieben und wir versuchen, unser Bestes zu geben.

Wenn wir schon von Legenden sprechen: kannst du dich noch an die Zeit mit Rafuel Neal erinnern?

Oh ja, sicher! Raful kommt manchmal zu mir und spielt in meinen Clubs. Meine Familie ist ja noch immer in Baton Rouge. Raful hat dort ebenfalls einen Club, aber ich glaube, er hat ihn geschlossen. Jedenfalls machen auch alle seine Kinder Musik. Kenny Neal spielte Bass in meiner Band, als ich ihn nach Chicago holte. Nun konzentriert er sich auf Gitarre und Gesang und er ist gut.

In den Siebzigern hast du mit Junior Wells eine ziemlich innovative Partnerschaft gehabt. Gab es da ein spezielles Geheimnis?

Nicht wirklich. Wir spielten eben viel in den Clubs in Chicago. 1970 wurden wir eingeladen, in Europa mit den Rolling Stones zu touren. Junior hatte damals ein Problem mit seiner Band. Nachdem wir denselben Manager hatten, schlug ich vor, dass wir uns zusammentun. Wir versuchten es und es klappte. Aber es ist nicht leicht, als Bluesplayer zu bestehen. Jimi Hendrix zum Beispiel musste nach England gehen, um Erfolg zu haben. Erst dann hat man ihn auch hier zur Kenntnis genommen. Diese Ignoranz ist hart, etwa wenn sich die großen Radiostationen weigern, Blues zu spielen. Ich werde aber niemals aufhören und ich wüsste auch gar nicht wie. Ich liebe das, was ich tue. Ich bin schon zu weit gegangen, um noch umkehren zu können.

Du hast den Rock'n'Roll nicht unbeträchtlich beeinflusst, vor allem mit deinem Gitarrenspiel.

Nein, nein. Diese Ehre verdiene nicht ich. Das Verdienst kommt vielmehr John Lee Hooker zu, von dem ich ja gelernt habe. Und Leuten wie Lightnin' Hopkins, Muddy Waters und T-Bone Walker. Sie waren zuerst da und Buddy Guy lernte von ihnen. Bei Chess entwickelte ich dann meinen Sound, obwohl ich zuerst nicht davon überzeugt war, dass sie ihn annehmen würden. Ich war eben zur richtigen Zeit am richtigen Platz.

In den Neunzigern kam dann der große Erfolg mit Alben für Silvertone Records.

Ja, diese Plattenfirma hat einen großartigen Job gemacht. Es hätte nicht besser sein können.

Aber warum war gerade dieses Jahrzehnt so gut für deinen Blues?

Ich weiß nicht genau. Aber ich wurde damals bei Silvertone nicht von der amerikanischen Seite unter Vertrag genommen, sondern von den britischen Leuten der Firma. Ich machte für sie „Damned Right, I Got The Blues", die erfolgreichste Platte, die ich jemals hatte. Da hast du wieder Parallelen zu Jimi Hendrix.

Auf deiner jüngsten Platte überraschst du etliche Bluesfans mit einem Stil, der viel mehr im Hill Country als in Chicago verwurzelt scheint.

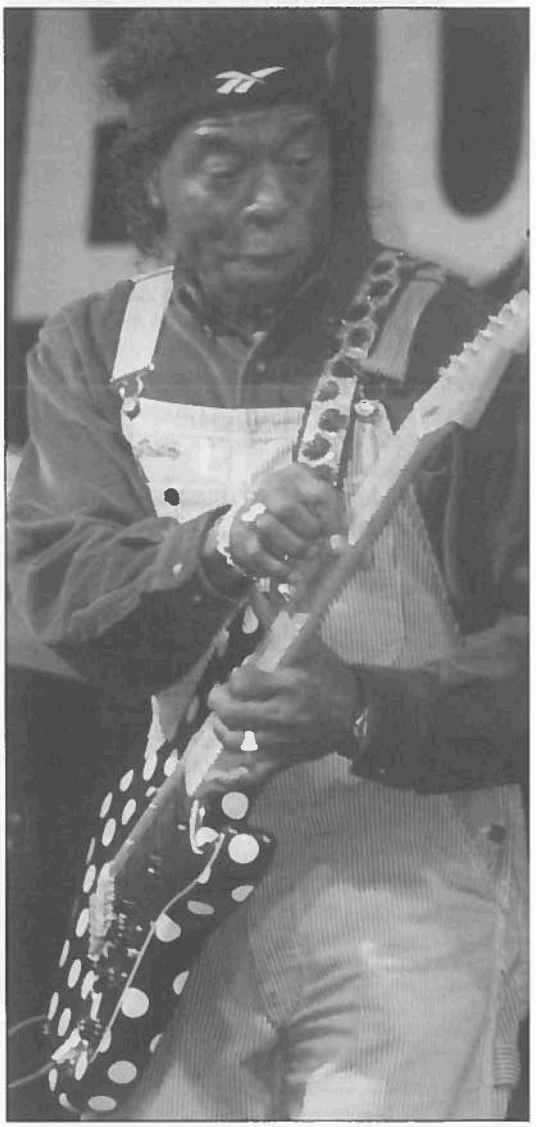
Ich erinnerte mich daran, mit Fred McDowell, Mississippi John Hurt, Muddy und Wolf gespielt zu haben, und eigentlich kommt alles was ich habe aus diesem Mississippi-Umfeld. Außerdem gehe ich mit offenen Ohren durch die Welt und man ist niemals zu alt, um zu lernen. Als ich Junior Kimbrough hörte, sagte ich: „Wait a minute. What the hell is this?" Und ich bemerkte, dass es da in Mississippi immer noch Musik gibt, von der ich nichts weiß! Also war es an der Zeit zurückzugehen und erneut zu schürfen.

Was unterscheidet „Sweat Tea" noch, von „Heavy Love" zum Beispiel?

Nun, da fallen mir etwa die Verstärker ein, die wir verwendet haben. Es waren Geräte, die in modernen Studios als veraltet gelten. Viele Studios und Firmen sind mit Technologien ausgestattet, die es dir nicht erlauben, du selbst zu sein. Aber in diesem Fall hörte es sich an, als würde ich in einer Halle stehen. Und ich dachte mir, das ist genau der Sound, mit dem ich anfing! Ich musste sofort lächeln. Diese Amps waren wirklich großartig, ich wollte sie sofort kaufen. Sie sind Sammlerstücke.

„Sweat Tea" beginnt ungewohnt mit einem akustischen Sologitarrentrack. Würdest du gerne ein gesamtes Album in diesem Stil einspielen?

Wenn ich die Möglichkeit dazu erhalte, werde ich es auf alle Fälle machen. Schließlich gilt es, diese Musik nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Ich würde schon morgen ins Studio gehen und sogar zwei Platten davon einspielen. Ich habe noch nie ein akustisches Soloalbum gemacht, aber einige akustische Arbeit mit Junior, etwa auf dem französischen Black&Blue-Label. >>



„Ehrlichkeit is

Die Kollegen von Blues Revue haben „Sweat Tea" als deine beste Platte seit „Damned Right..." bezeichnet. Trifft sich dies mit deiner eigenen Einschätzung?

Das ist eine gute Frage. Eigentlich sind es die Fans, denen eine derartige Qualifizierung zusteht. Sie müssen mir sagen, ob meine Platten gut sind. Aber es stimmt, dass „Sweat Tea" überall die höchsten Bewertungen erhalten hat. Es wäre fein, wenn dies auch zu einem gewissen Airplay führen würde. Dies alles überzeugt letztlich die Plattenfirmen, weiter Alben zu produzieren. Ich bin mit den Verkäufen nicht zufrieden, denn viele Leute erwerben die CD deswegen nicht, weil sie nichts davon wissen. Weil sie eben bei etlichen großen Radiostationen nichts davon hören. Um so wichtiger ist es, wenn von Leuten wie von dir darüber geschrieben wird.

Ich denke, dass „Damned Right..." dem Blues in den Neunzigern einen vitalen Schub verpasst hat. Kann „Sweat Tea" deiner Einschätzung nach für die neue Dekade vergleichbar wirken?

Wie schon erwähnt, das wird beträchtlich vom Airplay abhängen. Wenn wir vom Radio dieselbe Unterstützung erhalten wie andere, dann wird der Blues entsprechend höhere Verbreitung erhalten.

Denkst du, dass diese Ignoranz den Blues im Gesamten trifft oder ist speziell Buddy Guys Blues davon betroffen?

Nein, nein. Das trifft viele. Du wirst auch John Lee Hooker oder Muddy Waters nicht vor Samstagmitternacht hören. Im Grunde kenne ich die Ursache für diese Ignoranz nicht, denn dann könnte ich etwas dagegen unternehmen. Aber auch die Plattenfirmen bestätigen diese Probleme.

Könnten auch Fragen der Hautfarbe – um es vorsichtig auszudrücken – ein Grund sein, zum Beispiel schwarzen Blues zu negieren?

Ich weiß es nicht, aber ich möchte genauso wenig ja wie nein sagen. Hätten wir vor vierzig oder fünfzig Jahren derartige Besprechungen unserer Platten gehabt wie etwa für „Sweat Tea", hätten sich die Radiostationen darum gerissen. Aber im Moment ist dies anders.

Warum sind drei Jahre seit deiner letzten Platte vergangen?

Bluesplatten haben im Vergleich zu anderen Musikformen in der Regel eine längere „Lebenszeit". Meine Plattenfirma wartet außerdem jenen Zeitpunkt mit Neuveröffentlichungen ab, der am besten für mich scheint. An mir selbst liegt diese Zeitspanne sicher nicht, denn wenn meine Firma mich morgen für eine Session ins Studio holt, bin ich sofort bereit. Immerhin habe ich schon einmal fast 16 Jahre lang nichts aufgenommen.

Wie schwer ist es, in Chicago eigene Bluesclubs zu führen?

Für mich ist das überhaupt nicht schwer. Ich besitze diese Clubs ja nur, aber geführt werden sie von anderen. Ich nehme ab und zu einen Drink und spiele manchmal. Ich habe diese Clubs nicht deswegen, weil ich sie einfach so betreiben möchte. Tatsache ist, dass Bluesclubs zusehends verschwinden. Seit den Sechzigern sind nicht mehr viele übrig. Aber Leute wie Eric Clapton oder auch ich haben in derartigen Clubs begonnen. Blues ist – wie jede andere Musik – wie ein Baby. Du musst zunächst krabbeln, bevor du gehen lernst. Wenn du also am Montag in Buddy Guy's Legends kommst – und der Club offen hat – und du kannst ein Instrument spielen, wirst du auf die Bühne geholt. Darum geht es mir.

Hat Blues eine spezielle Philosophie?

Ich glaube schon. Wenn wir vor fünfzig Jahren miteinander gesprochen hätten, hätte ich dir sagen können, welche Musik du im Radio hörst. Es wären Spirituals gewesen, Jazz, Country and Western und Blues. Damals spielte das Radio jedermanns Sachen, von Blues bis Little Richards Rock'n'Roll. Und es gab Plattengeschäfte, wo du diese Platten bestellen konntest. So kam auch ich zu meiner ersten Platte, das war „Boogie Chillun".

Was bedeutet der Blues dir persönlich?

Blues ist mein Leben. Ich habe mein Leben dem Blues gewidmet und ich bin inzwischen zu weit gegangen, um umzukehren.

Gibt es junge Musiker, die deine Tradition aufrechterhalten können?

Ja, aber die Jungen gehen an den Blues heute nicht so heran wie wir damals. Sie konzentrieren sich auf das Musikfernsehen und das Radio und fragen sich, warum sie so wie Buddy Guy spielen sollten, den sie gar nicht kennen. Sie wollen so spielen, wie sie es von Rock und Hip Hop hören, und sie wollen über Nacht reich werden. Das war bei uns anders. Wir haben nicht des Geldes wegen mit der Musik begonnen, sondern weil wir sie lieben. Aber wir könnten auch heute noch wesentlich mehr junge Leute beeinflussen, wenn wir mehr gehört würden. Ich kenne einige junge Bluesmusiker, doch ich würde mir wünschen, es wären mehr. Ich rede mit vielen darüber, aber erst wenn die Medien über den Blues berichten und die Jugend über die Vielfalt des Blues informieren, sodass darüber diskutiert werden kann, wird der Stellenwert des Blues wieder steigen. Blues muss gleich wie andere Musikformen behandelt werden. Es kann nicht sein, dass du für dieselbe Arbeit nur die Hälfte bezahlt bekommst. Wenn junge Leute mit Musik ihren Lebensunterhalt verdienen möchten, aber kein Licht am Ende des (Blues)Tunnels sehen, dann werden sie sich nicht dem Blues zuwenden, sondern anderen Musikstilen. Anders ist es, wenn du das Gefühl bekommst, dass du fair behandelt wirst.

Siehst du Unterschiede zwischen dem Bluespublikum in den Staaten und in Europa?

Nein. Wenn du eine gute Platte machst und bekannt wirst, kommen die Leute und wollen dich sehen. Bis dahin musst du eben auch bereit sein, für nur einen Zuhörer zu spielen. Das geht allen so. Wir mussten alle lernen.

Gibt es Pläne für eine Zusammenarbeit mit deinem Bruder Phil?

Wenn es dazu kommen sollte, werde ich ihn zur nächsten Session holen. Er hat schon mit mir gespielt.

Wird der Blues ein weiteres Jahrhundert überleben?

Wenn ich das beantworten könnte, wäre ich der glücklichste Mensch der Welt. Aber ich hoffe es. Und ich bin froh, wenn ich ein wenig dazu beitragen kann.

Es ist eine lange Zeit seit „Sweet Dreams" 1966 vergangen und es hat den Anschein, dass du erst jetzt die Aufmerksamkeit bekommst, die du verdienst.

Ja, es ist ein wenig besser als früher, aber nichts desto trotz ist es noch immer nicht so, wie ich es mir vorstelle. Ich bin zum Beispiel gerade dabei, mein Label zu wechseln, weil ich mit der Plattenfirma sehr unzufrieden bin. Ich nehme das sehr persönlich, denn meine Musik ist mein Leben. Ich muss alles geben – Gott sei Dank habe ich jetzt genug Geld –, aber nur ich unterstütze meine Karriere, ich mache Marketing, Promotion, ich betreibe mein Unternehmen direkt aus meinem Privatbereich und gebe viel Geld dafür aus. Erst vor drei Monaten kaufte ich einen Tour-Bus um 300.000 $ und TELARC gab nichts her. Das hat mich wirklich verärgert. Aber zurück zur Frage, natürlich ist es heutzutage besser als vor 30 Jahren, aber der Grund liegt eher darin, dass ich einiges über das Business gelernt habe, vieles selbst manage und mich nicht mehr so über den Tisch ziehen lasse. Ich bin jetzt 60, habe vielleicht noch 20 Jahre zu leben und lasse mich nicht mehr ausnehmen. Ich möchte klare und eindeutige Verträge auch mit meinem Label. Ich werde die nächste CD auf meinem eigenen Label, das ich vor vier Jahren gegründet habe, produzieren. Wenn ich kein besseres Angebot bekomme, dann mache ich auch das selbst in meinem Hinterhof. Sonst ist alles o.k., ich arbeite mehr als je zuvor in meinem Leben und ich mache gutes Geld. Ich schreibe gute Songs und verdiene auch mit ihnen, bekomme Tantiemen. Meine ersten Tantiemen habe ich allerdings erst 1993 erhalten! Alle Labels, mit denen ich bis jetzt zusammengearbeitet habe – ich glaube, es waren mehr als sechs –, arbeiteten nur für sich und nie für den Künstler. Sie benützen dich, bis du nicht mehr kannst, lassen dich dann fallen und holen den Nächsten. Sie saugen dich aus, du bekommst kein Geld und deine Frau und Kinder nach deinem Tod erst recht nicht. Das stinkt mir.



der Blues" – MIGHTY SAM MCCLAIN

War es mit AUDIOQUEST auch nicht besser?

Vielleicht graduell. Möglicherweise wegen Joe Harley, der für AUDIOQUEST arbeitete und sich wirklich um die Künstler kümmerte. Die ersten Tantiemen bekam ich von AUDIOQUEST, wegen Joe Harley. AUDIOQUEST ist eine kleine Firma, aber auch ohne Visionen. Sie wollen nichts riskieren und nichts investieren – wie TELARC. Wenn sie mit Künstlern wie mir, sogenannten Bluesern, arbeiten – wobei ich meine Musik nicht als Blues, sondern als bluesorientiert beschreiben würde, ich singe Country, Gospel und auch Soul –, haben sie eine hochnäsige Einstellung und wollen kein Geld rausrücken. Sie glauben, diese Musik verdient weniger Unterstützung – auch eine Beleidigung für die Künstler. So ist es schwierig, einen ausreichenden Bekanntheitsgrad zu bekommen. In Amerika gibt es Radiostationen, die maximal zwei bis drei Stunden pro Tag Blues und die übrige Zeit andere Musik spielen, das ist nicht fair. Meine Aussagen machen mir keine Freunde bei den Plattenfirmen und Promotern, aber was kümmert's mich, ich habe nur ein Leben und eine Musik. Ich habe meine Pläne und die verfolge ich. Ich reise viel – vielleicht etwas zu viel außerhalb der USA. Schließlich muss ich meine Fans in Europa ebenfalls zufrieden stellen. Aber es fällt mir schwer, meine Familie solange zu verlassen. In Zukunft werde ich mich mehr auf die USA konzentrieren und dort meinen Bekanntheitsgrad erhöhen. Deshalb der Bus.

Europa scheint aber ein guter Boden für deine Musik zu sein, wie überhaupt für Soul. Hast du dafür eine Erklärung?

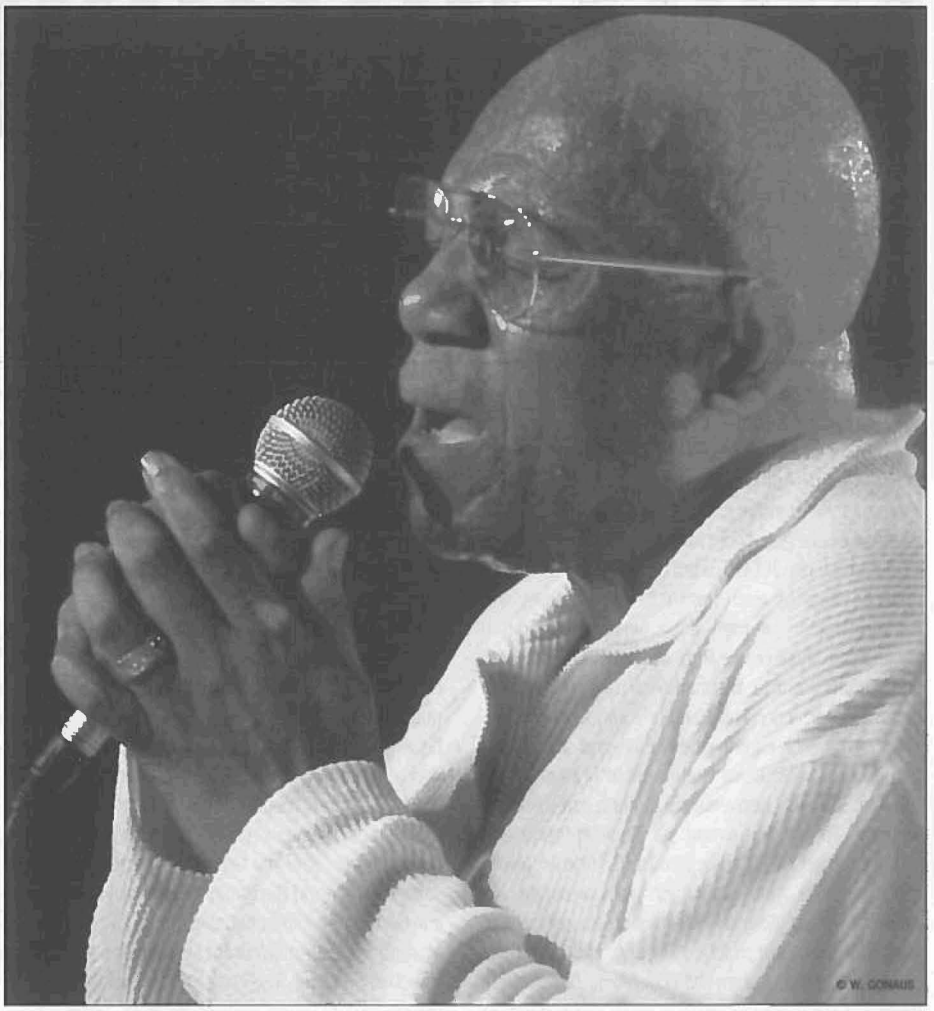
In Europa gibt man dieser Musik eine Chance, im Gegensatz zu Amerika. Man kann noch so gut sein, wenn dich niemand hört, verpufft die Qualität. In Europa gibt es hingegen mehr Interesse und Toleranz.

Das trifft aber nur live zu; auch in Österreich hast du ja schon öfters gespielt. Was das Radio betrifft, wären wir hingegen schon froh, wenn zumindest zwei bis drei Stunden pro Woche Blues zu hören wäre, ganz zu schweigen von zwei bis drei Stunden pro Tag. Glaubst du eigentlich an eine besondere Philosophie des Blues?

Nein, nicht wirklich. Für einige Leute repräsentiert Blues Schmerz – für mich das Leben, wie auch die Country-Musik. Blues und Country haben für mich den Anspruch der Ehrlichkeit und des Willens, sich völlig zu offenbaren und wirkliche Gefühle zu zeigen. Ehrlichkeit ist der Blues. Aber keiner hat eine Antwort, was Blues wirklich ist. Für mich ist die Musik ein Geschenk Gottes, keiner hat sie mich gelehrt, ich wurde damit geboren. Meine Frau meint, ich werde immer mehr zum Prediger, ich rede dauernd über Gott, bei jeder Diskussion. Auch ihr würdet nicht hier sein, wenn es Gott nicht so gewollt hätte. Wir kontrollieren wenig, Gott hilft uns.

Dein Label befriedigt dich also nicht sehr, aber wie ist es mit deinem neuen Album?

Unter den Umständen, unter denen ich es aufnehmen musste, kann ich nur sagen: Ja, ich müsste vor Freude darüber Luftsprünge machen. Kaum Geld, kaum Zeit und genug Probleme mit Proben und Nacharbeiten. Aber hätte ich die adäquaten Möglichkeiten, könnte ich noch viel bessere Alben produzieren. Es ist schwer zu arbeiten, wenn man dauernd unter Druck steht. Daher ist das Album unvollendet, aber den Umständen entsprechend ausgezeichnet.



Wer gab dir den Beinamen „Mighty Sam", nachdem du früher angeblich auch als „Good Rocking Sam" firmiertest?

Das mit „Good Rocking Sam" stimmt. (lacht) *„Mighty Sam" kommt aus Pensacola/Florida, wo ich für zwei Tage hinfahren wollte und 10 Jahre geblieben bin. Der Promoter dort schrieb auf ein Plakat „Mighty Sam" statt „Good Rocking Sam", die Band zog mich damit auf, aber der Name blieb mir – ein Zufall also. Vielleicht wäre „Good Rocking" sonst geblieben oder auch „Sam McClain". Eigentlich war ich mit „Mighty" schon einmal recht unglücklich, ich wollte auf „Sam" allein reduzieren. Ich fühlte mich nicht „Mighty", aber Freunde meinten, es würde den Plattenverkauf negativ beeinflussen, bis mich die Leute wieder erkennen würden. Und so ließ ich es bleiben.*

Du hast eine sehr ehrliche Art Interviews zu geben.

Nun, ihr habt mich aufgeweckt, ihr habt mich verrückt gemacht und auch zum Lachen gebracht. Normalerweise bin ich sehr „seriös". Ich denke viel über das Leben nach, versuche meine Familie zu versorgen, alles richtig zu machen, etc. Ich bin auch stets bereit, Songs zu schreiben, hier mit meinem Recorder. Ich bin auf einer göttlichen Mission, ich muss Singen und etwas Freude ins Leben der Leute bringen, aber auch Denkanstöße. Mein Leben kann ein Beispiel sein. Ich habe mit 13 Jahren mein Zuhause verlassen, aus Abfalltonnen gelebt und habe trotzdem schließlich mehr erreicht, als viele geglaubt hätten, darauf bin ich stolz. Die Anregung sollte sein: Was ***der*** *kann, kann ich auch. Ich möchte ein Vorbild für die Jungen bleiben.*

Die Langfassung des Interviews mit Mighty Sam McClain ist unter http://www.concerto.at zu finden.

Bericht, Interviews u. Fotos: Dietmar Hoscher
Interview McClain: D. Hoscher/F. Richter

CD-TIPPS:

- Buddy Guy „Sweat Tea", Silvertone Records, Vertrieb: Zomba
- Mighty Sam McClain „Sweet Dreams", Telarc Blues CD-83528, Vertrieb: Musica

UFOs, Baseball & Erotika: NORA GUTHRIE

... über neue Seiten ihres Vaters, der Folk-Ikone Woody Guthrie

Mit der Vertonung unveröffentlichter Woody-Guthrie-Texte für die Alben „Mermaid Avenue Vol. 1 & 2" landeten der britische Polit-Singer/Songwriter Billy Bragg und die US-Gruppe Wilco zwei Überraschungserfolge – und führten bisher völlig unbekannte Seiten der Folk-Ikone vor. Wie Nora Guthrie, Initiatorin dieses Projektes und Leiterin der Woody-Guthrie-Archive in einem CONCERTO-Interview erzählte, handelt es sich dabei nur um die Spitze eines Eisberges. Nicht nur sind erst rund 300 von insgesamt an die 3000 Texten des Folk-Poeten veröffentlicht. Geht es nach dem Willen der umtriebigen Guthrie-Tochter, werden auch weiterhin so unterschiedliche Musiker wie Rob Wasserman, Lou Reed und Michael Franti für frischen Wind rund um das Erbe des Schöpfers von „This Land Is Your Land" sorgen.

Zierlich, voll jugendlichem Elan und ansteckendem Humor wirkt Nora Guthrie nicht unbedingt so, wie man sich üblicherweise die Leiterin eines Archivs vorstellt. Tatsächlich nimmt sie diese Aufgabe erst seit Aufbau der New Yorker „Woody Guthrie Archives" Mitte der 90er Jahre wahr. *„Ich war die Letzte, die aufs Schiff kam. Aber das stellte sich als gut heraus, ich habe einen sehr frischen Zugang. Hätte ich mich schon das ganze Leben mit Folk Music beschäftigt, hätte ich mich wahrscheinlich nicht mehr dafür interssiert."*

Die Texte, Briefe, Notizen und Tagebucheintragungen, die Noras Mutter Marjorie Mazia Guthrie – Woodys zweite Frau – sorgsam zu Hause aufbewahrte und die nach deren Tod 1983 im Büro des legendären Musik-Impresarios Harold Leventhal landeten, waren für Nora zunächst einmal *„halt Vaters Sachen"*, die ihr seit ihrer Kindheit als Ambiente vertraut waren, die sie gleichzeitig aber kaum gelesen hatte. *„Während des Auspackens des Materials entdeckte ich, wie vielschichtig die Texte und Gefühle meines Vaters waren. Selbst ich als Tochter kannte eigentlich nur das, was jeder andere auch kennt: die ‚dust bowl songs', die politischen Aktivitäten, die ganzen Klischees ... Das Material, das ich fand, war viel interessanter als diese Klischees."*

Seit diesem Zeitpunkt hat es sich Nora Guthrie zur Aufgabe gemacht, ein möglichst weites Spektrum der Arbeiten ihres Vaters zu veröffentlichen. Dabei geht es ihr keineswesges darum, das Bild des politischen Songwriters zu stürzen, sehr wohl aber darum, die vielen anderen Facetten des Woody Guthrie publik zu machen. Als kongenial erwies sich dabei die Zusammenarbeit mit dem britischen Singer/Songwriter Billy Bragg, an den sich Nora von einem Konzert im New Yorker Central Park anlässlich des 80. Geburtstag ihres Vaters erinnerte: *„Manches Mal braucht es einen frischen Wind, Neugier und Aufregung, um sich wieder für etwas zu interessieren. Deshalb wollte ich auch mit jemanden wie Billy zusammenarbeiten, der auch nicht viel mehr über Woody wusste als ich. Wir gingen ohne vorgefasste Ideen an das Projekt ran, es war mehr wie ‚Lass uns herausfinden, wer Woody Guthrie ist'. Ich mag es, mit solchen Leuten zu arbeiten, weil die Älteren schleppen manchmal zu viel Ballast mit sich herum. Das neue Material ist noch dazu oft sehr verschieden von den bekannten Song."*

Mermaid Avenue. Die Texte, die Billy Bragg zusammen mit Wilco vertonte und die schließlich auf den Alben „Mermaid Avenue Vol. I & II" – benannt nach der Straße im Stadtteil Coney Island, in der Guthrie bis Anfang der 50er Jahre lebte – veröffentlicht wurden, offenbarten denn in der Tat einen bis dahin völlig unbekannten Woody Guthrie. Zwar wurden politische Lieder keineswegs ausgeklammert, erstmals hatte man es aber mit Guthrie als Autor von Liebesliedern – in „Ingrid Bergman" träumt er von der Liebe zur berühmten Filmschauspielerin – zu tun. „Joe DiMaggio Done It Again" dreht sich um den legendären Baseball-Star, mit „My Flying Saucer" huldigte Guthrie der ersten UFO-Welle Anfang der 50er Jahre.

Nora Guthrie: *„Für mich ist es überwältigend, wie viele Songs in dieser Art es von Woody gibt. Es handelt sich dabei um keine Minderheit. Es gibt wirklich viel von alledem. Die Leute assozieren meinen Vater nicht mit jemandem, der Songs über Baseball schreibt. Aber er hat über alles geschrieben, über Menschen, Hunde, Sputniks* (lachend): *nicht alle Woody-Gutrhie-Songs sind Gewerkschaftslieder. Woody fällte kein Urteil über sein Thema, sondern schrieb über alles, was es um ihn herum gab."*

Dass von diesem Material bis vor kurzem so gut wie nichts an die Öffentlichkeit kam, schreibt Nora Guthrie nicht ihrem Vater, sondern seinem Umfeld zu: *„An der Wahl des Materials, das aufgenommen wurde, waren verschiedene Leute, wie jene der Plattenfirma, beteiligt. Sie wollten keine Songs über ‚Ingrid Bergman' rausbringen, weil es ihnen vor allem darum ging, die politische Figur, die ja auch sehr wichtig ist, aufrechtzuerhalten. Ich will die politische Seite keinesfalls ausschließen, aber ich dachte, dass es interessanter ist, auch den ‚anderen' Woody Guthrie zu haben – alles was er war."*

Als ihre wichtigste Aufgabe sieht es Nora Guthrie also, der Öffentlichkeit ein möglichst umfassendes Bild vom Werk ihres Vater zu vermitteln. *„Ich versuche, meinen Vater nicht zu zensurieren. Manche Leute werden sagen, dass das, was wir jetzt rausbringen, nicht seine beste Arbeit ist. Aber darum geht es mir auch gar nicht. Ich bin weder eine Kritikern noch eine Gelehrte, ich will ganz einfach ein richtiges Bild der Geschichte vermitteln. Es ist nicht an mir, zu entscheiden, welches Woodys beste Sachen sind. Das sollen die nächsten Generationen entscheiden. Aber die können das auch nur, wenn bis dahin möglichst alles veröffentlich worden ist."*

„'til we outnumber 'em". Aus dem bis heute verzerrten Woody-Guthrie-Bild erklären sich auch die Vorbehalte Nora Guthries gegenüber jeglicher Art von Tribute-Veranstaltungen für ihren Vater. Ein Konzert im Rahmen der Rock and Roll Hall of Fame im September 1996 – das Jahr, in dem die „Woody Guthrie Archives" offiziell eröffnet wurden – sollte sich in dieser Hinsicht sowohl als Endpunkt als auch als Neuanfang erweisen. Neben alten Weggefährten wie Pete Seeger und Ramblin' Jack Elliott, Stars wie Bruce Springsteen, Noras Bruder Arlo Guthrie und David Pirner von Soul Asylum versammelten sich auch relative Newcomer wie die Singer/Songwriterin Ani DiFranco, die Indigo Girls und eben Billy Bragg auf der Bühne der altehrwürdigen Severence Hall, um Woodys Lieder zu singen.

„Es war Ani DiFrancos erstes wirklich großes Konzert. Ich hatte sie bei einem ihrer Clubkonzerte gehört, mochte sie und lud sie ein. Beim Tribute-Konzert war sie die Erste und Jüngste, der Opener – mit ihrer Interpretation von ‚Do Re Mi' hat sie alle weggeblasen. Sie legte die Latte für die anderen wirklich hoch. Und ich bin ihr sehr dankbar dafür: Alle nach ihr mussten sich anstrengen, niemand konnte es sich leisten, auf der Bühne zu schlafen."

Als nach langwierigen Verhandlungen mit den Plattenfirmen der Stars ein Live-Album von dem Konzert mit dem Titel „'til we outnumber 'em..." veröffentlicht werden konnte, stellte Nora Guthrie die Aufnahmen nicht einem Major Label, sondern der unabhängigen Plattenfirma von Ani DiFranco, Righteous Babe, zur Verfügung.

Das Tribute in Cleveland markierte auch die erste öffentliche Aufführung eines „neuen" Guthrie-Songs durch Billy Bragg. *„Unmittelbar vor dem Konzert fragte mich Billy, was er spielen soll. Und ich sagte, ich will, dass du etwas Neues spielst. Er hatte damals zwar schon unveröffentlichtes Material vertont, es aber weder im Studio aufgenommen noch live aufgeführt. Er sagte daher: ‚Bist du verrückt? Ich soll da raufgehen, vor Arlo, Bruce Springsteen, Pete Seeger, und vor all diesen Folkies, Gelehrten und*

Woody-Guthrie-Experten im Publikum Songs singen, die ich selbst noch kaum kenne?' Und ich antwortete: ‚Yeah!' Billy war einigermaßen verschreckt, sagte aber okay. Er nutzte seine Chance und ich war ihm sehr dankbar dafür!"

Die alte Garde. Von Billy Bragg stammt auch der einzig neue Song auf der Konzert-CD: „Against The Law". Bei seinen Kollegen und im Publikum löste der Brite – nicht wirklich überraschend – durchaus gemischte Gefühle aus. Nora: *„Die Alten waren geschockt, ihnen stand der Mund offen! Viele kannten Billy noch dazu gar nicht, sie dachten: ‚Was macht dieser Typ hier?' Meistens kommen die Leute zu einem Woody-Konzert in der Erwartung, bei Liedern wie „Roll On Columbia" oder „So Long, It's Been Good To Know You" mitzusingen. Und hier war einer, der Lieder sang, die niemand kannte – außer mir* (lacht)."

Ob Nora Guthrie Neuinterpretationen von den Songs ihres Vaters ermutigt? *„Nein! Ich verlange sie!! Normalerweise singt jeder Woodys Lieder, als ob sie alte Gebete wären. Niemand ging mit Kreativität an Woodys Sachen ran – das war es, was mir wirklich Sorgen machte! Es gab nichts Aufregendes mehr, weil die Leute aus irgendeinem Grund dachten, sie müssten die Songs immer und immer wieder auf die alte Art und Weise spielen. Dann sprach ich mit Ani und Billy und sagte: ‚Pfeift auf die alten Wege, macht es auf eure Art und Weise. Ob ihr mit einem Orchester oder einem Saxofon rauskommt, egal, bleibt nur euch selbst als Musiker treu!' Das war immer mein Ansatz bei der Arbeit mit Musikern. Man muss ihnen erlauben, sich selbst absolut treu zu sein."*

Die Guthrie-Archive sieht Nora vor allem als einen Brunnen, als eine Quelle für neue Projekte. Falsche Sentimentalität ist ihr dabei ebenso ein Gräuel wie lähmende Ehrfurcht: *„Es gibt aus meiner Sicht für Musiker keine Verpflichtung, Woody zu ‚ehren'. Ich sagte zu Billy: ‚Du musst Woody als Gleicher in die Augen schauen, du bist nicht ‚unter' ihm. Woody ist kein Gott, er ist ganz einfach ein Songwriter!'*

Ich denke, in der Art, wie manche Leute die Songs von Woody interpretieren, schlägt immer wieder seine Erkrankung an Huntingtons Chorea (die Erbkrankheit, an der er 1967 verstarb) durch. Sie dachten ‚Oh, armer Woody' und sangen Songs wie ‚So Long, It's Been Good To Know You', um sich an ihn zu erinnern. Dabei geht es nicht um die Lieder selbst, sondern um Mitleid. Diese Interpretationen klingen dann auch danach, es ist keine Freude darin. Die Songs wurden so zu Grabsteinen. Ich denke, wenn er noch leben und trinken und ganz einfach eine gute Zeit haben würde, gingen auch die Leute ganz anders an seine Songs heran. Woody selbst hat uns nie das Gefühl ‚oh, ich Armer' vermittelt. Ich sage daher immer, wenn es sich um einen guten Text handelt, lass uns Spaß damit haben – das ist die Art und Weise, wie man an das Material herangehen muss!"

Vater und Sohn. Ihren Bruder Arlo schätzt Nora Guthrie auch in dieser Hinsicht sehr: *„Ich liebe die Art, wie er die Songs unseres Vaters interpretiert. Seine Versionen sind immer frisch, auch wenn sie in musikalischer Hinsicht traditionell sind. Arlo arbeitet sehr hart an seinen Konzerten."*

Parallelen zwischen Vater und Sohn gab es auch zu entdecken, als den Archiven Live-Mitschnitte von 1947 zugeschickt wurden: *„Ich hatte noch nie Konzert-Aufnahmen von Woody gehört. Als uns der Transfer von den alten Drahtspulen gelang, waren wir völlig überrascht: Woody hörte sich genauso wie mein Bruder Arlo an! Er war unglaublich komisch, erzählte lange witzige Geschichten voller Sprachspiele. Wenn man die üblichen Aufnahmen von Woody wie die Asch Recordings hört, bekommt man keinen Eindruck davon, wie er als Live-Performer war. Die Asch Recordings wurden normalerweise mitten in der Nacht mit nur einem Mikrofon in irgendeinem Studio aufgenommen, um die Songs zu dokumentieren. Sie klingen daher ziemlich trocken und langweilig. Aber die Live-Aufnahmen sind ungeheuer lebendig und komisch. Was ich dabei außerdem entdeckte, war, dass Woody bei seinen Konzerten mehr Akkorde verwendete als im Studio. Und er riskierte auch mit der Stimme mehr. Er beschränkte sich nicht auf die übliche Melodie, sondern sang um sie herum, improvisierte mehr als Sänger."*

Woodys Erotika. Große Begeisterung zeigen Nora Guthrie und ihr Ehemann, der deutsche Musikjournalist Michael Kleff, wenn es um zukünftige Projekte der Woody-Guthrie-Archive – allesamt denkbar fern musealer Versteinerung – geht. So führt etwa der kalifornische Bassist Rob Wasserman bei der Vertonung von Woody Guthries Tagebuchaufnahmen Regie. *„Wir fanden Textbücher von Woody mit Themen, über die er nicht einmal in seinen Songs geschrieben hat. Die Texte sind in einem poetischen Stil gehalten. Sehr intime Sachen, die nichts mit Folk Music zu tun haben, sondern mit dem, was er fühlte und dachte, über sich selbst und über das Leben."*

Für den Grundsound des Albums, *„auf dem viel improvisiert wird"*, zeichnet Wasserman verantwortlich, auf der Gästeliste finden sich keine Geringeren als Lou Reed, Ruben Blades, Chris Whitley, Patti Smith und auch Ani DiFranco. Der Rapper Michael Franti von der Gruppe Spearhead hat bereits eine 9-minütige Version eines unveröffentlichten Guthrie-Textes mit dem Titel „Union Love Juice" eingespielt.

Schon in Kürze soll eine Guthrie-Kinderlieder-CD erscheinen. Auch hier kann sich die Liste der Mitwirkenden sehen lassen: Taj Mahal, Cissy Houston (die Mutter des Pop-Stars Whitney), Syd Straw, Kim Wilson von den Fabulous Thunderbirds sowie Billy Bragg, der gleich mit zwei Songs vertreten ist. Gespräche gibt es auch für ein Album mit den Klezmatics, auf dem den Beziehungen Woody Guthries zum Judentum nachgespürt werden soll.

In völlig unerwartete Gefilde will sich Nora mit einem weiteren Projekt vorwagen: *„Wir würden gerne ein ‚Porno'-Album machen. Wir haben einen Stoß mit Woodys Erotika gefunden. Manche seiner Liebeslieder gehen ein bisschen weit für die USA. Ich will dieses Projekt mit Musikern aus Italien oder Frankreich umsetzen, die sich mit diesen Bildern wohler fühlen als Amerikaner."* Einen Titel dafür hält sie schon bereit: *„Das Album soll „Not Available In The USA" heißen. Weil die Amerkaner sagen immer ‚only in America, not available anywhere else'. Wir wollen ein Album für die Welt machen, eines, das in Amerika nicht verfügbar ist, weil es zu ‚dirty' ist. Manche von Woodys Erotika sind so schön und Amerika ist nicht alt genug dafür."*



Dann gibt es auch noch Pläne für Kunstbücher mit den grafischen Arbeiten von Woody Guthrie oder das Projekt, Songs mit den *„lokalen Woody Guthries dieser Welt"* aufzunehmen. Nicht zu vergessen ein Country-Album, um den Kreis zu schließen: *„Woodys frühe Ambitionen, als er zu singen begann, waren im Country & Western. Wir haben einen Stapel Texte von ihm gefunden, der sich sehr gut für ein Album mit Leuten wie Willie Nelson, Merle Haggard oder Emmylou Harris eignen würde."*

Projekte, die alten Klischees über die Folk-Ikone Woody Guthrie aufzubrechen, gibt es jedenfalls genug: *„Jedes Mal, wenn du eine Tür aufmachst, gehen zehn neue auf. Es kommen zum Beispiel jetzt eine Menge Filmemacher, die sagen: ‚Wir wollen einen Film über diesen Typen machen. Er war früher nicht interessant für uns, aber jetzt, nachdem wir Sachen wie ‚Ingrid Bergman' gehört haben, ist er es: Weil er damit zu einem wirklichen Menschen geworden ist."*

Text und Foto: Karl Gedlicka

CD-TIPPS:

- Billy Bragg & Wilco „Mermaid Avenue", Elektra 7559-62204-2
- Billy Bragg & Wilco „Mermaid Avenue Vol. II", Elektra 62522-2, Vertrieb: Warner
- Various Artists „'til we outnumber 'em", Righteous Babe Records RBR019-D, Vertrieb: Hoanzl

BUCH-TIPPS:

- Woody Guthrie „Dies Land ist mein Land", Edition Nautilus
- Joe Klein „Woody Guthrie. Die Biographie", List Verlag

WEB-TIPP:

- www.woodyguthrie.org
- www.billybragg.co.uk

JOHN ABERCROMBIE:
Groove kennt kein Instrument

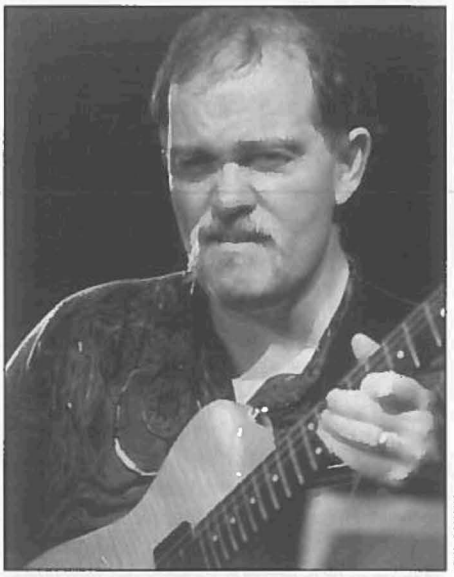
Der 1944 im Bundesstaat New York geborene John Abercrombie ist gemeinsam mit John Scofield der wohl einflussreichste Gitarrist des zeitgenössischen Jazz. Am Schlusstag des heurigen Jazzfestivals in Saalfelden gastierte er mit einem Allstar-Quintett mit Kenny Wheeler, Mark Feldman, Dan Wall und Adam Nussbaum. Trotz beinahe erdrückender Schwüle im Festivalzelt fand er kurz nach seinem begeisternden Auftritt Zeit, sehr relaxt über seine Musik zu sprechen.

Das Hammond-Trio gilt als Inbegriff von Groove. Sie haben Ihrem Hammond-Trio neben dem Trompeter und Flügelhornisten Kenny Wheeler mit Mark Feldman ausgerechnet einen Violinisten hinzugefügt. Nun gilt die Geige nicht wirklich als groovendes Instrument. Was ist Ihre persönliche Definition von Groove?

Eine interessante Frage (schmunzelt). *Musik, die groovt, ist für mich Musik, die Spaß macht. Wenn Musik frisch und lebendig ist, dann hat sie auch Groove. Musik kann kompliziert strukturiert sein und grooven, aber auch einfach gestrickt sein und keinen Groove haben. Ich denke nicht, dass Groove von Instrumenten oder Stilen abhängig ist.*

Wollten Sie für Ihre aktuelle CD „Open Land" einen Geiger und einen Trompeter dabei haben oder ging es Ihnen vor allem um Mark Feldman und Kenny Wheeler? Mit anderen Worten, hätten Sie die Aufnahmen so auch mit anderen Musikern gemacht?

Ganz sicher nicht. Zunächst kenne ich keinen Violinisten, der stilistisch so vielfältig spielen kann wie Mark. Er hat klassisches Repertoire, kann Bebop spielen, ist in Country versiert, beherrscht jüdische Musik und kann aber auch sehr überzeugend frei improvisieren. Das hat mir immer gefallen. Mark ist auch ein reguläres Mitglied der Band, welche ein


©W. GONAUS

Quartett ist, und nicht ein Orgeltrio plus Violine. Kenny Wheeler ist für mich der größte, lebende Trompeter. Es gibt nicht viele, die auf diesem Niveau spielen können, und ich bin immer froh, wenn er mit uns spielt. Joe Lovano, zwar nicht mit auf Tournee, aber auch auf „Open Land" zu hören, ist für mich ebenfalls die Nummer eins unter den Tenorsaxofonisten.

Ist der Titel „Open Land" programmatisch zu verstehen?

„Open Land" heißt die Gegend, wo ich wohne, etwa eine Stunde von New York entfernt. Es ist eine wunderbare, hügelige Gegend, wo man picknicken, angeln und reiten kann. Daher ist auch die Musik von der Landschaft inspiriert. Selbstverständlich steht es aber auch für unsere musikalischen Intentionen, offen zu sein für verschiedenste Einflüsse. Die Musik auf der CD besitzt, wie man auch heute live hören konnte, eine ziemlich große Bandbreite.

Sie haben früher auch akustische Gitarre gespielt, haben Sie dazu keine Lust mehr?

Doch, aber Akustikgitarre spiele ich nur zu Hause. Ich bin eindeutig ein elektrischer Gitarrist, das ist etwas ganz anderes. Ralph Towner beispielsweise ist das Gegenteil, der spielt als Jazzgitarrist ausschließlich akustisch.

In den siebziger Jahren haben Sie viele rockige Einflüsse verarbeitet. Wie wichtig waren diese retrospektiv für Sie und welche Rockgitarristen mögen Sie?

In den Siebzigern war die Rockmusik ein wichtiger Impulsgeber für den Jazz. Ihre eingängigen Beats und Energie haben den Jazz um einige Facetten erweitert. Ab einem gewissen Punkt ist der Jazzrock dann aber in eine Sackgasse geraten, da kam irgendwann nichts mehr nach. Da wollte auch ich dann wieder mehr Klangfarben und vielfältigere Strukturen haben.

Ihr Vorbild an der Gitarre ist unüberhörbar Jim Hall ...

Ja natürlich, da muss man aber selbstverständlich auch Wes Montgomery nennen. Vor allem diese beiden waren für unsere Generation die Vorbilder. Zur E-Gitarre bin ich aber über den Rock'n'Roll gekommen, ich bin mit Chuck Berry und Fats Domino aufgewachsen. Ich bin also zu alt, um Vorbilder aus der Rockmusik zu haben. Geschätzt habe ich aber stets Jimi Hendrix. Sein rhythmisches und melodisches Spiel war schon etwas Besonderes und seine Soli waren ja im Grunde Jazzsoli.

Was sind Ihre nächsten Projekte?

Die Arbeit mit dem Trio und dem Quartett geht weiter, daneben gibt es ein Projekt mit Mark Feldman, Marc Johnson und Joey Baron, wie auch eines mit Kenny Wheeler, Steve Swallow und Pete La Rocca. Das sind ganz unterschiedliche Klänge, die ich da anschlagen werde. ***Interview: Martin Volgger***


John Abercrombie und Martin Volgger
© H. HÖPFL

CD-TIPPS:
- John Abercrombie „Open Land", ECM 1683
- Charles Lloyd „Hyperion With Higgins" (mit John Abercrombie), ECM 1784

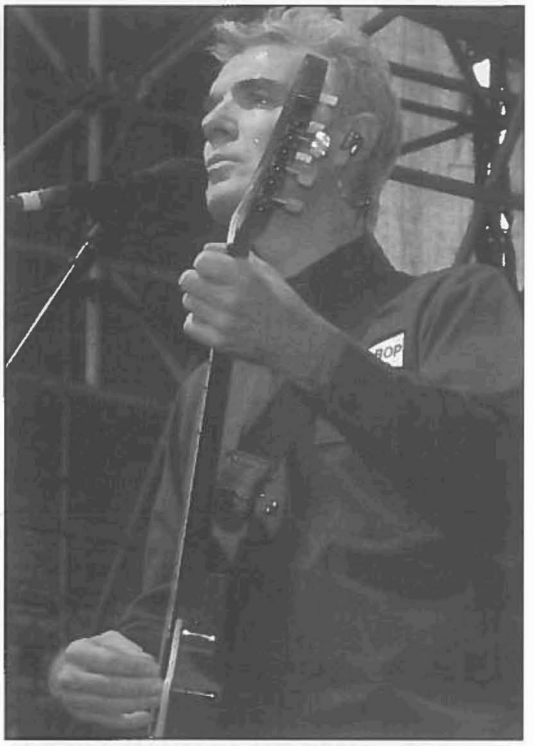
Vertrieb: Lotus Records

KONZERTTIPP:
- So 14.10. 2001, 19.00, Salzburg, Kulturgelände Nonntal: Charles Lloyd Group (USA) feat. John Abercrombie, Marc Johnson (db), Billy Hart (dr)

WEB-TIPP:
- www.jazzit.at

DAVID BYRNE

Grandseigneur der Weltmusik und des „sophisticated" Popsongs



David Byrne hat vor kurzem sein neues Album „Look Into The Eyeball" herausgebracht, ein meisterliches Amalgam aus orchestralen Streichern und körperbetonten Elementen. Berühmt geworden ist Byrne natürlich als Mastermind der Talking Heads. Weniger bekannt ist, dass er als Labelbetreiber von Luaka Bop sich den verschiedensten Grooves aus allen Teilen der Welt verschrieben hat. Somit gilt Byrne auch als einer der wichtigsten Promoter für „Weltmusik", obwohl er gerade zu diesem Begriff ein zwiespältiges Verhältnis hat.

„Weltmusik wird meist als globaler Begriff gesehen für alles, was allgemein als nicht-westliche Musik aller Sorten verstanden wird. Es ist ein Marketingterminus genauso wie ein pseudomusikalischer Begriff. Meist nur ein Name für ein Fach im Plattenladen, für Tonträger, die sonst nirgends hinpassen. Hier finden sich dann kommerzielle Sachen, aber auch ultrasophisticated Art-Pop aus Brasilien neben Feldstudien von thailändischen Gebirgsstämmen. Von einem rein demokratischen Standpunkt aus betrachtet, wo jede Musik gleichwertig ist, unabhängig von Verkauf oder Qualität der Produktion, ist das eine Art musikalische Utopie. Was mich daran stört, ist, dass die Verwendung des Begriffes Weltmusik eine Art Ghettoisierung der Künstler oder ihrer Musik bedeutet, für das Leben des Hörers aber irrelevant ist. Dieses Ding wird als exotisch oder nett, ungewöhnlich, aber ‚safe' behandelt, weil Exotika schön, aber per defintionem anders als wir sind.

Dieser Terminus klassifiziert alles und jedes, das nicht ‚wir' ist, als ‚jene'. Diese Zuordnung ist ein bequemer Weg, um Künstler oder Bands nicht als kreative Individuen zu sehen. Es ist eine eher brutale Art, die Hegemonie westlicher Popkultur zu bestätigen.

Überall auf der Welt wird wunderbare Musik produziert. Rein quantitativ gibt es mehr Weltmusik als andere. Es ist doch äußerst eigenartig, sich vorzustellen, dass westliche Popmusik das Copyright auf musikalische Kreativität besitzt.

Faszinierend ist hingegen, dass z.B. afrikanische Musiker westliche Musik analysieren, zerpflücken und Teile davon für ihre Zwecke verwenden. So entsteht meist etwas ganz Neues. Musik ist – in ihrem besten Zustand – eher subversiv und gefährlich.

Was oft missverstanden wird, ist die Tatsache, dass dieses Interesse an Musik, die nicht aus der Nachbarschaft kommt, als kultureller Tourismus abgetan wird. Aber sobald man etwas richtig auf sich einwirken lässt, hat man auch sich selbst verändert. Nach einer gewissen Zeit erscheint einem diese Musik nicht mehr als exotisch, auch wenn man die Texte nicht versteht. Es kann aber nur etwas als exotisch bezeichnet werden, das einem nicht vertraut ist. In jedem anderen Zusammenhang ist es nur ein Distanzierungsmechanismus, der zu oft Ausbeutung und Rassismus gebiert. Kunst kommuniziert Vibe, Gefühl, die Einstellung gegenüber unserem eigenen Leben in einer Weise, die gleichzeitig persönlich und universell ist. Wir müssen deshalb nicht die selben Qualen durchmachen wie der Künstler, der diese Musik geschaffen hat. Ich bin nicht Hank Williams, aber ich kann trotzdem seine Musik lieben und mich von ihr bewegen lassen. Deshalb muss ich nicht so wie er gelebt haben.

Ein anderer Mythos ist der der Authentizität. Westliche Musikhörer sind oft besessen von ihm.

Sie sprechen von ‚wahrer' Musik. Jeder weiß, es gibt nur zwei Arten von Musik – meine und die von jedem anderen. Was heute als authentisch gilt, war vielleicht vor Jahren eine bastardisierte Fusion. Wenn man durch die Musik bewegt wird, ist das Wissen, dass die Komponisten ebenfalls offene Ohren hatten, eher zuträglich für den Hörgenuss.

Viele westliche Musikkonsumenten wollen nicht, dass diese Musiker zu sehr wie wir aussehen, sonst gilt ihre Musik als kalkuliert, vermarktet und unrein. Deshalb gibt es das perverse Bedürfnis, fremde Performer in nativen Kostümen auftreten zu sehen."

Die neue Generation von Musikern in aller Welt schert sich keinen Deut um solche Belange, so wird z.B. in Tijuana Nortec eine Mischung aus Norteno und Techno produziert, was sehr spannend sein kann.

Nach diesem langen Exkurs wird klar, was für eine Bedeutung David Byrne neben seiner künstlerischen Tätigkeit und den Talking Heads für die heutige Musik generell hat, war er doch der Erste, der Kompilationen mit brasilianischer, kubanischer, indischer und afrikanischer Musik für den westlichen Markt herausbrachte. ***Hans Kulisch***



LAURIE ANDERSON

Neue Beobachtungen und Erzählungen

Wenn man im August dieses Jahres ein McDonalds-Fleischlaberl in New Yorks Chinatown kaufen wollte, konnte es passieren, dass man von der Performancekünstlerin Laurie Anderson bedient wurde.

Um etwaige Missverständnisse gleich auszuräumen: es nicht so, dass es ihr dieser Tage so schlecht geht, dass sie unbedingt auf jenen schnöden Broterwerb angewiesen ist. Vielmehr hat sie ihre selbst gewählte Rolle als kultureller Spion an diese neue Wirkungsstätte geführt, und das auch nur auf Zeit, versteht sich. Auf diese Weise holt sie sich Inspiration für ihre aktuellen Arbeiten, die neben einem Beitrag für die Encyclopaedia Britannica über New York, jene Stadt, die in den 70er Jahren der Multimediakünstlerin zur Heimat wurde, auch eine Filmmusik und Multimedia-Installationen für europäische Museen umfassen. Und eine CD von Laurie Anderson erschien auch unlängst, es gibt also einiges zu berichten.

Laurie Anderson ist keine Sängerin im eigentlichen Sinne, vielmehr eine Stimmkünstlerin. Ihre Interessen kreisten immer schon um das gesprochene Wort, den Gebrauch von audiovisuellen Medien, Musik und Choreografie mit heftiger Schlagseite in Richtung Minimalismus. Wie Paris in den 20er Jahren war das New York der 70er Jahre eine ungemein kreative Metropole, wo ihr erste Kontakte mit Philip Glass, Robert Wilson und William S. Burroughs ermöglicht wurden. Das mit der Popkarriere in den 80er Jahren ist ihr natürlich nur passiert, und dass sie in der Hitparade landete, schien sie in Interviews gleichermaßen amüsiert wie peinlich berührt zu kommentieren. „O Superman" hieß ihre Debüt-Single aus dem Jahre 1981, die die Performancekünstlerin aus den kleinen Kunstgalerien plötzlich auf Konzertbühne und Filmleinwand katapultierte.



Ihre neue CD ist die erste Einspielung seit über sieben Jahren. Und sie ist kaum vergleichbar mit dem Material, das sie in den 80er Jahren, am Höhepunkt ihrer Karriere, veröffentlicht hat. Die Musik klingt introvertiert und düster, nichts ist mehr mit den fröhlich hopsenden und tanzbaren Beats ihrer frühen Aufnahmen. Wir erinnern uns: Die Laurie Anderson der 80er Jahre imitierte kokett den damals aktuellen Maschinenmenschen in spacigem Outfit, versteckte sich hinter ihren dunklen Sonnenbrillen und lieferte kühl und unberührt ihre Kommentare zum postmodernen Leben ab. Damals hat es sich so angehört, als würden wir alle am Abgrund auf unserer letzten ausgelassenen Party tanzen. Mittlerweile ist endgültig Schluss mit lustig. Auf dem neuen Album ist „Washington Street" der einzige Song mit einem durchgängigen Beat, der auch nur im Entferntesten zum Mitwippen einlädt. Ihre elektrische Violine hat Laurie Anderson mittlerweile auch ausgesteckt. Sie ist einem natürlichen, unverfremdeten Streichersound gewichen, was den Eindruck von Verlorenheit und Einsamkeit nur verstärkt. Ihre Abkehr von der Technologie wurde schon während der „Nerve-Bible"- und „Speed-Of-Darkness"-Tourneen offensichtlich, eine Orientierung zu ihren Wurzeln also, war sie doch in ihrer Jugend auf dem Karriereweg zur klassischen Violinistin. Und überdies scheint sie sich von ihrem früheren Sarkasmus und Zynismus verabschiedet zu haben. Es gibt kaum mehr Kommentare zu ihren Lieblingsthemen wie festgefahrene Geschlechterrollen, Raubbau an der Natur und entmenschlichte Technik, sondern überraschend persönliche Stellungnahmen zu Trauer, Verlust und Schmerz. Ihr schwarzer Humor und Witz, ihre ironischen Fußnoten zu den modernen Zeiten scheinen einer quälenden Introspektion gewichen zu sein, die mehr von der Person Laurie Anderson durchschimmern lässt, als ihre Fans gewohnt sind. So richtige Fröhlichkeit kann nicht aufkommen beim Hören der neuen CD, und das ist gut so, weil fröhliche Songs gibt es ohnehin schon genug, meint Frau Anderson.

Ein Wiederhören gab es ja schon vor zwei Jahren, als Laurie Anderson bei der Mammutproduktion „The Civil Wars" mitwirkte, zu der Philip Glass die Musik schrieb und Robert Wilson den Text beisteuerte. Schon damals ließ sie erkennen, dass sie wenig an ihrem Selbstbild als Geschichtenerzählerin zu verändern beabsichtigt. Laurie Anderson versteckt sich als distanzierte Beobachterin eben gerne hinter ihren Charakteren, ihrer Stimme und ihren Geschichten. Das Gerüst des neuen Albums stammt von ihrer Multimediaperformance „Songs And Stories Of Moby Dick" aus dem Jahre 1999, im Endeffekt fanden aber nur 3 dieser Songs ihren Weg auf das Album. Der Rest ist neues Material, was dann auch den etwas uneinheitlichen Charakter der CD ausmacht. Vieles erinnert an die letzten beiden Alben von Björk, wenngleich ohne die stimmliche Sicherheit und den Variantenreichtum der isländischen Diva. Denn manchmal verfällt Laurie Anderson in einen betulichen Schöngesang, der irritiert und peinlich berührt. Davon abgesehen tut die Multimediakünstlerin aber gut daran, ihren Blick diesmal nach innen zu richten. Es findeen sich auf der CD ein seltenes Instrumentalstück, daneben Gastauftritte unter anderem von Bill Frisell, Dr. John, Lou Reed und Van Dyke Parks. Ein positives Lebenszeichen einer vielseitig talentierten Künstlerin, das besonders in Momenten der Reduktion und Sparsamkeit zu überzeugen vermag.

Gerhard Graml

AKTUELLE CD:

- „Life On A String", Nonesuch Records CD 300464

CD-TIPPS:

- „Big Science", Warner Bros.CD 9 23674-2
- „Mister Heartbreak", Warner Bros. CD 9 25077-2
- „United States Live", Warner Bros. 4XCD 9 25192-2
- „Home Of The Brave", Warner Bros. CD 9 25400-2
- „Bright Red", Warner Bros. CD 9 45534-2

WEB-TIPP:

- http://www.laurieanderson.com/

Wiedersehen mit einer Legende: GATO BARBIERI

... und der lange Schatten einer glorreichen Biografie

Die Jazz-Leute betrachten mich nicht als Jazzer, die Latin-Musiker nicht als einen der ihren. Ich kümmere mich nicht darum, welche Musik es ist. Was ich spiele, ist Gato Barbieri. Ich habe sogar einen neuen Saxofon-Sound erfunden. Als ich jung war, vor vielen Jahren, musste in Buenos Aires erst jemand sterben, wenn man ein Saxofon bekommen wollte. Mein erstes Sax hatte kein Mundstück." An Selbstbewusstsein hat es Gato Barbieri noch nie gemangelt. Und doch musste der Saxofonist, der am 18. August, eineinhalb Jahrzehnte nach seinem letzten Österreich-Gastspiel im Grazer Kammersaal, wieder in unseren Breiten weilte, einen weiten, jahrelangen Umweg über Europa und die USA absolvieren, um schließlich – im musikalischen Sinn – wieder zu Hause, bei sich selbst, anzukommen. Dabei ist das Phänomen, dass Musiker oft erst in der Fremde ihre eigene Sozialisation und kulturelle Prägung erkennen und – unter quasi ethnologischer Perspektive – die Beziehung zu dem, was oft mit dem Schlagwort „Roots" bezeichnet wird, hinterfragen, insbesondere in Lateinamerika beinahe zur Regel geworden: Astor Piazzolla bedurfte der Anregung Nadia Boulangers, um als Erneuerer des Tango zur historischen Figur zu avancieren; auch Egberto Gismonti erkannte erst in Paris die Bedeutung der musikalischen Ressourcen seiner brasilianischen Heimat. In jüngerer Zeit – in den 80ern – wurde Marisa Monte während eines Italien-Aufenthalts von „Saudades" befallen.

Auch Gato Barbieri reiht sich hier ein. Anfang der 60er Jahre, als ihm, der in Rosario, nur „drei Blocks weiter" von der Straße, in der Che Guevara lebte, aufgewachsen war, und dem in Buenos Aires, wo er u. a. mit dem durchreisenden Jim Hall jammte und in Lalo Schifrins Orchester und Combo tätig war, schon bald die Herausforderungen abhanden gekommen waren, kam der Saxofonist über Brasilien nach Europa. Nach mehreren Jahren in Italien sollte die Begegnung mit Don Cherry 1965 in Paris zum Schlüsselerlebnis werden. Im gleichen Jahr sah Barbieri zum ersten Mal New York, wo er an Cherrys wegweisender LP-Einspielung „Complete Communion" beteiligt war. Über den Trompeter fand er Anschluss an die New Yorker Free-Jazz-Avantgarde, deren abstrakte Materialexplorationen auch sein Debüt „In Search Of The Mystery" (1967) prägten. So richtig wohl gefühlt dürfte sich Barbieri, der in diesen Jahren auch ein Duo-Album mit Abdullah Ibrahim einspielte, damit freilich nicht haben. Und so kam es, dass er sich der Rhythmen und Melodien besann, die er in den 50er Jahren in Buenos Aires gespielt hatte und die ihn damals nicht wirklich interessiert hatten: *„1951 spielten die Orchester in den Kaffeehäusern nur Jazz. Peron ordnete an, dass 50% des Repertoires eigene Musik zu sein hatten. Wir spielten also Tangos, Boleros etc. Seither weiß ich, man kann immer auch von negativen Dingen lernen."* Barbieri, damals immerhin schon 35, führte auf dem Album „The Third World" (1969) erstmals die freie, kraftvolle Hymnik John Coltranes, dessen Einfluss auch er sich nicht hatte entziehen können, in stimulierender Reibung mit den Rhythmen und Melodien Lateinamerikas zusammen. Stücke von Heitor Villa-Lobos und Piazzolla standen neben einem nordargentinischen Hirtenlied und Eigenkompositionen, etwa dem Titelstück zum Glauber-Rocha-Film „Antonio das Mortes". Den Erfolg der LP schreibt Barbieri nicht zu Unrecht dem noch recht freien Konzept zu: *„Wir probten nicht. Wir sagten: ‚Okay, spielen wir'. Und alles war natürlich. Ich spielte immer die Melodie und meine Kollegen, Lonnie Liston Smith, Roswell Rudd, Charlie Haden, Beaver Harris und Richard Landrum, spielten was auch immer, aber sie hörten zu – das war unglaublich!"* Der Rest ist Jazzgeschichte. Mit rauem, expressivem, aber stets kantabel singendem Ton eroberte er sich seine eigene Stimme im uniformen Chor der Post-Coltranisten, einen unverkennbaren Personalstil. Die berühmte LP-Tetralogie „Latin America", mit der er sich mit dem hispanischen und indianischen Musikerbe Lateinamerikas beschäftigte, festigte seinen Ruf, die Musik zum Bernardo-Bertolucci-Film „Der letzte Tango in Paris" (1972) hob Barbieris Reputation in die Sphären eines Kult-Stars. *„Plötzlich hatte ich Geld"*, beschreibt er heute die Folgen dieses Coups. *„Die Musik ist so schön, dass ich mir manchmal gar nicht vorstellen kann, dass sie von mir stammt. Natürlich leistete Oliver Nelson, der Arrangeur, auch unglaubliche Arbeit."*

Vom damals, in den 70er Jahren begründeten Mythos um seine Person und Musik zehrt Barbieri noch heute. Besser gesagt: Heute wieder, nachdem Ende der 80er eine Zeit der persönlichen und gesundheitlichen Krisen (Herzinfrakt, Tod seiner Frau Michelle) eine zehnjährige Schaffenspause bedingte. „Que Pasa" markierte 1997 das Comeback, eine LP, zu der Barbieri resignierend meint: *„Que Corazon' war ein Volltreffer, aber die Platte wurde von der Kritik niedergemacht. Sie wurde nicht im Radio gespielt. Ich möchte deshalb keine weiteren Platten mehr machen. Alle meine LPs gibt es mittlerweile auf CD – ich habe keinen Groschen Geld dafür gesehen! ‚Caliente', die Platte mit Santana hat sich 2 Millionen Mal verkauft – ich habe davon nichts bemerkt."*

Barbieri, wie gewohnt hinter Sonnenbrille, Hut und Schal versteckt, wirkte gealtert und vergesslich, als er im Zuge seines nunmehrigen Österreich-Gastspiels im Wiener Hotel Intercontinental Journalisten



Rede und Antwort stand. Oder besser: Monologe zu nicht gestellten Fragen hielt. Udo Preis, der rührige Veranstalter der südburgenländischen „Limmitationes"-Konzerte, hatte das scheinbar Unmögliche möglich gemacht und den mittlerweile 67-Jährigen nach vielen jahren wieder in unsere Breiten geholt. Ließ Barbieris Auftritt bei der Pressekonferenz Schlimmes befürchten, so bewies er am Konzert-Abend im – bei Kartenpreisen von 600,– ATS! – zur Hälfte gefüllten Musikzelt in Rudersdorf, dass noch immer Leben in ihm ist. Wohl ließ er sich auf seinem 90-minütigen Nostalgie-Trip durch die eigene 70er-Jahre-Vergangenheit – „Milonga Triste" durfte ebenso wenig fehlen wie „Bolivia", „Europa" und „Viva Emiliano Zapata" – vom besteingespielten, aus ausgebufften Profis bestehenden Begleitquartett (Hector Martignon (kb), Mario Rodriguez (b), Robbie Gonzalez (dr), Franz Colon (perc)) wie auf Schienen leiten. Wohl erinnerten seine Improvisationen oft an nach bester Smooth-Jazz-Manier ziselierte, ornamentale Variationen der simplen Themenmelodien. Und doch konnte man im nach wie vor glühenden, machtvollen Ton zumindest einen schwachen Widerschein jenes Gato Barbieri erleben, der zur historischen Figur geworden ist. Ein Wiederhören mit einem lachenden und einem weinenden Ohr.

Andreas Felber

AKTUELLE CD:

- „Che Corazon" (1999/Columbia)

AKTUELLE CD-REISSUES:

- „Fenix" (1971/BMG-RCA Victor)
- „Bolivia" (1973/BMG-RCA Victor)

BAUCHKLANG

Ultimative Fusion aus Mensch und Technik

Wer die Gruppe Bauchklang je live erlebt hat, weiß, welche Power die Jungs auf die Bühne bringen. Vokalartistik, die nicht lediglich dazu dient, Popsongs herunterzuspulen, sondern strikt dem Groove verpflichtet ist. Das Augenmerk liegt demnach auf Musikstilen wie Dub, HipHop oder Drum'n'Bass, die eindrucksvoll ohne weitere technische Hilfsmittel nur mit Stimmen und Mikros in Szene gesetzt werden. Wie das Konzept einer Human Beatbox, das bereits in frühen HipHop-Tagen entwickelt wurde, steht hier eine ganze Gruppe als Beatbox auf der Bühne, wobei einzelne Mitglieder Teile wie Hi Hats, Bass Drum, Bass usw. übernehmen. Was in Folge natürlich variabler kommt als ein einzelner Beat-Box-Artist. Dazu kommt auch Gesang, klar bei so wunderbaren Vokalisten, und damit ergibt sich eine voll funktionsfähige Vokaltruppe, die elektronische Musik quasi live nachvollzieht. Ein Konzept, das in seiner Innovation bestechend ist. Dass dies vor allem im Livekontext funktioniert, beweisen Bauchklang in vielen Konzerten landauf und landab sowie im Ausland. Zuerst könnte man Bauchklang als Kuriosität im Popbusiness sehen, aber erlebt man sie einmal live, wird klar, dass hier etwas anderes passiert. Groove ohne Maschine live und improvisatorisch. Beeindruckend ist vor allem auch der Umfang der verschiedenen Geräusche und Instrumente, die die 6 im Repertoire haben. Man glaubt es kaum, dass diese Sounds menschlichen Körpern entspringen.



Es geht den Jungs prinzipiell darum, die unendliche Bandbreite von menschlichen Stimmen auszuloten. Es ist demnach kein Wunder, dass Bauchklang vor allem in der elektronischen Musikszene soviel Bewunderer gefunden haben, eignet sich doch dieser Stil vorzüglich für einen Clubkontext. Man tanzt prinzipiell zu einem Groove, egal wo er herkommt oder wie er generiert wird. Das fantastische K-I-S-S von DJ DSL ist jedesmal ein Gassenhauer, der das Publikum mitreißt. Wer braucht da noch eine Gitarre???

Die Crew besteht aus Alex Boeck (das tragende Fundament), Andreas Fränzl (Leadsänger/Vocals mit Soul), Gerald Huber (Beatbox-Spezialist), Carl Schrumpf (Snares und Becken), Flow Weinberger (sexy Vocals), Peter Groissböck (Sounds from Heaven). In langer Arbeit wurde der Sound verfeinert und das Zusammenspiel der verschiedenen Stimmen optimiert.

Bauchklang wurde schon vor fünf Jahren gegründet. Der Stamm der Truppe kommt aus St. Pölten. Nach einer gemeinsam Produktion („Jesus Christ Superstar") wollte man einfach die Energie fortsetzen und gemeinsam Musik machen. Zuerst wurden Black-Music-Stücke interpretiert, doch bald war Experiment angesagt. Eine lange Arbeitsperiode folgte, in der der Sound verfeinert wurde.

Die Mitglieder hatten vor Bauchklang bereits verschiedenste Projekte – Carl Schrumpf, der Mouthperkussionist, war in den 80ern Drummer einer Death-Metal-Band, spielte beim Vienna Art Orchestra; Flow Weinberger hatte eine Punkband, Andreas Fränzl war im Funk- und Elektronikbereich tätig. Dadurch ergibt sich auch das enorme musikalische Spektrum der Band.

Und da die Jungs auch Spaß verstehen, kommt diese Liveband auf der Bühne wie eine Urgewalt daher. Der Untertitel „Vocal Groove Project" beschreibt die Intention der Band am besten. Wie lässt sich die menschliche Stimme als Groovemaschine einsetzen? Interessant wird sein, wie Bauchklang es schaffen, ihr Konzept auf den Tonträger zu bannen. Ist doch im September die erste Maxi-Single erschienen und das Album „Jamzero" folgt im Oktober. Stücke aus dem Liveprogramm wurden im Studio nachkonstruiert, vokale Signale zerlegt und neu zusammengesetzt.

Übrigens wird die Band bei ecco-chamber veröffentlichen, einem Wiener Label, das vor allem mit Downtempo-Compilations und dem Indian-Masala-Mix-Album aufgefallen ist. Ihr Crossover-Sound jenseits aller Stilrichtungen, der auch Klänge aus Afrika und Indien miteinschließt, prädestiniert Bauchklang auch für ein Label wie ecco-chamber. Offenheit quasi als Programm.

Interessant ist auch die Website, die sehr ambitioniert daherkommt, es gibt Liveausschnitte und die ganz netten Geräusche, wo man bereits einen Vorgeschmack bekommt, wie die Jungs das live machen. Beeindruckend auch, dass Bauchklang bei den renommiertesten Festivals auftreten, was auch von einem guten Management zeugt. In einer relativ kurzen Zeit sind Bauchklang (seit 1999) ziemlich weit gekommen. Wir sind mal alle gespannt auf die Platten.

Hans Kulisch



© W. GONAUS

AKTUELLE CD:

- „Jamzero" (Veröffentlichung Oktober 2001 auf ecco-chamber rec.)

KONZERTTIPPS:

- 27.10. Sonic 2000, OÖ
- 8.11. Voicemania, Metropol Wien

WEBSITE:

- www.bauchklang.com

FLIPOTRONICS

„Wir möchten Unruhe haben“

... unter diesem Motto steht die Musik des Wiener Jazztrios Flipotronics. Vibrafonist Flip Philipp konkretisiert: *„Es muss so sein, wie wenn jeder ständig solo spielt“*. Eine typisch wienerische Herangehensweise an Jazzstandards wäre Philipp zu bequem und es kann schon vorkommen, dass Bassist Peter Gruber oder Schlagzeuger Uli Pesendorfer den Rettungsanker werfen müssen, um den Bandleader Flip Philipp etwas einzubremsen. Philipp kann sich auf seine Rhythmusgruppe verlassen. Fasziniert von der Energie der Jazzmusiker in den New Yorker Clubs, geben auch die Flipotronics bei jedem Gig 100%, egal wie viele Leute im Publikum sitzen. Dabei kann sich das Trio diesbezüglich kaum beklagen. Das erste Halbjahr nach Erscheinen ihrer Debüt-CD „Tape“ lief jedenfalls ausgezeichnet.

Auch wenn Sessions dieser Art eine lockere Abwechslung darstellen, so liegt das Hauptaugenmerk des Trios auf der Arbeit an den Arrangements für das akustische Projekt.

Die drei Musiker sind mittlerweile so aufeinander eingespielt, dass sie sich blind verstehen. Peter Gruber hält die Form des Trios generell für die Idealbesetzung: *„Da gibt es keinen, der zuschaut. Das hat eine gewisse Gesetzmäßigkeit. Du musst ständig spielen“*. Ein vierter Musiker kann da schon die gewohnte familiäre Harmonie etwas aus dem Gleichgewicht bringen. Und das ist gut so. Auf der CD „Tape“ sind gerade die Stücke mit Gast-Trompeter Lorenz Raab sozusagen das Tüpfelchen auf dem „i“. Und schließlich will man ja „immer Unruhe haben“.

Ein neues Album, mit mehr Eigenkompositionen, haben die Flipotronics bereits im Kopf. Im Dezember hat man vor, sich ins Studio zu stellen. Stilistisch wird es mehr in Richtung Modern Jazz gehen. Lorenz Raab soll übrigens wieder bei dem einen oder anderen Stück vertreten sein. Klingt spannend.



Philipp sieht seine musikalisch Wurzeln im Bebop und Modern Jazz. So finden sich auf dem Album „Tape“ einige sehr innovative Arrangements von Standards wie „Moose The Mooche“, „Hot House“, „Well You Needn't“ oder etwa „Night In Tunisia“. Zwischen diesen Tunes bilden kurze Elektronic-Interludes sozusagen den Kontrast zu den Jazzstandards. Das Material dafür stammt unter anderem aus seiner Kooperation mit Pulsinger für das Volksopern-Projekt „Caravaggio“.

Gerade diese Soundminiaturen aber machten die DJ- und Drum&Bass-Szene auf die Flipotronics aufmerksam. Es folgten viele Einladungen aus der Electronic-Ecke, gemeinsam in diversen wiener Clubs zu jammen. Die Reaktionen der Wiener DJ's auf Philipp' virtuoses Vibrafonspiel fallen mitunter auch etwas skurril aus. „Wahnsinn, das klingt ja wie gesampelt!“ soll einer jener Protagonisten bemerkt haben.

Jörg Weitlaner

INTERNET-TIPP:

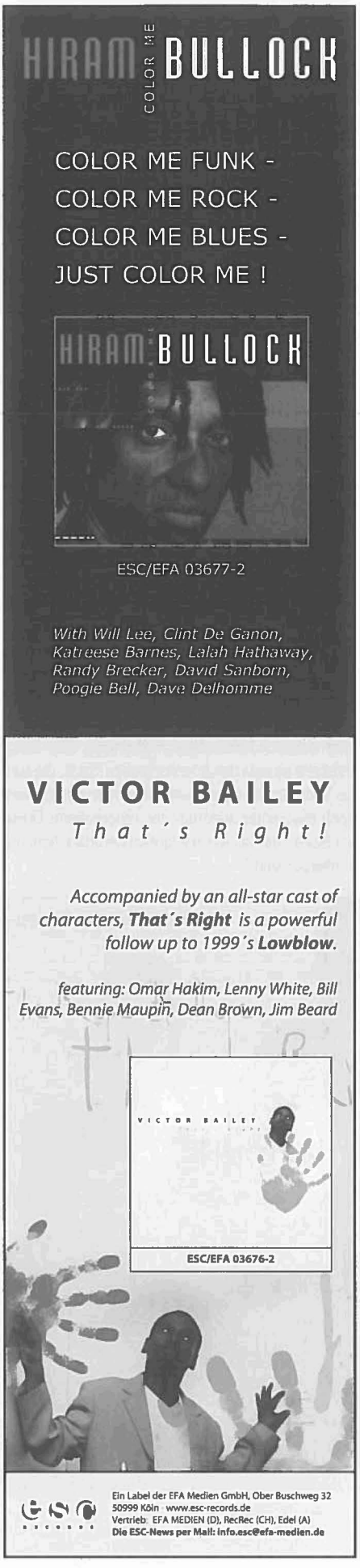
- www.flipotronics.com

AKTUELLE CD :

- „Tape“, 2Morro/Jive Music, 6001-2 LC06073

KONZERTTERMINE:

- 06.12.2001 Wien, Blue Tomato
- 25.01.2002 Wiener Neustadt, Zentralkino



BLUES AUS NICHT SO FERNEN LANDEN

Hand aufs Bluesherz! Wer schaut nicht interessiert auf die Klammer mit der Angabe der Nationalität, die bei den meisten Bluesfestivals neben dem Namen der Acts erscheint?

Wer nicht aus Amerika kommt, der zählt in diesem Genre wenig." Das ist keine logisch begründete Notwendigkeit, sondern eine ebenso engstirnige wie unsinnige Etikettierung, der die meisten von uns aber doch dann und wann zumindest unterschwellig anheim fallen. Dass dem nicht so sein muss, beweist nahezu tagtäglich die erstklassige Bluesszene, die auch außerhalb der Vereinigten Staaten vor allem live in zahllosen Clubs eine stabile Heimstatt gefunden hat. Was den Tonträgermarkt angeht, ist die Lage zugegebenermaßen schon etwas trister, aber dennoch keineswegs hoffnunglos. Hier einige Beispiele abseits der amerikanischen Pfade, die auch für Veranstalter interessant sein müssten, beweist doch etwa unter anderem das renommierte Dresdner Blues Festival, wie erfolgreich derartige Acts präsentierbar sind.



Blues Fools aus Ungarn

Ungarn-Blues. Bis Anfang der Neunziger war Blues in Ungarn als „imperialistische Erfindung" nicht unbedingt musikalische Staatsreligion. Trotzdem bewegen sich die ungarischen Blues Fools bereits in einer Liga, die nicht „nur" ihre europäischen Konkurrenten blass werden lässt. Ihre neue, mittlerweile dritte CD „On The Move" ist eine kurzweilige Mischung aus jazzigem Swing, jumpendem Boogie, rockigem Mid-Tempo, bläsergetriebenem Funk, Slowblues und saftigen Chicagoanleihen. Eine kurzweilige, äußerst kompetente Mischung, noch dazu fast ausschließlich aus Eigenkompositionen zusammengebraut. Zusammengehalten wird die Mixtur vom 25-jährigen Gründer, Mátyás Pribojszki, einem guten Sänger, aber vor allem außergewöhnlichen Harmonikaspieler. Was der Mann an der Harp leistet, sprengt in der Tat gewohnte europäische Muster. Nicht umsonst riss die Gruppe einen gewissen Charlie Musselwhite zur Aussage hin: *„I was real knocked out to hear such good blues coming from so far away."* Lászlo „Jack" Horváth an der gepflegten Gitarre und die dyamische Rhythmusgruppe von András Gyebrovszki am Bass und Márk Köles an den Drums ergänzen den Harmonikazampano gekonnt. Inzwischen haben die Blues Fools auf etlichen bedeutenden Bluesfestivals von Irland über Deutschland und die Schweiz bis Frankreich und Italien ihr Können bewiesen, allein ins benachbarte Österreich führte der Zwölftakter noch nicht. Betonung auf „noch"!

Skandinavien-Blues. Skandinavien war immer schon ein guter Boden für Blues. Etliche hervorragende Festivals wie das norwegische Notodden sprechen für sich und auch Schweden liefert seine eigenständigen Beiträge. „100% Guitar-free" ist etwa auf der neuen CD des Stockholmer Vierers Jump4Joy zu lesen. Die munteren Herren rund um den Pianisten/Sänger Ulf Sandström haben sich dem klassischen R'n'B New Orleans' verschrieben. Stilgerecht covern sie Amos Milburn oder Big Joe Turner, aber auch ihre Eigenkompositionen lassen das Swingherz höher schlagen, eingespielt wird im Studio live. Egal ob Boogie, Jump oder Jazziges, Jump4Joy klingen überaus authentisch, die Rolle der Gitarre übernimmt dabei das Saxofon. Gerade diese Form des Blues ist in Europa sehr beliebt und wird von vielen Formationen in ihr Repertoire aufgenommen, selten jedoch derart kompetent. In den Jazz- und Bluesclubs von Stockholm und Helsinki hat sich die Band jedenfalls ein treues Gefolge erspielt, immerhin stehen seit 1990 rund 150 Gigs pro Jahr auf dem Programm. Neben den unbestreitbaren musikalischen Qualitäten tragen Jump4Joy dabei auch gehörig zur Volksgesundheit bei, denn sich bei ihrem Soundcocktail nicht tanzend zu bewegen, ist nahezu unmöglich. Trickbag nennt sich wiederum ein seit rund sechs Jahren bestehender flotter Fünfer rund um die langjährigen Mitglieder Magnus Sjölin an der Gitarre und Tommy Moberg an den Lead Vocals. Auch Trickbags Songs stammen alle aus eigener Feder, genauer jener von Magnus Sjölin. Der Stil der Band ist deutlich in den Fünfzigern verhaftet, aber weniger im Jump als im Rock und R'n'B. Tracks wie „Little Lisa" lassen die Post sogar mit Louisiana-Einschlag abgehen und weisen auf offensichtlich gestandene Liveerfahrung hin. Erinnerungen an die Fabulous Thunderbirds dürften nicht unerwünscht sein. Im Vordergrund stehen hier die vorzügliche Gitarrenarbeit Sjölins, die gefühlvollen, völlig akzentfreien Vocals Mobergs sowie eine mal auch richtig dreckig klingende Harmonika von Joackim Barchéus. Selbst der bekannt kritische Bruce Iglauer spricht den Schweden *„strong feeling for blues roots"* zu. Ihr Tonträger jedenfalls fährt in Gehörgang wie Tanzbein gleichermaßen, lässt in keiner Sekunde die nichtamerikanische Herkunft spüren und erweist sich somit als absolut konkurrenzfähig.

Gleiches gilt für die dänische Szene rund um den Gitarristen, Sänger und Komponisten Ole Frimer. The Blue Junction heißt eine seiner Bands und das Album „22:17 – Live in Aarhus" ist ein eindrucksvoller Beleg der Ausgereiftheit dieser Szene. Wiederum kommt ein unbestechliches Urteil von Bruce Iglauer, der meinte: *„This band is certainly as good as many US blues bands, and better than most."* Das liegt in erster Linie an Ole Frimer selbst, ein überdurchschnittlich prägnanter Sänger, ohne jeglichen Akzent und in bester, emotionaler Bluesmanier. Dazu kommt sein fließendes, geradezu virtuoses Gitarrenspiel, das auch rockende Elemente nicht leugnet. Sollten Lynyrd Skynyrd je einen weiteren Gitarristen benötigen, hier würden sie fündig. Ihren Stil bezeichnen Blue

Junction als „Texas meets Chicago meets Aarhus". Dies bedeutet druckvolle Rhythmusarbeit, exzellente Soli und Twin Guitars von Ole Frimer sowie Uffe Steen, wobei zu den genannten regionalen Aspekten auch noch etwas New Orleans dazu kommt. 22:17 ist übrigens nicht die Spielzeit der CD, sondern die Beginnzeit des Gigs. Das Markenzeichen der Blue Junction, das Doppelgitarrenspiel, wird in einer weiteren Band Frimers, schlicht Frimer Band, durch das Saxofon Niels Mathiasens ersetzt. Die 1988 gegründete Band – ebenfalls aus der Gegend von Aarhus – liefert mit Funk versetzten „Blues'n'Soul". Wiederum stehen Ole Frimers Gitarre – hier zunehmend auch an Buddy Guy erinnernd – und Stimme im Mittelpunkt, wiederum erweist sich die Rhythmusgruppe als äußerst versiert. Der fette, keyboard- und saxofonbeeinflusste Gesamtsound erscheint sehr laid back, mit einem guten Schuss Jazz und überaus stimmig. Teilweise geht die Musik über übliche Bluesschemata etwas hinaus, ergänzt damit The Blue Junction mehr, als dass sie sie konkurrenzieren würde. Die gewandten Kompositionen, die etwa auch Steely Dan gut zu Gesicht stehen könnten (etwa „Cool Equation"), weisen Musiker der internationalen Spitzenklasse aus. Ein heißer Tipp für Livefestivals!

Vom ersten Akkordeonakkord an, lassen J.T. Lauritsen & The Buckshot Hunters erkennen, dass Norwegen im Reigen der American Roots Music nicht unbeteiligt daneben steht. „Swampy blues from Norway" heißt das Motto und tatsächlich scheint das Bayou in den Fjorden zu Hause. Swampblues steht neben Zydeco und pulsierendem Rock, vorwärts gepeitscht von Mastermind, Sänger, Akkordeonspieler, Pianist und Harpplayer Jan Tore Lauritsen. Der 32-Jährige legt dabei eine Abgeklärtheit an den Tag, die seinem Alter in keiner Weise entspricht. Sein Stilmix ist ambitioniert, vielfältig und stilsicher. Dabei kommt auch die kommerzielle Note nicht zu kurz. Soul, Slowblues, ja selbst Jazzeinflüsse und Tex-Mex sind Lauritsen ebenfalls keine Unbekannten. Müssten Vergleiche gezogen werden, so drängt sich unter anderem Delbert McClinton auf. Die Mischung Lauritsens wäre allerdings nicht erzielbar ohne spielfreudige, flexible Band. Mit Arnfinn Torrisen an der Gitarre, Jon Grimsby hinter den Drums, Paul Wagnberg an der atmosphärischen Hammond B3 und Atle Rakvag am Bass hat er diese Mitstreiter gefunden, auf „Make A Better World" unterstützt durch eine solide Bläsersection. Da sage noch einer, Norwegen sei unterkühlt!

Den Blues in moderne Spielarten holend, kommt den BelgierInnen von Red Rooster einiges an Verdienst zu. Blues sei ihre Passion, der Fluss im Untergrund, schreiben sie. Dazu kämen aber Funk, Soul, Jazz, Rock und sogar HipHop. Diese Kreuzung wird ungeheuer erfrischend dargeboten. Besonderes Ohrenmerk ist dabei auf Sängerin Ann Van Canegem zu richten, die 1996 zur Band stieß und mit festem, völlig akzentfreiem Gesang den Bandsound gehörig mitgestaltet. Zudem fungiert die gute Dame bei fast allen Songs als Coautorin. Aber auch die übrigen Bandmitglieder stehen ihr an Professionalität in nichts nach, sei es Lieven Huys an der ausdrucksvollen Gitarre, Walter Stes am Bass, Kristof Vandooren an den Drums oder Gunter Callewaert vor den Tasten. Red Rooster müssen etliches an Selbstbewusstsein besitzen, denn ihre Bandbreite des Blues ist groß, aber in jedem Moment überzeugend. Eine derartige Versiertheit erfordert ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen und Liebe. *„Makin' music from the bottom of (y)our heart makes the whole difference"*, halten Red Rooster fest. Das hört man denn auch!

Italien-Blues. Weiter geht es auf der Landkarte in sonnigere Gefilde. Noch assoziiert der gelernte Europäer – und nicht nur dieser – mit Italien in erster Linie Essen, Trinken und Meer. Auch hier könnte der Blues aber in Bälde enorm aufholen. Egidio „Juke" Ingala gibt da ein perfektes Beispiel ab, in seinem Sog The Family Style ein weiteres. Auch die Black Cat Bone Blues Band schickt sich an, die Reihen der Zwölftaktjünger unseres südlichen Nachbarn zu verstärken. Wobei „anschicken" etwas missverständlich sein könnte, denn immerhin wurde die Gruppe eigentlich bereits 1982 als Black Cat Bones von Sänger und Harmonikaspieler Gennaro Carrillo in Puglia gegründet, um zehn Jahre später in Mailand unter dem heutigen Namen wiederaufzuerstehen. Trotzdem ist „Blues Con Le Mani" („handgemachter Blues") erst das zweite Album. Auch die Black Cat Bones Blues Band bietet fünf Musikern die Möglichkeit, ihre Berufung auszuleben. Dabei konzentriert man sich auf klassischen Chicagoblues, R'n'B und verwandte Spielarten sowie zunehmend auf eigenes Material. Im Gegensatz zu anderen europäischen Bands vernachlässigt man aber die Muttersprache nicht völlig, auch manch italienischer Text wird miteingebracht. Das erhöht gegenüber den Mitbewerbern naturgemäß die Eigenständigkeit, vergrämt aber mit Sicherheit einige Puristen. Nachdem Letztere wahrscheinlich aber ohnehin nicht zu Blues greifen, der außerhalb der Grenzen des Landes der angeblich unbeschränkten Möglichkeiten seine Herkunft findet, vergibt sich die Gruppe in Wahrheit nichts. Im Gegenteil, mit dem Reiz des Ungewohnten werden für Menschen offenen Ohres neue Facetten eröffnet.

Israel-Blues. Die rockende Seite des Blues ist im Allgemeinen eine der beliebtesten. Offenbar auch in Israel. The Daily Blues haben sich dieser Spielart verschrieben, setzen somit auf knackige Riffs und tanzbaren Rhythmus. Dazu kommen ein guter Schuss Funk und etwas Soul. Letzteren hat Bandleader Dov Hammer auch in der Stimme, ab und zu erinnert er gar an David Clayton-Thomas. Den ebenfalls unüberhörbaren Chicago-Blues-Einfluss erklärt wohl die Abstammung Hammers, der in der Windy City das Licht dieser Welt erblickte. Zusammen mit dem britischen Gitarristen der Band, Steve Moors, und dem Hammond/Keyboard-Spieler Amir Hacohen – der etwa an der Seite von Paul deLay tätig war – hat der Kern der Gruppe überdies etliches an Blueserfahrung in den Fingern bzw. Kehlen. Vor allem in der Gegend von Tel-Aviv ist die Band mit ihrem energischen Stil auch live anzutreffen. Wie bei vielen der selbstbewussten jungen Bands außerhalb des US-amerikanischen Bluescircuit findet man auch bei The Daily Blues vorwiegend Eigenkompositionen, die zahlreiche Einflüsse vermengen.

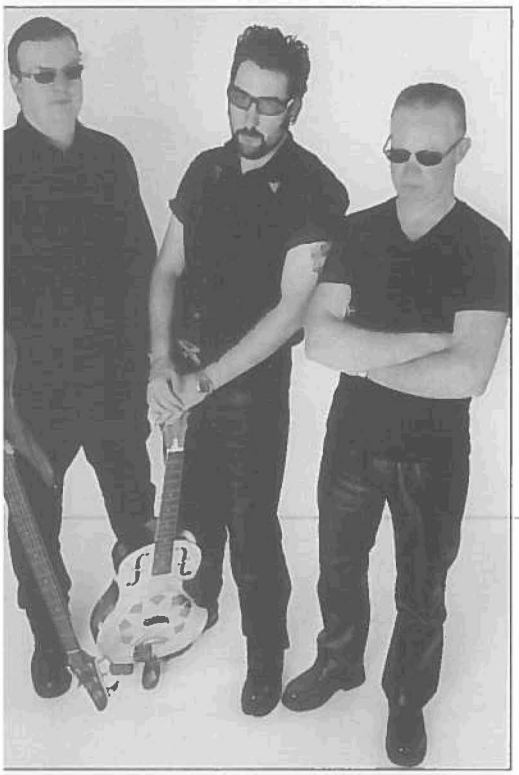
Deutschland-Blues. Gregor Hilden zählt bereits seit längerer Zeit zu den besten Gitarristen der internationalen Bluesszene, auch wenn er sich in sei-



Gregor Hilden und Johnny Rodgers

nem erstklassigen Können keineswegs auf den Zwölftakter beschränkt. Der Deutsche aus Münster vereint in atemberaubender Weise technische Perfektion mit tiefem Empfinden für die Seele des Blues. Dabei arbeitet er mit verschiedenen Vokalisten. Auf seiner neuen CD „Soul Serenade" ist dies der aus North Carolina stammende Sänger Johnny Rodgers, der bereits auf dem Vorgängeralbum „I'll Play The Blues For You" mit von der Partie war. Aus dieser Kombination entstand eine mitreißende Reise durch tiefschwarzen Soul, R'n'B und Blues. Auch der „Rest" der Band vermag mit großem Einfühlungsvermögen zu überzeugen, insbesondere die Saxofoneinwürfe Volker Winks verdichten die Stimmung. Eine Stimmung, die immer wieder auch jazzige Elemente inkorporiert, etwas, das nicht „nur" der Fingerfertigkeit Hildens entspringt, sondern offenbar zu seinem inzwischen höchst eigenständigen Markenzeichen geworden ist. Dadurch atmet Hildens Musik eine angenehme Entspanntheit, die in dieser Spielart des Blues nicht oft zu finden ist.

England-Blues. Naturgemäß kommt bei Blues außerhalb der originären McDonalds-Kultur einem Land besondere Aufmerksamkeit zu: England. Immerhin war die Insel in den Sechzigern nicht unbedeutend für die Wiederentdeckung dieser Musik und brachte in jener Zeit auch einige treffliche Musiker hervor, von Alexis Korner über John Mayall bis zu Stan Webb, Peter Green und anderen. Diese Phase dauerte jedoch in Wahrheit nicht allzu lange, wurde rasch vom Glamrock abgelöst. Somit fristet der Blues heute in Großbritannien eher ein kommerzielles Schattendasein, doch auch hier lohnt die intensivere Suche nach „einschlägigen" Acts. The Blues Band kann da natürlich noch immer auf einen gewissen Bekannt-



The Radiotones

heitsgrad auch über die nationalen Grenzen hinaus verweisen. Immerhin sind die Jungs seit über zwanzig Jahren im Geschäft. Leader Paul Jones war in den Sechzigern mit Leuten wie dem erwähnten Alexis Korner, Mick Jagger oder Brian Jones zusammen und gründete „Manfred Mann". Der neue Tonträger der Blues Band bietet freilich eher ungewohnte Kost. „An Album Of Acoustic Blues Music" hätte man denn doch eher nicht erwartet. Die Liveplatte ist aber über weite Strecken sehr dynamisch, erinnert in Instrumentierung manchmal an selige The-Band-Zeiten und wird geprägt von der Harmonika Paul Jones' sowie den Leadstimmen Dave Kellys und wiederum Paul Jones'. Mitgeschnitten wurde die Produktion während der Tourneen 2000 durch Deutschland und Großbritannien, wobei das Material von Arthur Big Boy Crudups „Mean Old Frisco" über Robert Johnson bis zu „Georgia On My Mind" reicht.

Nachdem nationale Zugehörigkeiten im Blues erfreulicherweise keine Rolle spielen, darf Schottland wohl in einem Atemzug mit England genannt werden. Der Musikszene rund um Perth entspringt nämlich eine der eigenwilligsten bluesbeeinflussten Bands der britischen Insel. Die Radiotones sind ein akustischer Dreier, geprägt von Gründer und Frontmann Dave Arcari. Der löste 1996 seine Band Summerfield Blues auf, verkaufte alle seine elektrischen Stromruder und konzentrierte sich stattdessen auf eine Handvoll National-steel-bodied-Gitarren. Bei einem seiner Sologigs lernte er Harmonikaspieler Jim Harcus kennen und man beschloss, gemeinsame Sache zu machen. Schließlich gesellte sich Anfang 1998 Adrian Paterson mit seinem Bass dazu, man entlehnte den Bandnamen stilgerecht einem National-Modell und war „komplett". Wer nun traditionellen akustischen Deltablues erwartet, wird überrascht sein. Wie es Schotten geziemt, ist man auch im Blues äußerst widerspenstig. Schon die tiefe, kratzende Stimme Dave Arcaris lässt mehr Reminiszenen an den Punk der Pogues Revue passieren als an Robert Johnson, dem man neben den überwiegenden Eigenkompositionen auf der CD „Whiskey'd Up" mit „Preachin' Blues" huldigt. Wurzeln der Radiotones-Musik erkennt man neben dem ursprünglichen Deltablues im Rockabilly oder dem „modernen" Americana. Die Eigendefinition lautet *„national guitar-driven acoustic garage blues"*. Mehr als ein Dutzend Live-Sessions für BBC belegen die erstaunliche, auch kommerzielle Verträglichkeit dieser Musik, die eben eine seltene Kombination aus Tradition und Unangepasstheit zu bieten vermag. Wer auch im Blues die Vielfalt sucht, wird hier bestens bedient!

Deutlich ruhiger geht es da Sonny Black mit seinen Dukes an. Paul Jones fühlte sich nicht zu Unrecht bemüssigt, die CD „Heart And Soul" als eines der besten Bluesalben des Jahres 2000 zu klassifizieren. Die hauptsächlich instrumental eingespielte Platte bringt einen erstklassigen Gitarristen zu Ohren, dessen Einflüsse offenbar von Ronnie Earl über B.B. King bis zu Danny Gatton, aber auch Eric Clapton reichen. Black kombiniert Blues- und Jazzstile, als wäre es das Natürlichste der Welt, bleibt dabei immer sehr lyrisch in seinem Ausdruck, „samtig" wie seine Plattenfirma meint. Egal ob elektrisch oder akustisch, die technische Perfektion des Engländers ist stets unaufdringlich präsent, dominiert ohne Selbstzweck. Am ehesten könnte man Sonny Black wohl mit Duke Robillard in Verbindung bringen. Viel zum Gesamteindruck trägt auch die eingespielte Band bei, mit Bob Haddrell an den Tasten, George Pearson am Bass und Dino Coccia am Schlagzeug. Dazu kommen exzellente Farbtupfer, etwa von Mark Ramsden am Sopransax. Fast schon überflüssig zu betonen, dass wiederum alle Songs aus eigener Feder stammen. Traditionellerweise war England immer schon ein guter Nährboden für unterschiedliche Modifikationen des R'n'B, insbesondere des bläserunterstützten.

Dieser Gewohnheit entziehen sich auch die Lawnmower R'n'B nicht, die ihren Stil der Einfachheit halber gleich in den Bandnamen integrierten. *„The blues is a cry straight from tortured heart"*, singt Bandleader Al Willard Peterson inbrünstig und Mike Nelsons Tenorsaxofon liefert den Soundtrack dazu. Damit beweisen die Liverpooler mit ihrem „Mersey Blues", wo einst die Wurzeln bekannter musikalischer Stadtgenossen lagen (dass auch diese Gruppe Geschichte hat, zeigt ihr weiland erster Sänger: ein gewisser Mick Hucknall, der später Simply Red wurde). Von Slowblues bis zur Up-Tempo-Variante des klassischen R'n'B wird alles geboten, inklusive honkender Saxofone, swingender Trompeten und solider Harp- wie Pianopassagen. Darüber hinaus erinnern die Lawnmower auch an die manchmal in Vergessenheit geratende soziale Komponente des Blues, mit einer „Blues Trilogy", darunter das John Lennon gewidmete „Babylon Blues". In guter 50er-Tradition scheinen die Einflüsse der Band näher an New Orleans als an Chicago, mitgeprägt von Petersons prägnanter, in etwas höheren Lagen angesiedelter Stimme und den Kompositionen Petersons sowie Nelsons.

Fazit: Warum nur in die Ferne schweifen, wenn das Gute bluest so nah! ***Dietmar Hoscher***

CD-TIPPS:

- Blues Fools „On The Move", MC&CD Media Corp. BFRCD-002
- Jump4Joy „Cutest Lil' Boogie", Last Buzz Rec. BUZZ-8022, http://www.lastbuzz.web.com
- Trickbag „Just Passing Through", Concrete Records CD-0001
- The Blue Junction „22:17 – Live In Aarhus", Intermusic INTCD 066
- Frimer Band „Second Live", Olufsen Records DOCD 5419
- J.T. Lauritsen & The Buckshot Hunters „Make A Better World", Hunters Records/BMG Norway 74321 856702
- Red Rooster „Never Alone", Parsifal Records CD 044, http://www.parsifal.be
- Black Cat Bone Blues Band „Blues Con Le Mani", Black Cat Bone BCBP012
- The Daily Blues „Trouble", Eigenverlag, http://www.coast2coastmusic.com
- Gregor Hilden & Johnny Rogers „Soul Serenade", AMR 319.1241.2, Vertrieb: Zomba
- The Blues Band „Scratchin' On My Screen", Hypertension Music 1205 HYP, Vertrieb: Edel
- Radiotones „Whiskey'd Up" Buzz Records BRS012000, ttp://www.thebuzzgroup.co.uk
- Sonny Black And The Dukes „Heart And Soul", Bluetrack Records BRCD004, Bezug: http://www.crosscut.de
- Lawnmower R'n'B „Rockin' Rhythm And Blues", Groovin' Records Groove 01

INFOS/ADRESSEN/KONTAKT:

- Blues Fools: http://www.bluesfools.com, E-Mail: office@bluesfools.com, Management: János Duna, Tel.: +36(30)9719911
- Jump4Joy: http://www.jump4joy.nu, Tel.: +46 (0) 8 15 52 21, E-Mail: u.sandstrom@swipnet.se
- Trickbag: http://host.bip.net/jetman, www.pacificblues.com, E-Mail:trickbag@hotmail.com
- The Blue Junction: http://www.bluejunction.dk, E-Mail: mail@bluejunction.dk, Booking: +45 86 891500 od. +45 86184704
- Frimer Band: http://www.frimerband.dht.dk, E-Mail: ofrimer@mail.tele.dk
- J.T. Lauritsen & The Buckshot Hunters: http://www.buckshothunters.com, E-Mail: jt.lauritsen@buckshothunters.com, Management Hell Booking: +47 74806888
- Red Rooster: Booking: +32/(0)362 06 78
- Black Cat Bone Blues Band: http://web.tiscalinet.it/BlackCatBone, http://stage.vitaminic.com/black_cat_bone2, E-Mail: carrillo@bigfoot.com, Tel.: +39(02)95330218
- The Daily Blues: http://www.dailyblues.co.il, http://hammerblues.com, E-Mail: michaldr@netvision.net.il, Tel.: +972(3)5614670
- Gregor Hilden: http://jazzpages.com/GregorHilden, Booking: E-Mail: info@nightshift-agency.de
- The Blues Band: http://www.thebluesband.co.uk, http://www.thebluesband.com, E-Mail: bluesband@wavelengthltd.co.uk,
- Radiotones: http://www.radiotones.com, E-Mail: dave@thebuzzgroup.co.uk
- Sonny Black: http://www.bluesarchive.com/btr/index.htm,
- Lawnmower R'n'B: http://www.groovinrecords.com, E-Mail: al@groovinrecords.com, Tel./Fax: +44/(0)151/6326156

WOLF RECORDS PRESENTS

Al Cook:
The Country Blues
CD 120.972



OTHER NEW RELEASES



Easy Baby:
If It Ain't One
Thing, It's Another
CD 120.805



Johnny B. Moore:
Born in Clarksdale,
Mississippi
CD 120.804

Vienna City Blues Band: Play My Blues CD 120.871

WOLF RECORDS INTERNATIONAL
THE VERY BEST OF ORIGINAL CHICAGO & COUNTRY
B L U E S
Write for free catalogue, Blues News, mailorder service and T-shirt (ATS 120,-) to: Wolf Records, P.O.Box 375, A-1120 Vienna, Austria, Fax (01)513 55 49, E-mail: wolfrec@via.at

Listen to the great sound of Wolf CD's on our Website! Homepage: http://www.wolfrec.com

Österreich Vertrieb: SBF-Records, A-4591 Molln Kirchenplatz 10
Tel. 07584/4000-0 Fax: 07584/4000-15, E-mail: office@sbf.at

www.vidc.org/kultureninbewegung

kulturen in bewegung

kampala alpin

deishovida (aut) feat.
big five (uganda)
5. bis 26. Oktober, 2001

Info-Line:
01-713 35 94
schmidjell@vidc.org

6. Okt. Waidhofen/Thaya
7. Okt. Oberndorf/Amstetten
12. Okt. Wolfurt-Kubus, Vbg
13. Okt. St.Jakob/Rosental
16. Okt. Bad Zell/OÖ
17. Okt. Linz, AK-Saal
18. Okt. Graz, AAI
19. Okt. Weiz (big five solo)
20. Okt. Braunau/Gugg
23. Okt. Szene Wien
26. Okt. Salzburg Kulturgelände Nonntal

concerto MAGAZIN -Poll 2001

Wir suchen die musikalischen Highlights 2001!

Wir rufen auch heuer wieder die Leser unseres Magazines dazu auf, gemeinsam mit uns die erfolgreichsten, kreativsten, überzeugendsten Künstler und Produktionen zu finden.

Auf dem Teilnahmeschein (unten) oder unter www.concerto.at finden sich jene Kategorien, die bei CONCERTO zur Auswahl gelangen. Bei der Wahl der besten Alben kommen jene CDs in Betracht, deren Erscheinungsdatum zwischen Oktober 2000 und Oktober 2001 lag.

Die ausgefüllte Teilnahmekarte schnell in den Briefkasten werfen, an CONCERTO faxen, ein e-mail schicken oder gleich auf der CONCERTO-Homepage die Wertung vornehmen: Mitstimmen beim CONCERTO-Poll 2001 – www.concerto.at

Adresse: CONCERTO-Magazin, Postfach 144, A-3830 Waidhofen/Thaya, Tel. 02842/54904, Fax 02842/20130, e-mail: concerto@concerto.at

Zu gewinnen gibt's vorzügliche CDs, T-Shirts und CONCERTO-Jahresabos, die unter allen Einsendern verlost werden!

Die Ergebnisse werden in der Dezember-Ausgabe (CONCERTO 6/2001) veröffentlicht. Übrigens: Es müssen nicht alle Kategorien ausgefüllt werden!

Einsendeschluß: 31. Oktober 2001

Mitwählen und gewinnen – CONCERTO-Poll 2001!

- ❑ Beste(r) Jazzkünstler(in) international: .....
- ❑ Beste(r) Jazzkünstler(in) national: .....
- ❑ Beste(r) Blues&Rootskünstler(in) international: .....
- ❑ Beste(r) Blues&Rootskünstler(in) national: .....
- ❑ Beste(r) Folk&Worldkünstler(in) international: .....
- ❑ Beste(r) Folk&Worldkünstler(in) national: .....
- ❑ Beste(r) String&Songkünstler(in) international: .....
- ❑ Beste(r) String&Songkünstler(in) national: .....
- ❑ Bestes Jazzalbum: .....
- ❑ Bestes Blues&Rootsalbum: .....
- ❑ Bestes Folk&Worldalbum: .....
- ❑ Bestes String&Songalbum: .....
- ❑ Bestes Rock&Popalbum: .....
- ❑ Bestes Album „Hist-ohr-isch": .....
- ❑ Bestes Album „Strenge Kammer": .....

Name: ..... Straße: .....

PLZ, Ort: ..... Tel.: .....

Wenn ich gewinne, hätte ich gerne:

❑ Concerto-T-Shirt, Größe:
❑ CD ❑ CONCERTO-Jahresabo

Unterschrift: .....

PERFORMANCE ◀◀ REWIND

Qualitätsvolle Routine im Pinzgau

Das Internationale Jazzfestival Saalfelden 2001

Ein Festival als üppiger Gabentisch voll kulinarischer Klang-Köstlichkeiten, die den Gaumen dennoch nicht ganz befriedigen? Soll vorkommen. Es war ein rundum hochklassiges 23. Saalfeldner Jazzgroßereignis, das paradoxerweise dennoch einen etwas trägen Nachgeschmack hinterließ. Gewiss, hier wurde erfolgreich und äußerst publikumswirksam (erneut praktisch ausverkauft) die doppelgleisige Programmschiene der letzten Jahre – am Mainstream orientierte Acts à la John Abercrombie und Gonzalo Rubalcaba neben ansonsten nur minderheitenkompatibler Avantgarde (Peter Brötzmann) – fortgeführt. Irgendwie brachte das Regredieren auf primär bekannte, auch bereits im Pinzgau zu hörende Namen jedoch ein allzu großes Moment der Kalkulierbarkeit ins Spiel. Bei konstant hohem Niveau ohne wirkliche Durchhänger blieben echte Überraschungen Mangelware. Und dies war sicherlich nicht etwaigem bescheidenem Ehrgeiz von Festival-Chef Gerhard Eder zuzuschreiben, sich in der Programmdramaturgie als bloßer Spiegel der gegenwärtigen Improvisationsszene zu geben.

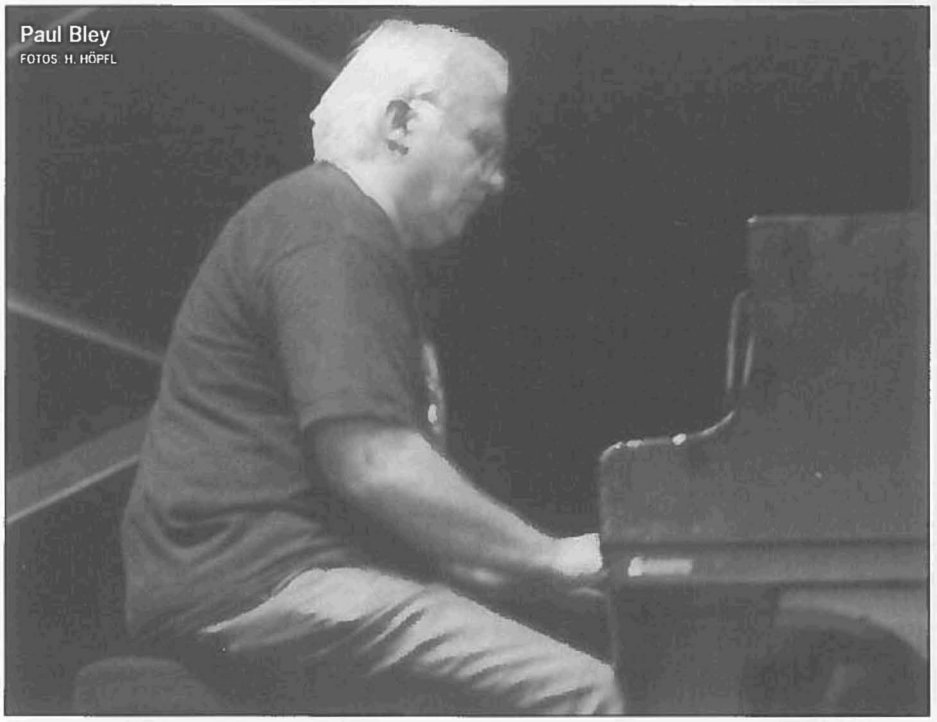
Als „Entdeckungen" – bei aller Fragwürdigkeit dieses Terminus' – konnte man noch am ehesten zwei Musiker aus dem hohen Norden apostrophieren: Saxofonist Trygve Seim aus Norwegen, 30 Jahre jung und aktueller ECM-Debütant, zelebrierte getragene Bläserchoräle von raffinierter Farbmischung. Ob die bewusste Schlichtheit der Musik des Jan-Garbarek-Erben frühreif oder altklug zu nennen ist, bleibt jedem selbst überlassen. Gänzlich unbekannt war in Mitteleuropa bislang der Name Kimmo Pohjonen. Der Finne blähte sein Akkordeon per Delay zu orchestralen Klang-Monstren auf, seine üppige, auf diesem Instrument bislang ungehörte, zugleich berührende und plakative Sound-Show gedieh unter färbiger Lichtchoreographie zur aktionistischen Performance von existenzieller Doppelbödigkeit.

Saalfeldens altbewährte Rolle als Vermittler zwischen einander bis dato persönlich unbekannten Musikern führte anno 2001 erneut zwei denkbar konträre Spielcharaktere zusammen. Wolfgang Puschnig, der diesem Festival bereits seine Freundschaft mit Jamaaladeen Tacuma verdankt („The Defiant Ones", 1987), traf Grandseigneur Paul Bley. Erstmals geprobt wurde in dessen bewährter Manier auf der Bühne. Ein Kommunikationsexperiment, das Momente des Gelingens ebenso aufwies wie solche des Scheiterns. Letztere schienen freilich zu überwiegen: Bley agierte, machte sein Spiel, Puschnig, vielleicht zu respektvoll, reagierte, versuchte sich einzuhaken, statt eigene Wege zu gehen und so die Interaktion möglicherweise zu erzwingen.

Der andere Österreicher, Max Nagl, eröffnete freitags das Hauptbühnenprogramm: Sein neues Projekt, von den sarkastischen Texten und Zeichnungen des kürzlich verstorbenen Amerikaners Edward Gorey inspiriert, lebte vom Wechsel konkreter, schlichter Stil-Trouvaillen mit freier Improvisationsenergie. Ein heterophones Gewirr an Linien vereinigte sich zwischendurch in einfachen, kantablen Unisono-Stellen, wurde wieder zu freien Kollektiven aufgefächert, um in den Simultan-Rezitationen von Julie Tippett und Lol Coxhill (!) reibungsträchtige poetische Tiefe zu erreichen.



Wolfgang Puschnig



Paul Bley
FOTOS: H. HÖPFL

Dave Douglas bezähmte dank seines vitalen, kraftstrotzenden Trompeten-Tons sogar einen notorischen Unruhegeist wie Han Bennink; das weiters mit Misha Mengelberg und Brad Jones (Bass) besetzte niederländisch-amerikanische Quartett swingte herzhaft durch Traditionsruinen, die jederzeit einzustürzen drohten. Aus dem stimulierenden Aufeinanderprallen von älterer und jüngerer Musikergeneration bezogen auch die Ensembles zweier alter Haudegen ihre Energie: Andrew Hill dirigierte vom Piano aus die mit Ron Horton (tp), Marty Ehrlich (as) und Aaron Stewart (ts) superb besetzte Frontline in dissonant verschachtelten Themenlinien und bot ihnen viel Raum für konzentrierte Soli. In Peter Brötzmanns 1997 gegründetem Chicago-Tentett hingegen ziehen ein nach wie vor kraftvoller Veteran der 60er Jahre und die wichtigsten Exponenten der spannendsten Free-Szene der 90er an einem Strang: Ein spektakuläres All-Star-Ensemble, das seine großartigen Ressourcen – die Sax-Section sah sich mit Brötzmann, Ken Vandermark, Mars Williams und Mats Gustafsson besetzt – sehr dosiert nützt und dann gleichermaßen kontrolliert wie wirkungsvoll zur Explosion bringt. Das war rohe, pure Kraft, Energie, die unter die Haut ging. Brötzmann, das Urgestein, als Jungbrunnen.

Andreas Felber

PERFORMANCE ◀◀ REWIND

KAMMGARN BLUESFESTIVAL

Kaiserslautern, 28. bis 30. Juni 2001



Die Ambrosia Brass Band in der Fußgängerzone von Kaiserslautern

Mit der (fast schon obligatorischen) Sperre der Westautobahn im Gepäck kann sich die Autofahrt nach Kaiserslautern doch einigermaßen in die Länge ziehen. Aber zumindest passt das Wetter und auch der CD-Wechsler ist mit bekömmlichem Zwölftakter gefüttert.

Das Kulturzentrum Kammgarn, ein vorbildlich adaptiertes ehemaliges Fabriksgelände, beherbergt unter anderem bereits seit einigen Jahren ein vorzügliches Jazzfestival und auch sonstige Musikaktivitäten kommen nicht zu kurz. Zumal mit Andy Loesche einer der unermüdlichen Bluesveranstalter Deutschlands als Berater mit von der Festival-Partie war; ein guter Grund für die CONCERTO-Blues-Brothers, um heimischen Gefilden für einen Kurztrip nach Deutschland den Rücken zu kehren.

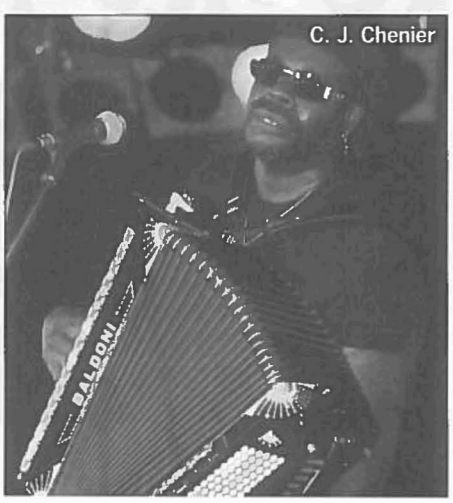
Der „Opener", Eric Bibb mit seiner Band, fiel zwar dem erwähnten Verkehrschaos zum Opfer, eingeholte Stellungnahmen bestätigten jedoch einen guten Gig und auch Bibb selbst war beim Frühstück am nächsten Morgen recht angetan. Also begann das Festival für uns eigentlich mit Toni Lynn Washington. Im intimen Cotton Club gelang es der Soul/Blues-Dame aus North Carolina eindrucksvoll, die anwesenden Besucher – immerhin ist Donnerstag, 22.00 Uhr auch in unserem Nachbarland nicht unbedingt Blues-Hightime – davon zu überzeugen, dass R'n'B kaum besser live dargebracht werden kann. Nicht nur Washington selbst, sondern insbesondere auch ihre Band brachten enormen Druck und hohen Spielwitz auf die Bühne. Ein Witz, der ihnen auch beim nachfolgenden Spätinterview in keiner Weise ausging (doch das ist eine andere Geschichte!).

Tags darauf die Übersiedelung in die große Halle, das Kasino. Mit Spannung erwartete man einen der „jüngeren" Individualisten des Genres, Mem Shannon.



Toni Lynn

Immerhin hat der ehemalige Taxifahrer aus New Orleans bereits einige von Kritikern hochgelobte Tonträger vorzuweisen. Shannon legt mehr als andere hohen Wert auf Texte, erzählt subtile Geschichten und will auch musikalisch in keine Schublade gezwängt werden. Warum er all diese Vorzüge nicht auch auf der Bühne ausspielte, blieb ungeklärt. Shannons Blues entpuppte sich an diesem Abend als lauer, ja langweiliger Funk-Einheitsbrei, bei dem vor allem die Band zum Teil desorientiert und desinteressiert wirkte, und Shannon sich vergebens bemühte , mit seiner Gitarre dagegen anzuspielen. Welch Offenbarung hingegen der darauf folgende Altmeister. John Mayall & The Bluesbreakers hatten die zum Bersten gefüllte Halle auf Anhieb im Griff. Der Meister in Spiellaune griff sogar wieder einmal selbst in die Saiten. Auch von Mayalls-Liveauftritten ist man äußerst unterschiedliche Qualität gewohnt. An diesem Abend jedoch bleibt kein Wunsch unerfüllt. Bei „Room To Move" etwa ist das Publikum nicht mehr zu halten und ehrliche Begeisterung greift Platz. Den mitternächtlichen Abschluss bestritten im Cotton Club sodann B.B And The Blues Shacks, eine deutsche Band, die gediegenen Jump- und Swing-Blues von sich gibt, wobei vor allem Sänger und Harmonikaspieler Michael Arlt, aber auch sein Bruder Andreas an der Gitarre positiv auffallen. Gutes Bier und gute Musik bis weit nach Mitternacht.



C. J. Chenier

Der folgende Bluessamstag begann im Stadtzentrum mit Weißbier, ebensolchen Würscht und der mailändischen Ambrosia Brass Band, die zur Mittagszeit swingend durch die Fußgängerzone zog. Die Lauterer nahmen es amüsiert zur Kenntnis und auch der Herrgott spendete mit Prachtwetter Beifall.

Gegen 20.00 Uhr im Kasino dann die größte Überraschung des Festivals. Mississippi Heat, eine perfekt eingespielte Band, der die Freude an der Musik anzumerken war und die diesen Funken sofort auf das Publikum überspringen ließ. Die Mannen um Bandleader und Harmonika-As Pierre Lacocque sowie (Gast)Sängerin Katherine Davis beherrschten ihre Instrumente und auch viele Spielarten des Blues nahezu genial und entwickelten daraus einen herrlich anzuhörenden Musikmix von ihrer Heimat Chicago bis in die Sümpfe Louisianas. Ein heißer Tipp für alle Musikveranstalter! Mighty Sam McClain schloss dann nahtlos an diese Qualität an und offenbarte, warum er als einer der besten R'n'B-Sänger der Gegenwart gilt. Die Modulationsfähigkeit seiner Stimme ist gewaltig, vom Flüstern bis zum Schrei, und das noch dazu in verschiedenen Höhenlagen. Sein *„boy, it's hot, I want to sing for you, but I don't want to die for you!"* – die Hitze in der Halle war zu dieser Zeit bereits nahe dem Siedepunkt – sprach Bände. Da war es anschließend im Cotton Club etwas kühler und gerade dort spielte jemand, dem diese Hitze nichts anhaben sollte, nämlich C. J. Chenier, der Sohn des großen Zydeco-Zauberers aus Louisiana. Hier fiel der Apfel tatsächlich nicht weit vom Stamm und der Junior zeigte, dass er die „Quetsch'n" ebenso meisterlich beherrscht wie sein Vater. Ein überaus gelungener Abschluss.

Es bleibt zu hoffen, dass es dem Festival gelingt, sich in der Szene durchzusetzen, denn wirklich gute internationale Bluesfeste gibt es im deutschsprachigen Raum nicht allzu viele. Kammgarn 2001 war eines davon! ***Dietmar Hoscher, Franz Richter***

Über Stadel, Adel und seine Volksmusik

Unter dem klingenden Titel „Musikantenadel" fand heuer im August zum zweiten Mal ein Symposion statt, das dem Musikfestival „Glatt & Verkehrt" auch einen theoretischen Rahmen verlieh. Mit dem Thema „Rezeption von traditioneller Musik in den Massenmedien" hat man schon in der Formulierung erfolgreich das umschifft, worum es hauptsächlich ging: um den hierzulande belasteten Begriff der „Volksmusik" und ihre vielfältigen medialen Erscheinungsformen.

Eigentlich steckt in dem Titel „Musikantenadel" alles drin: Karl Moik, seine unglaubliche Popularität sowie die zahlenmäßig kleine Gruppe derer, die sich davon distanziert und das Wort „Volksmusik" so nicht mehr benutzen kann. Aber was stattdessen? Und vor allem: Wie sagt man es dem Publikum? Zu diesem Thema war eine Reihe von Protagonisten aus den Bereichen Musik und Medienwelt geladen, um in Form von Impulsreferaten in erster Linie Fragen aufzuwerfen, auf die es keine wirklichen Antworten gibt. Der Musikkritiker Mag. Helmut Mauro (Süddeutsche Zeitung) sprach aus, was man hierzulande noch immer nicht gerne hört, dass die heimische Volksmusik von den Nazis vereinnahmt wurde und seither im rechten Eck festsitzt. Die Versuche, sie da rauszuholen, sind mühsam, aber stetig. Wie sehr unter diesem Image auch die ambitionierten MusikerInnen selbst leiden, zeigte sich an der skurril anmutenden Frage des Primas der geladenen Grasgeiger: *„Soll ich in Jeans spielen, oder was... ?"*

Die Frage ist gar nicht so lächerlich. Seit ca. 15 Jahren, spätestens seit den Erfolgen des Hubert von Goisern, ist die Unterscheidung zwischen tümelnder Stadelmusik und einer innovativen, sich manchmal auch als authentisch gerierenden „neuen Volksmusik" offenbar. Letztere wird orthographisch auch als „Volxmusik" geschrieben. Damit meint man jene Musikrichtung, die so schräg wie traditionell, so ambitioniert wie professionell, in Summe so unterschiedlich wie nur möglich agiert, mit der vielleicht einzigen Gemeinsamkeit: sich von dem zu distanzieren, was die meisten ÖsterreicherInnen nachweislich unter „Volksmusik" verstehen. Dr. Kurt Farasin (Ressortleiter, ORF) referierte die Ergebnisse einer vom ORF in Auftrag gegebenen Studie, im Zuge derer während der letzten 14 Jahre über 1000 Leute in Österreich zum Thema „Volksmusik" befragt wurden. Das Ergebnis überrascht nicht: Der hohe Bekanntheitsgrad von Karl Moik, sein fescher Anzug, die alpinoiden Hüttenkulissen in diversen Sporthallen und die darin hineingestellten Trachtenimplantate haben in der Vorstellung der Befragten längst das ersetzt, was sie in Summe zu sein vortäuschen: österreichische Volksmusik. In dieser verzerrten Form erfüllt sie nach Angaben der Befragten eine wichtige Funktion: Sendungen wie „Musikantenstadel" unterhalten nicht nur, sondern befriedigen den Wunsch nach etwas Gleichbleibendem. So werden für einen großen Prozentsatz an ZuseherInnen verschneite Berge, Plastikkulissen und verkitschter Dresscode neben einer Kommerzmusik zu identitätsstiftenden Konstanten.

Dieses Faktum legt nahe, das Medium Fernsehen als allgemeinen Sündenbock für die Verdodelung der Volksmusik zu verteufeln. Aber genau dieser simplen Verurteilung widersprach die Vertreterin der Volkskultur Niederösterreich, Dorothea Draxler. In ihrem Impulsreferat verwies sie auf die eigenartige Beziehung zwischen Volksmusik und Medien: *„Die Volksmusik braucht die Medien"* bzw. ohne Medien hat auch die „echte", „authentische" in jedem Fall andere Volksmusik wenig Chance. Darin war man sich mit Abstrichen einig. Als lebendiges Beispiel dafür gilt ja das Festival Glatt & Verkehrt selbst. Mitveranstaltet und beworben vom ORF-Radiosender Ö1 bemühte man sich von Anfang an, in Sachen innovativer, schräger Volksmusik andere Wege zu gehen. Was in den letzten Jahren auf der Winzerbühne gezeigt und gehört wurde, steht auch in einem anderen Kontext: Volksmusik, die aus diesem rechten Eck rausfällt, sei es durch Schrägheit oder einen Grad an Stilisierung, der sie automatisch vom Wirtshaustisch auf eine Bühne verweist. Mit anderen Worten: Gebrauchsmusik, die sich zur Kunstmusik weiterentwickelt hat. Für jene Gruppen, die zwischen diesen Polen pendeln, bot auch heuer eine Veranstaltungsserie im Rahmen von Glatt & Verkehrt funktional unterschiedliche Auftrittsmöglichkeiten: Tafelmusik, Straßenmusik bis hin zur Bühnenmusik auf unterschiedlichen Podien. Die einen musizierten mehr volksnah (Stichwort: „Volksmusik zum Angreifen"), die anderen in deutlicher Distanz zum Publikum (Winzerbühne). In dieser breit gefächerten Diversität auf hohem internationalen Niveau ist Glatt & Verkehrt natürlich die Königin unter den Festivals dieser Art. Das bedeutet nicht nur stolze Eintrittspreise, sondern auch den pädagogischen Auftrag, die Volksmusik an Interessierte weiterzugeben. In dieser Hinsicht ist das das Festival begleitende „Jeunesse Volksmusikcamp" zu einer beliebten Institution für ambitionierte MusikerInnen geworden. Wenn der Trend auch dahingeht, in der Volksmusik eher seine Vermittler (Moderatoren, Kommentatoren) wahrzunehmen als seine Vertreter selbst, so ist das Interesse am eigenen Musizieren während der letzten Jahre nach Angaben von D. Draxler deutlich gestiegen.

Bleibt die Frage nach der Vermittlung. Dass man so ein Festival wie Glatt & Verkehrt im Fernsehen nicht live übertragen kann, ist klar. Zu sehr würden die Kameras das zerstören, was einen Wesenszug der Volksmusik ausmacht: die Interaktion zwischen MusikerInnen und Publikum. Albert Hosp, Mitveranstalter, Ö1-Moderator und Anchorman der heimischen wie internationalen Volxmusik, geht einen Schritt weiter. Er sieht die Verpflichtung von Medien und Veranstaltern darin, nicht nur abzubilden, sondern aktiv zu gestalten. In dieser Hinsicht kann Ö1 als Mitveranstalter von Glatt & Verkehrt durchaus als Vorreiter gesehen werden. Was das Verhältnis von traditioneller Musik und Printmedien betrifft, ist die Wüste schmerzlich. Gemeinsam mit Harald Quendler (Extraplatte) wünschen wir uns eine stärkere Präsenz der Weltmusik in den Printmedien. Ganz uneigennützig natürlich.

Susi Linzer



The beat goes on...

Bob Marley Revisited

Mit einer Deluxe-Edition von „Exodus" setzt Universal dieser Tage eine groß angelegte Wiederveröffentlichungsreihe von Bob Marleys klassischen, ab 1973 auf Island Records veröffentlichten Alben fort. Alle CDs warten mit einem bis drei Bonustracks auf, in den Booklets finden sich sämtliche Texte. Inmitten des anhaltenden Reggae-Revivals Grund genug für einen vorläufigen Überblick.

Als die Wailers 1972 von dem legendären Produzenten Chris Blackwell an Bord von dessen Label Island geholt wurden, hatte Marley bereits ein Jahrzehnt in der Musikszene von Jamaikas Hauptstadt Kingston und einige nationale Hits hinter sich. Auf „Catch A Fire", dem internationalen Debüt, das heute völlig zu Recht als ein Meilenstein der populären Musik gilt, fanden sich etwa mit „Stir It Up" oder Peter Toshs „Stop That Train" Remakes früherer Wailers-Songs. Blackwell unterzog die Aufnahmen in London mit zusätzlichen Solos einer weiteren Sound-Politur und sicherte so der modernen Reggae-Mixtur, in der Einflüsse westindischer Folklore ebenso Platz hatten wie Soul-Elemente oder Rockabilly-Sounds, überregionale Aufmerksamkeit. Den raueren, ursprünglichen Mix kann man jetzt auf der zweiten CD der Luxus-Ausgabe von „Catch A Fire" nachhören.

Auf dem Nachfolge-Album „Burnin'" findet sich mit dem Opener „Get Up, Stand Up", eine Gemeinschaftskomposition von Marley und Tosh, einer der ganz großen Reggae-Klassiker, eine Coverversion des hier ebenfalls enthaltenen „I Shot The Sheriff" bescherte Eric Clapton einen seiner größten Hits. Während Peter Tosh und Bunny Livingston die Wailers mittlerweile verlassen hatten, um sich auf Solo-Pfade zu begeben, gelang Marley und seinen reformierten Wailers, ergänzt um den Dreier-Chor I-Threes, mit „Natty Dread" 1974 endgültig der internationale Durchbruch. Eine Version der Hit-Single dieses Albums, „No Woman Cry", gibt es auch auf „Live!", dem Mitschnitt eines Konzerts im ausverkauften Lyceum in London im Juli 1975, zu hören. Marley präsentierte sich mit den präzisen, perfekt zusammengespielten Wailers in Höchstform und lieferte eines der besten Live-Alben überhaupt ab. Mit „Kinky Reggae" findet auf der CD-Wiederveröffentlichung endlich auch der Song Beachtung, den viele für den Höhepunkt des Konzerts halten.

Deutlicher denn je stellte Marley auf „Rastaman Vibration" seine spirituellen und politischen Überzeugungen in Songs wie „War" und „Rat Race" in den Mittelpunkt seiner Musik – Marley galt mittlerweile als ein Anführer der Rastafaris, jener Jamaikaner, die sich als Menschen vom verlorenen Stamm des Volkes Israels betrachten, der in westliche Unfreiheit („Babylon") verkauft worden war. Von seinen Anhängern zutiefst verehrt, wurde Marleys Ruhm zugleich von politischen Gegnern als Bedrohung empfunden. Im Verlauf eines hektischen Wahlkampfs wurde Marley im Dezember 1976 bei einem Attentatsversuch in seinem eigenen Haus angeschossen und musste Jamaika für über ein Jahr verlassen. Mit einer unwiderstehlichen, souligen Reggae-Mixtur und einer stets von Zuversicht geprägten Sozialkritik wurde das in England aufgenommene Album „Exodus" zu einem persönlichen Triumph für Marley. Nicht nur ein künstlerischer Höhepunkt, mit Hits wie „Jamming", „Waiting In Vain" und dem Curtis-Mayfield-Tribute „One Love/People Get Ready" erwies sich das Album auch als Marleys größter Verkaufserfolg.



Bob Marley & The Wailers – Vorbild nahezu jeder Reggae-Band von Jamaika bis Aserbaidschan

Auf „Kaya" von 1978, das unter anderem den Hit „Is This Love" enthält, verlegte sich Marley auf einen glatteren, kommerzielleren Sound, um in bester Rasta-Tradition die mystischen Kräfte von Marihuana („Ganja") zu besingen. Mit „Babylon By Bus" erschien noch im selben Jahr ein weiteres mitreißendes Live-Album von Marley und den Wailers, aufgenommen während einer Europa-Tournee.

„Survival", das ursprünglich „Black Survival" heißen sollte, plante Marley 1979 als ersten Teil einer Trilogie über den Kampf gegen „Babylon". Marley solidarisierte sich mit schwarzafrikanischen Befreiungsorganisationen und betonte die Wichtigkeit afrikanischer Einigkeit. Das zweite und stärkste Album dieses Zyklus', „Uprising", mit programmatischen Songs wie „Zion Train" und „Redemption Song", war das letzte, das 1980 noch zu Lebzeiten Marleys erschien. Nachdem bereits 1979 eine Lungenkrebs-Erkrankung festgestellt worden war, verstarb Marley am 11. Mai 1981 in Miami. In Jamaika wurde sein Tod zum nationalen Trauerereignis. Zwei Jahre später wurde der Abschluss von Marleys begonnener Trilogie mit der posthumen Veröffentlichung „Confrontation" – Marley hatte den Titel noch selbst bestimmt – nachgereicht. Mit seiner ungewohnt gelassenen Stimmung und Songs, in denen auch Platz für Selbstzweifel war, sollte es sich als ein würdiges Testament für einen der maßgeblichen Musiker des 20. Jahrhunderts erweisen. ***glicka***

CD-TIPPS:

Bob Marley & The Wailers
- „Catch A Fire", Island 548 893-2
- „Burnin'", Island 548 894-2
- „Natty Dread", Island 548 895-2
- „Live!", Island 548 896-2
- „Rastaman Vibration", Island 548 897-2
- „Exodus", Island 548 898-2
- „Kaya", Island 548 899-2
- „Babylon By Bus", Island 548 900-2
- „Survival", Island 548 901-2
- „Uprising", Island 548 902-2
- „Confrontation", Island 548 903-2

Vertrieb: Universal

NOVI SAD · IRUN · ZECE PRAJINI ·
RIO · KAIRO · BERLIN
PIRANHAS WELT
IM HERBST 2001

TANZ DIE APOKALYPSE



BORIS KOVAČ JUGOSLAWIEN
THE LAST BALKAN TANGO
CD-PIR1573 · 3EFA 01939

GLOBALISIERUNG VON UNTEN



FERMIN MUGURUZA BASKENLAND
BRIGADISTAK SOUND SYSTEM
CD-PIR1576 · 3EFA 01942

GYPSIES AUF SPEED



FANFARE CIOCĂRLIA RUMÄNIEN
IAG BARI
CD-PIR1577 · 3EFA 01943
MIT BONUS VIDEO

KLASSIK DER TROPEN



CELLO TRIO BRASILIEN
TANGO BRASILEIRO
CD-PIR1578 · 3EFA 01944

NILFIEBER



MAHMOUD FADL ÄGYPTEN
THE DRUMMERS OF THE NILE GO SOUTH
CD-PIR1579 · 3EFA 01945

KOSTENFREIER KATALOG bei
Piranha Musik · Berlin · Deutschland
fax +49 (30) 318 614 10
eMail records@piranha.de

IM VERTRIEB von exthuluh (A)
fax +43 (7229) 623 60 31
eMail music@exthuluh.com
www.exthuluh.com

In allen guten Schallplattenläden
und ONLINE in unserem SHOP!

www.piranha.de

„It's about music": Quinton

Am 18. September wurde unter großem Medien- und Publikumsinteresse im Jazzclub Porgy & Bess ein neues Label gelauncht, das sich in erster Linie Projekten von und mit österreichischen JazzmusikerInnen widmen möchte. CONCERTO berichtet über die Männer hinter dem Namen Quinton und über die ersten (sensationellen) Produktionen.

Eigentlich sollte man ihnen Rosen streuen: in Zeiten, die durch massive Markteinbrüche am CD-Sektor gekennzeichnet sind, gründen Andreas Rathammer und Heinrich Schläfer im Mai 2000 die Firma Quinton und gehen damit ein nicht geringes Wagnis ein. „It's about music" ist der Slogan, den sie sich auf ihre Fahnen heften: qualitätsvolle CDs für Menschen, die Musik nicht nebenbei konsumieren wollen und denen Charts und Verkaufszahlen wenig bedeuten. Gerade als der Klassik-CD-Markt in Deutschland starke Einbußen hinnehmen muss, gelingt es Rathammer und Schläfer einige der Aushängeschilder der österreichischen Jazzszene – Wolfgang Muthspiel, Mathias Rüegg, Wolfgang Puschnig – für ihre Idee zu begeistern. So entstehen im Winter und Frühling 2000/2001 sechs CDs, mit denen Quinton nun in geballter Form auf den Markt kommt (Vertrieb: Edel Records Austria).

Andreas Rathammer und Heinrich Schläfer sind beide ausgebildete Musiker und Tontechniker. Während des gemeinsamen Tonmeister-Studiums entdecken sie ihre Vorliebe für Surround-Sound-Technologie, die sie auch bei Produktionen in den Bereichen Pop, Jazz und Klassik, u.a. mit den Wiener Philharmonikern, dem Schönberg Chor oder dem Alban Berg Quartett, anwenden. In diese Phase, die 1997 beginnt, fallen auch Projekte mit dem Artemis Quartett und dem Saxofonensemble Melo X, die sich durch Kompromisslosigkeit und daraus resultierende hohe Qualität im tontechnischen Bereich auszeichnen. Seit Oktober 2000 ist Quinton allerdings ein reines Jazz-Label – im Klassikbereich gibt es eine Kooperation mit dem Label des Wiener Konzerthauses.

Wie Andreas Rathammer im Gespräch mit CONCERTO ausführt, versteht sich Quinton als Produzenten-Label: *„Der wesentliche Unterschied zu anderen Labels ist die Produzentenrolle von Quinton. Wir kaufen keine fertigen Produktionen von Musikern ein, um diese kostengünstig auf den Markt zu werfen, sondern entwickeln gemeinsam mit Musikern die Ideen und Konzepte zu den Produktionen. Eine kontinuierliche Betreuung der Musiker von den Proben und Vorproduktionen bis hin zur Aufnahme gewährleisten so die bestmögliche künstlerische wie auch klangliche Qualität."*

Um auch das äußere Erscheinungsbild der CDs vom Einheitsbrei abzuheben, wird das Artwork-Team um Art Director Alexander Ströck und Hauptfotograf Wolfgang Grossebner eng in die Produktion mit einbezogen, um *„dem Mikrokosmos jeder Aufnahme auch die optische Entsprechung zu bieten."* Zu diesem Zweck wurde das sogenannte „Q-Book" entwickelt, ein Hardcover-Büchlein im CD-Format, das einem großzügig gestalteten und fadengebundenen Booklet Platz bietet. Die CD selbst wird von einem winzigen CD-Fix auf der letzten, inneren Umschlagseite gehalten.

Welche Chancen sieht nun Andreas Rathammer



(v.l.n.r.) Mark Flury (Phonag AG, Schweiz), Heinrich Schläfer und Andreas Rathammer

- das neue österreichische Jazz-Label



M. Cardona, W. Puschnig, L. Bandeira und S. Swallow bei der "First Quinton Night"

in der Spezialisierung auf vorwiegend österreichische Jazzproduktionen? *„Während allgemein die CD-Verkäufe in den letzten Jahren rückgängig sind, ist gerade im Jazz ein allmählich gegenläufiger Trend zu erkennen. Viele Hörer scheinen nicht mehr gewillt, den in immer kürzeren Zyklen ausgerufenen Trends und Supergroups folgen zu wollen, und achten verstärkt auf musikalische Inhalte und Qualität. Da gerade der Jazz sich aber nie um Trends kümmerte, im besten Falle sogar der Katalysator für Trends war, finden hier viele Hörer eine lang vermisste Authentizität. Auch ist es interessant zu beobachten, wie sich gerade die DJ-Szene für Jazz zu interessieren beginnt – viele DJs suchen momentan die Kooperation mit Jazzmusikern."*

Die ersten sechs Produktionen im Einzelnen

Muthspiel/Johnson/Blade „Real Book Stories". *„Ich blicke von einer Außenseiterperspektive auf Jazz-Standards. Ich bin mit Mozart und nicht mit Ellington aufgewachsen, und ich spielte schon lange Musik, bevor ich den Jazz entdeckte. Ich spreche auch gerne eine andere Sprache als meine Muttersprache – ich mag diesen leichten Akzent."* Wolfgang Muthspiel, einer der wenigen international anerkannten Gitarristen Österreichs, hat sich gemeinsam mit den Amerikanern Marc Johnson (Bass) und Brian Blade (Drums) die „Bibel des Jazz", das berühmte Real Book, vorgenommen, um sehr individuelle Geschichten über „All The Things You Are", „Blue In Green" oder „Giant Steps" zu erzählen. „Real Book Stories" ist wahrscheinlich die „klassischste" CD im Quinton-Katalog.

Wolfgang Puschnig „Chants". Unterstützt von einer hochkarätigen Band mit u.a. Woody Schabata (Vibrafon), Franz Hautzinger und Bumi Fian (Trompeten) und Achim Tang (Bass) liefert Wolfgang Puschnig hier einen weiteren Beweis seiner absoluten Weltklasse. Eine ruhige und zugleich kraftvolle Aufnahme, die Puschnig selbst so kommentiert: *„Mit diesen Stücken haben wir versucht zu vereinfachen, uns zu konzentrieren, über herkömmliche Konzepte hinauszugehen und ruhige, offene Räume zu schaffen. Wir haben versucht einfach Musik zu spielen. Für uns, für die Zuhörer."* Berührend ist eine von Linda Sharrock gesungene Hommage an Puschnigs väterlichen Freund, den verstorbenen Poeten Ernst Jandl.

Melo X „Do". Melo X ist das etwas andere Saxofonquartett, das hier, erweitert um Drummer Mario Lackner und diverse Gäste wie Sainkho Namtchylak, Wolfgang Puschnig oder Peter Herbert, seinen zweiten Tonträger serviert. Ausgehend von einer über mehrere Jahre hinweg entstandenen Sammlung von Samples aus aller Welt, versucht das Kollektiv *„Geschichten von diversen Kulturen und von verschiedenen Traditionen"* zu erzählen. Astronaut Neil Armstrongs Stimme trifft auf Pygmäengesänge, schamanistische Vokalakrobatik aus Tuva mutet wie ein Rap aus den amerikanischen Ghettos an, Trance-Grooves, World Music und noch einiges mehr schlagen Brücken von den Inuit nach Afrika, Nordamerika, Tibet bis nach Anatolien. Das Ganze made in Austria!



Vienna Art Orchestra „A Centenary Journey". 1977 gegründet und mit Auftritten in 40 verschiedenen Ländern, Österreichs Jazzexportartikel Nr. 1, geht das Vienna Art Orchestra unter Mathias Rüegg mit Hilfe der 14-teiligen Suite „A Centenary Journey" der Frage nach, wie viele Jazzstile es eigentlich gibt (gegeben hat, geben wird). Jedes Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts – vom Ragtime eines Jelly Roll Morton bis zu Jazz/HipHop-Amalgamen – ist mit mindestens einem Stück vertreten, das wie gewohnt als Solovehikel für die erstklassigen InstrumentalistInnen des Orchesters fungiert. Die Frage, was Jazz eigentlich ist, muss sowieso jede/r für sich selbst beantworten. Mathias Rüeggs Antwort lautet: *„Bachs Goldberg-Variationen in der Interpretation von Glenn Gould"*!

Sabina Hank „Blue Moments". *„Ein nicht greifbares Blau. Es ist und ist nicht in jeder Note, jedem Klang und jedem Akkord."* Die Salzburger Pianistin, Sängerin und Komponistin ist nur um ein Jahr älter als das Vienna Art Orchestra, trotzdem hat sie schon eine Menge Erfahrung und Auszeichnungen gesammelt. Sabina Hank gilt als eines der größten österreichischen Nachwuchstalente und legt mit „Blue Moments" ein intimes und stimmungsvolles Album mit Standards und Eigenkompositionen vor, das von Zwischentönen, Andeutungen und Geheimnissen handelt. Unterstützt wird sie dabei von Georg Breinschmid oder Alex Meik (Bass) und Stephan Eppinger (Schlagzeug).



Shilkloper/Corrêa/Breinschmid „Mauve". Bassist Georg Breinschmid ist auch der österreichische Vertreter in einem außergewöhnlichen Trio mit dem gebürtigen Brasilianer Alegre Corrêa (Gitarre, Gesang, Perkussion) und dem Russen Arkady Shilkloper (Waldhorn, Alphorn). Hier geht es auch um eine Farbe: der Titel des Albums bezieht sich einerseits auf das englische und französische Wort für Dunkelrot, andererseits auf eine bestimmte kunsthistorische Periode (1890-1910), in die (vielleicht nicht ganz zufällig) auch die Geburtsstunde des Jazz fällt. Kammermusikalische Miniaturen, die den Gemeinsamkeiten von Amstetten, Moskau und Passo Fundo auf den Grund gehen und zu erstaunlichen Ergebnissen führen.

Vorschau. Für das Frühjahr 2002 sind folgende drei Titel geplant: „Grey" mit Wolfgang Puschnig/Steve Swallow/Don Alias/Victor Lewis, „Art & Fun.25" (das Geburtstagsgeschenk des Vienna Art Orchestra an sich selbst) und „Gansch'n'Roses" mit der Band des jungen Trompeters Thomas Gansch.

Martin Schuster

Das Lächeln der BJÖRK GUDMUNDSDOTTIR

Mit elf hatte sie ihren ersten Hit, mit 22 schaffte sie den internationalen Durchbruch und nun dürfte sie erleuchtet worden sein. Zumindest klingt ihr neues Album „Vespertine" so. Schön für sie und schön für uns.



Eisprinzessin. Die wohl treffendste, wenn auch abgedroschenste Beschreibung von Björk Gudmundsdottir. Irgendwie hat sie etwas Überirdisches an sich. Sie spricht anders, sie bewegt sich anders und sie singt anders als herkömmliche Pop-, bzw. Rockstars. Björks Aura ist stark und ungewöhnlich. Sie wirkt sehr zerbrechlich, geht jedoch konsequent und bestimmt ihren Weg. Lässt sich anscheinend von nichts aufhalten und immer hat man das Gefühl, dass es da noch eine verborgene Seite gibt, die sie der Öffentlichkeit, und vielleicht auch privat, nie zeigt. Sie ist die Eisprinzessin.

Als 1993 das Album „Debut" erscheint, suggeriert der Titel, dass es sich um die erste Platte der isländischen Künstlerin handelt. Und irgendwie ist es das auch, zumindest ein Debüt als selbstbewusste und reife Solokünstlerin. Doch Platten hat Björk zu dieser Zeit schon viele aufgenommen. Bereits im Volksschulalter erhält sie Flöten- und Klavierunterricht. 1977, mit elf Jahren, nimmt sie ein Album mit Coverversionen von diversen Popsongs auf und erhält dafür prompt Gold in ihrer Heimat. Doch dann möchte sie nicht mehr der Kinderstar sein und wechselt den Stil. Zwei Jahre später ist Björk Sängerin einer Punkband und in der Folge spielt sie mit Tippi Tikarras eine und mit KUKL weitere zwei Alben ein. Diese bleiben zwar erfolglos, doch zumindest sind Björk und ihre Band Vorreiter. Denn in Island gibt es zu dieser Zeit keine Rockbands, die in der Landessprache singen.

Wirklich relevant sind erst The Sugarcubes, die aus KUKL hervorgehen. 1987 erscheint deren erstes Werk und vor allem die erste Single „Birthday" ist heute noch ein Independent-Hit. Musikalisch orientieren sich The Sugarcubes am Postpunk und sind bis heute die erfolgreichste Rockband Islands. Top Ten in England und in den U.S.A. und eine Stadion-Tournee mit U2 sind die Höhepunkte der Bandkarriere. Drei Alben veröffentlichen sie noch, 1992 lösen sie sich auf.

Björk ist 27 Jahre jung und bereit für ihre Solokarriere. Mittlerweile lebt sie großteils in London, verkehrt dort in den Danceclubs und ist stark von der aufkommenden, elektronischen Musik beeindruckt. Dementsprechend ist ihr „Debut"eher ein Dancedenn ein Rockalbum, und bringt noch mehr Björks einzigartigen Gesangsstil zur Geltung. Von nun an ist sie das Liebkind aller Kritiker. Auch ihre folgenden Werke „Post" (1995) und „Homogenic" (1997) werden überschwänglich gelobt. Dem nicht genug, versucht Björk sich im Vorjahr auch noch als Schauspielerin und übernimmt in Lars Van Triers Film „Dancer In The Dark" die schwierige Hauptrolle der erblindenden Selma. Löst dieses Problem aber bravourös und begeistert wiederum die Kritik. Diesmal die von Cannes, was ihr den goldenen Löwen einbringt.

Und nun, vier Jahre nach ihrem bislang experimentellsten Album, erscheint „Vespertine". Wieder ein experimentelles Werk, nur klingt es nicht mehr so. *„Wenn es eine typisch isländische Eigenschaft gibt, dann ist es der Wille zur Unabhängigkeit"*, sagte Björk 1997 bei einem Interview. Wie es scheint hat die 35-jährige Isländerin dieses Ziel vorläufig erreicht. Sie hat sich von allen herkömmlichen Pop-Klischees befreit und offensichtlich hat sie auch ihren Frieden mit sich selbst gemacht. Björk im Wunderland. Feengleich schwebt sie über Harfen, gleitet an exotischen Chören vorüber und streift wundersame Glockenspiele. Ihr Sprechgesang ist weinerlich, erhebend, zerbrechlich, flehend, sakral. Das hat nichts mehr mit Pop- oder Dancemusik zu tun, das erinnert viel mehr an Kirchenmusik. An barocke Kirchenmusik. Und dementsprechend möchte Björk ihre kommende Tournee auch in Opern und Kirchen absolvieren. Ob sie auch nach Wien kommen wird, ist aber leider fraglich. Ihrer umfangreichen Website ist neben vielen Fixterminen in den USA und Europa nur zu entnehmen: *Unconfirmed gig gossip ? Wieneropera Wien Austria.*

nick



AKTUELLE CD:

- „Vespertine" (2001), Polydor 731458900023, Vertrieb: Universal Music

CD-TIPPS:

- „Homogenic" (1997), Polydor 731453916623, Vertrieb: Universal Music
- „Post" (1995), Polydor 731452773326, Vertrieb: Universal Music
- „Debut" (1993), Polydor 731452132321, Vertrieb: Universal Music

FILM-TIPP:

- „Dancer In The Dark" (2000), Regie: Lars Van Trier, Hauptdarsteller: Björk, Catherine Deneuve

Folk Club Waidhofen/Th prasentiert

Samstag, **6. Oktober** 2001
Kampala Alpin
The Big Five (UGANDA) &
Deishovida (A)

Samstag, **20. Oktober** 2001
Hot Toddy (CAN)
Acoustic Blues & Swing from Canada!

Samstag, **3. November** 2001
Broadlahn (A)
Volksjazz & Anderes

Samstag, **24. November** 2001
Mojo Blues Band (A)
Chicago Blues

Samstag, **1. Dezember** 2001
Irish X-mas-Festival
mit Lunasa & The Karan Casey Band (IRL)

IGEL, Böhmgasse 22
Waidhofen/Thaya
Beginn 20.00

IGEL

Nähere Auskunft/ Programmzusendung: Info-Büro Waidhofen (Mo-Fr., 8-16 Uhr)
Tel. 02842/51500 Fr. Doris Haitzer. www.folkclub.at E-mail: office@folkclub.at

((szene)) & Schauspielhaus S & TANZQUARTIER präsentieren

FOCUS ON ISRAEL

FESTIVAL: MUSIK, TANZ UND THEATER AUS DEM HEUTIGEN ISRAEL
10. NOV. – 8. DEZ. 2001

((szene))
1110 Wien, Hauffgasse 26

Sa.10.11. 20h
CHAVA ALBERSTEIN
Eröffnungskonzert

Di.13.+Mi.14.11. 20h
NOA DAR DANCE GROUP
„Achilles Tendon & Strange"
Tanzperformanc

Fr.23.11. 20h
RONNY SOMECK & ELLIOTT SHARP
„A short history of vodka"
Literatur und Musik

Sa.24.11. 20h
BEDUINEN AUS DEM NEGEV & ELLIOTT SHARP
Musik

Di.4.+Mi.5.12 20h
ACCO THEATER CENTER
„Boyi Kala - Willkommen Braut"
Theaterstück in hebräischer Sprache mit deutscher Übersetzung

Schauspielhaus S
1090 Wien, Porzellangasse 19

Mi.21. bis So.25.11. 22h
MOHAMMAD BAKRI
„Der Peptimist" *nach Emil Habibi*
Theaterstück in hebräischer Sprache mit deutscher Übersetzung

Sa.24.11. 14h
„ISRAELIS UND PALÄSTINENSER - DIE KÜNSTLER UND DIE KRISE"
Podiumsdiskussion

Di.27.-Do.29.11.+Sa.1.12. 22h
ACCO THEATER CENTER
„The Anthology"
Theaterstück in englischer/deutscher Sprache

TANZQUARTIER WIENHALLE G

Fr.7.+Sa.8.12. 20.30h
ACCO THEATER CENTER
„Hallelu-Allah"
Tanz- und Musikperformance sacred music & sacred dances

CLUB bm:bwk SHURE CASINO WIEN

www.concerto.at

concerto MAGAZIN -Poll 2001

Wir suchen die musikalischen Highlights 2001!

Wir rufen auch heuer wieder die Leser unseres Magazines dazu auf, gemeinsam mit uns die erfolgreichsten, kreativsten, überzeugendsten Künstler und Produktionen zu finden.

Auf dem Teilnahmeschein (unten) oder unter www.concerto.at finden sich jene Kategorien, die bei CONCERTO zur Auswahl gelangen. Bei der Wahl der besten Alben kommen jene CDs in Betracht, deren Erscheinungsdatum zwischen Oktober 2000 und Oktober 2001 lag.

Die ausgefüllte Teilnahmekarte schnell in den Briefkasten werfen, an CONCERTO faxen, ein e-mail schicken oder gleich auf der CONCERTO-Homepage die Wertung vornehmen: Mitstimmen beim CONCERTO-Poll 2001 – www.concerto.at

Adresse: CONCERTO-Magazin, Postfach 144, A-3830 Waidhofen/Thaya, Tel. 02842/54904, Fax 02842/20130, e-mail: concerto@concerto.at

Zu gewinnen gibt's vorzügliche CDs, T-Shirts und CONCERTO-Jahresabos, die unter allen Einsendern verlost werden!

Die Ergebnisse werden in der Dezember-Ausgabe (CONCERTO 6/2001) veröffentlicht. Übrigens: Es müssen nicht alle Kategorien ausgefüllt werden!

Einsendeschluß: 31. Oktober 2001

Mitwählen und gewinnen – CONCERTO-Poll 2001!

- ❑ Beste(r) Jazzkünstler(in) international: .....
- ❑ Beste(r) Jazzkünstler(in) national: .....
- ❑ Beste(r) Blues&Rootskünstler(in) international: .....
- ❑ Beste(r) Blues&Rootskünstler(in) national: .....
- ❑ Beste(r) Folk&Worldkünstler(in) international: .....
- ❑ Beste(r) Folk&Worldkünstler(in) national: .....
- ❑ Beste(r) String&Songkünstler(in) international: .....
- ❑ Beste(r) String&Songkünstler(in) national: .....
- ❑ Bestes Jazzalbum: .....
- ❑ Bestes Blues&Rootsalbum: .....
- ❑ Bestes Folk&Worldalbum: .....
- ❑ Bestes String&Songalbum: .....
- ❑ Bestes Rock&Popalbum: .....
- ❑ Bestes Album „Hist-ohr-isch": .....
- ❑ Bestes Album „Strenge Kammer": .....

Name: ..... Straße: .....

PLZ, Ort: ..... Tel.: .....

Wenn ich gewinne, hätte ich gerne:

❑ Concerto-T-Shirt, Größe:
❑ CD ❑ CONCERTO-Jahresabo

Unterschrift: .....



Dazö ma kan Schmäh! Handmade in Austria

Eine urige Mischung aus Folk, Blues und dem typischen Wiene r Schmäh, dafür steht „The Worried Men Skiffle Group". Seit 40 Jahren gibt es die fünfköpfige Formation bereits und zum Jubiläum gibt es auch endlich wieder eine CD.

Begonnen hat alles in der Wohnung des Wieners Gerhard Richter. Er war 16, musizierte mit einigen Freunden und eines Tages stand der 18-jährige Herbert Janata vor seiner Tür. Und schon bald entschlossen sie sich zu ihrem ersten Auftritt, der auch den Namen der Band geprägt hat, wie Gerhard Richter humoristisch erzählt: *„Wir waren einfach so begeistert von uns und daher haben wir gesagt, wir treten öffentlich auf. Wir sind in Wien in den ersten Bezirk hineinmarschiert. Und ich kann mich erinnern, das Tanzlokal war hinterm Moulin Rouge und hat nach der damaligen Mode „Twen" geheißen. Und ich weiß nicht, haben wir Eintritt bezahlt? Ja, wir haben Eintritt bezahlt, sind dort schüchtern herumgestanden und haben schließlich doch gefragt, ob wir spielen dürfen. Die haben gesagt, ja, ja, und wir haben unsere Instrumente ausgepackt und haben gespielt. Und die haben gesagt, wer seid's denn, was für eine Gruppe? Und dann haben wir gschwind überlegt, welche Nummer können wir spielen, „Worried Men", und Skiffle wollten wir spielen, und so haben wir gesagt, wir sind die Worried Men Skiffle Group."*

Vor mittlerweile 40 Jahren wurde „the damn best dance band in town" gegründet. Das sind: Gerhard Richter, zuständig für Gitarre und Vocals und die kabarettistische Moderation auf der Bühne. Songtexter und Sänger Herbert Janata spielt Gitarre und Kazoo. Der Burgenländer Günter Pini virtuos auf Gitarre, Mandoline, Mundharmonika und Achtelglas. Eddi Fischer – Waschbrett, Blesh alias Günther Dinold – Bass. Diese fünf ergeben die Worried Men, die einst nur im gepflegten Frack und mit Zylinder auftraten. Den Frack legen sie mittlerweile meist ab, aber die Kombination von Witz und Skiffle, eine Art und Weise amerikanische Volksmusik zu spielen, bei der selbstgebaute Instrumente und der Gesang besonders im Vordergrund stehen, haben sie nach wie vor drauf.

Die deutschsprachigen Lieder waren bei den Worried Men aber immer viel populärer und publikumswirksamer. Anfang der sechziger Jahre war es allerdings unvorstellbar, dass Dialektlieder populär werden könnten. Das Wienerische war die Sprache des Wienerliedes und des Kabaretts, aber das war's auch schon. Und dann tönt 1967 aus der eben geschaffenen Ö3-Musikbox „Glaubst i bin bled?", ein vertontes Gedicht des Poeten Konrad Bayer. *„Glaubst I bin bled' war das erste Dialektlied, das in die Hitparaden gekommen ist, und daher bezeichnet man uns als die Wurzeln der Wiener Dialektszene. Knapp nachher ist dann die Marianne Mendt gekommen mit ‚A Glockn' und ‚Da Hofa' vom Ambros. Das war alles im 70er Jahr, ‚Glaubst I bin bled' war im Feber, die ‚Glockn' im Juni, ‚Da Hofa' im Sommer – die Zeit war reif und unsere Platte war halt die erste, die in den Hitparaden war."* Herbert Janata und seinen Mannen gelingen mit Provokation und Wiener Schmäh einige Charterfolge wie „I bin a Wunda", diesmal stammt der Text von Friedrich Achleitner, oder „Der Mensch is a Sau".

The Worried Men Skiffle Group ist seit ihren Anfängen in den 60er Jahren eine schwungvolle Live-Band. Herbert Janata: *„Wenn ich zurückdenke, wie wir angefangen haben: Ich war 18 und der Gerhard war damals noch ein junger ‚Tuta', der war 16, aber heute sind wir schon ziemlich gleich alt"* (Protest der anderen Anwesenden: *„Das verbitte ich mir!"*). Jedenfalls sind die Herren nun im besten Musikeralter, vergleichbar, wenn man so will, mit den Rolling Stones, Joe Cocker oder Tina Turner. Demzufolge denken sie noch lange nicht ans Aufhören, sondern haben im Gegenteil eine neue CD veröffentlicht. „Dazö ma kan Schmäh" heißt sie, und das werden wohl auch die Fans sagen, denn schon seit vielen Jahren waren alle Worried-Men-Platten restlos vergriffen und notgedrungen mussten die Fans mit selbstgebrannten Kopien vorlieb nehmen. Doch es ist kein Schmäh, 14 Songs, teils schon lange bekannte Klassiker wie „Man Is A Swine" oder „Schnucki, Ach Schnucki" und teils hauptsächlich von Konzerten bekannte und bewährte Lieder wie „I häd gern mei Knedl zruck" und Janatas humoristischer Rückblick auf 40 Jahre Woried Men Skiffle Group: *„Tik – Tak", die Zeit vergeht ... Tik – Tak, des stört mi net, solang was weitergeht."* Und es geht was weiter. Ka Schmäh. ***Bettina Treiber***

CD-TIPP:

- „Dazö ma kan Schmäh! – Handmade in Austria" Hoanzl 9006472002994, Vertrieb: Hoanzl

DUABO DUCD!

Jahres-Abo + Gratis-CD um öS 230.- Für Studenten nur öS 150.-

Unsere aktuelle Ausgabe (zweimonatlich druckfrisch) gibt's in allen gut sortierten Zeischriftenhandlungen oder über das ABO-SERVICE des CONCERTO.

concerto

Magazin für Jazz · Blues · World · Music · Pop

Tel. 02812/51901. Fax. 02812/20 130. E-Mail: concerto@concerto.at

www.concerto.at

Die Balkan-Blechblaskonferenz

Mit einer weiteren Doppel-CD setzt Network Records seine Serie hochformatiger ethnographischer Sampler fort und dringt ins Herz balkanischer Musiktradition vor. Jede letzte Augustwoche findet im südserbischen Örtchen Guca das wohl größte Brass-Festival Serbiens statt – und das seit 1961. Network konnte also auf 40 Jahre Archivmaterial zurückgreifen und hat damit einen musikalischen Schatz von unschätzbarem Wert gehoben. Die CD-Edition dokumentiert schön die Entwicklung eines vom jugoslawischen Parteiapparat noch gegängelten Folklorefestes zu einem Riesen-Event, bei dem vor allem Romabands brillierten, ihren musikalischen Horizont kontinuierlich erweiterten und selbstbewusst auch die türkischen, mazedonischen und rumänischen Einflüsse ihrer Musik zur Schau stellten. Dass das Ganze irgendwann einmal (vielleicht von Anfang an) der symbolischen Selbstdarstellung des serbischen Nationalismus diente, ist anzunehmen. Und auch die meist von serbischen Autoren verfassten Sleeve Notes – mein einziger Kritikpunkt – triefen vor Nationalpathos und Heimatstolz. Ein bisschen mehr sachliche Information zu Bands und Stücken wäre brauchbarer als die nationale Bekenntnisprosa. Nun, das vermag freilich nicht die Intensität und Schönheit dieser Musiktradition zu schmälern, die durch Kusturicas Filme und Bregovics Soundtracks einem größeren außerjugoslawischen Publikum erschlossen wurde. Orchester wie die von Boban Markovic und Slobodan Salijevic – auf den CDs mit zahlreichen Tracks vertreten – haben so die CD-Läden und Konzertbühnen Europas erobern können. Besonders reizvoll ist, dass die Kompilation auch anderen Musiktraditionen der Region – Akkordeonimitationen von Dudelsacktunes, Hirtenweisen und traditionellen Gesangsdarbietungen – Reverenz erweist. Der Balkan hat musikalisch ja weit mehr zu bieten als heiße Brasssounds, die „daran zweifeln lassen, dass der Jazz nicht in New Orleans erfunden wurde" (eine Phrase, die Veranstalter und Musikjournalisten nicht müde werden zu wiederholen). ***schupi***

CD-TIPP:

- Fanfares en Délire
  „Golden Brass Summit"
  Network 39.541, Vertrieb: Ixthuluh ●●●●



Labelpräsentation von Windhundrecords

Die Gründung des Labels Windhundrecords ist eine logische Folge der langjährigen Zusammenarbeit eines Kreises von in Wien lebenden MusikerInnen, die aus den verschiedensten musikalischen und geografischen Gegenden kommen. Otto Lechner, Karl Ritter, Peter Kaizar, Joao de Bruco, Achim Tang und Herbert Reisinger wagen sich gemeinsam aufs glatte Parkett der Tonträgerbranche. Durch das Aufeinandertreffen vielfältiger Einflüsse (volksmusikalische Wurzeln, neue Musik, Jazz, Pop, Theater, Tanz, Hörspiel usw.) ist eine Kompositions- und Improvisationskultur entstanden, die so gut wie keine stilistischen Grenzen kennt. Windhundrecords und sein Trägerverein Windhundkultur wurden ins Leben gerufen, um die Marktordnung der Musik zu unterlaufen. Die „Windhunde" verkaufen und verschenken, was sie wollen. Was sie wollen, sind keine Kleinunternehmer, sondern Abenteurer.

LABELPRÄSENTATION:

- Mo 22. Oktober, ab 21.00, Wien/WUK

Drei Produktionen werden an diesem Abend präsentiert:

- Otto Lechner & Anne Bennen „gwundrig"
- Joao De Bruco „Sideway"
- Karl Ritter „Sel Gapu Mex"

WEB-TIPP:

http://www.windhundrecords.com

„... zeitgemäßer Jazz, bei dem die erzählerische Form die Struktur bestimmt ..." *Sound & Media*

ALBERT KREUZER & RUBBERFINGER



2HIP2HOP
CD PEP 00018

CALLING THE SPIRIT
CD PEP 98013



„... Schönheit ohne Kitsch, ... in Tagen wie diesen eine Seltenheit ..." *JazzZeit*

CAFÉ DUO



DOUBLE BLEND
CD PEP 00020

INVOCATION OF THE COFFEEMAKER
CD PEP 99016



„Österreichs Jazz-Trio Nr. 1..."
Concerto

threeo



live feat. bob berg
CD 98011

Vertrieb: EXTRAPLATTE
fon: +43/1/310 10 84
fax: +43/1/310 03 24
e-mail: info@extraplatte.at
www.extraplatte.at

„Dragonfly" – das neue Album von Huong Thanh und Nguyen Lê

Eine Sängerin und ein Gitarrist, die beide aus Vietnam stammen und seit längerer Zeit in Frankreich leben, sind die Protagonisten der CD „Dragonfly", auf der sich fernöstliche Tradition und westeuropäischer Modernismus auf ungewöhnliche Weise treffen.



Fernöstliches Charisma in modernem Gewand: Huong Thanh

Nguyen Lê ist nicht nur ein außergewöhnlicher Gitarrist (noch immer trägt er das Etikett *„keiner spielt so wie er"*), sondern auch ein leidenschaftlicher Koch. Wenn er, wie auf der neuesten CD seiner Landsfrau Huong Thanh, als Produzent fungiert, dann tut er auch nichts anderes, als Zutaten im richtigen Verhältnis mischen, abschmecken und mit viel Kreativität kombinieren. Das Thema der „Speisenfolge" ist für ihn einmal mehr das Spannungsfeld zwischen vietnamesischen Volks- und Kunstliedern einerseits und westlicher, meist jazziger Musizierweise.

Als in Europa lebender und arbeitender Asiate hat man naturgemäß einen speziellen Zugang zu diesem Thema, um so mehr, als Sängerin Huong Thanh einen wesentlichen Input aus der traditionellen Musik Vietnams einbringt. Huong Thanh stammt aus einer angesehenen Musikerfamilie; ihr Vater war einer der berühmtesten Repräsentanten des Cai Luong, des Erneuerten Vietnamesischen Theaters, das ab 1916 von Saigon aus seinen Siegeszug antrat. Sie emigrierte 1977 nach Paris, wo sie vor sechs Jahren Nguyen Lê kennenlernte und zum ersten Mal intensiv mit Jazz in Berührung kam. Bisher haben die beiden Franko-Vietnamesen auf den zwei Nguyen-Lê-Alben „Tales From Viêt-Nam" (1996) und „Maghreb & Friends" (1998) sowie auf Huong Thanhs Solo-Debüt „Moon And Wind" (1999) kollaboriert – zum gegenseitigen Nutzen und zum Vergnügen eines wachsenden Publikums, das die geschmackvolle Mélange aus östlichen und westlichen, traditionellen und elektronischen Klängen goutiert.

In der Tat mischt Nguyen Lê in seinen Arrangements die Zutaten wie ein erfahrener Koch: genauso wie in der asiatischen Küche etwa der Geschmack von fettem Fleisch durch karamellisierten Zucker neutralisiert wird, schafft Lê mit dem Gitarrensynth Klangräume für Bambusflöte oder Dàn Tranh (die 16-saitige vietnamesische Zither) und erzeugt mit Drum-Samples, Glocken, Gongs und Rahmentrommel originelle Rhythmusteppiche für Huong Thanhs charismatische Stimme. Das Besondere an ihrem Gesangsstil ergibt sich u.a. aus der Tatsache, dass die vietnamesische Sprechmelodie sechs verschiedene Tonhöhen unterscheidet. Wenn man sich vorstellt, dass dies noch in Einklang mit der musikalischen Melodie gebracht wird, bekommt man eine Ahnung vom Modulationsreichtum der Lieder auf „Dragonfly".

Produzent und Gitarrist Nguyen Lê arbeitet mit einer Mannschaft aus Vietnamesen, Franzosen, Italienern und Afrikanern, deren prominentester wohl der aus Kamerun stammende Bassist und Sänger Richard Bona ist: er hat auch schon für Joe Zawinul in die Saiten gegriffen. Auch der sardische Trompeter Paolo Fresu und Nguyen Lês Lebenspartnerin, die Pianistin Dominique Borker, waren an der Produktion beteiligt.

Ausschnitte in französischer und englischer Übersetzung, die auf dem Cover abgedruckt sind, vermitteln einen kleinen Eindruck von der Poesie der Liedtexte. Da begegnet man der Libelle aus dem Titelsong „Dragonfly", mit der natürlich ein Mädchen gemeint ist, und die sich im Netz der Liebe gefangen hat, oder dem anmutigen Bambus, der am Eingang des Dorfes wächst; in „Ce que dit l'oiseau" („Was der Vogel erzählt") geht es um die Frage, wohin der Wind den Schal getragen hat, den ein Mädchen mit rosa Fäden bestickt hat. Die CD klingt schließlich mit einer nostalgischen, aber keineswegs kitschigen Widmung an Vietnam aus; für dieses Lied – „Parfum de mon enfance" – hat Nguyen Lê die überraschende Instrumentierung akustische Gitarre/Klavier/Streichtrio gewählt: *„Im Land meiner Großmutter glänzen die Reisfelder in der Sonne und eine Barke schwebt ruhig dahin. Ich werde zur anderen Seite des Flusses zurückkehren und unsere Sorgen werden vergehen."*

Martin Schuster

AKTUELLE CD:

- Huong Thanh „Dragonfly", ACT 9293-2

CD-TIPPS:

- Huong Thanh „Moon And Wind", ACT 9269-2
- Nguyen Lê „Tales From Viêt-Nam", ACT 9225-2
- Nguyen Lê „Maghreb & Friends", ACT 9261-2

(Alle im Vertrieb von Edel Records)

Die JMT-Edition auf Winter&Winter

Für Insider ein Grund zum Jubeln, für Neueinsteiger ein Grund zur Neugierde: Winter&Winter bringt ab Herbst dieses Jahres alle 81 (!) Titel neu heraus, die Labelgründer Stefan Winter zwischen 1985 und 1995 für sein JMT-Label produziert hat und die zum überwiegenden Teil längst vergriffen waren bzw. noch nie auf CD erschienen sind.

JMT Productions – das Kürzel steht für Jazz Music Today – wurde vor 16 Jahren vom Deutschen Stefan Winter ins Leben gerufen, um vor allem jungen, damals noch weitgehend unbekannten Talenten die Chance zu geben, sich einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren. Zu den Highlights des JMT-Katalogs zählen aus heutiger Sicht die Debütalben von Steve Coleman, Cassandra Wilson, Jean-Paul Bourelly, Uri Caine, Joey Baron, Greg Osby und einigen anderen, aber auch Aufnahmen mit u.a. John McLaughlin, Django Bates, Paul Motian, Tim Berne, Gary Thomas, Craig Harris und Marc Johnson. Sämtliche CDs der JMT-Edition sind in 24-Bit-Technik neu gemastert worden und haben ein einheitliches, in Schwarz, Rot und Weiß gehaltenes Erscheinungsbild. Sie stecken in den noblen Smart-Pacs aus geriffelter Pappe, die man von Winter&Winter gewohnt ist, und beinhalten die Originalcovers.



In diesem Herbst können sich Jazzfans auf insgesamt neun Reissues freuen. Bereits im September erschienen: Steve Coleman Group „Motherland Pulse" (mit u.a. Geri Allen und Cassandra Wilson), Herb Robertson „Transparency" (der Trompeter spielt hier u.a. mit Bill Frisell und Tim Berne) sowie die Duo-CD „As One" mit der Sopransaxofonistin Jane Ira Bloom und dem Pianisten Fred Hersch. Im Oktober kommen Cassandra Wilsons Debüt „Point Of View", die erste CD von Steve Coleman & Five Elements „On The Edge Of Tomorrow" und „Sound Songs" von Jay Clayton/Jerry Granelli heraus, im November dann „The Little Trumpet" von Stefan Winter, „Shelter" von Posaunist Craig Harris und „Jungle Cowboy", das CD-Debüt des Gitarristen Jean-Paul Bourelly. Vertrieb: Edel Records Austria. ***schu***

Black Lion – The Fine Art Of Jazz

Ebenfalls mit 14-Bit-Technik bestens aufpoliert präsentiert sich eine Black-Lion-Serie, in der Liebhaber historischer Aufnahmen aus den 40er bis 70er Jahren einige Juwelen finden werden. Zu den bisher erhältlichen Aufnahmen mit Billie Holiday, Ben Webster, Dexter Gordon, Cecil Taylor oder Barney Kessel sind im Lauf des Sommers neun neue Titel gekommen, darunter „Witches And Devils" des Saxofonisten Albert Ayler aus dem Jahr 1964 und eine Sammlung von sogenannten „V-Discs", die der Pianist Art Tatum zwischen 1944 und 1946 zur Unterhaltung der amerikanischen Truppen einspielte. Sehr empfehlenswert sind die Soloaufnahmen von Thelonious Monk, die 1971 entstanden und unter dem Titel „The London Collection Volume 1" erschienen sind. Weiters gibt es seit kurzem u.a. die zwei Sun-Ra-Alben „Standards" und „Janus", eine Live-Aufnahme mit Bud Powell vom Essen Jazz Festival 1960, „Stormy Weather", eine Liveaufnahme mit Ben Webster aus Kopenhagen, „World Of Trombones" von Slide Hampton und „Autumn in New York" mit dem Saxofonisten Sonny Stitt.

Die Serie wird vom deutschen Label DA Music herausgegeben (www.da-music.de) und ist in Österreich über Echo Zyx erhältlich ***schu***

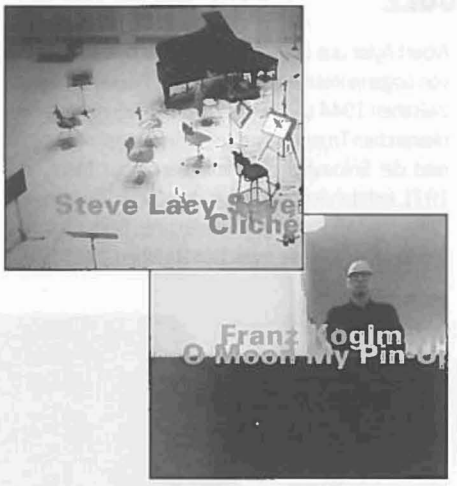


SCHWEIZER QUALITÄTSARBEIT

Die neue alte „hatOLOGY"-Reihe von Hat Hut

Klare orangefarbene Lettern auf grauem Grund, dessen Sujets oft in enger assoziativer Verklammerung mit den angeführten Namen stehen: Musiker-Büsten und -Köpfe, Instrumente, in letzter Zeit freilich auch verstärkt urbane Wüsteneien, Bäume oder zivilisatorische Details, deren Funktion im Ganzen, Zusammenhängenden gar nicht feststellbar ist. Grundaussage der neuen, unverkennbaren Cover-Gestaltung der hatOLOGY-Reihe ist das Ausschnitthafte, Momenthafte, oft improvisiert Wirkende – per se passend für eine Musik, die dem Spontanen, dem Prozessualen verpflichtet ist. hatOLOGY ist die neue Hauptserie des Schweizer Produzenten Werner X. Uehlinger, der seit der Gründung seines Labels Hat Hut anno 1975 stets Wert auf die optische Identität seiner Produkte gelegt hat. Seit 1997, als sich Uehlinger zwecks klarerer Differenzierung seiner Produktlinien veranlasst sah, die alte hatART-Trademark in drei neue Bereich zu splitten, steht dieses Signum nun für Jazz und improvisierte Musik, während in der hat[now]ART-Serie zeitgenössische komponierte Musik (bevorzugt Haubenstock-Ramati, John Cage, Morton Feldman, Giacinto Scelsi) betreut wird. Für innovative, nicht kategorisierbare Produktionen wurde die hatNOIR-Schiene kreiert, die bislang allerdings nur drei Veröffentlichungen (George Mazzacane, Taku Sugimoto) umfasst – ein indirekter Hinweis auf die Homogenität des Hat-Hut-Programms, die auch beim Überfliegen der hatOLOGY-CDs ins Auge sticht.

Noch stärker als in den 80er Jahren konzentriert sich Uehlinger – trotz der Sperrigkeit der Musik, im Prinzip konservativer Freak historischer Avantgarden – auf die stilistischen Felder des Post-Free-Jazz und der frei improvisierten Musik, bevorzugt in akustischen, kammermusikalischen Besetzungen. In deren Rahmen wiederum sticht die Fokussierung auf eine begrenzte Anzahl von – mehr oder minder – Stammmusikern hervor: Eintagsfliegen sind Uehlingers Sache nicht, er setzt auf gute alte Aufbauarbeit, begleitet „seine" Musiker oft über Jahre hinweg, um ihre künstlerischen Resultate von verschiedenen Perspektiven aus zu dokumentieren: Joe Maneri ist da zu nennen, der grandiose Saxofonist und Komponist, der vor wenigen Jahren – 60-jährig – erst „wieder entdeckt", sein spätes Plattendebüt feiern konnte (auch Sohn Mat hat mittlerweile seinen CD-Erstling bei Hat Hut vorgelegt), weiters Myra Melford, Steve Lacy und Anthony Braxton (schon in den 80ern Säulen des Repertoires), Guillermo Gregorio und Matthew Shipp, aus Europa Misha Mengelberg. Dazwischen finden sich Wiederveröffentlichungen u.a. von Franz Koglmann, dem Vienna Art Orchestra (soeben wurde das Erfolgsprogramm „The Minimalism Of Erik Satie" neu



aufgelegt) oder Bernd Konrad/Hans Koller (siehe CONCERTO 4/2001, S. 49f).

Der Star unter Uehlingers Stallhengsten heißt zur Zeit zweifellos Ellery Eskelin. Der aus der New Yorker Downtown-Szene hervorgegangene Saxofonist wurde zwischen 1997 und 2001 in einer Serie von sieben (!) Aufnahmen herausgestellt, aus denen das Duo mit Han Bennink („Dissonant Characters", 1999) sowie die vier Produktionen seines 1993 gegründeten, formidablen Trios mit Andrea Parkins und Jim Black herausstechen. Die letztes Jahr publizierte Arbeit „The Secret Museum" diente bekanntlich auch dem im November 2000 veranstalteten Festival „Answers In Progress" der Wiener Musik-Galerie als thematisches Modell, und tatsächlich kann jene Musizierhaltung und Ästhetik für Eskelins Generation als beispielhaft apostrophiert werden: Er greift auf Materialen und Strukturen aus Swing, Bebop und Cool genauso zurück wie auf freie Improvisation und – dank Andrea Parkins – elektronische (Sampler-)Ressourcen. Sein bekanntes programmatisches Statement, dass der Unterschied zwischen dem als „traditionell" bezeichneten Hardbop und dem noch immer als Avantgarde gesehenen Free Jazz bloß der zwischen 40 bzw. 45 Jahre alten historischen Stilen sei, überzeugt: Ohne jede parodisierende Distanz bedient sich Eskelin der verschiedenen Mittel und Stile, die die afroamerikanische Musikgeschichte bereit hält, und montiert sie zu einem flächigen Arrangement von selbstverständlicher Lakonik. Die Heterogenität tritt hinter dem Primat der subjektiven Emotion zurück. In Eskelin scheint tatsächlich das paradoxe Phänomen eines Musikers gegeben, der im postmodernen Stilpluralismus über authentische, gewachsene „Roots" verfügt.

Zwei Österreicher setzen neuerdings die Traditionslinie VAO-Franz Koglmann-Ton.Art-Polwechsel bei Hat Hut fort: Max Nagl veröffentlichte kürzlich unter dem Titel „Ramasuri" sein Saalfeldner Auftragsprojekt von 1999 (Fortsetzung soll dem Vernehmen nach folgen), das neu formierte Trio „Trapist" (Martin Siewert, Martin Brandlmayr, Joe Williamson) soll im Mai 2002 bei hatOLOGY sein Debüt vorlegen. Gute Aussichten für aufstrebende Musiker. Der Name Hat Hut gilt noch immer als internationales Qualitätssignum. Schweizer Qualitätsarbeit in Sachen spannender Improvisationsmusik. ***Andreas Felber***

WEB-TIPP:

- www.hathut.com

CD-TIPPS:

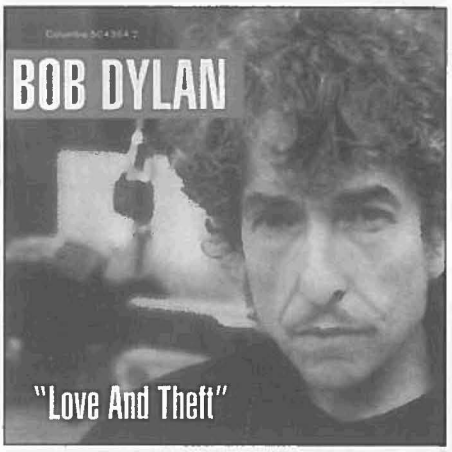
- Steve Lacy „Seven Clichés" (1999)
- Ellery Eskelin/Andrea Parkins/Jim Black „Five Other Pieces" (+2) (1999)
- Clusone 3 „An Hour With ..." Michael Moore/Ernst Reijseger/Han Bennink (2000)
- Ran Blake „Horace Is Blue – A Silver Noir" (2000)
- Ellery Eskelin/Andrea Parkins/Jim Black „The Secret Museum" (2000)
- Ellery Eskelin „Ramifications" (2000)
- Maneri/Morris/Maneri „Out Right Now" (2001)
- Max Nagl Ensemble „Ramasuri" (2001)
- Matthew Shipp String Trio „Expansion, Power, Release" (2001)

Der neue Laden voll Extraplatten:

extra

Mo. - Fr. 10h - 19h, Sa. 10h - 13h; Währingerstraße 46, A-1090 Wien; Tel. 310 10 84/17

Bob Dylans neues Album



Vier Jahre nach dem großen Comeback-Album „Time Out Of Mind" wartet Bob Dylan mit elf neuen Liedern und dem grandiosen Remake eines Outtakes des Vorgängers auf. Selbst produziert und in nur vierzehn intensiven Tagen mit seiner Tourband eingespielt – Dylans Abneigung gegen Aufnahmestudios ist legendär –, gewinnt man beim Hören schnell den Eindruck, dass Dylan hier ein Album gemacht hat, wie er es schon lange wollte. Was nach der elegischen Stimmung von „Time Out Of Mind" vielleicht am meisten überrascht, ist, wie entspannt, ja geradezu fröhlich Dylan hier stellenweise klingt. Mit beeindruckender Souveränität spannt Dylan seine neuen Lieder zwischen Jump Blues, Rockabilly und Western Swing auf. Den Weg in dieses Dylan so vertraute Territorium amerikanischer Musik der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben in den letzten Jahren schon einzelne, auf diverse Tribute-CDs versprengte Coverversionen gewiesen: vom „Boogie Woogie Country Girl" auf einem Doc-Pomus-Tribute, über Jimmy Rodgers' „Blue Eyed Jane" bis zum Dean-Martin-Cover „Return To Me" auf dem Soundtrack zur US-TV-Serie „Sopranos" – je ein Titel für ein Hank-Williams- und ein Sun-Records-Tribute werden in allernächster Zeit folgen.

Man sollte sich von Dylans neu gewonnener Leichtigkeit nicht täuschen lassen: „Love And Theft" – der Titel verweist auf ein Buch über die Geschichte der amerikanischen Minstrel Shows ebenso wie auf Dylans Werkprinzip postmoderner Collage-Technik – ist nicht weniger ein würdiges Meisterwerk als „Time Out Of Mind". Wer hier tiefer gräbt, wird jede Menge textliche Querverbindungen und auf den Kopf gestellte Zitate, von Shakespeare, Lewis Carroll und Blues-Idiomen bis zu Knock-Knock-Jokes und dem Straßen-Slang unserer Tage, finden. Dass das ganz und gar selbstverständlich klingt, niemals prätentiös, sondern überaus witzig, stellt Dylan einmal mehr als den größten Songwriter unserer Tage heraus.

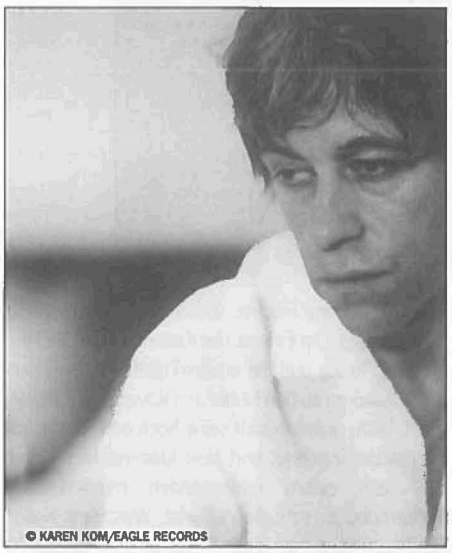
Dylans Gesang mag an Umfang, aber sicher nicht an Ausdruckskraft eingebüßt haben. Wie schon für „Time Out Of Mind" hat sich Dylan die Songs der angerosteten Stimme entsprechend maßgeschneidert. Beim Phrasieren ist er ohnehin ein unschlagbarer Meister.

Dylans perfekt zusammengespielte Tourband liefert dazu, ergänzt um den Mendocino-Orgel-Spieler Augie Meyers, das adäquat lässige Fundament. Erfolgreich leisten sich Dylan und seine Mannen den Luxus, an keiner Stelle zeitgemäß klingen zu wollen (Dylans diesbezügliche Versuche Mitte der 80er Jahre sind noch in schauriger Erinnerung). Musikalisch wie visuell – man betrachte die wunderbaren Fotos im Booklet, auf denen Dylan aussieht wie ein alter Riverboat Gambler – ist Dylan mit „Love And Theft" endgültig zu der Figur eines zeitlosen, mythischen Amerika geworden, die er wohl seit den Anfängen seiner mit einer fingierten Biografie auf die Rampe gebrachten Karriere immer sein wollte. (Dass man für die Bonusdisc der Erstauflage die bisher nur unter Sammlern kursierenden Titel „I Was Young When I Left Home" von 1961 und einen elegischeren Alternativ-Take von „The Times They Are A-Changin'" ausgewählt hat, ist daher stimmiger, als es auf den ersten Blick scheinen mag.) Man darf sich schon freuen, wie Dylan und seine Travelling Band die neuen Songs demnächst in ihr Live-Repertoire zwischen Dylan-Klassiker, Folk-, Blues-, Gospel- und Bluegrass-Songs einweben werden. ***Karl Gedlicka***

AKTUELLE CD:

- Bob Dylan „Love And Theft", ●●●●●
  Columbia COL 504364 9, Vertrieb: Sony

Sex, Age & Death – Bob Geldof


© KAREN KOM/EAGLE RECORDS

Was bzw. wie schreibt man über das Album eines Gutmenschen? Noch dazu nicht irgendeines Gutmenschen wie Bono, sondern **des** musikalischen Gutmenschen schlechthin? Darf, soll, muss man Kritik üben? Wie trennt man Person und Musik in einem derartigen Fall? Beginnt man mit Biographischem – Punk, Boomtown Rats, Live Aid, Knighthood, Paula, Hutchence?

Fragen, die sich wohl auch Geldof selbst stellt, zumindest, wenn man einige seiner Aussagen zum neuen Werk Revue passieren lässt. *„My life seems so episodic and so extreme"*, meint er etwa. Stete Gegensätze, wenig ruhiger Fluss. *„I've always been either hopelessly broke or stupidly rich."*

Ob er mit „Sex, Age & Death" seinen materiellen Wohlstand mehren wird können, bleibt abzuwarten. Künstlerisch könnte es hingegen klappen. Wobei auch hier andere Maßstäbe angelegt werden müssen als im Fall manches Kollegen. *„Musically, it couldn't have sounded anything but exhausted and weary because that's the place I was in"*, betont der 47-jährige Ire. Ehrlichkeit gehört für Gutmenschen schließlich zum Handwerk. Er wollte eine Platte, die klinge, als würden einem mitten in der Nacht seltsame Klänge durch den Kopf irrlichtern. Nun, ganz so „strange" ist „Sex, Age & Death" dann doch nicht ausgefallen, aber mehr als nur einen wahren Kern hat die Geschichte doch. Mit „One For Me" beginnt das Album in der Tat nervös und düster, löst diese Spannung aber gefällig im Refrain. Dylan-Zitat inklusive. You should have known better. Einflüsse werden viele spürbar, wenngleich nicht immer die im Pressetext name-droppingmäßig angeführten (Leonard Cohen: ja, Pink Floyd: ja (mit Roger Waters), R.L. Burnside: nie und nimmer). Der zweite Track „$6,000,000 Loser" (autobiographisch?) etwa hat mehr Matt Johnson inhaliert als dieser zuletzt selbst. Dark-Pop-meets-The The-Industrial. Der erwähnte Leonard Cohen driftet durch twilightzone-artige Trompeteneinschübe in „Pale White Girls", Nick Drake hätte mit „Mudslide" wohl etwas anfangen können, ebenso David Bowie. Etwas härter, ja gar hintergründig funkig geriert sich „Mind In Pocket", „10:15" kehrt den Singer/Songwriter hervor.

Im Grunde ist „Sex, Age & Death" ein lyrisch-besinnliches Werk, voll von Klangcollagen, das man tatsächlich am besten um zwei Uhr morgens auflegt. Mitnichten eine Platte, deren Reiz sich unmittelbar und mühelos öffnet. What the fuck's going on inside your head. Ambitioniert und für Geldofsche Bedingungen durchaus innovativ. Mit Sicherheit kein Schielen nach dem schnellen Pfund. ***Dietmar Hoscher***

CD-TIPP:

- Bob Geldof „Sex, Age & Death",
  Eagle Records, Vertrieb: Edel

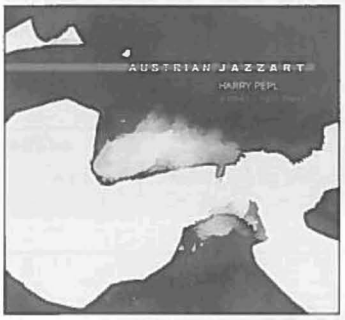
KONZERT-TIPP:

- 1.3.2002 Graz, Orpheum, 20.00
- 2.3.2002, Wien, Gasometer/Bank Austria Halle, 20.00

Fünf Variationen österreichischer Jazzkunst

Unter dem Namen „AUSTRIAN JAZZART" bringt Universal Music eine Reihe von Reissues außergewöhnlicher österreichischer Jazzalben heraus.

Light Blues" der Formation Airmail rund um den Gitarristen **Harry Pepl** war die zweite und bedauerlicherweise zugleich letzte Platte dieser kongenialen Partnerschaft Pepls mit Wolfgang Puschnig, Wolfgang Reisinger und Bassist Mike Richmond. Mitte der 80er Jahre war das Quartett aus der europäischen Szene nicht wegzudenken. *„Das Zusammenspiel der gesamten Band, in der wir ein telepathisches Verständnis entwickelt hatten, war für mich das Besondere an Airmail. Wir konnten auf Blickkontakt oder einfach auf Gefühl irgendwo einsetzen, über gleichbleibendem Grundpuls schneller, langsa-*



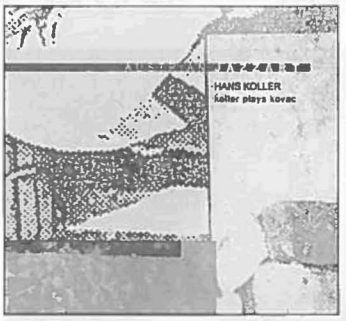
mer, in Triolen oder Sextolen spielen und die Musik schweben lassen", sagt Harry Pepl über die Band. Pepls von *„rauhen, zerklüfteten Tonkaskaden geprägtes Spiel"* (Linernotes) trifft auf Puschnigs unverkennbare Saxofonlinien. Pepls Themen und ihre Phrasierungen stellen höchste Anforderungen an die Ausführenden, die sie jedoch perfekt zu meistern im Stande sind. Harry Pepl stöbert selbstbewusst im Fundus der Soundmöglichkeiten, welche ihm die zum damaligen Zeitpunkt noch junge MIDI-Technik eröffnet. Das Reissue kann übrigens mit zwei Bonustracks aufwarten, auf denen Robert Riegler an Stelle von Mike Richmond den Bass bedient.

Eine weitaus schwerere, melancholischere Grundstimmung strahlt das Album „Echoes Of Illyra" des **Karlheinz Miklin Trios** aus. Das 1978 gegründete Trio, das noch heute besteht, bilden neben Saxofonist Karlheinz Miklin Bassist Ewald Oberleitner und Schlagzeuger Gerhard Wennemuth (heute an seiner Stelle Heimo Wiederhofer). Die Stilistik des Mitte der 80er eingespielten „Echoes Of Illyra" unterscheidet sich laut Miklin sehr stark von seinen vorherigen Alben, da es sich ziemlich weit vom Mainstream entfernt. Miklin liebt die ungerade Metrik, etwa den 5/4-Takt im Titeltrack oder in „Again". Seine Herkunft, das Kärntner Grenzland, wurde für ihn erst durch seine Musik ein Thema. Die unterschiedlichen musikalischen Anklänge machten ihm die Eigenheiten seines Landes bewusst. So bezieht sich der Titel „Illyra" auf



das Volk der Illyrer, welches als erstes in Kärnten gelebt haben soll. Ohne Spektakel hat Milklin mit „Echoes Of Illyra" ein intimes und zeitloses Album geschaffen. Damals wie heute fühlt er sich in seinem Trio sichtlich wohl.

Etwas weiter zurück, in die 50er Jahre, führt uns das dritte Reissue der Jazz-Art-Reihe, **Hans Kollers** „Koller Plays Kovac". Koller, der stilistisch den Cool Jazz in Europa vertrat und international bereits damals als renommierter Tenorsaxofonist galt, spielte die Scheibe mit seinen New Jazz Stars im Jahr 1955 ein. Das Lineup der Band war zum damaligen Zeitpunkt: Willi Sanner (Baritonsaxofon), Roland Kovac



(Klavier), Johnny Fischer (Bass) und Rudi Sehring (Schlagzeug). Der Einsatz der Kanonform für die Themen der Tunes und die ausgeklügelten polyphonen Sätze gehören zu den Feinheiten Kovac'er Arrangierkunst. Dazu gesellen sich seine hoch entwickelte Improvisationsfertigkeit und sein Ideenreichtum, welcher aus einem umfassenden musikalischen Background zu schöpfen scheint. Was Hans Koller betrifft, so kann man diese Platte als den Höhepunkt seiner Cool-Jazz-Phase ansehen. Neben den Eigenkompositionen enthält die CD einige wunderschön interpretierte Standards wie „Moonlight In Vermont", „April In Paris", „Embraceable You" oder „Gone With The Wind". „Koller Plays Kovac" ist ein Klassiker, der uns eindrucksvoll vergegenwärtigt, auf welch hohem Niveau sich das musikalische Schaffen Mitte der 50er Jahre in unseren Breiten bewegte.

Unter dem Eindruck der politischen Veränderungen in Osteuropa Ende der 80er Jahre entstand die Band Octet Ost des damals 27-jährigen Posaunisten **Christian Muthspiel**. *„Ich wollte einen der vielen Bausteine dazu beitragen, in Europa die Chance eines Anfangs einer neuen Ära wahrzunehmen."* Muthspiel konnte für sein zweifellos historisches Projekt den polnischen Trompeter Tomasz Stanko, den aus Ostberlin stammenden Bassisten Klaus Koch, die Saxofonisten Anatoly Vapirov aus der ehemaligen UdSSR und Nicolas Simion aus Rumänien gewinnen. Schlagzeuger war Vladimir Tarasov aus Litauen. Den vokalen Part übernahmen die beiden Sängerinnen Anca Parghel und die in Tuva beheimatete Sainkho Namtchylak. Die kompositorischen Vorgaben Christian Muthspiels bezeichnete er selbst als *„Adapter, welche lediglich Zielpunkte angaben, die in der Improvisation angesteuert wurden."* Das Octet Ost, das sich an der klanglichen Ästhetik deutlich am Vienna Art Orchestra orientierte, bestand in mehrmals veränderter Besetzung noch bis ins Jahr 1995.

Das zweite Album dieser Reihe, welches von einem in Kärnten beheimateten Musiker stammt und zugleich sehr massiv die Einflüsse der eigenen Herkunft verdeutlicht, ist **Wolfgang Puschnigs** Solo-Debüt „Pieces Of The Dream". Puschnig arbeitet auf den 13 Sücken der CD in verschiedenen Duobesetzungen, unter anderem mit Carla Bley, Linda Sharrock, Hans Koller, Uli Scherer, Harry Pepl, Steve Swallow, Heiri Kaenzig oder Jamaaladeen Tacuma. Die Grundstimmung des Albums ist eine lyrisch-elegische. *„Diese melancholische Lyrik ist ein typisches Kennzeichen für die Musik des Kärntner Raumes ... dem Dunklen und Schwermütigen zugeneigt, ohne das Lebensbejahende aufzugeben"*, bemerkt Puschnig. Es finden sich auch einige Bearbeitungen von Kärntner Volksliedern, wie etwa „Valosn" oder das Stück „Is schon still uman See", welches mit einer düster-stimmungsvollen Chorbegleitung dieses Album zum Ausklingen bringt.

Jörg Weitlaner

CD-TIPPS:

- jazzart 01: Harry Pepl Airmail „Light Blues"
- jazzart 02: Karlheinz Miklin Trio „Echoes Of Illyra"
- jazzart 03: Hans Koller „Koller Plays Kovac"
- jazzart 04: Christian Muthspiel „Octet Ost"
- jazzart 05: Wolfgang Puschnig „Pieces Of The Dream"

Vertrieb: Universal Music

Und abermals Neatwork

Manchmal kann man sich des Gefühls nicht wirklich erwehren, dass der Name Parth in Tat und Wahrheit ein Synonym für Workaholic ist. Das musikalische Familienunternehmen aus Wien, das uns in Gestalt von Johnny bereits Document Records bescherte, hat sich – wie berichtet – nunmehr der Aufarbeitung des Jazz gewidmet. Und zwar „in Chronological Order", sonst wäre es doch gar zu einfach. Diesmal steht allerdings nicht Johnny am Steuerrad, sondern seine bessere Hälfte, Riki. Diese wiederum hat beschlossen, es sich noch ein wenig schwieriger zu machen, und konzentriert sich auf die lückenlose Dokumentation der „Alternative Takes". Damit wird Neatwork einerseits zum unverzichtbaren Komplementär zu den französischen Classics Records, die wie Document ebenfalls eine chronologische Geschichte zeichnen, allerdings ohne auf alternative Einspielungen einzugehen.



Was sich andererseits nunmehr bei Neatwork deutlich herauskristallisiert, ist die erfreuliche Tatsache, dass das Label problemlos auch allein bestehen kann. In kurzer Zeit haben bereits achtzehn CDs die Fertigungsstrasse verlassen, hinzu kommt noch der Sampler „Africa And The Blues", der ebenfalls großen Zuspruch findet. Namen wie Sidney Bechet, „Fats" Waller, Fletcher Henderson, Coleman Hawkins, Charlie Parker, Duke Ellington, Jelly-Roll Morton, Johnny Dodds oder Jimmie Noone lassen nicht nur bei Liebhabern der gediegenen Improvisation den Blutdruck steigen. Wie immer bei den Parths sind die Aufnahmen so gut als möglich restauriert, wobei etwa bei Charlie Parker deutlich wird, wie fortgeschritten die Aufnahmetechnik in den Vierzigern schon war. Das erleichtert die Arbeit von Riki zwar etwas, stellt aber dennoch erhebliche Anforderungen. Denn nur auf Literatur zurückzugreifen und einfach bedenkenlos auf Tonträger zu pressen, das kommt natürlich nicht in Frage. Da muss schon genau in die Aufnahmen hineingehört werden, zumal sich die Takes des öfteren nur sehr geringfügig unterscheiden. Man höre zum Beispiel die drei Einspielungen von „Cheers" auf Charlie Parkers „Volume 2", mit Wardell Gray am Tenorsaxofon und Barney Kessel an der Gitarre. In Einzelfällen kommt es da schon vor, dass Riki Parth die bisherige Geschichtsschreibung korrigiert. Etwa dann, wenn ihr Gehör offenbart, dass bisher als „alternativ" angesehene Takes gar so alternativ nicht sind. Und umgekehrt. Aber da schließt sich der Kreis zum Beginn der Story. So sind Workaholics eben!

P.S.: Nachdem bei Neatwork keine Anzeichen bestehen, die Schlagzahl zu vermindern, erwartet die interessierte Hörerschaft bei Drucklegung dieses Magazins bzw. in unmittelbarer Zukunft schon wieder „Neues" von Benny Carter, Louis Armstrong, Teddy Wilson, King Oliver, Earl Hines, Duke Ellington und Clarence Williams. Hart, am Laufenden zu bleiben, aber allemal lohnenswert! ***Dietmar Hoscher***

CD-TIPPS:

- Charlie Parker „The Alternative Takes in Chronological Order Volume 1 1945-1947", Neatwork RP 2008
- Charlie Parker „The Alternative Takes in Chronological Order Volume 2 1947", Neatwork RP 2015
- Duke Ellington „The Alternative Takes in Chronological Order Volume 1 1924-1929", Neatwork RP 2009
- Jelly-Roll Morton „The Alternative Takes in Chronological Order Volume 1 1923-1929", Neatwork RP 2010
- Jelly-Roll Morton „The Alternative Takes in Chronological Order Volume 2 1929-1940", Neatwork RP 2013
- Coleman Hawkins „The Alternative Takes in Chronological Order Volume 2 1943-1944", Neatwork RP 2011
- Coleman Hawkins „The Alternative Takes in Chronological Order Volume 3 1944-1949", Neatwork RP 2014
- Johnny Dodds „The Alternative Takes in Chronological Order 1926-1929", Neatwork RP 2012
- Fletcher Henderson „The Alternative Takes in Chronological Order Volume 2 1926-1936", Neatwork RP 2016
- Jimmie Noone „The Alternative Takes in Chronological Order 1923-1941", Neatwork RP 2017

Vertrieb: Extraplatte

KONTAKT:

- Neatwork, Riki Parth, Josef-Baumann-G. 38, A-1220 Wien, Tel.: +43/1/257 13 77, Fax: 255 99 36, E-Mail: network.rp@utanet.at

Al Cooks Keller-Blues

Al Cook, Ikone des Wiener Blues und seit neuestem bluesologischer Kommentator in Cyberworld (www.blues.at) , kündigt sein neues Album an. Sämtliche Tracks wurden von ihm selbst in seinem Wohnhaus im dritten Bezirk aufgenommen, wo ihm ein dem Blues verfallener Hausherr einen Keller überließ und schalldämmend ausstattete, damit sein Mieter musikalischer Selbstversorger werden konnte. In der Kreativ-Zelle, für die Gönner und Freunde zudem noch einen Stutzflügel und diverses Aufnahme-Equipment stifteten, konnte Al Cook seine CD mit dem Titel „Country Blues" aufnehmen, ohne sich durch geizige Aufnahme-Budgets und einen allzu mainstreamigen Produzenten einengen zu lassen.

Die 18 Songs sind wieder eine Zeitreise durch antike Stile des Pre-War-Blues. Ähnlich wie schon auf „Victrola Blues" schuf Al Cook kleine Blues-Vignetten, die die Musik seiner Idole widerspiegeln: Tommy Johnson, Son House, Robert Johnson und noch einige mehr. Auch ein einsamer Wolf wie der Individualist Cook kommt nicht ohne Freunde aus. Dazu zählt neben seinem Leib- und Magen-Pianisten Charlie Lloyd der wunderbare Harmonika-Spieler Stefan Rausch, der bei den Aufnahmen auch technisch Hilfestellung geleistet haben dürfte. Überdies standen Cook zwei interessante Blues-Ladies zur Seite: ein neues Sanges-Talent mit Namen Karin Daym und die großartige Gitarristin und Sängerin Kathie Kern, auf deren eigenes CD-Debüt viele Blues-Fans hierzulande gespannt warten. Letztere steuert mit ihrer wirklich authentischen Version von „Blowtop Blues" das einzige Cover des Albums bei. Der Rest ist Al Cook pur und vielleicht ist dies das schnörkelloseste und purste Blues-Album, das Cook in den bald vierzig Jahren seines Wirkens aufgenommen hat. Die größte Überraschung aber ist sein Debüt als Pianist in der Schlussnummer „Bobo's Boogie". Das Album erscheint Ende Oktober bei Wolf Records. ***Jörg Eiben***



CROSSROOTS

CONCERTO-Mitarbeiter Richard Schuberth hat im Laufe der letzten fünf Jahre ein Buch geschrieben, das Mitte Oktober im Christian Ludwig Verlag erscheinen wird: CrossRoots – Lexikon der irischen, schottischen, englischen und bretonischen Folk, Traditional und Roots Music. Es dürfte das bislang vielleicht umfassendste Werk seiner Art sein. Mario Prinz sprach mit Richard Schuberth.

Es ist nicht unbedingt üblich, dass ein Mensch alleine ein Lexikon von 500 Seiten verfasst. Was hat dich dazu bewogen? Sendungsbewusstsein?

Nun, ursprünglich wollte ich bloß mein Wissen zu dem Thema aus dem Schädel klopfen, damit Speicherplatz frei wird. Hätte ich am Anfang gewusst, welche Ausmaße das Manuskript nach sechs Jahren annehmen würde, ich hätte wohl nie angefangen damit.

Wie kamst du zu dem Thema britischer und irischer Folk?

Das hat seine Wurzeln in meiner frühen Kindheit. Meine älteren Geschwister waren typische Kinder der 60er- und 70er-Jahre-Gegenkultur und rezipierten so ziemlich alle damaligen Musiktrends, darunter auch Folk. Somit war die Brücke gelegt zu traditioneller Musik. Meine Geschwister versorgten mich mit einigen Wegweisern für meine Interessen, ich ging querfeldein und fand meine eigenen Wege. Da waren die Songs: Ich hatte ein Faible für vergangene Epochen, Mittelalter bis 19. Jahrhundert, und die wilden traditionellen Balladen von Straßenräubern, von Sex, Mord, Schuld & Sühne etc. erregten meine Fantasie. Und da war ein sehr melodiebezogener Zugang. Ich weiß nicht wieso, aber von klein auf reizten mich bestimmte wilde, nicht selten pentatonische Melodien, auch der zehrende Klang von Fiddles und Dudelsäcken; Melodien, wie ich sie auch in osteuropäischer, orientalischer und Alter Musik wiederfand. Dieser Zugang war z.B. für meine Geschwister nie so wichtig, und das ist repräsentativ für die damalige Folk-Szene. Die standen eher auf simple Songs mit Gitarrenbegleitung. Reine Instrumentalmusik, zumeist Tänze, wurde als Abwechslung und Beiwerk empfunden. Leuten, die eher vom Song und vom Rock kommen, erscheint diese Überfülle an melodischer Bewegung, die schnellen Loopings der Melodiebögen, wie wir sie z.B. bei irischen Tunes finden, als amorphes „Wurln", als die ständige Wiederholung des Gleichen, die hören nur „Diddledi-Diddledi".

Bei mir verhielt es sich genau umgekehrt und der Tune hatte stets mehr Gesicht, mehr Fleisch als der Song. Das hat wahrscheinlich mit meinem stärkeren Bezug zu Jazz zu tun. Aber der irische Zugang ist etwas für Fortgeschrittene. Der Einstieg war bei mir auch der britische Balladenfolk, dann kam Folk-Rock à la Steeleye Span und schließlich irische Instrumentalmusik. Das Erweckungserlebnis war die „8er"-Platte der Chieftains. Ich war damals 16 und wollte sie meiner Schwester zum Geburtstag schenken, aber spätestens nach dem ersten Mal Anhören wusste ich, dass ich das Album nie wieder aus den Händen geben würde. Was für ein ätherischer Sound, was für exotische Wildheit! Ich sperrte mich mit der Platte zwei Tage in meinem Zimmer ein. Während andere Teenies so etwas tun, um lieb zu sich zu sein, erschloss ich mir eine neue Form der Erotik, und das hält bis heute an.



Der Verfasser eines der umfangreichsten Lexika der Folk und Roots Music, Richard Schuberth, beim entspannten Small Talk mit Mario Prinz.

Dein ganzes Opus magnum scheint ja ein regelrechter Kampf gegen Klischees und falsche Vorstellungen zu sein.

Ich komme da nicht mit dem pädagogischen Zeigefinger daher, sondern biete nur verschiedene alternative Lesarten dieses weiten musikalischen Feldes an. Natürlich kenne ich alle Klischees und sie sind durchwegs falsch. Zunächst muss einmal strikt zwischen traditioneller Musik und Folk unterschieden werden: Folk ist eine Neuerfindung traditioneller Musik oder bezieht sich nur noch in kleinen Bereichen darauf. Folk hatte als Genre auch nur zwischen den 50er und 70er Jahren Bedeutung. Danach gab es eine derartige Explosion neuartiger Stilmischungen, dass der Begriff Folk irre führt. Mir ist Volkskultur und besonders der ideologische Bezug darauf ehrlich gesagt zutiefst zuwider. Nur bei Musik mache ich da eine Ausnahme. So sah ich es als meine Aufgabe, das Moderne, Innovative innerhalb dieser diversen Szenen hervorzukehren, aber auch in der rein traditionellen Musik die Bedeutung neuer, fremder Einflüsse oder herausragender Einzelmusiker hervorzukehren. Man kann über die Sinnhaftigkeit des Begriffs World Music streiten, aber an Folk knüpfen sich die Assoziationen zu den amerikanischen und britischen Folk-Szenen. Hört man etwas, das irgendwie irisch klingt, bezeichnet man es sogleich als Folk. Niemand würde den kubanischen Son eines Ibrahim Ferrer als Folk bezeichnen, ebenso wie niemand auf die Idee käme, die Musik Astor Piazzollas in die gleiche Kategorie wie Salzburger Tanzgeiger zu stellen. In der so genannten keltischen Musik hat es Weiterentwicklungen gegeben, die so weit von traditioneller irischer, schottischer oder bretonischer Musik entfernt sind wie John Coltrane von den Gospels der Baumwollpflücker Louisianas um die Jahrhundertwende. Insofern versuche ich auch, der Heterogenität dieser Musikformen, die ihr Gemeinsames in direktem oder indirektem Bezug zu traditioneller Musik finden, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Um dem Leser ein Bild zu geben von der Weite dieses musikalischen Feldes, wie du es bezeichnest, könntest du vielleicht stichwortartig anhand von Bands und Einzelinterpreten

aufzählen, wie weit der Themenbereich deines Lexikons gefasst ist.

Ich gehe einmal von drei historischen Folk-Revival-Schüben aus. Da war in den 50er Jahren das erste Folk-Revival, beeinflusst vom amerikanischen und stark auf Songs und Balladen ausgerichtet, auch auf zeitgenössische. In Irland, wo die Instrumentalmusik sehr hoch entwickelt war, hob in den 70er Jahren ein zweites Folk-Revival an, das viel mit Arrangement und rhythmischen Neuerungen arbeitete. Ich nenne das Rhythm & Reel. Und seit den 80er Jahren gibt es ein drittes Folk-Revival, in dem so ziemlich alles ausprobiert wurde, was musikalisch vorstellbar ist: Liaisonen mit Funk, Punk, Swing, Modern Jazz, Klassik, Trance, Techno, Trip Hop in allen möglichen Gemengen. „CrossRoots" dürfte auch das erste Werk seiner Art sein, das die Querverbindungen zwischen der irisch-britischen Szene und der Musik des Balkans ausgiebig erläutert. Nun zu deiner eigentlichen Frage: Der Bogen spannt sich von traditionellen Dudelsackspielern bis zu Künstlern, die innerhalb der Möglichkeiten ihres Instrumentes Avantgardisten sind. Viele bedeutende Figuren sind hier nicht so bekannt, aber Marianne Faithful, Sinead O'Connor und Elvis Costello wird man genauso finden wie das Penguin Café Orchestra, die Dexy's Midnight Runners und Billy Bragg, Schriftsteller wie Robert Burns und Brendan Behan, den irischen Barockkomponisten Turlough O'Carolan aus dem 18. Jahrhundert, den schottischen viktorianischen Stargeiger Scott Skinner, die Dancefloorband Afro Celt Sound System, die Celtic Hip-Hopper Marxman und Englands führenden Jazzkontrabassisten Danny Thompson, eine für Folk und World Music sehr einflussreiche Gestalt. Die vielleicht zentralen Stars des Buches sind Donal Lunny und Richard Thompson. Von ihnen ausgehend kann man sich das Lexikon netzwerkartig erschließen.

Das hört sich ja sehr viel versprechend an. Jetzt nach Abschluss dieses Monsterprojektes, welche Großprojekte planst du als Nächstes?

Ich habe bereits einen Subventionsantrag eingereicht für die Transplantation des Alpenhauptkammes nach Kasachstan. Die vielleicht letzte Möglichkeit, dass sich Zivilisation in Österreich ausbreitet.

BUCHTIPP:

- Richard Schuberth „CrossRoots – Lexikon der irischen, schottischen, englischen und bretonischen Folk, Traditional & Roots Music", Christian Ludwig Verlag, ca. 500 Seiten, Preis: 69 DM, Info: gaeltacht@de.online.de Erhältlich: ab Ende Oktober

LESESTOFF



Tomas Böhm
The Vienna Jazz Trio
Roman.
Wien: Czernin-Verlag 2001.
Hardcover. 304 S. ATS 289.-/SFr 36.60
ISBN 3-7076-0109-9

Der erst vergangenes Jahr in Schweden erstveröffentlichte Roman „The Vienna Jazz Trio", eine fiktive Geschichte vor biografischem und realem zeitgeschichtlichem Hintergrund, hinterlässt einen ambivalenten Eindruck. Ein alter Mann, auf der Terrasse seines Hauses in San Diego sitzend, erinnert sich. An seine Jugend, sein Leben im Wien der 20er und 30er Jahre. Nathan Menzel, sein älterer Bruder Oscar und ihre Freunde, in denen Ärzte, Schriftsteller oder Psychotherapeuten heranreifen, erleben ihre jungen Jahre im bürgerlichen jüdischen Milieu als die des aufkommenden Antisemitismus und des sozialistischen Widerstands, als dessen Teil sie im weitesten Sinn auch ihre Begeisterung für die aus den USA herüberschwappende Musik Armstrongs und Ellingtons, die im von ihnen gegründeten „Vienna Jazz Trio" ausgelebt wird, betrachten. Die in Österreich argusäugig beobachtete Machtergreifung Hitlers 1933 führt unausweichlich in die Katastrophe: „Anschluss", Emigration, Holocaust, die Geschichte fährt brutalst auch über die in diesem Buch behandelten Menschen hinweg. Während sich die Musiker des Trios nach England, später in die USA retten können, werden ihre Frauen und Freunde Opfer der nationalsozialistischen Mordmaschinerie. Anschaulich stellt Böhm auch die Schuldgefühle derer dar, die überlebt haben. Sie begleiten sie ein Leben lang, auch wenn Nathan Menzel später in Schweden eine seiner tot geglaubten Töchter per Zufall wiederfindet und auch wenn in den USA die Mörder ihrer Freunde enttarnt und überführt werden können. So einfühlsam und berührend sich „The Vienna Jazz Trio" in der Nachzeichnung dieser persönlichen Leidensgeschichten liest, so sehr leidet das Buch doch an Böhms oberflächlicher, im Grunde „touristischer" Sichtweise auf Österreich. Einige historische Ungenauigkeiten (etwa bezüglich der Verwendung der Wortes „Nazi") sind noch eher zu verschmerzen als die Anhäufung von Wien-Klischees: der erste öffentliche Auftritt des Vienna Jazz Trio findet scheinbar zufällig im Musikverein statt, die Psychotherapeuten, zu denen sich die Freunde begeben, heißen natürlich Sigmund Freud, Anna Freud und Wilhelm Reich. Es scheint, als hätte der Arzt und Psychoanalytiker Tomas Böhm, dessen Eltern 1939 aus Wien nach Schweden geflohen sind, hier seinen biografischen Background etwas plump mit privaten Interessenssphären verbraten. Böhm ist auch Hobby-Jazzmusiker. So verwundert es auch nicht, dass die drei Wiener Jazzer, die ein historisches Vorbild am ehesten noch im Philharmoniker-Klarinettisten Charly Gaudriot haben könnten, natürlich mit niemand Geringerem als Coleman Hawkins, Miles Davis und Dave Brubeck in Berührung kommen und auch deren musikalische Bekanntschaft machen. Wer über diese Plakativität – wie auch über einige haarsträubende Übersetzungsfehler („Chorus" als „Chor", „Cats" – für Musikerkollegen – als „Katzen"!) – hinweg sehen kann, den erwartet immerhin eine phasenweise spannende, oft ergreifende Version jener Geschichte, die man gerade in Mitteleuropa nie zu oft lesen kann. ***felb***



Teddy Doering
Coleman Hawkins
Sein Leben, seine Musik, seine Schallplatten.
Waakirchen: Oreos-Verlag 2001 (Collection Jazz, Band 26). Hardcover. 239 S.
ISBN 3-923657-61-7

Mit dem ersten Buch in deutscher Sprache über Coleman Hawkins (1904-69) füllt die verdienstvolle, von Peter Niklas Wilson und Walter Lachenmann betreute „Collection Jazz" des Oreos-Verlags eine weitere Lücke in der grundlegenden Dokumentation und Aufarbeitung von Biografie und Werk der Protagonisten der Jazzgeschichte. Der als Blues- und Trad-Jazz-Experte bekannte Teddy Doering konnte als Autor gewonnen werden, ein Musikjournalist, dessen Stärken weniger im stilistischen als im fachlichen Bereich liegen. Doering zeichnet kursorisch und zuweilen in bloßen Aufzählungen den Lebensweg des im Städtchen St. Joseph/Missouri geborenen Saxofonisten nach, seine Jugend in kleinbürgerlichem Milieu, seine Anfänge in der Vaudeville-Band von Mamie Smith, die langen Jahre bei Fletcher Henderson in New York (1923-34), in denen er die Möglichkeiten des (Tenor-) Saxofons auf ein neues, zuvor unbekanntes Level hob, indem er u.a. – wie Louis Armstrong – als Erster eigenständige Melodielinien improvisierte. 1934-39 verbrachte „Bean", wie er hieß (da er wie eine Bohnenranke die Themenmelodie umwob), diesseits des Atlantiks und verlieh so der west- und nordeuropäischen Jazzszene wichtige Impulse. Nach seiner Rückkehr sah er sich der moderneren und einflussreicheren Konkurrenz Lester Youngs und dem neuen Phänomen des Bebop gegenüber. Und Coleman, Meister des „großen", rauen Tons, bewahrte sich seine stilistische Offenheit auch gegenüber späteren Innovationen, was Einspielungen mit Thelonious Monk und John Coltrane (1957), Max Roach („Freedom Now Suite", 1960) sowie Sonny Rollins und Paul Bley (1963) beweisen. Während dieser Buch-Teil überblicksmäßig bleiben muss, geht Doering im Abschnitt über Hawkins' Stellung als „Erfinder" des Saxofons kenntnisreich und kritisch in die Tiefe, stilanalytisch greift er dabei auf bereits publizierte Transkriptionen Gunther Schullers zurück.

Über die Hälfte des Buches nimmt die kommentierte Diskografie ein, die – in nachvollziehbarer Selektion – von den ersten Aufnahmen mit Mamie Smith (von Doering ins Jahr 1922 datiert) bis zur letzten Session in Kopenhagen (mit NHOP) im Februar 1968 reicht und mit wichtigen Verweisen auf die entsprechenden CD-Reissues versehen ist. Eine kurze Auflistung von Hawkins-Videos und ein umfangreicher Indexteil (leider ohne Personenregister) ergänzen das Buch, das trotz kleiner Kritikpunkte den Anspruch einer Einführung in Leben und Platten-Hinterlassenschaft Coleman Hawkins' hervorragend erfüllt. ***felb***

world music charts europe

september 2001

Die Welt ist eine Bassena. Und die Weltmusiker haben ihre Mikrofone gleich daneben installiert ...

10 Arabic Groove
Various Artists
Various (Putumayo)

Das unentbehrliche Album für alle Anhänger arabischer Popmusik, die etwas auf sich halten: Also wenn schon remixed, dann von Transglobal Underground, wie im Falle der libanesischen Sängerin Dania Khatib. Weitere Namen: Khaled, der König des Rai, oder die in Brüssel geborene marokkanische Sängerin Natacha Atlas, u.v.m.

9 Hildegard von Bingen
Garmarna
Sweden (Westpark Music)

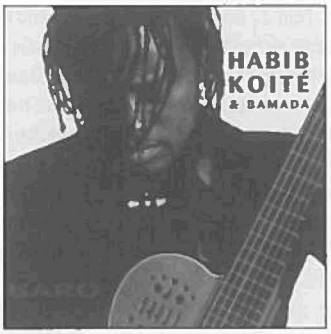
Warum nur hält sich diese CD so lange in den Top 10? Und warum muss das Hauptinstrument namens „programming" (nicht dass ich nicht wüsste, was das ist) alle anderen so übertönen? Und, überhaupt die wichtigste Frage, was kann Hildegard von Bingen dafür, dass sie seit ihrem 900. Geburtstag anno 1998 dermaßen als New-Age-Diva herhalten muss?

8 Prophesy
Nitin Sawhney
UK/India (V 2)

Noch nicht bei mir eingelangt ...

7 Volume 3: Further In Time
Afro Celt Sound System
UK/Senegal (Realworld)

Tapfer kämpfen sie sich durch die Klanglandschaft, heißt es in der Website-Review. Nun, da mir die CD bei Redaktionsschluss nicht zur Verfügung stand, ist dem einstweilen nichts hinzuzufügen.



6 Baro
Habib Koité
Mali (Putumayo)

Siehe die Rezension im letzten CONCERTO. Die CD ist seither nicht langweilig geworden! Dezent, verträumt, verwurzelt, bestens.

5 Dellali
Cheb Mami
France/Algeria (Virgin)

Deftig technisierter Rai, wunderbar leichte Stimme, eminent tanzbar.

4 The Beat Of Love
Trilok Gurtu
India/Various (Blue Thumb)

Salif Keita, Angélique Kidjo, Wasis Diop – Gäste scharen sich um Trilok Gurtu, so wie er selbst immer wieder zu anderen World-Music-Projekten eingeladen wird. Hier etwas auf der überfrachteten Seite, droht das Geschehen etwas ins Beliebige abzudriften. Mehr ist weniger. Mag Gurtu auch ein vielseitiger und virtuoser Schlagwerker sein, Reduktion wäre wünschenswert.

3 Salt Rain
Susheela Raman
India/UK (Narada World)

Die beste World-Music-CD des Jahres. Punkt. Warum? Klein besetzte, also kammermusikalische Arrangements, eine zauberhafte Stimme und Gefühl für Groove.

2 Band Of Gypsies
Taraf de Haidouks
Romania (Crammed)

1. Sie sind eine Band. 2. Sie sind eine Bande. 3. Es verbindet sie ein Band.

Ad 1. Taraf de Haidouks fegen seit Jahren über die Konzertbühnen der Welt, zusammengeschweißt wie eh und je, und auch daheim im Dorf Clejani, dessen Feste sie mittlerweile nicht mehr wirklich oft bespielen dürften. Die Dichte ihres Klanges, also der kompakte Sound ist, scheint's, unauflösbar. Ad 2. Das Vorurteil des Gaunerhaften wird von ihnen selbst ironisch überhöht. Ad 3. Die Verbindung zwischen Roma-Musikern am Balkan bzw. ihre gemeinsame Musiksprache lässt zu, dass hier serbische (Boban Markovic) sowie mazedonische und türkische Musiker ins Live-Geschehen in Bukarest einsteigen.

1 Proxima Estacion Esperanza
Manu Chao
France/Spain (Virgin)

Musik für die Zeit nach drei Uhr früh, „wenn es Partyzeit ist und die Nachbarn an die Decke hämmern", schreibt der Rezensent auf der WMCE-Website. Dass Manu Chao auch mehr zu sagen hat bzw. zu sagen wünscht, ist uns seit seinem letzten Österreich-Auftritt bewusst. Leichte Seitenhiebe auf die „political correctness" einer verkommenen Gesellschaft oder wenigstens zweideutige Wortspiele werden in die größtenteils leichtfüßigen Stücke eingestreut, würzen das sonst recht gleichförmige Gebräu aus Reggae, Rock und Rumba. Aber, eben: Party Time um drei Uhr früh. ***Albert Hosp***



Auf Platz 1 der World-Music-Charts abonniert: Manu Chao

World Music on the air:

SPUTNIK

KULTURGELÄNDE NONNTAL
Salzburg, Mühlbacherhofweg 5
global sounds – ostHÖRweiterung
BALKAN-FESTIVAL
Fr 2. – So 4. November 2001
Fr 2.11.:
• Enver IZMAILOV
• Theodosii SPASSOV & Haig YAZDJIAN
Sa 3.11.:
• SANDY LOPICIC ORKESTAR
• ZSARÁTNOK feat. Nikola PAROV
• BALKAN-DANCE-NIGHT
So 4.11.:
• BATORU
• ZIG ZAG TRIO feat. Ivo PAPASOV
INFO & KARTENVERKAUF:
Kulturgelände Nonntal ✆ 0662-848784-0
www.kulturgelaende.at www.artbeat.at

concerto CHARTS

Die Charts werden unabhängig voneinander von vier CD-Fachgeschäften erstellt. Berücksichtigt werden dabei nicht nur die Verkaufszahlen, sondern auch die Qualität sowie die Vorlieben der Kunden. Hinweis: Das Wort „Import" heißt, daß die CD nur in dem jeweiligen Fachgeschäft erhältlich ist.

AUDIO CENTER RECORDS SHOP

A-1010 Wien, Judenplatz 9, Tel. & Fax 01/533 68 49
Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 10 – 19 Uhr, Sa. 10 – 17 Uhr
E-Mail: audiocenter@goto.at

1 **Bob Dylan** Love And Theft
Columbia/Sony

2 **Diana Krall** The Look Of Love
Verve/Universal

3 **Wolfgang Puschnig** Chanrs
Quinto/Edel

4 **Keith Jarrett** Inside Out
ECM/Lotus

5 **DJ Samir** Big Lulu Vol. 3
Emarcy/Universal

6 **Brad Mehldau Trio** Progression
Warner

7 **Aqua Bassino** Beat's N Bobs
FCommunicaton/Soul Seduction

8 **Vincent Gallo** When
Warp

9 **Various Artists** Mojo Club Vol. 10
Motor/Universal

10 **Dave Douglas** Witness
RCA/BMG Ariola

CD-STORE PAUL HERZOG

A-3910 Zwettl, Landstr. 60, Tel. & Fax 02822/52030, E-Mail: paul@cd-store.at
Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 9 – 18 Uhr, Sa. 9 – 12.30
CD & LP An- u. Verkauf – Tausch. Web-Site: www.cd-store.at

1 **Bob Dylan** Love And Theft
Columbia/Sony

2 **Orpheus** The Complete Orpheus
Akarma

3 **JPT Scare Band** Sleeping Sickness
Monster Records

4 **Tripsichord** Tripsichord
Arkama

5 **Mystic Siva** Mystic Siva
World In Sound

6 **Richard Last Group** Get Ready
Akarma

7 **Gomorrha** Trauma
Spalax Music

8 **Krokodil** Swamp
Second Battle

9 **Mandragora** Pollen
Delirium Records

10 **Pete Brown & Piblokto** Thousands On A Raft
Repertoire Records

EXTRALADEN

extra

A-1090 Wien, Währinger Str. 46
Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 10 – 19 Uhr, Sa. 10 – 13 Uhr
Tel. 01/310 10 84-17, Web-Site: http://www.extraplatte.at

1 **Maria Bill** Bill singt Brel
EX 480-2

2 **Ulrich Mühle** Der Kleine Prinz
PAT 240581

3 **Wiener Tschuschenkapelle** ... und davon Live
EX 405-2

4 **Joao de Bruco/Otto Lechner** Sideway
EX-SP 016-2

5 **Alondra** Sephardische Lieder
EX 431-2

6 **Cesaria Evora** Live A l'Olympia
TM 68985

7 **Josef Mayr** Echoes From Austria
EX 388-2

8 **Kollegium Kalksburg** Bessa wiads nimma
OFF 100563

9 **Hawai 1929/1952** Tickling The Strings
HQCD 028

10 **Chavela Vargas** Chavela Vargas
TM 68983

PIRNGRUBER REAL AUDIO

pirngruber

A-4020 Linz, Landstr. 34, Tel. & Fax 0732/77 63 76
Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 10 – 19 Uhr, Sa. 10 – 17 Uhr
Web: www.pirngruber.com

1 **Werner Pirchner** Ein Halbes Doppelalbum
EU 1/Extraplatte

2 **Dave Holland** Not For Nothin'
ECM/Lotus

3 **Laurie Anderson** Life On A String
Nonesuch/Warner

4 **Beirach/Huebner/Mraz** Round About Federico Mompou
ACT/Edel

5 **Michel Portal** Burundi
PAO/SBF

6 **Melo X** DO
Quinton/Edel

7 **Charles Lloyd** Hyperion With Higgins
ECM/Lotus

8 **Diana Krall** The Look Of Love
Verve/Universal

9 **Brad Mehldau Trio** Progression
Warner

10 **Miles Davis** Live At Filmore East
Columbia/Sony

JAZZ INTERNATIONAL



Nils Landgren Funk Unit
Fonk Da World
●●●●
ACT 9299-2, Vertrieb: Edel Records

Und wieder einmal schlagen „Mr. Red Trombone" Nils Landgren und seine Mannschaft zu: treibende Rhythmen, Vollgas am Wah-Wah-Pedal, fetzige Melodielinien, Raps und – diesmal auffällig – ein breites Soundspektrum, das v.a. die Keyboards in den Mittelpunkt rückt. Saxofonist Per Johansson spielt (leider) nur noch auf einem Track mit, Pianist Esbjörn Svensson fungiert neuerdings als Produzent und steigt (auch leider) nur bei drei Titeln als Instrumentalist ein. „Fonk Da World" klingt kommerzieller als frühere Funk-Unit-Alben, was an sich noch nichts Negatives sein müsste. Die CD läuft aber immer wieder Gefahr, in smoothe Fahrstuhlklänge abzurutschen; ganz tief in den Schmalztopf greift Landgren etwa beim Titeltrack – da hilft nur die Skip-Taste. Wobei das Album durchaus einige Juwelen aufzuweisen hat: ein geniales Cover des Doors-Hits „Riders On The Storm" oder ein irrwitzig schneller „Freedom Jazz Dance" (Eddie Harris). Die Eigenkompositionen der Band lassen zu wünschen übrig. Unterm Strich: diese Scheibe hält dem direkten Vergleich mit „Live In Montreux" und „5000 Miles" nicht stand und riecht ein wenig nach „Abcashen". ***schu***

Mike Clark/Paul Jackson/Marc Wagnon
Conjunction
●●●
Buckyball Records BR 008, Vertrieb: Ixthuluh

Der aus der Schweiz stammende Vibrafonist Marc Wagnon hat sich für diese Produktion mit der sehr ehrenwerten Rhythm Section von Herbie Hancocks Headhunters zusammengetan, um eigenwillige, harmonisch diffizile Post-Fusion zu zelebrieren. Weitere Blutauffrischung erhält das Trio durch Newcomer wie Chris Speed (ts, cl) oder Dave Fiuczynski (g). Vor allem der Letztere setzt wichtige solistische Akzente, die der vertrackten und etwas distanziert wirkenden Musik ein wenig Erdung verschaffen. Marc Wagnons letzte CD „An Afterthought" (Rezension in CONCERTO 3/2001) war vergnüglicher anzuhören und sorgfältiger produziert (gerade ein Weltklasse-Schlagzeuger wie Mike Clark darf es sich nicht leisten, so schlampig zu spielen wie hier). ***schu***



The N. Y. Hardbop Quintet
A Mere Bag Of Shells
●●●●
TCB 20702, Vertrieb: Edel Records

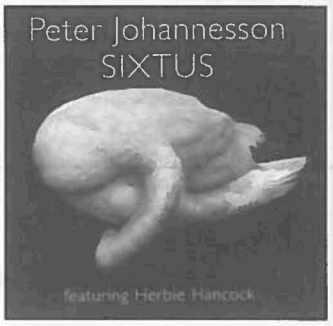
Eigentlich ist es schon eine gewisse Leistung, wenn eine Band elf Jahre in der gleichen Besetzung existiert. Die fünf Mannen aus New York City haben sich – erraten – der Pflege des Hardbop verschrieben, und sie tun das auf recht erfrischende und eigenständige Weise, wenn man auch bisweilen meint, einer alten Platte von Clifford Brown, Woody Shaw oder dem Harold Land/Blue Mitchell Quintet zu lauschen. Innovation steht hier ohnehin nicht im Vordergrund. Das N.Y. Hardbop Quintet bietet solides Instrumentalhandwerk, ansprechende Kompositionen, kompakten Bandsound und zum Teil überdurchschnittliche solistische Leistungen. Im Grund also alles, was das Herz eines eingefleischten Hardbop-Fans begehrt. ***schu***

Charlie Haden Egberto Gismonti
In Montreal
●●●●●
ECM 1746, Vertrieb: Lotus Records

Ich erinnere mich an das Jazzfestival Saalfelden 1991, als es wegen persönlicher Differenzen nicht zum Duoauftritt Haden/Gismonti kam und die beiden Musiker je ein Solokonzert gaben – Gismonti locker und souverän, Haden introvertiert und, wie es schien, verbissen. Am 6. Juli 1989 haben sich die zwei allerdings bestens verstanden, wie der jetzt erst vorliegende Live-Mitschnitt vom Jazzfestival Montreal beweist. Es gab damals eine Serie von acht Tribute-Konzerten für Charlie Haden; in einem davon traf der amerikanische Bassist auf den brasilianischen Individualisten Egberto Gismonti, der am Piano und an der 10-saitigen Gitarre zu hören ist. In der Tracklist finden sich die beiden Haden-Klassiker „First Song" und „Silence" sowie diverse Kompositionen Gismontis aus dem Songbook seiner damaligen Band Academia de Danças bzw. aus dem „Magico"-Album, das Haden und Gismonti 1980 mit Jan Garbarek aufnahmen. Somit ergibt sich eine intime, kammermusikalische Schau auf „Greatest-Hits"-Material aus eigener Feder, geadelt durch den speziellen Anlass, der beide Musiker zu außergewöhnlichen Leistungen inspirierte. Von „ganz zurückgenommen" bis „überbordend" reicht die interpretatorische Palette, wobei die beiden unterschiedlichen Musikercharaktere einander ergänzen und befruchten – der impulsive, verspielte Egberto Gismonti und der bedächtige Charlie Haden als „Fels in der Brandung". ***schu***

Christof Lauer Jens Thomas
Shadows In The Rain
●●●●●
ACT 9297-2, Vertrieb: Edel Records

Eine längst fällige Jazz-Hommage an Gordon Sumner (besser bekannt als Sting) haben Saxofonist Christof Lauer und sein derzeitiger Lieblings-Duopartner, der Piano-Shootingstar Jens Thomas, aufgenommen. Längst fällig in dem Sinn, dass Sting ja etliche Platten mit Jazzern wie Branford Marsalis oder Kenny Kirkland produziert hat; jetzt bekommt der Komponist Sting in gewisser Weise die Zinsen seiner „Investition" zurück. Beeindruckend, wie wandelbar seine Songs sind (auf der vorliegenden CD stammen sie etwa zu gleichen Teilen aus Police-Tagen sowie aus späteren Soloalben bis hinauf zu „Brand New Day"). In Lauers und Thomas' Bearbeitung erscheint manchmal nur eine kurze Tonfolge aus einem Refrain, dann wieder bleibt ein Original fast unangetastet, erhält aber eine rhythmische oder harmonische Neudeutung. Den beiden deutschen Musikern geht es darum, zur Essenz vorzudringen und stimmungsvolle Miniaturen zu schaffen. „Roxanne" beispielsweise wirkt wie ein Funkspruch aus einer fernen Galaxie, das gänzlich zurückgenommene „Every Breath You Take" ist im Vergleich zur uninspirierten Coverversion von Puff Daddy eine wahre Wohltat, „Desert Rose" erklingt als rätselhafte bis hymnische Elegie. Die lyrischen Qualitäten von Stings Musik werden besonders bei den vier Stücken evident, in denen die Duobesetzung um das Cikada String Quartet erweitert wird (Arrangements: Colin Towns). Und wenn dann nur einmal auch ein Sting-Text erklingt („Shadows In The Rain"), erhält er durch die weise und sparsame Interpretation der Norwegerin Sidsel Endresen eine besondere Dimension. Bei dieser Produktion stimmt einfach alles: das Konzept ist überzeugend umgesetzt, die Instrumentalleistungen der Protagonisten von allererster Güte, der Sound von J.E. Kongshaug transparent und brillant. ***schu***



Peter Johannesson
Sixtus
●●●●●
Emarcy 014 233-2, Vertrieb: Universal

Peter Johannesson – ein bei uns weitgehend unbekannter schwedischer Schlagzeuger, der mit „Sixtus" eine beachtliche Talentprobe ablegt. In sein Quintett hat er auf einigen Titeln der CD bis zu 6 Bläser integriert, was besonders dem Opener „Bleke" interessante Klangfarben verleiht. Unter den Gästen der 1995 entstandenen Produktion: Posaunist Nils Landgren und – Sensation! – Herbie Hancock. Obwohl er keine Komposition beisteuert, drückt der amerikanische Pianist der CD eindeutig seinen Stempel auf, ohne sich auf unangenehme Weise in den Vordergrund zu drängen. Er hat auf jedem der 8 Tracks ein Solo und lässt seine schwedischen Mitmusiker durch sein druckvolles Spiel zu Höchstform auflaufen. Die Musik bewegt sich im Bereich des Modern Mainstream und stammt ausschließlich aus der Feder von Johannesson bzw. von Saxofonist Magnus Lindgren oder Gitarrist Max Schultz. Als eine Art Bonustrack gibt es den Titelsong „Sixtus" am Ende noch einmal in einer Live-Trio-Version. ***schu***

Monk 'O maroK
Din Din Dan
●●●●
Enja CD 9125-2, Vertrieb: Harmonia Mundi

Das junge französische Quartett Monk 'O maroK entführt uns auf „Din Din Dan" in einen Mikrokosmos aus Geräuschen, Worten, Melodien und Klängen, dessen Haupteinflüsse

Wertung: ●●●●● hervorragend ●●●● sehr gut ●●● gut ●● durchschnittlich ● mäßig

30 | YEARS | OF | ENJA RECORDS

1971 >> 2001



THE MORE WE KNOW...

ENJ-9400 2

Der aktuelle Jubiläums-Sampler zum Sonderpreis! Mit Stücken von Rabih Abou-Khalil, Absolute Ensemble, Gilad Atzmon, Chet Baker, Kenny Barron, Eric Dolphy, Antonio Faraò, Renaud Garcia-Fons, Abdullah Ibrahim, Ferenc Snétberger, Bennie Wallace, Nils Wogram, Dhafer Youssef

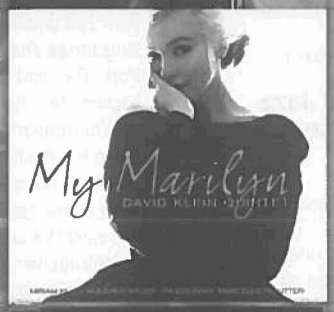
NEW RELEASES



RENAUD GARCIA-FONS

NAVIGATORE ENJ-9418 2

Renaud Garcia-Fons *b, comp,* Jean-Louis Matinier *acc,* Karim Ziad *gumbri,* Kudsi Erguner *ney,* Yves Favre *tb,* Patrice Héral *dr* u. a.
22 Musiker auf Entdeckungsfahrt zwischen Ost und West.
***LIVE* 23.10. Innsbruck,** *Treibhaus* **26.10. Dornbirn,** *Spielboden*



DAVID KLEIN QUINTET

MY MARILYN ENJ-9422 2

David Klein *ts, arr,* Miriam Klein *voc,* Mulgrew Miller *p,* Ira Coleman *b,* Marco Pellitteri *dr*
Marilyn Monroes Songs in sanften Jazz-Moods.
"An elegant tribute to a wonderful woman, a triumph and a treasure" (Eli Wallach).



BENNIE WALLACE

IN BERLIN ENJ-9425 2

Bennie Wallace *ts,* George Cables *p,* Peter Washington *b,* Herlin Riley *dr*
Das triumphale Comeback-Konzert von 1999.
"Even in this time there are musicians like Bennie Wallace who keep the flame of individualism burning and go their own way" (Hans Dulfer).

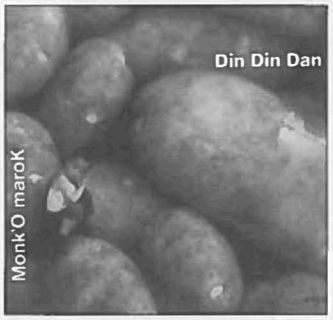


GILAD ATZMON

NOSTALGICO TIP-888 841 2

Gilad Atzmon *as, ss, cl,* Frank Harrison *p, keyb,* Oli Hayhurst *b,* Asaf Sirkis *dr, bandir,* Brian Neil *g,* Joe de Jesus *tb, tp*
Eine frech-ironische Hommage an das Century of Jazz.
"It is about unfulfilled dreams and fragmented melodies" (Gilad Atzmon).

enja ENJA RECORDS Matthias Winckelmann GmbH www.enjarecords.com Vertrieb in Österreich: edel Records



aus Nordafrika, dem Balkan und dem Nahen Osten stammen. Mit viel Elan und Witz gehen Laurent Rochelle (ss, bcl), Sylvain Fournier (b, voc), Loïc Schild (dr, perc) und die Sängerin Alima Hamel ans Werk, vermengen verschiedene musikalische Zutaten zu einem originellen Ethno-Jazz-Gebräu und streuen ab und zu auch ausgefallenere Klänge ein (Body Percussion, Radkappen, Sound Samples verschiedener Art). Da findet sich ein algerisches Märchen neben einem dekadenten Walzer oder ein holpriger Tango wird vom Streit eines spanischen Paares konterkariert. Der Performance-Charakter der Produktion, welcher live sicher voll zur Geltung kommt, wird allerdings zum Nachteil, wenn man die CD zu Hause ohne den sicherlich wichtigen visuell-theatralischen Aspekt hört. ***schu***

Michiel Borstlap
Gramercy Park

●●●

Emarcy/North Sea Jazz Records 014 326-2
Vertrieb: Universal

Der holländische Pianist Michiel Borstlap legt sich selbst mit „Gramercy Park" die Latte sehr hoch: ein 3-CD-Set mit Studio- und Liveaufnahmen, die in New York, Bombay und an verschiedenen Orten in Holland entstanden sind. Sein hohes technisches Können bewahrt ihn allerdings nicht vor unnötigen Manierismen und allzu beliebigem Geplänkel, so dass die musikalische Aussage oft auf der Strecke bleibt. Das Programm besteht je zur Hälfte aus Eigenem und Standards – was Letztere anbelangt, kann Borstlap mit einer fluiden und frei angelegten Version von Hancocks „Dolphin Dance" punkten. CD 1, auf der er solo zu hören ist, fällt enttäuschend aus und vermittelt einen hektischen und „zusammengestoppelten" Eindruck (mittendrin findet sich etwa völlig unmotiviert ein Chopin-Scherzo). Das abschließende „Body And Soul" wirkt tontechnisch, als würde es aus den 40er Jahren stammen. CD 2 mit diversen Piano-Trios hat ebenfalls ihre Höhen und Tiefen – Höhen v.a. dann, wenn Borstlap mit Essiet Essiet (b) und Jeff „Tain" Watts (dr) musiziert; eine einzige CD mit diesem Trio wäre meiner Meinung nach überhaupt der bessere Weg gewesen. CD 3, „Michiel Borstlap



Meets Soulvation", präsentiert den Pianisten in tanzbarer, grooviger Electric-Jazz-Umgebung wieder mit holländischen Musikern – recht nett. Schade: statt wie beabsichtigt Facettenreichtum zu vermitteln, wirken die 3 CDs überlang und wie ein mangelhaft gewebter Fleckerlteppich. ***schu***

Thorsten Klentze/Roger Jannotta/David Friedman
Late

●●●●

KCD 5096, Vertrieb: Konnex Records, Mauschbacher Steig 35A, D-13437 Berlin, www.konnex-records.de

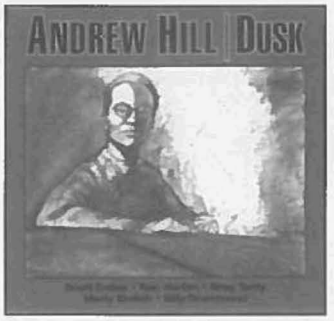
Ein kammermusikalisch ausgerichtetes Trio hat der deutsche Gitarrist Thorsten Klentze mit den beiden Amerikanern Roger Jannotta und David Friedman gebildet, um seine Sicht auf das Jazz-Universum darzulegen: sanfte Balladen mit Soft-Rock-Touch, formstrenge und metrisch interessante Studien, Ostinati, die Klentze selbst, aber auch Friedman am Vibrafon und Jannotta an einer Vielzahl von Holzblasinstrumenten Gelegenheit zum Solieren geben. Besonders Friedman brilliert in dieser ungewöhnlichen Konstellation mit durchdachter, narrativ angelegter Soloarbeit. Jannotta hingegen spielt (absichtlich?) verhalten. Erstaunlich jedenfalls, wie viele Klangfarben auch in dieser intimen Besetzung möglich sind. Die ideale CD für regnerische, melancholische Herbstnachmittage. ***schu***

Andrew Hill
Dusk

●●●●●

Palmetto Records PM2057
Vertrieb: Lotus Records

Im Kreis der ewig unterschätzten und abseits des Rampenlichts stehenden Pianisten findet Andrew Hill seinen Platz gleich neben Ahmad Jamal und Tommy Flanagan. „Dusk" ist Hills erste Aufnahme seit zehn Jahren. Der 64-Jährige lebt hauptsächlich vom Unterrichten und hält sich aus dem hektischen „Eine-CD-pro-Jahr-Rhythmus" heraus, den sich so viele Jazzer selbst auferlegen. Dementsprechend entspannt und abgeklärt, dennoch richtungsweisend, klingt diese Einspielung mit einem Sextett, das er Point Of Departure nennt – in Anspielung auf eine Platte aus dem



Jahr 1964, die er u.a. mit Eric Dolphy, Joe Henderson und Tony Williams machte. Die Protagonisten von „Dusk" sind die Bläser Ron Horton, Greg Tardy und Marty Ehrlich sowie Bassist Scott Colley und Schlagzeuger Billy Drummond. Hills Musik zeichnet sich durch subtile Grooves und spröde Zartheit aus, die besonders in den beiden Solostücken „Tough Love" und „Focus" zum Tragen kommt. Außerdem besitzt der Pianist die rare Fähigkeit, metrisch und strukturell komplizierten Kompositionen eine zwingende Einfachheit zu verleihen. Die bizarren Themen scheinen direkt aus Sprachmelodien abgeleitet zu sein, die Solisten agieren nuancenreich und spielen am Punkt. Eine weise, reife Platte. ***schu***

Manfred Honetschläger Peter Reiter-Schaub German Marstatt
Jazz-Messe
(Messe für unsere Zeit)

●●

hr-musik.de/hessen hrmj 003-01

Landes Jugend Jazz Orchester Hessen
Touch Of Lips

●●●●

hr-music.de/hessen hrmh 004-01

Ein ambitioniertes und sicher auch teures Unterfangen ist diese Jazz-Messe aus dem Jahr 1999, in der drei VokalsolistInnen, ein 40-köpfiger Chor und eine blechlastige Big Band „eine musikalische Begegnung von Jazz und Klassik, traditioneller Messe und zeitgenössischer geistlicher Prosa" (Eigendefinition) anstreben. Mehr als eine flüchtige Begegnung ist es leider nicht geworden, ganz zu schweigen von einer richtungsweisenden Synthese. Vielleicht liegt es daran, dass drei verschiedene Komponisten am Projekt beteiligt waren, vielleicht auch an der krampfhaften Gegenüberstellung von lateinischem Messtext und Worten von u.a. Khalil Gibran, die in einer seltsam betulichen Tonsprache ihre Entsprechung findet. Das Stückwerk fügt sich nicht zur Einheit und langweilt nach kurzer Zeit.

Ebenfalls auf dem neuen Label des Hessischen Rundfunks erschienen ist eine CD, die die kontinuierliche Arbeit des LJJO Hessen (seit 1985) dokumentiert. Die 15 Titel, auf denen nicht nur die Mitglieder der Band, sondern auch u.a. die Sängerin Madeline Bell und der Posaunisten-Übervater Albert Mangelsdorff gefeaturet werden, wirken wie eine Big-Band-Anthologie der letzten 60 Jahre und zeigen die enorme stilistische Bandbreite des Orchesters, das sich nur zwei Mal im Jahr zu intensiven Proben trifft. Kompositionen von u.a. Maria Schneider und Russ Spiegel präsentieren die 21 jungen MusikerInnen in traditionelleren Swing-Arrangements, nur um gleich danach sehr dunkle und zeitgenössische Töne, sanftes Latin-Feeling, Funk, Soul und noch mehr anklingen zu lassen. Das LJJO Hessen (Leitung: Wolfgang Diefenbach) zeichnet sich durch lupenreines Satzspiel und kompetente Soloarbeit aus. Besonders erwähnenswert ist eines der jüngsten Bandmitglieder, der Drummer Sebastian Merk. Wie fragte schon Randy Brecker: „Is this really a youth band?" ***schu***

Jasper van't Hof/Charlie Mariano/Steve Swallow
Brutto Tempo

●●●

Intuition INT 3309-2, Vertrieb: Edel Records

Die drei Herren auf dieser CD betreiben gepflegte musikalische Konversation. Keiner von ihnen hat es notwendig, sich in den Vordergrund zu drängen; stattdessen hat man sich hörbar auf den Trio-Klang konzentriert. Van't Hof und Mariano können auf eine langjährige Zusammenarbeit (inklusive Pork Pie und Duo-Projekte) zurückblicken. Nun haben sie, so van't Hof, mit Wunschpartner Steve Swallow „das letzte Puzzlestück" gefunden, welches das Bild komplettiert. Rein klanglich hätte es mir besser gefallen, wenn Jasper van't Hof auf seine manchmal dick aufgetragenen Synthesizer-Eskapaden verzichtet und sich auf sein markant-eckiges Pianospiel beschränkt hätte. Swallow agiert, wie so oft, zugleich als Begleiter und als beweglicher Solist in höchsten Bass-Sphären. Charlie Mariano – inzwischen 78 Jahre alt – hat nichts von seiner Brillanz und Leidenschaft eingebüßt. Trotzdem hätte etwas weniger Understatement der doch recht beschaulichen CD mehr Leben eingehaucht. ***schu***

Till Brönner
Jazz-Seen Original Charts

●●●

Verve 556 937-2, Vertrieb: Universal

Ein bisserl was Neues und ein bisserl was Altes: Trompetenkönner Till Brönner – zuletzt in einer Rolle als Chet Baker-Verschnitt (in Wirklichkeit hat er das nicht nötig, weil er selbst über genügend Toncharakter verfügt) – durfte den Soundtrack zur Hommage an den Fotografen Will Claxton „Jazz Seen" gestal-

ten. Dabei hat der junge Künstler, ohne geschmäcklerisch zu sein, hervorragende Arbeit geleistet, die sich einmalig in die Klangtapeten der alten Stars einreiht. Zu hören sind zwischen Brönners Kompositionen und Arrangements Chet Baker, Satchmo, Ben Webster mit Oscar Peterson, Ella, Art Tatum, Gerry Mulligan und Shooting Lady Diana Krall. Dass aus einem solchen Projekt niemals ein Werk aus einem Guss entstehen kann, liegt auf der Hand. Für die Lösung dieser schwierigen Aufgabe verdient Brönner jedenfalls großes Lob.

woolf

Kenny Dorham
Soul Support
●●●
da-music

Trompeter Kenny Dorham ist auf der vorliegenden CD mit einer Reihe von fast vergessenen Sidemen wie dem Tenorsaxofonisten Rocky Boyd und dem Drummer Dave Bailey zu hören. Beide Musiker waren die Bandleader der Aufnahmesessions, die bis dato noch nie auf CD zu hören waren. Die Sessions stammen aus dem Jahr 1961 und zeigen den Trompetenstar als einfühlsamen Interpreten, aber auch als herrlich swingenden Bebop-Musiker. Als Besonderheit finden sich auf dieser CD auch zwei Titel, die vom Pianisten Tommy Flanagan und einem Trio interpretiert werden. Zeitlos guter Bop!

woolf



Diana Krall
The Look of Love
●●●
Verve 549 846-2, Vertrieb: Universal

Auch die neueste CD der Sängerin und Pianistin Diana Krall ist enttäuschend: anstatt der hauchig melancholischen Stimme, die von einem starken Trio (oder Quartett) nur zusätzlich unterstrichen wurde, setzt Verve wieder auf dicke Streicherarrangements. War bei der letzten CD „When I Look In Your Eyes" nur ein Teil der Tunes mit dem String-Teppich unterlegt, entkommt man hier dem „Gegeige" leider überhaupt nicht. Dadurch wird Kralls Stimme zwar nicht gemindert, aber jene zartbitteren und coolen Momente, die ihre ersten beiden Alben auf Impulse („All For You" und „Love Scenes") so ausgezeichnet haben, entfallen fast gänzlich. Da helfen auch Sidemen wie der großartige Russell Malone an der Gitarre, der Bassist Christian McBride und der Drummer Jeff Hamilton nichts. Offensichtlich lässt sich diese Art der gehobenen Aufzug-Berieselung besser verkaufen als herzhafte Reminiszenzen an Nat King Cole (die trotz Neuauflage einen Grad an Authentizität bewahrt haben). Auch bei der Auswahl der Titel ist man auf Nummer sicher gegangen: besser tausendfach bekannt als innovativ.

woolf

Charlie Byrd
Blues Sonata
Riverside/Fantasy OJCCD-1062-2

Der kürzlich verstorbene Gitarrist Charlie Byrd ist bekannt als der Musiker, der – wie der Tenorsaxofonist Stan Getz und die Sängerin Astrud Gilberto – die Bossa-Nova-Welle losgetreten hat und der der Samba und somit brasilianischen Musikern die Türen zur westlichen Welt geöffnet hat. Gewiss, Bossa Nova, Samba und andere Ausdrucksformen der brasilianischen Tradition waren wie geschaffen für den klassisch ausgebildeten Musiker. Weniger bekannt ist aber, dass Byrd, dessen Lebens- und Wirkenszentrum zeitlebens Washington D.C. war, eine Ausnahme-Erscheinung unter den Jazz-Gitarristen mit einem nicht unbeträchtlichen Cult Following war, schon bevor er die Samba entdeckte und deren westliches Aushängeschild wurde. Der Schüler Segovias nämlich spielte die Jazzgitarre „finger-style", also ohne Plektrum, und benutzte eine mit Nylonsaiten bespannte spanische Gitarre, wie sie in der Klassik üblich ist. Das vorliegende Re-Issue nun ist ein Meilenstein in der Karriere Byrds, weil er damals versuchte, mit seinem Trio die Tradition der klassischen Gitarre mit der des Jazz und sogar des Blues zusammenzubringen. Den drei Sätzen der „Blues Sonata" zu lauschen ist ein wahres Fest für jeden Jazzliebhaber und jeden Gitarristen, denn der Versuch der Verschmelzung zweier musikalischer Welten ist Charlie Byrd grandios gelungen. Dass das aber schon damals ein kommerziell riskantes Unternehmen gewesen sein muss, kann man dem Umstand entnehmen, dass in derselben Session von 1961 vier weitere Tracks mit dem renommierten Produzenten Orrin Keepnews aufgenommen wurden, alte Hadern und Standards wie „Alexander's Ragtime Band" und „That Ole Devil Called Love". Es wurde auch ein Session-Pianist hinzugefügt und Charlie Byrd dazu überredet, eine elektrisch verstärkte und den damaligen Hörgewohnheiten eher entsprechende Jazz-Gitarre zu spielen, was er sehr, sehr selten getan hat. Er hat alles großartig gemeistert, die Arrangements stecken voller Überraschungen, die Soli sind exzellent, das Ganze hat Drive und Swing. So ist diese Platte, jetzt erstmalig als CD erhältlich, in doppelter Hinsicht bemerkenswert und empfehlenswert.

je



Kenny Drew jr.
live at the montreux jazz festival '99
●●●●●
TCB 21152 / Vertrieb: Edel Records

Solo-Piano kann ganz schön anstrengend sein. Nur in diesen Fällen bin ich wirklich nervös, bevor ich auf die Bühne gehe. Nur ich alleine da oben; der Einzige, der etwas vermasseln kann, bin ich selbst. Wenn ich Solo-Piano spiele, hängt alles nur von mir ganz alleine ab. Ich muss den musikalischen Fluss aufrechterhalten. Das ist nicht leicht, es ist eine große Herausforderung, aber ich mag es!" So der Pianist in einem Interview anlässlich des Erscheinens seines Tribute-Albums für Bill Evans („This One's For Bill"). Und er mag es nicht nur, er beherrscht es. Von der Nervosität befreit, die CD beginnt ja erst mit den ersten Takten des Konzerts, wächst er wieder einmal mit Fortdauer des Konzerts. Sind schon seine Soloimprovisationen (siehe auch CD-Rezension „Remembrances" – Kenny Drew jr. Trio im letzten Heft) kleine Minikonzerte, kann er an Soloabenden die komplette Vielfalt seines Könnens in die Waagschale werfen. Er gehört für mich zu den derzeit besten Pianisten der Jazzszene. Seine neuen CDs zu rezensieren gehört immer zu den ganz besonderen Leckerbissen. Steve Swallows „Radio", sein Ellington Medley, „Invierno Portenio" von Astor Piazzolla oder Miles Davis' „Solar" in der speziellen Aufbereitung Kenny Drews haben das Publikum an diesem Abend in Montreux begeistert. Dank TCB Records bleibt uns dieser Genuss nicht vorenthalten.

gona

Ron Carter
Pick 'em/Super Strings
●●●●●
Milestone MCD-47090-2 / Vertrieb: Echo ZYX

Eine Neuauflage von „Pick 'em" des Ron-Carter-Nonetts aus dem Jahre 1978 zusammen mit „Super Strings" aus dem Jahre 1981. Auf dieser lässt sich Ron Carter, diesmal in Quintettformation, von einem 18-köpfigen Streicherensemble unterstützen. Der Meisterbassist muss wohl nicht mehr vorgestellt werden. Darum sei nur



kurz gesagt: zwei Mal Hörgenuss vom Allerfeinsten auf einer CD. Wer die Originale nicht im Plattenschrank hat, sollte die Gelegenheit unbedingt nutzen.

gona

Tierney Sutton
Blue In Green
Telarc CD-83522

Vanessa Rubin
Girl Talk
Telarc CD-83480

Elly Wright & Ilen Smith & The Erwin Schmidt Trio
Wright Record
Eigenvertrieb, Fax No. 0043-1-5059401

Straight-Ahead-Jazz-Vokalistinnen haben bei den US-Labels seit Diana Kralls Auftreten so etwas wie Konjunktur. Schön, dass man sie nicht nur in verqualmten Mini-Clubs oder in sterilen Hotel-Lounges antrifft, sondern jetzt wieder vermehrt auf CD.

Tierney Sutton gab ihr Debüt bei dem US-Label Telarc vor gut einem Jahr mit „Unsung Heroes", einem Album mit Kompositionen, die als Instrumentals zu Standards geworden sind, wie z.B. Wayne Shorters „Speak No Evil" oder Dizzy Gillespies „Con Alma". Ihre neue CD ist Stücken gewidmet, die von dem legendären Pianisten Bill Evans entweder komponiert wurden oder mit ihm assoziiert werden. Standards wie „Autumn Leaves" und „Someday My Prince Will Come". In dem Medley „Waltz For Debby/Tiffany" nimmt der Drummer des Bill Evans Trio, Joe LaBarbera, den Platz auf dem Schlagzeug-Hocker ein. Tierney Sutton ist Gesangslehrerin an der University Of California. Über ihre Beziehung zu Bill Evans sagt sie: „Was Bill mir gibt, ist die Vorstellung, dass Jazz zierlich sein darf. ... sein bitter-süßer Sinn für Harmonie, nie zu süß, immer mit dem unterschwelligen Hang zur Tragik."

Wo Tierney Sutton raffiniert und delikat singt, phrasiert und interpretiert, da ist Vanessa Williams einfach nur eine Jazz-Diva. Begleitet von einem Trio oder einem Quintett (mit dem hervorragenden Saxofonisten Eric Alexander), bringt sie Standards („Comes Love") und jazzifizierte Musi-

cal-Hits („Matchmaker, Matchmaker") mit Verve, mit Feeling und mit Routine. Jazz als Unterhaltungs-Genre, das wird hier gekonnt zelebriert. Und auch ein paar Überraschungen gibt es: „Sex Is A Misdemeanor", nicht nur wegen des Textes („the more you miss, the meaner you get"), sondern auch wegen des minimalen Backups durch Bass (David Williams) und Drums (Lewis Nash), so, wie man es seit Peggy Lees „Fever" nicht mehr gehört hat. Und die soulige Version von „Gee Baby, Ain't I Good To You" mit der Gast-Sängerin Etta Jones.

Die First Lady des Jazz in Austria, Elly Wright, hat übrigens auch eine neue CD, die den Vergleich hier nicht zu scheuen braucht. Was die Aufnahmequalität anbetrifft, schon gar nicht. Der Soundmann vom Feedback Studio in Wien hat einen exzellenten Job gemacht. Und was Elly Wright musikalisch auf den zehn Vokal-Tracks dieser CD leistet (2 Tracks sind Instrumentals mit dem Trompeter Allan Smith), ist laut den Worten des Liner-Notes-Autors Lawrence Braziers „Elly's best work"! Ob sie sich nun Standards zuwendet wie dem Weill'schen „Speak Low", ob sie ihrem Sinn für Humor frönt wie in „Spring Can Really Hang You Up The Most", ob sie swingend eine G'schicht erzählt („When Duke Met Schani") oder lässig groovt à la Louis Jordan („There Ain't Nobody Here But Us Chickens"), immer zeigt Elly Wright, dass sie die Queen of Swing in Österreich ist. Und diese hervorragende CD, auf der das Trio mit Erwin Schmidt (p), Joschi Schneeberger (b) und Walther Grossrubatscher (dr) swingt und boppt, dass es eine helle Freude ist, hat leider keinen Vertrieb gefunden, weshalb man sie per Fax bei Elly Wright persönlich bestellen muss. ***je***

Empty Hand
Empty Hand

●●●●

Godfather Records GOD33195CD
http://www.emptyhandmusic.com

Empty Hand fokussieren sich auf ein altbewährtes Genre. Wurzelnd im Blues bietet man instrumentalen wie vokalen Jazz. Dabei reicht die Bandbreite von Latin bis Acid, aber auch Big-Band-wie Barjazzanflüge sind hörbar. Den Gesang steuert Lili Layton bei, mit klassischer Ausbildung versehen, aber auch unüberhörbar im Blues trainiert. Jimmy Layton bringt dominierende Keyboards ein, Harvey Wainapel, Marcia Miget und Chuck MacKinnon steuern die Bläser bei, Bill Bruford (ja, der von Yes) sitzt wie Rod Morgenstein hinter den Drums, während Jeff Leighton den Bluesaspekt per Harmonika weiter verstärkt. Das alles ist sehr entspannt, handwerklich perfekt und zum Genießen geeignet. Hin und wieder scheinen gar die seligen Colosseum durchzuschimmern. Ein Album zum Zurücklehnen. ***-DiHo-***



Nicolas Simion
Nick At Night

●●●●

PAO Records 10830, Vertrieb: Hoanzl

Folk Songs, Ballads And Other Songs" ist der Untertitel des aktuellen Albums des Saxofonisten Nicolas Simion und charakterisiert damit ganz gut dieses Projekt. Auch wenn Simion schon lange nicht mehr in Rumänien lebt, trägt er ständig ein Stückchen seiner Heimat mit sich. Bereits Bartók wusste die musikalischen Eigenheiten und Qualitäten der rumänischen Volksmusik zu schätzen. Simion, selbst ein Bartók-Liebhaber, widmet dem Komponisten die Einstiegsnummer „Slovakian Folk Song". Auch das Stück „Stags March" basiert auf einer Bartók-Transkription, welche Simion in einen Mollblues im 11/8-Takt verwandelt. Der Titeltrack ist eine groovige Hommage an New York, wurde bereits 1994 aufgenommen und erst Jahre später mit Sopran-, Bassklarinetten-, Flöten und Gitarren-Overdubs versehen. Am Bass ist Andy McKee, am Schlagzeug Billy Kilson zu hören. Das Trio scheint die Idealbesetzung für den Individualisten Simion zu sein, lässt dem großen Geschichtenerzähler genügend Raum zur Entfaltung seiner musikalischen Ideen. Und die werden ihm sicher noch lange nicht ausgehen. ***esox***

Victor Bailey
That's Right

●●●

ESC Records 03676-2, Vertrieb: Edel Records

That's Right" ist das dritte Album des aus Philadelphia stammenden E-Bassisten Victor Bailey. Bailey, der sich im Zusammenhang mit Zawinuls Formationen Weather Report und Zawinul Syndicate einen Namen gemacht hat und in der musikalischen Tradition von Jaco Pastorius, Stanley Clarke und Marcus Miller steht, engagierte für seinen neuesten Wurf wieder eine ganze Reihe hochkarätiger Kollegen aus der Funk und Fusionszene. Mit dabei sind die Saxofonisten Bill Evans und Bennie Maupin, Schlagzeuger Omar Hakim und Lenny White, Gitarrist Dean Brown sowie Jim Beard an den Keyboards. Die besondere Vorliebe Baileys für Philly-Funk und Soul wird auch in diesem Album wieder evident. Harte groovige Funkrhythmen wechseln sich mit schmalzigen Soulballaden ab. Die interessantesten Nummern der CD sind das träge, einem langsamen Bolero-Vibe folgende „Steamy" mit Bennie Maupin an der Bassklarinette, „Black On The Bach", eine Hommage an J.S. Bach und Quincy Jones sowie die skurrile Vokal-Ballade „Where's Paco?". Das letztgenannte Stück ist eine Referenz an den Schlagzeuger Paco Sery, der ständig unpünktlich zu den Proben für das Zawinul Syndicate erschien. ***esox***

Charles Lloyd
Hyperion With Higgins

●●●●

ECM Records 1784, Vertrieb: Lotus Records

Hyperion With Higgins" ist der zweite Teil der „Water Is Wide"-Sessions (gleichnamiges Album ECM 1734) und bedauerlicherweise eine der letzten Aufnahmen des Schlagzeugers Billy Higgins, der im Mai dieses Jahres verstarb. Charles Lloyd hat dieses Album seinem langjährigen Freund und Musikerkollegen gewidmet. Im Los Angeles der 50er Jahre hatten die beiden eine Band, mit ihnen spielten zum damaligen Zeitpunkt noch unbekannte Leute wie Don Cherry, Scott La Faro oder Bobby Hutcherson. Die folgenden Jahrzehnte ging man, bis auf wenige musikalische Begegnungen, getrennte Wege. Gemeinsam zu arbeiten begannen Billy Higgins und Charles Lloyd erst wieder Ende der 90er Jahre. Lloyd über Higgins: „Billy konnte genau 'den Moment' hören, spielte genau so, wie die Musik in dem Moment war. Von allen Schlagzeugern war er der minimalistischeste. Er gab dir das Gefühl, dass du auf dem Wasser gehen kannst." Neben Lloyd und Higgins spielen John Abercrombie (Gitarre), Brad Mehldau (Klavier) und Larry Grenadier (Bass). „Hyperion With Higgins" ist ein ruhiges, reifes Album, welches Tenorsaxofonist Charles Lloyd in seiner ganzen musikalischen Größe zeigt. Empfehlung: das 12-minütige „Darkness On The Delta Suite", ein Monument Coltrane'scher Manier. ***esox***

Beirach ... Huebner ... Mraz
Round About Federico Mompou

●●●

ACT 9296-2, Vertrieb: Edel Records

Die Komponisten der klassischen Moderne scheinen es diesem Trio angetan zu haben. Pianist Richie Beirach, der Geiger Gregor Huebner und Bassist George Mraz bearbeiten nach ihrem Album „Round About Bartók" (ACT 9276-2), auf dem übrigens auch Kompositionen von Alexander Scrijabin und Zoltan Kodály zu hören waren, die Musik von Federico Mompou. Der katalanische Komponist (1893-1987) schrieb hauptsächlich Klaviermusik und entsagte weitgehend den stilistischen Vorgaben seiner Zeitgenossen. Sein musikalischer Stil, den er selbst „Recomienzo" nannte, wird am ehesten mit Namen wie Satie oder etwa Fauré in Verbindung gebracht. Zum Opus Magnum von Mompou, dem Zyklus „Musica Callada", auf welchem das vorliegende Album basiert, bemerkt das Trio: „Die Musik verträgt es nicht, dass man etwas addiert, man kann aber auch keine einzige Note weglassen." Beirach, Huebner und Mraz beschreiten drei verschiedene Wege einer Annäherung: ein weitgehend auf dem Original aufbauendes Arrangement, ein freier Umgang mit einzelnen Motiven – diese Stücke nennen sie „Fantasien" – und schließlich ein swingend-jazziger Ansatz. In der Musik Mompous liegt eine Menge Sentimentalität, welche stets eine gewisse Gefahr für den jeweiligen Interpreten in sich birgt. Das Trio schafft es jedoch, dem Kitsch weitgehend fernzubleiben. ***esox***



Russell Malone
Heartstrings

●●●

Verve VRF-01100-2 / Vertrieb: Universal

Wieder einmal ein Album aus der Sparte „Jazz with Strings". Aber dem 37-jährigen amerikanischen Gitarristen ist dabei kein besonderer Wurf gelungen. Nette Melodien von Milt Jackson über Irving Berlin bis hin zum Gospeltitel „What A Friend We Have In Jesus". Auch den hochkarätigen Mitstreitern Kenny Barron (Klavier), Christian McBride (Bass) und Jeff „Tain" Watts gelingt es nicht, aus diesem Konzept wirklich Interessantes herauszuholen. Musik zum Träumen (vielleicht von Russells besseren CDs?). ***gona***

Ray Brown, John Clayton, Christian McBride
Superbass 2

●●●●

Telarc Jazz CD-83483 / Vertrieb: Musica

Drei Generationen von Bassisten – eine organische Einheit auf der Bühne des Blue Note (New York) im Dezember 2000. „Die Leute können sich ja gar nicht vorstellen, wie viel Musik man aus drei Bässen herausholen kann", sagte Ray Brown in einem Interview anlässlich der Tournee, deren letztes Konzert für diese CD mitgeschnitten wurde. Jetzt brauchen wir uns das gar nicht mehr vorzustellen: 56 Minuten und 44 Sekunden

JMT-EDITION Winter&Winter

Von 1985 bis 1995 produziert JMT 81 richtungsweisende Aufnahmen des aktuellen Jazz, darunter die Debütalben von Cassandra Wilson, Steve Coleman, Herb Robertson, Greg Osby, Hank Roberts, Jean-Paul Bourelly, Robin Eubanks, Bob Stewart, Joey Baron, Gabrielle Goodman und Uri Caine, sowie Alben von John McLaughlin, Paul Motian, Gary Thomas, Tim Berne und Django Bates. Im September 2001 beginnt Winter&Winter in chronologischer Reihenfolge den JMT-Katalog in seiner Gesamtheit wiederzuveröffentlichen.
81 Aufnahmen in 24 bit-Technik klanglich neu bearbeitet, präsentiert in der exklusiven Winter&Winter-Verpackung mit originalen Artworks im Faksimiledruck.

SEPTEMBER

#01/81 STEVE COLEMAN GROUP, Motherland Pulse
Winter & Winter JMT Edition 919 001-2; mit Steve Coleman, Geri Allen, Lonnie Plaxico, Marvin "Smitty" Smith, Cassandra Wilson, Graham Haynes, Mark Johnson

#02/81 HERB ROBERTSON, Transparency
- erstmals auf CD - Winter & Winter JMT Edition 919 002-2; mit Herb Robertson, Tim Berne, Bill Frisell, Lindsey Horner, Joey Baron

#03/81 JANE IRA BLOOM / FRED HERSCH, As One
- erstmals auf CD - Winter & Winter JMT Edition 919 003-2; mit Jane Ira Bloom, Fred Hersch

OKTOBER

#04/81 CASSANDRA WILSON, Point of View
Winter&Winter JMT Edition 919 004-2

#05/81 STEVE COLEMAN AND FIVE ELEMENTS, On the Edge of Tomorrow Winter&Winter JMT Edition 919 005-2

#06/81 JAY CLAYTON/JERRY GRANELLI, Sound Songs
- erstmals auf CD - Winter&Winter JMT Edition 919 006-2

NOVEMBER

#07/81 STEFAN WINTER, The Little Trumpet
Winter&Winter JMT Edition 919 007-2

#08/81 CRAIG HARRIS AND TAILGATERS TALES, Shelter
Winter&Winter JMT Edition 919 008-2

#09/81 JEAN-PAUL BOURELLY, Jungle Cowboy
Winter&Winter JMT Edition 919 009-2

Winter&Winter, Pündterplatz 8, 80803 München,
Fax 089-36 10 10 55
winterproduction@compuserve.com
im Vertrieb von Edel Records Austria

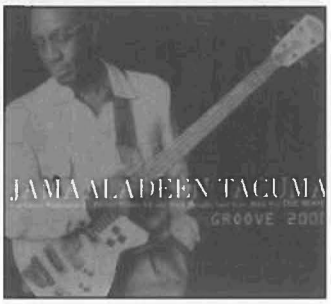
JMT EDITION
WINTER & WINTER

edel RECORDS AUSTRIA

lang führen uns das die drei eindrucksvoll vor: „Get Happy" – allem Anschein nach sind sie wirklich happy, „Summertime" – ihr Zusammenspiel erwärmt uns wie im Sommer, nicht nur im dezemberlichen New York, sondern auch bei uns im Wohnzimmer, „Papa Was a Rolling Stone" – na ja die Stimmen sind nicht ganz so gut wie die der Temptations, trotzdem bringen sie die Menge ganz schön zum Grooven. So ließe sich die Liste beliebig fortsetzten. Beschreiben kann man die Stimmung aber kaum. Man muss es gehört haben. ***gona***

Jamaaladeen Tacuma
Groove 2000
●●●
Caramelle CAR 1000-2 / Vertrieb: Echo-ZYX

Jamaaladeen am Bass und Grover Washington jr. am Saxofon funken um die Wette. „Relax" heißt der erste Titel, aber kaum jemand wird hier wirklich zum Relaxen kommen. Starke HipHop-Vocals drängen die Musik in den Hintergrund. Knallhart hämmern die Stimmen in die Ohren. Eigentlich fühlt sich das nicht wirklich groovig an. Die Stimmen sind so intensiv, dass das Zuhören wirklich zur Anstrengung wird. Dazwischen



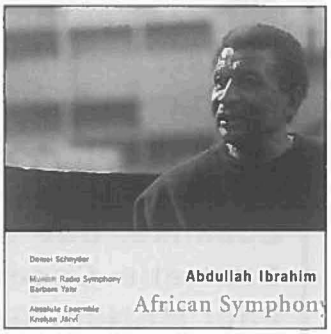
beruhigen ausgezeichnete Instrumentalstücke wieder das Gemüt. Hier zeigen die Musiker ihre wahren Qualitäten. Von nervend bis ausgezeichnet ist auf dieser Scheibe alles vertreten. ***gona***

Steve Coleman Group
Motherland Pulse
●●●●●
Winter&Winter 919001-2
Vertrieb: Edel Records

1986 nahm der junge Steve Coleman „Motherland Pulse" auf, sein erstes Album als Leader. Der von Thad Jones 1977 entdeckte Saxofonist hatte damals schon eine lange Liste mit Namen vorzuweisen, mit denen er Konzerttourneen bzw. Plattenaufnahmen gemacht hatte: Billy Hart, Branford Marsalis, Chico Freeman, Doug Hammond und Dave Holland, um nur einige der wichtigsten zu nennen. Trotzdem war es ihm gelungen, seine eigene Jazz-Persönlichkeit, seinen eigenen Stil zu entwickeln. Die Band und Colemans Saxofon beeindrucken vor allem durch eine von anderen selten erreichte Einheit; Gastvokalistin Cassandra Wilson („Wights Waits For Weights") demonstriert, wie eng verwandt Saxofon und menschliche Stimme sind. Ein großartiges Album, das jetzt von Winter&Winter mit einer ebenso großartigen Verpackung versehen wurde. ***gona***

Abdullah Ibrahim
African Symphony
●●●●●
Enja ENJ-9410 2 / Vertrieb: Edel Records

Wer Abdullah Ibrahims Konzert diesen Sommer beim Jazzfest in Eisenstadt erlebt hat, dem wird aufgefallen sein, wie nahe der Pianist dem Genre der klassischen Musik steht. Seine mit höchster Konzentration vorgetragenen Konzerte erinnern stark an Klavierkonzerte im klassischen Sinn. Es lag daher auch sicher sehr nahe,



Ibrahims Musik für Orchester zu bearbeiten. Der Jazzkomponist und -musiker Daniel Schnyder arrangierte in Zusammenarbeit mit Ibrahim Werke wie z.B. das bekannte „The Wedding" für das Jazztrio mit dem Klangkörper eines Orchesters. Die Aufnahmen erinnern an Bruckner, Mahler oder Strauss. Sie sind eine Art Programmmusik, die die Landschaften Südafrikas, der Heimat des Pianisten, beschreibt. So sagte auch Schneyder zu dem Werk: „Entspannen Sie sich, stellen Sie sich die weite afrikanische Landschaft vor und genießen Sie die Musik." Und genau das habe ich gerade getan. ***gona***

JAZZ AUSTRIA



Hornitschek
*Mut
●●●●
Cat Records c-a-t 03, Vertrieb: Nexus

Das selbst gewählte musikalische Thema von Hornitschek (drei Innsbrucker und ein Oberösterreicher) heißt Fusion. Sogar der Bandname ist eine Fusion aus den Familiennamen des Gitarristen und des Keyboarders. Martin Nitsch und Michl Hornek haben von Weather Report bis Deep Purple alles gründlich inhaliert, was ihnen über den Weg gelaufen ist. Gemeinsam mit Bassist Johannes Sigl und Drummer Christian Lettner zeigen sie aber, dass sie durchaus eigenständige Statements zum Thema (siehe oben) abgeben können. „Fusion isn't dead, it just smells funny", könnte man in Abwandlung eines Ausspruchs von Frank Zappa sagen. Oder, Originalton Hornitschek: „Is it jazz, is it hip, is it rock? We don't give a fuck!" Facettenreich, lyrisch bis fetzig und solistisch virtuos kommen die vier jungen Musiker zur Sache – gottlob ohne den oft in einschlägigen Musikerkreisen verbreiteten Bierernst. ***schu***

We Three
We See
●●●●
TCB 21142, Vertrieb: Edel Records

Dies ist nach dem CD-Debüt des Trios aus dem Jahr 1997 die zweite Produktion, mit der Herwig „Hank" Gradischnig (ts, ss), Marc Abrams (b) und Christian Salfellner (dr) an die Öffentlichkeit treten. Und wieder sticht sowohl die virtuose Beherrschung der Instrumente sowie der zwischen Tradition und Innovation angesiedelte stilistische Ansatz ins Auge (bzw. Ohr). Gradischnig, Abrams und Salfellner fühlen sich in dieser Konstellation hörbar wohl und spielen auf einem hohen Level gegenseitigen Verstehens. Dichte Interaktionen und individuelle Aussage zeichnen v.a. die Eigenkompositionen Herwig Gradischnigs aus (Anspieltipps: „Daddycation" oder „More Than A Thought" – eine Ballade, die dem Andenken der kürzlich verstorbenen Sängerin Conny Giese gewidmet ist). Pianist Oliver Kent und Trompeter Thorsten Benkenstein runden auf einigen Titeln das Klangbild ab. Die stärksten Momente von „We See" entstehen aber in der Trio-Besetzung. ***schu***

Christian Muthspiel
Harmonices Mundi
●●●●
Blue Danube Records 0000882X
Vertrieb: Edel Records

Christian Muthspiels 15-sätziges Werk, das wegen Schlechtwetter bei der heurigen Linzer Klangwolke leider nicht uraufgeführt werden konnte, basiert auf Johannes Keplers epochalem, vor fast 400 Jahren in Linz veröffentlichtem Werk „Harmonices Mundi". Der Astronom beschäftigte sich darin mit den Relationen zwischen Planetenbewegungen und Klängen. Muthspiel arbeitet mit einem großen Streichorchester, das die Sonne repräsentiert und als zentrales kompositorisches Element eingesetzt wird, weiters mit vier Perkussionistinnen, die den Part der (weiblichen) Erde übernehmen. Dazu treten in Analogie zu den zur Zeit Keplers bekannten fünf Planeten fünf VokalistInnen aus aller Welt, die allesamt in Österreich leben: Gail Anderson (USA), Sainkho Namtchylak (Tuwa), Dhafer Youssef (Tunesien), Jatinder Thakur (Indien) und Alegre Corrêa (Brasilien). Dem Thema entsprechend errichtet Muthspiel monumentale, oft polyrhythmische, Klanggebilde, lässt das Brucknerorchester Linz in der Sonnenhitze flirren und kontrapunktiert die Tutti-Passagen mit teilweise intimeren Porträts der einzelnen Planeten, in denen auch Gesangstraditionen aus vier Erdteilen zum Farbenreichtum beitragen. Virtuos meistern Natalie Dietrich, Cornelia Monske, Ingrid Oberkanins und Jacqueline Ott Yesilalp die schillernde und anspruchsvolle Perkussionspartitur. Im Licht der jüngsten politischen Ereignisse wirkt der versöhnlich-meditative Finalsatz wie ein Plädoyer gegen Hass und Wahnsinn. ***schu***

Takon Orchester
Takon Orchester
●●●
Turkish Bath Records 001
Vertrieb: Lotus Records

Das Takon Orchester ist eine junge österreichische „Bigband". An dem Projekt um den Schlagzeuger Uli Soyka sind insgesamt 23 Musiker, zum Teil Amateure aus den unterschiedlichsten musikalischen Bereichen beteiligt. Man musiziert nach dem Motto „neue kraftvolle, freie Musik" zu schaffen. Die Kompositionen wurden individuell auf die technischen Fähigkeiten und musikalischen Vorlieben der Mitwirkenden abgestimmt. Das Takon Orchester über sich: „Das Ensemble hat sich mittlerweile zum Betätigungsfeld für junge Komponisten entwickelt, die aus unterschiedlichen Genres kommen. So ist eine Mischung aus Jazz, Filmmusik, freier Musik, Pop, Blasmusik und Elektronik entstanden." Das Ergebnis ist eine bunte Kollage aus Stilen, Sounds und Zitaten. Der Faktor Skurrilität kommt nicht zu kurz, führt jedoch nie dazu, die Ernsthaftigkeit des Projektes in Frage zu stellen. Am Ende noch zwei Begriffe aus dem Takon-Jargon: „freie Blasmusik" und „Abrechnung mit der Perfektion". ***esox***

BLUES & ROOTS



„Sir" Oliver Mally's Blues Distillery
Bulletproof
●●●●●
ATS Records CD-0533, Vertrieb: Extraplatte
http://www.sir-oliver.com

Irgendwo zwischen Chicago und Texas" hat der Sänger, Gitarrist und Songwriter Oliver Mally einmal den Stil der Blues Distillery anzusiedeln versucht. Mit „Bulletproof" muss die musikgeographische Landkarte der Band erweitert werden. „Texas trifft Kalifornien" könnte dabei zum Beispiel das Motto des Openers „Like A Bullet From A Gun" sein. Mitternächtliche Krisenbewältigung an den Crossroads. Darüber hinaus gibt uns der muntere Vierer New-Orleans-Impressionen ebenso wie fast schon anarchische „Ruby Red Lips", Humorvolles, Slowblues, Shuffle, ein an selige Fünfziger erinnerndes Instrumental und schließlich eine der besten Steve-Earle-Nummern, die Oliver Mally je geschrieben hat („Bad Boy's Blues"). Die Stilvielfalt ist groß, aber stets kompetent. Das Album verbindet die Atmosphäre eines Clubs mit gediegener Studiotechnik, zieht aus beidem das Beste für sich selbst. Eigenständig war der Weg der Gruppe auch bisher schon, nun erreicht er einen Kulminationspunkt. Mallys mittlerweile unverwechselbare Gitarre trifft auf einen Gesang, der noch nie so intensiv war. Unterstützt wird er von Walter Kreinz' unersetzbarer Gelassenheit am Bass, die in Kombination mit der rockenden Unruhe von Drummer Willy Hackl ein solides Fundament legt, das neben Mally auch Raphael Wressnig an den Tasten den nötigen Freiraum lässt. Dies alles generiert einen überaus originellen Sound, der in seiner Emotionalität in der Tat „bulletproof", also „niet- und nagelfest" ist. „Bulletproof" ist ein Bandalbum im besten Sinn des Wortes. Miteinander wird groß geschrieben, Egotrips bleiben anderen vorbehalten. „Bulletproof" ist zudem ein Songalbum. Arrangements und Produktion sind raffiniert, lassen die Lieder selbst aber leben. Blues muss atmen. „Sir" Oliver Mally's Blues Distillery lässt dem Blues auf „Bulletproof" jedenfalls genug Luft, um dies zu tun. ***-DiHo-***



The Ken Saydak Band
Love Without Trust
●●●●●
Delmark DE-751
Vertrieb: Extraplatte, www.delmark.com

Pianist, Sänger und Songwriter Ken Saydak ist Kennern der Szene vor allem als verlässlicher Sideman bekannt. Er ist aber auch ein vorzüglicher Bandleader und bringt überdies enorme Livepräsenz mit. Sein zweites Album als „Solo"-Künstler ist eine kurzweilige Mischung aus Saydaks großem Erfahrungsschatz geworden. Der Chicagomusiker hat Lurrie Bell ebenso begleitet wie Willie Kent, Magic Slim, Mighty Joe Young, Lonnie Brooks oder Johnny Winter. Bereits seine erste Platte für Delmark, „Foolish Man", ließ das Potential Saydaks erkennen. Das neue Album ist nun vor allem eine Demonstration grandiosen, wuchtigen wie auch differenzierten Bluespianos. Man erkennt, dass der Amerikaner stilistisch – wie für Sidemen üblich – in zahlreichen Spielarten heimisch ist. Während aber viele Begleitmusiker solo nicht genügend Eigenständigkeit besitzen, scheint Saydak für das Rampenlicht geradezu geboren. Neben den Qualitäten an den Tasten verfügt er zudem über eine mächtige, tragende Stimme, unterstützt durch die groovende Rhythmusgruppe und eine stimmungsvolle Harp von Ron Sorin. Gekonnt rockend, jazziger Slowblues, perlender Boogie oder New-Orleans-Feeling: Ken Saydak etabliert sich mit „Love Without Trust" kraftvoll in der ersten Bluesliga. ***-DiHo-***

Johnny Rawls
Put Your Trust In Me
●●●●
JSP Records JSPCD2145, Vertrieb: CrossCut

Ein Soulblues-Album, das Tradition atmet. Und zwar im besten Sinne. Johnny Rawls arbeitete unter anderem mit O.V. Wright und bezeichnet selbst Willie Mitchell als großen Einfluss. Damit ist die Stilistik der Platte bereits erklärt. Soul, Groove, messerscharfe Bläser (The Nutmeg Horns), vermengt mit R'n'B und etwas Funk. Die Blues Brothers lassen ebenfalls grüßen. Rawls stellt nicht die Technik ins Zentrum, sondern den Song. Alle Lieder wurden von ihm gemeinsam mit Produzent Bruce Feiner verfasst. Wo andere meinen, Synthesizer einsetzen zu müssen, vertraut Rawls dem Handwerk. Er tut gut daran. „Put Your Trust In Me" ist ein Album zum Tanzen, ein Album zum Träumen und ein Album zum Entspannen. Drei in einem sozusagen. Als Gäste schreiten unter anderem Eddie Kirkland, Phil Guy und natürlich Destini Rawls zur vokalen Tat. Eine runde Sache! ***-DiHo-***



Walter Trout
Go The Distance
●●●
Ruf Records 1067, Vertrieb: Ixthuluh

Der ehemalige Gitarrist von John Mayall hat sich längst als eigenständiger Act etabliert. Sein harter, schneller Bluesrock füllt so manche Konzerthalle und bringt Festivals zum Kochen. Auf Platte ist dies natürlich schwerer umzusetzen, doch mit Alben wie „Positively Beale St." oder „Livin' Every Day" hat Trout bewiesen, dass er durchaus Abwechslung bieten kann. Auch „Go The Distance" zeigt die Stärken des Meisters: eine prägnante Stimme und lichtgeschwindigkeitsverdächtige Gitarrenläufe. Das Songmaterial indes ist nicht ganz so zwingend wie auf den beiden vorgenannten CDs. Eigentlich ist der Mann aus New Jersey hier am besten in langsameren Momenten, etwa in „Lookin' For The Promised Land", „Faithful" oder im Titelsong. „Always A Dreamer" und „Bugle Billy" bieten sogar eine akustische „Feuerzeugatmosphäre". Ansonsten gibt es gute Bluesrock-Songs, die aber eben zum Teil belegen, dass das, was live mitreißend ist, auf Platte manchmal ermüden kann. Das ist insofern schade, als Trout auch textlich einiges zu bieten hat, so etwa im formidablen Rocker „I Don't Want My MTV". Fazit: einige erstklassige Songs, aber auch ein paar Füller. ***-DiHo-***

Omar Sharriff
Anatomy Of A Woman
●●●◗
Have Mercy! Records HMCD-13
http://www.havemercy.com

Keine Angst, hier wird nicht ein weiterer (Ex)Schauspieler auf Tonträger verewigt. Pianist und Sänger Omar Sharriff wurde in Texas geboren, bevor es ihn in den 60ern nach San Francisco verschlug. Anfang der Siebziger spielte er Alben für Arhoolie unter dem Namen Dave Alexander ein, dann verschwand er lange Zeit von der Bildfläche. „Anatomy Of A Woman" zeigt Einflüsse von Mose Allison bis Percy Mayfield, wobei naturgemäß das Piano einen wichtigen Raum einnimmt. Sharriffs Anschlag mag bluesmäßig dann und wann etwas ungewohnt klingen, hier sind improvisatorische Jazzelemente inkorporiert. Jazz findet sich auch in den klaren Bläserpassagen, während vom Vokalen her auch James Brown als Vorbild fungiert haben mag. R'n'B mischt sich mit Jazz und viel Soul, aber auch New Orleans lugt um die Ecke, manche Arrangements gehen dann in Richtung Big Band. Wert wird zudem auf Lyrics und Stories gelegt, die Produktion ist glasklar. Ein interessantes Stück. ***-DiHo-***

Rod Piazza & The Mighty Flyers
Beyond The Source
●●●◗
Tone-Cool Records TC34047-1181-2
Vertrieb: Ixthuluh

Falls meine Zählung stimmt, ist dies das mittlerweile achtzehnte Album des unermüdlichen Mr. Piazza. Der vielfache W.C.-Handy-Award-Gewinner bleibt auch auf diesem seinem Stil treu. Das heißt: viel Jump, Swing, Boogie, R'n'B und Partystimmung. Ganz abgesehen von ausgezeichneten instrumentalen Fähigkeiten, etwa Rod Piazzas (chromatische) Harmonika, Honey Piazzas Piano oder Rick Holmstroms Gitarre. 50er- und 60er-Feeling inklusive, aber nicht ausschließlich. „If It Is" etwa kommt als souliges „Duett", während „Ghosting" die lyrische Seite der Band offen legt. Über weite Strecken erweisen sich Piazza und seine MitspielerInnen als so etwas wie die Mojo Blues Band der USA – und das kann ja wohl nicht das Schlechteste sein. Die meisten Songs sind von den Piazzas selbst verfasst, spiegeln etliches an gediegener Erfahrung wider. Und über Erfahrung verfügen die Mighty Flyers ja ausgiebig. Sie sind zweifelsohne eine der am härtesten arbeitenden Bands der Szene. Und sie bürgen für Verlässlichkeit. So gesehen, weiß man genau was drin ist, wo Piazza drauf steht. ***-DiHo-***

Hot Shot Blues Band
A Deal With The Devil
●●●●
Bluesiana Records 28991
http://www.hotshotbluesband.de

Blues made in Germany, genauer aus der Münchner Gegend. Das Trio der Hot Shot Blues Band setzt sich zusammen aus Peter Hubauer, Sänger, Gitarrist und Autor aller Songs, Markus Meinecke, Drums, Congas und Percussion, sowie Gerhard Eisen,





Bass. Dazu kommen vereinzelt noch Gäste an Saxofon und Piano. Oberflächlich betrachtet mag der Sound der Hot Shot Blues Band konservativ wirken. Die Stärke der seit 15 Jahren bestehenden Gruppe liegt aber in ihrer Subtilität, die sich oftmals in den zahlreichen Instrumentaltiteln manifestiert. Da treten verschiedenste Einflüsse bis zu Latin zutage („Springtime"), geprägt von allen drei Musikern, insbesondere aber der Percussion Meineckes. Chicagoblues, Rockelemente, Soul, Funk, all dies baut Hubauer in seine Kompositionen ein, die letztlich sehr vertraut wirken. Das nimmt kaum Wunder, angesichts der Tatsache, dass die Band profimäßig unterwegs ist. „A Deal With The Devil" ist angenehm unspektakulär. Ehrliches Handwerk mit Hintergrund. Wenn Peter Hubauer im Bonustrack meint, „Min' Blues wird i ned reich", dann dürfte diese Prophezeiung tatsächlich eintreten. An der Qualität der Musik der Hot Shot Blues Band liegt dieses Schicksal aber nicht. ***-DiHo-***

The Aron Burton Chicago Blues Band
The Cologne Sessions

●●●○

Schubert Records SCH-203
http://www.concertschubert.de

Aron Burton mag manchem noch als Sidemusiker in Erinnerung sein. Immerhin begleitete er mit seinem Bass unzählige Chicagoblues-Größen, unter ihnen Albert Collins. Seit einigen Jahren aber hat er nicht nur seine Zelte in Berlin aufgeschlagen, sondern ist auch als Frontmannunterwegs. „The Cologne Sessions" sind denn auch seine ersten Aufnahmen in unserem Nachbarland, eingespielt im August 2000. Begleitet wird er u.a. von Chris Rannenberg am Piano und Bruder Larry an der Gitarre. Burton gibt uns das, was er zweifellos am besten beherrscht: hemdsärmeligen, schnörkellosen Chicagoblues (mit dem einen oder anderen Soulbluestupfer), wie er auch heute noch in den Clubs der Windy City geboten wird. Da steht das Gefühl im Mittelpunkt der Betrachtung, ebenso die Ehrlichkeit. Beides ist bei Aron Burton nicht zu überhören. Seine Stimme etwa ist so authentisch, wie sie nur sein kann. Es mag technisch bessere Sänger geben, aber das ist im Blues nicht das Kriterium. Fraglos ist es nicht einfach, dieses auf Liveauftritte abgestimmte Programm auch adäquat auf Tonträger zu bringen, Schubert Records hat diese Aufgabe aber mehr als nur passabel erledigt. „The Cologne Sessions" gibt jedenfalls einen guten Eindruck von der musikalischen Identität Aron Burtons. ***-DiHo-***

Peter Green Splinter Group
Time Traders

●●●●●

Eagle Records EAGCD193
Vertrieb: Edel Records

Warum die Splinter Group noch immer den Namen Peter Greens trägt, kann wohl nur mit kommerziellen Überlegungen erklärt werden. Könnte man meinen. Denn: Bis auf ein – missglücktes – Remake seiner 69er-Instrumentalnummer „Underway" stammt keine einzige Komposition von Green selbst. Dafür je vier von Tastenmann Roger Cotton, Bassist Peter Stroud und Nigel Watson. Wie viele Gitarrenparts Green übernommen hat, bleibt im Dunkeln, denn hinter dem Namen Nigel Watsons findet man ebenfalls die Anmerkung „lead guitar" und auch Roger Cotton greift in die Saiten, ebenso wie auf „Underway" Snowy White. Wer Livekonzerte der Splinter Group kennt, weiß, dass der ehemalige Gitarrengott sich – um es vornehm auszudrücken, – auf der Gitarre „zurückhält". Bleiben für den Namensgeber der Band der Vokalpart und die Harmonika - und beides kommt überaus stimmig. Die Atemlosigkeit der Harp, die noch das Vorgängeralbum „Hot Foot Powder" kennzeichnete, ist Vergangenheit. Stimmlich ist Peter Green mittlerweile gefestigt und unverkennbar. Die Kompositionen der Band sind abwechslungsreich, auf Green abgestimmt („I like to think I could make a lot of money/Then I could give it all away") und gehen ins Ohr. Die Arrangements beweisen zudem Vielfalt, selbst satte Bläser gelangen zum Einsatz. Mit Sicherheit hat die Studiotechnik das ihre beigetragen, aber dazu sind Studios da. Sogar Popanflüge werden nicht gescheut („Home") und Nigel Watson dokumentiert einmal mehr seine Vorliebe für Worldmusik („Uganda Woman"). Die Splinter Group hat seit ihrer Gründung 1996 einen sehr eigenständigen, frischen Stil und Sound entwickelt, der mit „Time Traders" nun seinen (ersten) Höhepunkt findet. Ohne die (vokale) Präsenz Peter Greens wäre dies aber nicht im gleichen Umfang gegeben. Es ist letztlich also doch seine Band. Zumindest für diese Platte. ***-DiHo-***



Bill Thomas
Ain't Halfsteppin'

●●●●●

Bluetrack Records BRCD006, Vertrieb: CrossCut

Bill Thomas ist eine der interessantesten „Neuentdeckungen" der letzten Zeit, diesmal für das junge englische Label Bluetrack. Thomas reiste schon als Kind mit seiner Familie unermüdlich durch die Staaten, sog demnach viele Stile in sich auf. Lange Zeit residierte er in South Texas und dieses Feeling hört man auch auf „Ain't Halfsteppin'" ausgiebig. Nunmehr lebt Bill Thomas in Europa und versucht sich hier als eigenständiger Act zu etablieren. Thomas legt viel Wert auf farbige Grooves und satten Rhythmus, ein typisches texanisches Element, lässt aber auch Chicago und Delta durchklingen und sogar etwas Reggae darf es sein („Keep It"). Seine Stimme ist klar, die (Slide)Gitarre stilsicher, treibend, in den Riffs manchmal an Jimi Hendrix, dann wieder an CCR erinnernd. Albert King und Albert Collins dürfte Thomas aber auch nicht verachten und selbst Roy Buchanan soll ihn beeinflusst haben. Im Grunde wäre Bill Thomas der ideale Crossover-Bluesman, der nicht imitierend, sondern mit hoher Individualität ausgestattet aller Jungstar-Hype à la Jonny Lang die Stirne bieten könnte. Mangels der nur Majors möglichen Promobudgetmittel wird Bill Thomas aber wohl ein auf Mundpropaganda angewiesener „Geheim"-Tipp bleiben. Erzählen Sie es also weiter! ***-DiHo-***

Cathy Jean
Marshall Road Apocalypse

●●●○

Cathy Jean Productions CJ9900
http://www.cathyjean.com

Cathy Jean, eine Singer/Songwriterin aus Maryland, die auch noch Gitarre spielen kann und ihre aparte Schönheit nicht unter den Scheffel stellt, legt hier ihre dritte Platte vor. „Marshall Road Apocalypse" erweist sich dabei als eine durchaus abwechslungsreiche Sache. Von einfachen-Blues-Arrangements bis zu stark jazzig beeinflussten Songs, wie etwa „The Kids From Glen Burnie" oder Funk („Ms. Jeneration Hip Zone"), ist alles vertreten. Cathy Jeans Gesang ist hörenswert, die Begleitmusiker sind durchaus akzeptabel und zeigen, dass sie ihre Instrumente perfekt beherrschen. Überdies scheint sie auch schon ihre Erfahrungen in Österreich gemacht zu haben, wie sie im Song „Austria" berichtet – die Musik erinnert aber eher an einen orientalischen Bauchtanz. Wer balladenartige Bluessongs mag, ist bei Cathy Jean jedenfalls gut aufgehoben. ***Fra***

Bill Heid & The Detroit Blues Masters
We Play The Blues

●●●●

Black Magic Records CD 9042
Bezug: www.crosscut.de

We Play The Blues" stellt Anforderungen. Anforderungen an die Offenheit des Zuhörers. Das gebotene Material zeichnet sich nämlich durch große Vielfalt aus, der allerdings kaum ein roter Faden zu entnehmen ist. Was mit jazzigem Jump beginnt, führt über zu gitarrentechnischen B.B.-King-Anleihen, bewegt sich weiter zu Swing, R'n'B, Barjazz, Boogie und einem Bonustrack „a hip-hop blues song not suitable for blues purists!", der tiefen Soul atmet. Sänger und Pianist Bill Heid wird bei dieser Reise unterstützt von Johnnie Bassett, für den er normalerweise in die Tasten greift. Front- und Sideman mit vertauschten Rollen also. Die Band ist äußerst versiert, vor allem auch die Bläser machen gute Figur. Heid, seit 1965 unter anderem an der Seite von Sonny Stitt, George Benson, Billy James oder John Lee Hooker tätig, bezeichnet sich selbst als Bluessammler und dies kommt in seinem Repertoire auch zum Ausdruck. Trotz allem wirkt die Platte keinesfalls überholt. Vielmehr ein Sammelsurium guter Ideen. ***-DiHo-***

Georg Schroeter & Marc Breitfelder
Still aLive

●●●●●

Rudolphon RDP 101
E-Mail: georgschroeter@t-online.de

Ein außergewöhnliches Duo aus deutschen Landen. Georg Schroeter bedient das Piano und liefert den Gesang, während sich Marc Breitenfelder der Harmonika widmet. Selten zuvor hat eine derartige Kombination Vergleichbares hervorgebracht. Egal ob Eigenkompositionen oder Covers wie Muddy Waters' „Can't Be Satisfied", die Leistung der beiden Musiker ist außergewöhnlich. Der Untertitel der CD „Boogie, Rhythm & Blues" deutet schon an, dass gängige Schemata des Bluespianos nicht ausreichen, um die Musik

Schroeters/Breitfelders zu charakterisieren. Wo sonst der Boogie allein auf weiter Flur steht, kommen hier zahlreiche weitere Zwölftaktschattierungen hinzu. Und wenn mancher meint, die Harmonika wäre nettes Begleitutensil des Pianos, der ist schiefer gewickelt als jeder Pharao. Schroeter und Breitfelder stehen absolut gleichberechtigt nebeneinander oder besser gesagt: miteinander. Das Zusammenspiel ist faszinierend und überdies äußerst perfekt. So perfekt wie die Beherrschung der Instrumente. Virtuosität strahlt aus jedem Ton, egal ob rollender Bass oder perlende Höhen: Schroeters/Breitfelders Darbietung gehört ohnehin zum Allerfeinsten, was ich in den letzten Jahren im Bereich der Bluesharmonika vernehmen durfte. Man ist tatsächlich versucht, den Begriff „unglaublich" aus der Mottenkiste zu kramen (so selten ist er berechtigt). Hinzu kommt die gediegene Liveatmosphäre des Albums, die diese Art von Musik erst so richtig zur Geltung bringt. Unbedingt empfehlenswert! **-DiHo-**

Vienna City Blues Band
Play My Blues

●●●●

Wolf Records 120.971 CD
http://www.wolfrec.com

Die Bluesszene Wiens ist glücklicherweise vielfältiger und kompetenter als ihr Ruf. Dass die Vienna City Blues Band zu dieser Kompetenz nicht unwesentlich beiträgt, ist auf „Play My Blues" nachdrücklich zu hören. Georg Weghofer am Bass, Dieter Mattersberger an den Drums, Norbert Schneider an der Gitarre und den Vocals sowie Gerry Lülik an der Harp und Oliver Humer hinter den Tasten haben sich dem elektrischen Blues in vielen Spielarten verschrieben. Da wird jedem Musiker genug Raum geboten, um sein Können darzustellen, und dennoch wirkt die Band überaus kompakt. Obwohl erst 1999 gegründet, hat man offenbar bereits einiges an Routine in den Fingern bzw. der Kehle und wagt sich erfreulicherweise auch an eigenes Material heran, unverzichtbar auf dem Weg zum individuellen Profil. Zu Letzterem trägt vor allem auch Gerry Lülliks Harmonika bei, ebenso der Gesang Schneiders, gemeinhin ja der Schwachpunkt vieler heimischer Bluesbands. In manchen Momenten mag ob der Begeisterung noch etwas die Lockerheit fehlen, doch das reiche Potential der Gruppe wird bereits gekonnt ausgeschöpft. Man muss also doch nicht in Chicago geboren sein! **-DiHo-**

Eric Bibb
Painting Signs

●●●●

Ruf Records 1071, Vertrieb: Ixthuluh

Eric Bibb hat sich längst seine eigene Nische in der Rootsszene erspielt. Wurde auch Zeit, denn der jugendlich wirkende Musiker hat seinen Fünfziger auch schon hinter sich. Und so ist „Painting Signs" wieder gespickt mit diffizilen (akustischen) Klangmalereien, subtiler Instrumentierung und der warmen, markanten Stimme Bibbs. Exzellenter Singer/Songwriter-Blues mit Akkordeon findet sich ebenso wie Souliges,



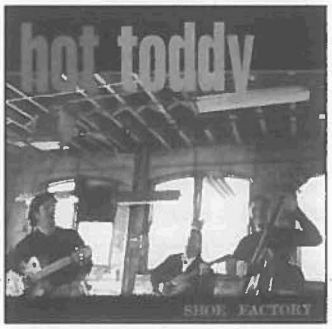
Gospel oder gar Rockendes. In Schubladen lässt sich Bibb nicht drängen, es sei denn in jene mit der Aufschrift „Eric Bibb". Musiker wie der Amerikaner sind es, die diesem Genre Lebendigkeit verleihen, und trotzdem die Roots nicht außen vor lassen. Was vielleicht etwas überrascht, ist die für Bibb hohe Zahl an Coverversionen. Immerhin stammen sechs der insgesamt dreizehn Songs nicht aus seiner Feder. Darunter die Perlen „Hope In A Hopeless World" von Pops Staples, dem das Album auch gewidmet ist, Rev. Gary Davis' lockeres „I Heard The Angels Singin'" oder Jimi Hendrix' „Angel" in zarter vokaler Ausführung, nur unterlegt mit Janne Peterssons Piano. Nicht unüblich für Bibb gibt es auch einen Livetrack, diesmal mit Wilson Pickett an den Lead Vocals. Qualitätsarbeit! **-DiHo-**

Johnny B. Moore
Born In Clarksdale, Mississippi

●●●●

Wolf Records 120.804, http://www.wolfrec.com

Chicago, Chicago, Chicago. Wolf Records' 57ste Chicago Blues Session kann ihren Ursprung in keinem Takt verleugnen, wenngleich tief wurzelnd im Delta. Schon der Opener, ein „Elmore James Medley", weist die Stoßrichtung des Albums. 11 Covers von „Back Door Man" bis „Saddle My Pony" sowie eine Eigenkomposition atmen den Sessiongeist der Windy City in absolut authentischer Art. Das ist mehr eine Jamsession als ein bloßes Studioalbum, in Chicagobegriffen sehr traditionell, fast schon konservativ. Da gibt es kein Abweichen vom Reinheitsgebot und auch das findet man heute eher selten. Die Band bietet mit Willie Kent am Bass und Larry Taylor hinter den Drums weitere „alte Hasen", hinzu kommt Ken Barker am Piano und auf einigen Songs auch der formidable Sugar Blue an der Harmonika. Letzterer veredelt die drei akustischen Tracks der Platte. Mit seinen 51 Jahren hat sich Johnny Bill Moore einen Fixplatz in der Bluesszene Chicagos erspielt, und zwar gleichermaßen in den Bereichen Vocals und Gitarre. Wer ehrlichen Chicagoblues ohne Umwege und Nebenstraßen sucht, wird an diesem Album nur schwer vorübergehen können. **-DiHo-**



Hot Toddy
Shoe Factory

●●●●

Bellwether Records ht02
http://www.hottoddytrio.com

Blues wird in vielen Varianten gespielt. So gesehen ist jene Hot Toddys zwar nicht überraschend, aber allemal interessant. Das Trio besteht aus Joel LeBlanc an der Leadgitarre, der Harmonika und den Vocals, Thom Swift an der Rhythmus- und Slidegitarre sowie ebenfalls den Vocals und aus Tom Easley am Stehbass und – richtig geraten – den Vocals. Akustischer Blues also, kombiniert aus Gesang, Saiten und der Harp. Das mag schlicht klingen, ist es aber nicht. Auch ohne Schlagwerk kann man nämlich gehörig grooven. Und auch swingen, denn jazzige Momente sind bei Hot Toddy natürlich nicht gerade Stiefkinder. Da findet sich das Delta ebenso wie New Orleans oder ein Jazzkeller irgendwo. Die zweite CD der Kanadier ist durchdrungen vom eigenständigen Charisma des Dreiers, der äußerst wandlungsfähig zu sein scheint. Robert Johnson, Lyle Lovett, Stray Cats, eine denkwürdige Mixtur. Intim und dennoch mitreißend. Muss auch live ein Genuss sein. Und genau dies kann man erstaunlicherweise auch in Österreich erleben. Am 20. Oktober 2001 kommen Hot Toddy nämlich ins Waidhofener IGEL (Info: http://www.folkclub.at). Nichts wie hin! **-DiHo-**

Scott Holt
Angels In Exile

●●●●

Blue Storm Music 3001-2
http://www.bluestormmusic.com

Mit seinen 33 Jahren zählt Scott Holt zu den Youngsters des Blues, hat aber bereits etliches an Erfahrung aufzuweisen. Immerhin verdingte er sich mehr als zehn Jahre in der Band eines gewissen Buddy Guy. Dabei ist Holt so etwas wie ein Spätberufener. Erst im Alter von 19 griff er erstmals zur Gitarre, beeinflusst von Jimi Hendrix. Dann ging alles aber sehr schnell. Ein Jahr später nahm sein Vater den jungen Scott zu einem Buddy-Guy-Konzert mit und zwei Jahre später spielte Holt in der Band desselben. „Angels In Exile" ist nun das zweite Soloalbum des Mannes aus Columbia und gleich ein Volltreffer. Bot der Vorgänger, „Dark Of The Night", noch etwas zu wenig eigene Note, liefert Holt dies nun nach. Das liegt unter anderem daran, dass er erstmals auch als Songautor in Erscheinung tritt. Wie zu erwarten, überzeugt Scott Holt zunächst mit rocklastiger Bluesgitarre, die Ecken und Kanten zwar schon Mal in Richtung Mainstream abschleift, aber dennoch integer bleibt. Überraschend ist aber nach wie vor auch seine feste, prägnante Stimme, die zu einem Markenzeichen werden könnte und hervorragend mit Holts Saitenarbeit harmoniert. Wenn schon von Harmonie die Rede ist: Darauf kann das Album in vielen Momenten verweisen, etwa im Titelsong. Der beste Track des Albums ist aber dann doch eine Fremdkomposition. Auch hier schafft es Holt, aus Bob Dylans „Blind Willie McTell" eine überaus atmosphärische, geheimnisvolle Bluesrocknummer zu zaubern. Weiter so! **-DiHo-**

Big Time Sarah
A Million Of You

●●●

Delmark Records DE-750
http://www.delmark.com, Vertrieb: Extraplatte

Big Time Sarah, alias Sarah Streeter, ist eine etablierte Größe aus der Chicago-Bluesszene. Aufgewachsen ist sie in der Gospel-Musik, von der sie immer noch beeinflusst wird. Hier wird sie von einer ausgezeichneten Band begleitet, u.a. Rico McFarland und John Hill an der Gitarre und besonders Roosevelt Purifoy an den Tasteninstrumenten. Big Time Sarah liefert eine Stilmischung von Gospel über Soul und Balladen bis hin zu Chicagoblues ab. Jede Nummer für sich ist ausgezeichnet und auch Sarahs stimmliches Volumen ist durchaus hörenswert. „Red Dress", „Fannie Mae" oder „Blue Guitar" sind nur drei Beispiele für exzellent eingespielte Tracks. Trotz all der Qualität fehlt es der CD aber doch etwas an Pfeffer und Eigenständigkeit. Es bleibt der Eindruck, alles bereits irgendwo gehört zu haben. Guter, nachgespielter Blues. **Fra**

Steve Arvey
It's A Fine Line

●●●●

Bittersweet Records, http://www.stevearvey.com

Steve Arvey zählt zu den langgedienten Gesteinen der Chicagoer Bluesszene. Lange Zeit im elektrischen Bereich unterwegs, etwa mit seiner Band

West Side Heat, begab er sich in den letzten Jahren in akustische Gefilde, sei es solo oder im Duo mit Kraig Kenning. Davor war er als Sideman unter anderem für Bo Diddley, Jimmy Rogers, Junior Wells oder Carey Bell tätig. Auf „It's A Fine Line" sind viele dieser Einflüsse hörbar. Das Album beginnt mit dem Titelsong elektrisch mit voller Bandbesetzung, inklusive Hammond B3, zwischen Blues und Jazzlinien angesiedelt. Danach folgt das akustische „Blues Messiah", unterlegt mit Gitarre und Violine im typischen Folkstil. „44" wiederum ist ein traditioneller Countryblues, „Peshtigo River Blues" ein Slide-Instrumental mit Countryfeeling. In dieser Bandbreite geht es weiter, wobei Arvey auch noch einiges an Fingerpicking im Piedmont-Stil zu bieten hat. Hinzu kommt seine grollende, kräftige Stimme, mit der er hohen Wiedererkennungswert hat. Die Platte ist scharf produziert, in keinem Fall ein Independent-Billig-Album. Die Vielseitigkeit Arveys ist erstaunlich, erklärt sich wohl aus Jahrzehnten in Clubs und auf Festivals. Ein weiteres Beispiel für die lebendige Bluesszene der Windy City. ***-DiHo-***



Brian Templeton
Home

●●●●

Stone Cold Records SCR57309
http://www.stonecoldrecords.com

Acht lange Jahre war Brian Templeton als stimmgewaltiger Frontmann der Bostoner Radio Kings auf Achse. Nunmehr hat er sich Solopfaden und einer deutlich größeren Stilvielfalt zugewandt: Blues, Rock, Soul, R'n'B, Country, Gospel, Cajun und einfühlsame Balladen. Die Wurzeln im Blues, die Blüten in der Rootsfülle. Abwechslungsreiche Instrumentierung inklusive, von der Harmonika des Openers „Melosa" zur Countrygitarre des Schlussliedes „Home". Mit Straight-Blues hat das Album indes wenig zu tun. Das wird Puristen verschrecken, aber sei's drum. Leute wie Mike Welch an der Gitarre (genau, das ehemalige „Monster") bringen gehörigen Rock, die Songs selbst scheuen auch vor Pop nicht zurück. Besondere Perlen liefert der Songwriter Templeton in ruhigen Momenten, etwa dem cajunbeeinflussten „Katelyn Marie", einem Song über seine Tochter, oder dem absoluten Highlight der Platte „Memphis Senorita", einer Tex-Mex-meets-The-Who-Power-Chords-Nummer mit Hitgarantie. Brian Templeton mag ein Suchender zwischen den Stilen sein. Aber wie heißt es so schön: Der Weg ist das Ziel! ***-DiHo-***

The Downchild Blues Band
A Matter Of Time – The Downchild Collection

●●●●●

Blue Wave Records CD 141
http://bluewaverecords.com

Obgleich über dreißig Jahre im Namen des Blues unterwegs, ist die Downchild Blues Band außerhalb ihres angestammten kanadischen Territoriums doch so etwas wie ein Insidertipp. Bestenfalls. Und doch kommt der Gruppe, genauer ihrem Gründerbrüderpaar, großer blueshistorischer Stellenwert zu. Denn ein damals unterbeschäftigter Schauspieler aus Toronto fand in ihnen eine Inspiration, die den Blues insgesamt in den Achtzigern wieder ins Bewusstsein eines breiteren Auditoriums zurückholte. Der Name des Schauspielers: Dan Aykroyd. Die Umsetzung der Inspiration: die Blues Brothers. Die Vorbilder: Donnie „Mr. Downchild" Walsh sowie Rick „Hock" Walsh. Letzteren brachte der Bluesbrothers-Boom zumindest einige Tantiemen, denn zwei ihrer Songs, „I Got Everything I Need (Almost)" und „Shotgun Blues" finden sich auch auf dem ersten Album der Blues Brothers, das immerhin millionenfach über die Ladentische wanderte. Und sie finden sich – im Original – auf der vorliegenden Kompilation, die die Geschichte der Gruppe über die gesamte Spanne ihrer (bisherigen) Tonträger beleuchtet. Vom 1971er-Album „Bootleg" bis zu „Lucky 13" aus dem Jahr 1996. Mit einer Spielzeit von über 72 Minuten ist das Album dabei randvoll mit Highlights, die auch den Blues Brothers gut zu Gesicht stünden. Denn der Stil der wechselnden Mannen rund um Gitarrist, Harmonika-As und Songwriter Don Walsh dürfte ebenfalls als Vorlage gedient haben. Da gibt es also knackige Bläser, tanzbaren R'n'B und satten Down-Home-Blues, etwa eine scharfe Version von „T.V. Mama". Hinzu kommen Vocals der Extraklasse, unter anderem von den langjährigen Sängern Rick „Hock" Walsh und Tony Flaim, die 1999 und 2000 innerhalb eines knappen Jahres jeweils Herzattacken erlagen. Aber auch der bereits Anfang der Neunziger eingestiegene nunmehrige Vokalist, Chuck Jason, steht um nichts nach. Egal ob boogiebeeinflusst, rockend oder jumpend, stets wird der Spaß an der Musik in den Mittelpunkt gestellt, verstärkt durch die erwähnten Bläser, unter anderem einem frühen Wayne Jackson an der Trompete. Grandios auch Don Walshs dreckige Harmonika und seine prägenden Gitarrenriffs, etwa auf „Dusty Road". Ein exzellentes Beispiel dafür, mit wieviel Freude Blues gespielt werden kann. Diese Platte gehört in jede gut sortierte Bluessammlung! ***-DiHo-***



Fatt Cat Freddie
Cruisin' For A Bluesin'

●●●

Spirit Wind Records
http://www.fattcatfreddie.com

Aus Cheyenne, Wyoming, kommend, haben sich Fatt Cat Freddie dem Bluesrock der härteren Sorte verschrieben. Also SRV, Hendrix und ähnliche Kaliber als Vorbild nehmend. Sänger und Gitarrist Brian Leneschmidt tätigte zu Schulzeiten erste Gehversuche in einer Hardrockband und hat einiges von diesem Zugang beibehalten. Technisch gibt es an Fatt Cat Freddie nichts auszusetzen, auch die Stromrudersoli sind einwandfrei angelegt. Stimmlich bewegt sich Leneschmidt irgendwo zwischen Aynsley Lister und Jonny Lang. Die Kombination des Dreiers ist unüberhörbar auf Livekonzerte angelegt, entwickelt dort wahrscheinlich auch etliches an Vehemenz. Auf ihrem Tonträgerdebüt kommt das noch nicht vollständig zur Geltung, trotz des zumeist „harten" Songmaterials könnte die Produktion noch etwas kantiger sein. Auch was die Abwechslung im Spannungsbogen angeht, sind noch Verbesserungen denkbar, ein „Slow"-Blues, „Downtown Blues", reicht da kaum. Alles in allem eine Band, die durchaus Potential besitzt. Bleibt abzuwarten, ob sie es auch ausspielen und damit eine eigene Note entwickeln wird. ***-DiHo-***

Harlem Slim
The Universal Pitch

●●

78 RPM Records

Delta Thug

●●●●

78 RPM Records
http://www.harlemslim.com

Die Website des Mannes aus Houston verspricht: „delta blues & piedmont ragtime". What you read is what you get, möchte man meinen. Da verwirrt zumindest „The Universal Pitch". Schon das Cover lässt eher New Age vermuten als Down-Home-blues. Titel wie „Thus Spoke Zarathustra", „Jaya Shiva Shankara" oder „Jesu, Joy of Man's Desiring" beruhigen ebenfalls wenig. Aber immerhin: die Songs werden zwar instrumental, doch vorwiegend mit der National Steel Guitar eingespielt. Somit also doch ein Bezug zum Delta. Harlem Slim pickt die Tracks sauber runter, die Arrangements indes sind bestenfalls Durchschnitt und erinnern eher an den eigenen Gitarrenunterricht Marke Volkshochschule. Bei aller Selbstüberschätzung: diese Version von „Greensleeves" würde ich auch noch auf Tonträger bringen!

Also wenden wir uns „Delta Thug" zu. Und siehe: Harlem Slim hat ja doch Überdurchschnittliches zu bieten. In der Tat Delta-Blues und auch einiges an Piedmont-Stil. Dazu vier Tracks auf der elektrischen (Slide)Gitarre, schön verzerrt und dreckig, versehen mit der mehr als atmosphärischen Harmonika Little Terry Rogers. R.L. Burnside lässt grüßen. Die (überwiegenden) akustischen Nummern bewegen sich – wie erwähnt – zwischen Countryblues und Fingerpicking, wobei Harlem Slims Zugang ein sehr traditioneller ist, nicht nur, aber auch dokumentiert durch Covers wie „32-20 Blues, „Statesboro Blues" oder „Bluebird". In manchen Momenten scheint der Geist der Veteranen des Pre-World-War-II-Blues durch das Album zu ziehen. Harlem Slims Eigenkompositionen sind ausschließlich Instrumentals, die ebenfalls versuchen, die Stimmung jener Ära einzufangen. Dies gelingt in Summe recht ansprechend und ohne die krampfhafte Bemühtheit mancher Kollegen. ***-DiHo-***

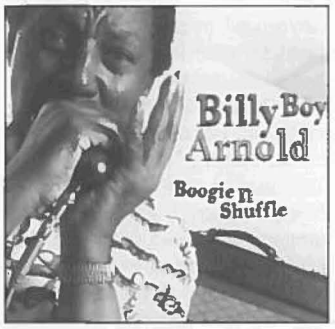
Harmonica Shah feat. Howard Glazer
Deep Detroit

●●●

Bluetrack Records BRCD003
http://www.bluesarchive.com

Der 1946 in Oakland geborene Harmonica Shah hat sich in den letzten Jahren durch seinen ursprünglichen, elektrischen Blues einen gewissen Namen gemacht. Diese bewährte Kost wird auch auf „Deep Detroit" geboten. Harmonica Shas Interpretation des Zwölftakters geht direkt auf jene Zeit zurück, als er in den späten Séchzigern in die Szenerie Detroits stieß und mit Leuten wie Eddie Kirkland arbeitete. Die CD könnte statt im Studio auch direkt in einem verrauchten Kellerclub der Motor City eingespielt worden sein. Rau, emotional, auf das Wesentliche konzentriert, ohne „unnötiges" Beiwerk. Für die dazu erforderlichen Gitarrengrooves sorgt Howard Glazer, immerhin bereits mit zwei Detroit Metro Music Awards ausgestattet. Wer variantenreiche und ausgedehnte Soli erwartet, wird enttäuscht sein, dafür steht Harmonica Shah nicht. Vielmehr für kompromissloses Vorwärtsdrängen, stampfenden Beat und schwitzen-

de Instrumentierung. Naturgemäß kommt die Harmonika ausgiebig zum Einsatz, aber auch sie ist auf Kraft und Ausdruck konzentriert. Harmonica Shas Blues als retro zu qualifizieren wäre allerdings vollkommen falsch. „Zeitlos urban" ist der wesentlich bessere Ausdruck. **-DiHo-**



Billy Boy Arnold
Boogie'n'Shuffle
●●●○
Stony Plain Records SPCD 1266
http://www.stonyplainrecords.com

Eine Ikone des Chicagoblues mit neuer CD. Billy Boy Arnold zählt als Harmonikaspieler, aber auch als Songwriter zu den ganz Großen. Musiker von den Yardbirds über Eric Clapton bis zu David Bowie coverten seine Songs. Er selbst sieht sich in der Tradition Sonny Boy Williamsons, dem Ersten wohlgemerkt. Als dieser 1948 ermordet wurde, hatte der 12-jährige Billy Boy gerade seine zweite Lehrstunde bei John Lee Williamson hinter sich. „Boogie'n'Shuffle" ist in diesem Sinne nicht „nur" ein Albumtitel, sondern gleichzeitig bestimmende Dimension der Musik. Eine Synthese von Blues, R'n'B und Rock, etwas Honk-Saxofon, etwas Chuck-Berry-Feeling, viel Boogiepiano, ganz im Stil der 60er. Retro, aber nicht altmodisch. „The musicians made me feel like I'm playing in some happy night club, with the wild dancers all around", charakterisiert Arnold den Sound des Albums durchaus treffend. Sechs (neue) Eigenkompositionen mischen sich mit ebenso vielen Covers. Als Draufgabe gibt es noch ein Interview Billy Boy Arnolds mit Labelchef Holger Peterson. Wollten Sie immer schon wissen, wie Bo Diddley zu seinem Namen kam? Hören Sie sich das an! **-DiHo-**

The Racky Thomas Band
Last Of The Big Spenders
●●●○
RT-3257

Troubled All The Time
●●●○
RT-3258
http://www.cdfreedom.com

George Radcliffe „Racky" Thomas hat sich mit seinen zweiunddreißig Jahren bereits seit einiger Zeit dem klassischen, sprich althergebrachten Blues verschrieben. Der Mann aus Hanover, New Hampshire, besuchte das Bostoner Berklee College of Music und hat sich seitdem dem Gesang, der Harmonika, der National Steel Guitar und dem Komponieren gewidmet. 1997 gewann er mit seiner Band den Boston Battle Of The Blues Bands und ist spätestens seitdem ein Fixpunkt der Bluesszene dieser Stadt. „Last Of The Big Spender" zeigt Thomas und seine Mannen im typischen Club-Sound, also viel Jump, Boogiepiano, aber auch etwas Chicago. Unterstützt wird er auf der 50er-Ballade „Just A Fool" unter anderem von Gordon „Sax" Beadle. Thomas' Harmonika ist effizient, dem Ambiente angepasst, seine Vocals gut, aber ausbaufähig. Die Songs stammen fast alle aus eigener Feder, lassen somit eigenes Profil erahnen.

All die erwähnten Andeutungen löst Racky Thomas mit der Nachfolgeplatte „Troubled All The Time" ein. Der Sound ist vielfältiger, dichter geworden. Vor allem aber hat sich Thomas selbst weiterentwickelt, insbesondere als Sänger. Seine angeraute Stimme scheint seinem physischen Alter weit voraus, lässt eher Erinnerungen an Veteranen des Genres anklingen. Neben Jump und Barrelhouse-Piano kommt guter Chicagoblues ebenso zu Ehren wie bläsergestützte Balladen, songsterartiger Folkblues mit Mandoline oder Solocountryblues mit National Steel. Dass der Mann tatsächlich singen kann, beweist er überdies mit einer A-cappella-Version von „John The Revelator". Langsam, aber sicher sollte Racky Thomas damit über die Bostoner Szene hinaus Bekanntheit erlangen. Man darf gespannt sein. **-DiHo-**

Keith Scott
No Mercy
●●●●
Universal Mind Dreamday Music KS01005CD
http://heavyblues.com

Bluesrock aus Chicago. Die Website Keith Scotts nennt sich nicht umsonst „heavyblues". Heavy ist sein Zwölftakter ohne Zweifel. In altbewährter Triobesetzung lassen Keith Scott an der Gitarre und den Vocals, Steve Howard am Bass und Howie Kantoff an den Drums Erinnerungen an Jimi Hendrix, Cream oder – naturgemäß – SRV wach werden. Dazu tragen auch Coverversionen wie jene von „Killing Floor" oder „Going Down" bei. Scott spielte lange an der Seite von Jimmy Dawkins, aber auch von Buddy Guy scheint er nicht ganz unbeeinflusst zu sein. Die Gitarre ist scharfkantig und in unzähligen Gigs geschärft, der Gesang typischer Bluesrock. Aber auch Steve Howard sticht aus der Band hervor, mit dominanten Basslinien, die eher im Solo- als im Begleitbereich zu Hause sind. Insgesamt wird enormer Druck entwickelt, der erahnen lässt, welche Show das Trio live zu entwickeln in der Lage sein muss. Im Grunde ist der Bluesrock Scotts sehr traditionell, dennoch frisch und keinesfalls plagiativ verstaubt. Einziges Manko der CD ist ihre Spielzeit, die mit knapp 19 (!) Minuten und sechs Songs eher in der Nähe einer Maxi angesiedelt ist. Mehr von Keith Scott auf Tonträger soll es allerdings in Kürze geben. **-DiHo-**

Larry Hamilton
Larry Hamilton
●●●●
Nyno Records 9605-2
http://www.nynorecords.com

Als einer der Veteranen der Musikszene New Orleans' war Larry Hamilton unter anderem Leadsänger bei David Batiste & The Gladiators – und das im Alter von 15 – oder den Invaders. Als Songwriter steuerte er Lieder für Albert King, Etta James, King Floyd und andere bei. Die vorliegende CD bringt Hamiltons Vorliebe für eingängigen Soul gut zur Geltung. Glasklar produziert von Legende Allen Toussaint, der auch für zahlreiche Kompositionen verantwortlich zeichnet, ist das Album recht erfrischend geworden. Knackige Bläser und funkige Rhythmen inbegriffen. Hamiltons Einflüsse von Otis Redding bis Sam Cooke lassen grüßen. Aber auch die (Piano)Tradition New Orleans' kommt gut zur Geltung, etwa im Duett mit Tricia Boutté auf „You Make It Hard". „Love Is A Two Way Thing" wiederum könnte ohne Probleme Albert Kings Soulphase entstammen. Daneben gibt es Balladen wie die selbstkomponierten „The Love We Lost" oder „You Can Have It Your Way", Letzteres mit starken Einflüssen der Saturday-Night-Fever-Ära. Ein in sich äußerst stimmiges Soulalbum mit starkem Songmaterial. **-DiHo-**

Michael Pickett
Blues Money
●●●●
Wooden Teeth WT-CD001
http://www.michaelpickett.com

Nach dem überragenden „Conversation With The Blues" nun das Vorgängeralbum. Der Kanadier Michael Pickett, seit rund drei Dekaden im Dienste des Blues tätig, überzeugt auch hier mit großem Können. Dazu gehört zunächst seine Stimme. Markant, wandlungsfähig, wenn nötig rau, mit einem nuancierten Timbre, das nur wenige auszeichnet. Dazu kommt eine abgeklärte Harmonika, oftmals unterstützt von exakten Bläsern. Stilvielfalt scheint ein weiteres Markenzeichen Picketts zu sein. Treibender urbaner Blues steht gleichberechtigt neben New-Orleans-Swamp-Nummern vom Schlage des Titelsongs, der sowohl Willy DeVille als auch Dr. John ins Konzept passen würde. „The Sweetest Sound" wiederum entpuppt sich als grandios fließende Popblues-Ballade mit kommerziellem Touch, „1988" fügt Boogiefeeling ein. Zu allem Überfluss erweist sich Pickett also auch als formidabler Songwriter, „Blues Money" etwa hat das absolute Zeug zum Klassiker. Wer immer die Möglichkeit hat, sich diesen Mann live anzuhören, sollte die Gelegenheit nicht auslassen. Bis es (wieder) soweit ist, sollte man sich an „Blues Money" und „Conversation With The Blues" erfreuen. **-DiHo-**

Carl Carlton And The Songdogs
Revolution Avenue
●●●●
EMI 7243 5 32389 2 6, Vertrieb: EMI

Schöner, fetter, groovy Gitarren-Rock made in Louisiana – von einem Deutschen. Doch keine Angst, hier wird wirklich dem Second-Line-Beat gehuldigt. Schließlich hat Singer/Songwriter und Gitarrist Carl Carlton schon bei Mink DeVille mitgespielt. Für sein Solo-Debüt, aufgenommen in den Dockside-Studios in Maurice im tiefen Süden der USA, konnte Carlton nicht nur Ex-Small-Face Ian McLagan an den Keyboards und Slide-Gitarren-As Sonny Landreth gewinnen. Mit Garth Hudson an der Orgel und Levon Helm an Drums, Mandoline und Harp finden sich gleich zwei Gründungsmitglieder von The Band ein – und das passt hier, zwischen klassischem Stones-Sound und Southern Groove hin und her pendelnd, ganz ausgezeichnet. ***glicka***

Otis Taylor
White African
●●●●●
NorthernBlues Music NBM0002
http://www.northernblues.com

Warnung: Mit dieser CD haben Sie nicht gerechnet und Sie werden sie auch nicht mehr so schnell los! Otis Taylor nimmt seine afro-amerikanischen Roots ernster, als es manchen lieb sein wird. Keine falsche Sentimentalität, sondern beinharte Tatsachen. Von Lynchjustiz über menschenverachtende Sozialsysteme, die Kinder angesichts mangelnder Krankenversicherung eher sterben lassen, als Nächstenliebe, statt sie zu predigen, auch zu leben, bis zu Obdachlosigkeit und Hunger. Otis Taylors Intensität beschränkt sich aber keineswegs auf seine Texte und Themen, die allein schon das Geld für die Platte rechtfertigen würden. Die Musik steht dem um nichts nach. Mit eindringlicher Stimme manifestiert sich in Taylors Vocals der Geist der Veteranen des Zwölftakters der ersten und zweiten Generation. John Lee Hooker scheint nicht weit entfernt, auch was Taylors Gitarre angeht. Dieser ist zwar – im Unterschied zu Hookers – Virtuosität zu bescheinigen, doch auch Otis Taylor konzentriert sich auf das Wesentliche, die Emotion. Seine Basslinien verbinden afrikanische Momente mit Bluestradition wesentlich stärker, als im

gesamten Akustikblues-Revival der Neunziger zu vernehmen war. Dazu kommt eine sparsame, aber ungeheuer dichtmaschige Instrumentierung, stark der Atmosphäre der Songs verpflichtet. „Schonungslos", ist man versucht festzuhalten, nach einer Qualifizierung ringend. Schonungslos, aber gleichzeitig musikalisch auch ansprechend. Ein Album, das einerseits die Geschichte des Blues verkörpert, sie aber im selben Moment auch erneuert. Eine Platte, die den Verdacht nährt, die sogenannte Zivilisation hätte sich möglicherweise doch nicht so weiterentwickelt, als ein knappes Jahrhundert suggeriert. Dieser Blues aus der Gegend von Denver ist schlicht und ergreifend genial. An einem derartigen Album arbeiten andere ein ganzes Leben – ohne ihm auch nur nahe zu kommen. **-DiHo-**

Sugar Ray & The Bluetones
Rockin' Sugar Daddy
●●●●
Severn Records CD-0012
http://www.severnrecords.com

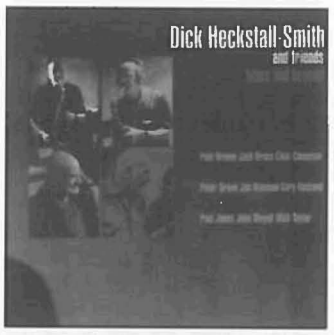
„Roots Music for the 21st Century" will uns Severn Records näher bringen. Und das gelingt dem Label aus Millersville auch mit diesem Album trefflich. Denn Sugar Ray Norcia ist nicht nur ein alter Bekannter der (New England) Bluesgeschichte, er hat sich tatsächlich auf die elektrischen Roots des Zwölftakters der Nachkriegsära besonnen. Schon der Titel der Platte offenbart dies. Norcia, in letzter Zeit unter anderem mit Charlie Musselwhite, James Cotton und Billy Branch für das Album „Superharps" für einen Grammy nominiert, war nach seiner Zeit bei den ursprünglichen Bluetones fast sieben Jahre für Roomful Of Blues als Frontmann tätig. Die ehemaligen Bluetones-Mitstreiter Ronnie Earl und Kid Bangham gingen ebenso eigene Wege, Letzterer zum Beispiel zu den Fabulous Thunderbirds. Nun hat Sugar Ray Norcia die alte Truppe wieder zusammengeholt, neben Bangham also auch Michael „Mudcat" Ward am Bass und Neil Gouvin an den Drums. Der Vierer zeichnet für neun der dreizehn Songs verantwortlich, die sich allesamt in der Tradition des guten alten Chicagoblues bewegen, der ja selbst einiges an Vielfalt zu bieten hatte, versetzt mit etwas Texas-Shuffle und Louisiana-Flair. Dabei vermeidet Norcia sowohl als Sänger als auch an der Harmonika die eher lehmigen Seiten des großstädtischen Blues. Versiert konzentriert sich die Band trotz teilweise rockendem Einschlag auf die melodischen Elemente. Das bedeutet weniger Aggression in der Stimme, kaum Überblasen an der Harp, aber keineswegs weniger an Tiefe und Gefühl. „Elegant" fiel Art Tipaldi einmal zu Sugar Ray Norcia ein und diese Qualifizierung ist nicht gänzlich unzutreffend. Harmonikamäßig nachzuhören etwa auf dem abschließenden Instrumental „Walk Hand In Hand" aus der Feder Michael Wards. Sugar Rays Blues ist gefällig, aber nicht glatt. Eine Platte für Genießer. **-DiHo-**

John „Broadway" Tucker
Mississippi To Monterey
●●●●●
Messaround Records MRSCD-005
http://www.messaround.com

Kennern des Blues der Westcoast wird John Tucker in erster Linie in Verbindung mit seiner Broadway Band bekannt sein. Von Monterey aus hat der 58-Jährige mit dem „Bigband"-Sound der Gruppe eine hohe Perfektion erreicht. Nachzuhören etwa auf dem 94er-Album „Mostly You" (Messaround Records MSRCD-003), einer spritzigen Tour durch verschiedenste Stile, alle aber im typischen, bläsergetragenen Westcoastfeeling. Da mag „Mississippi To Monterey" dann etwas überraschen, denn diese Platte sieht Tucker in vorwiegend akustischer Begleitung. Verständlich allerdings, wenn man den Lebensweg des Sängers beleuchtet. Geboren wurde er zwar in Dermott, Arkansas, aber kurz nach der Geburt übersiedelte die Familie nach Mississippi und der junge Tucker wuchs in Natchez auf. In den 60ern kam er mit der US-Armee auch nach Deutschland und war bald in der Truppenbetreuung tätig. Anfang der 70er verschlug es ihn schließlich nach Monterey. John „Broadway" Tucker sieht als Vorbilder Leute wie Sam Cooke, Nappy Brown, Little Junior Parker, aber auch B.B. King. Seine Stimme ist voller Energie und Sanftheit zugleich, ausdrucksstark und im traditionellen Nachkriegsblues wurzelnd. Nicht selten vermeint man etwa Anklänge an Muddy Waters zu vernehmen. Dazu kommen exzellente Begleitmusiker. Sowohl Gary Smith an der Harmonika als auch Bill Haines an der Gitarre müssen zu den Spitzenkönnern ihres Faches gezählt werden. Sie agieren mit einer seltenen Kombination aus technischer Fertigkeit und Feingefühl. Egal ob Eigenkompositionen wie „Must Be The Blues", Covers wie „Born Lover", „Ain't That Good News" oder das von Produzent Gary Horsman verfasste „Unwanted Child", besser kann diese eindringliche Form des Blues nicht interpretiert werden. Hier stimmt einfach alles. „Mississippi To Monterey" ist eine jener Platten, die Interessierte zu Liebhabern werden lassen. **-DiHo-**

Dick Heckstall-Smith And Friends
Blues And Beyond
●●●●
Blue Storm Music 3004-2
http://www.bluestormmusic.com
Vertrieb: Edel Records

Seit den 50ern des letzten Jahrhunderts ist Dick Heckstall-Smith ein Wanderer zwischen den Musikwelten.



Im Jazz gewachsen, um danach auch in Blues, R'n'B und gar Pop zu driften. Stationen von Cyril Davies über Alexis Korner und Graham Bond zu Colosseum. Nun das Album „I've always wanted to make". Mit Freunden wie Paul Jones, Jon Hiseman, Rab McCullough, Clem Clempson, Peter Green, Mick Taylor, Jack Bruce, John Mayall und Pete Brown, der auch zu zahlreichen Songs, überwiegend Kompositionen von Heckstall-Smith, die Texte lieferte. „It is very different, not your bog standard Brit blues record by any means", meint Brown als Produzent. Dies liegt in der Natur der Sache, denn Heckstall-Smiths Saxofonstil ist eben vom „reinen" Blues einigermaßen entfernt und kann und will seine Jazzwurzeln nicht leugnen. So gesehen bewegt sich die Platte eher in der Nähe Colosseums als in jener Muddy Waters', mit dessen „Rollin' And Tumblin'" sie beginnt. Gleichwohl gelingt es Heckstall-Smith, die wahren Roots dieser Musik evident werden zu lassen, und diese liegen nunmal im Zwölftakter. Als eigenständiger Instrumentalist hat der Engländer zudem keinerlei Anbiederung oder Effekthascherei nötig. Damit unterscheidet sich „Blues And Beyond" von herkömmlichen Saxofon-Blues-Alben klar. Es ist ein musikalisch reifes Statement eines großen Individualisten. **-DiHo-**

Blue Combo
Sassy Sauce
●●●
OttoMatic Rec., http://www.bluecombo.com

Die Blue Combo aus Tulsa, Oklahoma, hat sich nicht nur dem reinen Blues verschrieben, sondern spielt genreübergreifend auch R'n'B, Swing, Rock und Funk. Die Band ist gut eingespielt und hat mit Rebecca Ungerman eine ausgezeichnete Frontfrau aufzuweisen. Aber auch Rusty Miller (Gitarre/Gesang) und Steve Elmore (Tasteninstrumente/Gesang) beherrschen ebenso wie die Rhythm-Section ihre Instrumente bestens. Die CD ist eine gute Mischung aus einerseits Coverversionen und eigenem Material und andererseits Studio- und Livemitschnitten. Als besondere Gustostücke erweisen sich „Happy Every Day" sowie „Bayou Blood". Die Platte ist sehr abwechslungsreich und bietet für jeden Geschmack etwas. Festzulegen ist diese Band jedenfalls nicht. ***Fra***

Tom Ball & Kenny Sultan
20th Anniversary Life!
●●●
No Guru Ent., NG 2000-2, Vertrieb: Nexus

Gitarrist Kenny Sultan und Sänger/Harmonikaspieler Tom Ball wuchsen beide in der Folk-Blues-Szene von L.A. auf. Seit 20 Jahren treten sie zusammen auf, mehr als 3000 Konzerte haben sie miteinander absolviert. Und deshalb beschlossen sie, ihr Jubiläum in ihrer Heimatstadt, Santa Barbara, in der Victoria Hall mit einem Live-Auftritt zu feiern. Sonny Terry & Brownie McGhee würden sich über ihre weißen Zwillinge sicherlich freuen, die sogenannten „Party Blues", das heißt freundlich unterhaltende Musik, spielen. Die Perfektion durch langjährige Liveauftritte ist ihnen anzuhören, wie etwa auf „Nightcrawler" oder „One Monkey Don't Stop The Show". Eine gute CD, die aber trotz Live-Einspielung etwas steril klingt und letztlich eher wie Unterricht als Party wirkt. ***Fra***

Mark Dufresne
There's A Song There
●●●½
Jeromed Records
http://www.nwblues.com/markdufresne

Direkt aus der Grunge-City Seattle kommt einer der interessantesten „neuen" Blues-Harmonikaspieler, nämlich Mark Dufresne. Daneben ist er noch für den Gesang und auch das Songwriting zuständig. Dufresne bringt alle diese Aktivitäten ausgezeichnet unter einen Hut, aber insbesondere sein Harmonikaspiel ist überzeugend und einprägend, wie etwa auf „Two For The Price Of Ten". Seine Begleitband lässt ebenfalls keine Wünsche offen, Richard Innes (Drums), Larry Taylor (Bass), Fred Kaplan (Piano) und Kid Ramos (Guitar), also nicht gerade Unbekannte der Szene. Ausbaufähig erscheint allerdings noch die eigene Linie, an der Dufresne sicher noch feilen wird. Bis dahin ist „There's A Song There" aber ein erfreuliches Harmonikalebenszeichen. ***Fra***

Rita Chiarelli
Breakfast At Midnight
●●●●
Northern Blues Music Inc., NBM0003
http://www.northernblues.com

Eine außergewöhnliche Singer/Songwriterin, Rita Chiarelli, liefert hier ihr drittes Album ab. Das Stimmvolumen der Kanadierin umfasst angeblich drei Oktaven und selbst Ronnie Hawkins, der Blues-Rock Veteran aus Kanada, ist davon uneingeschränkt begeistert. Chiarellis Stilvariabilität reicht von jazzigem Blues, über R'n'B, bis hin zu Country und Tex-Mex. Die Begleitmusiker sind ebensolche Profis ihres Faches wie Rita selbst, etwa der legendäre „Richard Bell on piano", der be-

reits Janis Joplin begleitete. Als Hörproben empfehlen sich „Woman In Blue" und die Country-Balladen „If You Were Crying Over Me" und „Eggs Over Easy". Keine Nummer fällt wirklich ab, das Songmaterial erweist sich somit als der Dame angemessen. Einmal mehr ein kräftiges Lebenszeichen eines Talentes der noch immer von vielen unterschätzten kanadischen Rootsszene. ***Fra***

Sammy Blue
Everything & Mo'
●●●●
Hottrax5125-60010-2, http://www.hottrax.com

Auf „Everything & Mo'" wird uns der „Crowne Prince Of The Blues" vorgestellt. Nun, das ist vielleicht etwas weit hergeholt, aber die Debüt-CD des Südstaatenbluesers Sammy Blue ist wirklich sehr vielversprechend. Er spannt den Bogen von Acoustic-Blues („I've Been Hopin'") über zydeco-beeinflusste Songs („Spice In My Life") bis zu Urban-Blues („Riverside") und beherrscht diese Stilrichtungen mit seiner Gitarre ausgezeichnet. Zudem sind nahezu alle Songs Eigenkompositionen und auch Sammys Stimmvolumen ist überzeugend, an den Arrangements ist nichts auszusetzen. Wenn Sammy Blue noch seinen ureigenen, unverwechselbaren Stil findet, könnte er tatsächlich das erreichen, wovon die Plattenfirma schon jetzt schwärmt. Ein großes Versprechen für die Zukunft. ***Fra***

Verschiedene
Where The Blues Meets Rock IV
●●●
Provogue Records PRD71232, Vertrieb: Zomba

Hier begegnen sich Blues und Rock tatsächlich, wobei der Blues etwas auf der Strecke bleibt. Bekannte Protagonisten des Genres wie Omar & The Howlers oder Walter Trout sind ebenso vertreten wie etwas unbekanntere, aber nicht weniger gute Musiker, etwa Dave Hole. Die Mischung ist recht ausgewogen, es ist kein einziger schlechter Song zu hören, aber über weite Strecken fehlen doch auch die Highlights. Der „Radio Man" von Omar & The Howlers, „Pourin' Rain" von Bobby Mack und ganz besonders „Holding Pattern" von Dave Hole können als solche angesehen werden. Insgesamt eine durchaus hörenswerte Scheibe. ***Fra***

Verschiedene
Goin' Down South
●●●●
Inside Memphis, ISC-0510
E-Mail: memphisarc@aol.com

Welch ein Bluessampler! Eigentlich produziert für die Fotoausstellung „Visualizing The Blues", kann er als Einstiegs-"Droge" für jeden Neugierigen, der einmal in diese Musikrichtung hineinschnuppern will, genommen werden. Alle Songs kommen aus dem Süden der USA in der Gegend von Memphis, wo sie heute noch mit viel Enthusiasmus und Erfolg gespielt werden. Trotzdem ist das Angebot ungemein vielfältig, vom derben Juke-Joint-Blues, wie auf „Memphis Round-Up", über Dixieland („Last Chance-Blues") oder jazzige Einflüsse („What Is Your Life") bis zu Gospel („Just As I Am") und hin zum Urban-Blues ist alles vertreten. „Razor Blade" muss offensichtlich Pate gestanden sein, als Eric Clapton „Have You Ever Loved A Woman" eingespielt hat. Eine Scheibe für Beginner, aber auch Bluesenthusiasten werden sie mögen. ***Fra***

Mean Gene Kelton
Most Requested
●●●●
Avatar Records, http://www.genekelton.com

Texas ist ein guter Boden für Musik, für den Blues und besonders für Bluesgitarristen (hingegen weniger für Präsidenten). Mean Gene Kelton ist, Gott sei Dank, einer der vielen Rohdiamanten des Blues aus der Gegend von Houston. „Most Requested" enthält ausschließlich Eigenkompositionen, „live" im Studio eingespielt. Und diese Live-Erfahrung ist in jeder Note zu hören. Begleitet wird Kelton von seinen Söhnen Jamie (Bass) und Sid (Drums) sowie von Bob Coyne (Keyboards). Diese CD ist eine unglaublich positive Überraschung. Gene hat seine großen Vorgänger Freddie King oder Stevie Ray Vaughan wirklich studiert, und trotzdem einen ganz persönlichen Stil entwickelt. Die Songs scheinen teilweise autobiografisch angehaucht zu sein: „Too White To Play The Blues" etwa beschreibt Keltons Kampf um Anerkennung als weißer Blueser, „Big Legged Mama" offenbart seine Vorlieben bezüglich Frauen und „My Baby Don't Wear Panties" müsste sofort Moralapostel auf den Plan rufen. Schwer zu kriegen, aber wert zu haben. ***Fra***

Skip Towne & The Greyhounds
Hit The Bricks
●●●
Skip Towne Productions
http://www.skiptowne.com

Blues, wie ihn die Blues Brothers mögen würden. Man merkt den Musikern die Professionalität, die sie in hunderten Live-Auftritten erworben haben, ohne Zweifel an. Die Band spielt auch regelmäßig im Mittelwesten und in der Chicago-Gegend. Die Band sind: Peter Quinn als Sänger und Harmonikaspieler, Rick Gourley, Gitarre, Tom Trinka am Saxofon und Dave Roberts an den Tasteninstrumenten sowie die Rhythm Section Jim Murray, Schlagzeug, und Steve Beals, Bass. Die Eigenkompositionen sind gut, siehe „Bulletproof Heart", aber eher spärlich. Die Coverversionen wiederum sind perfekt eingespielt, wie etwa der „Mailbox Blues" von Taj Mahal. Wer

New Releases



Jaques Loussier Trio
Baroque Favorites
Das Jaques Loussier Trio interpretiert bekannte und oft gehörte Barock-Klassiker von G.F. Händel, M. Marais, D. Scarlatti, A. Marcello, T. Albinoni und J. Pachelbel!
www.telarc.com



Jim Hall
Jim Hall & Basses
Die wohl beste Gitarre-Bass-Exkursion des Jahres featuring Charlie Haden, Christian McBride uvm . ....
www.telarc.com



Ronnie Earl
Ronnie Earl And Friends
Sein erstes wirkliches Blues-Album seit über 10 Jahren mit Gästen wie Luther "Guitar Junior" Johnson und James Cotton (Muddy Waters)
www.telarc.com



Various
LABOUR OF LOVE - The Music Of Nick Lowe
Zum 35-jährigen Rock-Jubiläum von Nick Lowe erscheint diese Tribute-CD mit Gästen wie Elvis Costello, Tom Petty, Grey Brown uvm .....
www.telarc.com



Ana Caram
Blue Bossa
Der neue Stern am Himmel der brasilianischen Musikszene!
www.chesky.com



The Conga Kings
Jazz Descargas
Die jazzige Alternative zum Buena Vista Social Club! Featuring Phil Woods und Julio Salgado
www.chesky.com



Alexander Zonjic
Reach For The Sky
Die neue CD des bekannten Flötisten bringt eine Mischung aus bekannten Pop-Songs ("Hard Days Night") und berauschenden Eigenkompositionen. Mit dabei Earl Klugh und Wendy Moten .....
www.headsup.com

TELARC CHESKY RECORDS HEADS UP INTERNATIONAL Distribution in Austria by Musica

auf schnörkellosen Blues und R'n'B anspricht, hat hier eine ausgezeichnete CD gefunden. Neues oder Experimentielles ist nicht zu hören. ***Fra***



Maria Muldaur
Richland Woman Blues
●●●●
Stony Plain Records SPCD 1270
http://www.stonyplainrecords.com

Die Anfänge des auf Tonträger festgehaltenen Blues waren fest in weiblichen Händen. Von Mamie Smith über Bessie Smith bis Ida Cox, Sippie Wallace, Alberta Hunter und zahllosen anderen. Kein Wunder also, dass dieser Zeit auch heute Tribut gezollt wird. Und wer könnte dies besser als Kanadas große Bluessängerin Maria Muldaur. Inspiriert von Memphis Minnie, einer jener unbeugsamen Vorreiterinnen der Bluesemanzipation, hat Muldaur einige illustre Gäste ins Studio gebeten, um die passende akustische Atmosphäre zu zimmern. Leute wie Amos Garrett, Alvin Youngblood Hart, Taj Mahal, Ernie Hawkins, Bonnie Raitt, Roy Rogers oder John Sebastian konnten sich dem Ruf nicht entziehen. Über all dieser instrumentalen Virtuosität thront aber Maria Muldaurs kräftige, in langen Jahren gefestigte und tiefer gewordene Stimme, die tatsächlich Erinnerungen an alte Schellacks wach werden lässt, von „Me And My Chauffeur Blues" bis „Soul Of A Man". Liedgut aus der Tradition der 20er und 30er Jahre. Besonders gelungen sind dabei jene Tracks, die Dave Matthews am Piano finden. Hier fühlt man sich am stärksten in einen verrauchten Club jener Zeit versetzt. Die Idee zu diesem Album kam Maria Muldaur anlässlich eines Trips nach Memphis. Sie sollte öfter verreisen! ***-DiHo-***

Daddy Mack Blues Band
Fix It When I Can
●●●●
High Water/Inside Sounds ISC-0506
E-Mail: memphisarc@aol.com

Bei Tag Automechaniker, nach Einbruch der Dunkelheit Bluesmusiker. Ein Klischee? Auch. Im Fall von „Daddy" Mack Orr allerdings Realität (auch wenn ihm die Werkstatt selbst gehört). Zudem ein Spätberufener. Erst im Alter von 44 Jahren griff der heute 56-Jährige zur Gitarre. „Daddy" Macks Band gehört zum Besten, was der Live-Circuit in und um Memphis bluesmäßig zu bieten hat. Beeinflusst von Albert King, aber auch Little Joe Blue oder Gary Coleman steht Mack Orr in der Tradition des ausufernden Gitarrenblues, atmet mehr Chicago als Memphis-Soul. Dementsprechend gibt es satte Gitarrensoli, die erahnen lassen, wie es um die Livequalitäten der Band bestellt sein muss. Da dürfte das Publikum ausgiebig auf seine Kosten kommen. In guter Memphistradition legt die versierte Gruppe überdies viel Wert auf tanzbare Grooves, die selbst Keith Richards und Ron Wood schon bewogen, mit Daddy Mack und seinen Mannen zu jammen. Die zehn Songs stammen hauptsächlich aus Orrs eigener Schreibe, verarbeiten Themen des täglichen Lebens, immerhin kommt er im Tagesberuf ja mit genug Menschen zusammen. „Fix It When You Can" ist erfrischend unprätentiös. Willkommene Nahrung für Gitarrenblueshungrige. ***-DiHo-***

Delgado Brothers
Let's Get Back
●●●
Mocombo Rec.,M-55002
http://www.mocomborecords.com

Die Delgado Brothers sind seit langem ein Insidertipp für Live-Auftritte in der L. A.-Area. Ihr erstes Album liegt allerdings bereits recht lange zurück (1987). Bei der Promotion-Tour für jenes Album lernten sie John „Juke" Logan kennen. Dies führte dazu, dass er gemeinsam mit den Brüdern ihr zweites Album, nämlich das vorliegende „Let's Get Back" produzierte. Alle Songs stammen übrigens aus der Feder der Delgados selbst. Eine illustre Schar von Gästen hat sich ebenfalls eingestellt: neben John „Juke" Logan noch Doug MacLeod (Gitarre), David Hidalgo von den Los Lobos am Akkordeon, die Texacali Horns u.v.a. Daraus entstand eine durchaus solide eingespielte CD mit Highlights wie „Finally Home" oder „Somethin' About My Baby" in großer Stilvielfalt. ***Fra***

John „Juke" Logan
Juke Rhythm
●●●●
Mocombo Records M-55001
http://www.mocomborecords.com

Manche Dinge brauchen Zeit oder: was lange währt, wird endlich gut. „Juke Rhythm" erschien nämlich bereits 1998, fand aber erst jetzt den Weg in die Redaktion. Dabei hätte das Album vom Sound her auch gestern entstehen können. Logan definiert hier die Grenzen des Blues sehr weit, stellt in erster Linie den Rhythmus in den Mittelpunkt, auch was den Gesang angeht. Gelebte Multikultur. So fließen Latinelemente ebenso ein wie HipHop. Lou Reed schimmert neben Joe Jackson. Sänger, Harmonika-As, Pianist und Songwriter Logan holte für diese eigenwillige Abenteuerreise die Juke Rhythm Band wieder zusammen, die vor mehr als zwanzig Jahren Begleitband unter anderem für Albert Collins oder George „Harmonica" Smith war. Also tummeln sich Joe Yuele an den Drums, Rick Vito an der Gitarre und Dan Durran am Bass. Unterstützung findet die Combo überdies bei David Hidalgo und Conrad Lozano von den Los Lobos, Kid Ramos und Gary Primich. Logan kann und will die luftige Atmosphäre L.A.s nicht leugnen, inkorporiert sie gekonnt in seine Grooves. Das mag alltäglich klingen, ist es aber im Fall von „Juke Rhythm" mitnichten. Ohne Rücksicht auf Konventionen taucht Logan in bluesgefärbte Gewässer, die kaum jemand vor ihm durchschwamm. Ein Album für Entdecker! ***-DiHo-***

Alvon
The Blues Grew Up!
●●●
Alvon AVJ2, E-Mail: alvonj@aol.com

Der Titel lässt den Verdacht aufkommen, hier würde uns ein Newcomer die Blueswelt erklären wollen. Weit gefehlt! Als ehemaliges Mitglied der Coasters gehört Alvon Johnson nämlich selbst zum Establishment. Trotzdem beginnt er sein Album mit dem Titelsong und den Zeilen „the blues grew up / why don't you". Im Grunde eine berechtigte Frage, doch statt dieses Konzept weiter auszuführen, gibt es danach eher traditionelle Kost, anstelle von Erneuerung. Guter, altbewährter Swing, jazzige Gitarren, oftgehörte Riffs, Slowblues, Soul und Halbakustisches. Unterstützung liefern dabei unter anderem Keb' Mo' und Guitar Shorty. Teilweise klingt die Platte sehr frisch, im zweiten Teil vor allem sehr soulig. Man merkt Alvon Johnson große Routine an, den Innovationsanspruch des Openers löst er aber nicht ein. Abzüge muss es außerdem für den Einsatz der Keyboards geben. Bläser sollten aus Blech und nicht aus Elektronik gefertigt werden, noch dazu wenn der Synthesizer derart penetrant eingesetzt wird. Ebenso überflüssig wie die Coverversion von „Hey Joe", die das Album beschließt. Weniger wäre hier mehr gewesen. Ein nahezu exemplarisches Beispiel dafür, wie man ein ansonsten gutes Album in die Mittelmäßigkeit drückt. ***-DiHo-***

Michael Messer
King Guitar
●●●
Catfish Records KATCE183FP
http://www.catfishrecords.co.uk

Michael Messer ist ein Besessener. Ein Besessener der Slidegitarre. Was der Engländer aus seiner National Steel holt, sucht seinesgleichen. Ob Vorkriegs- oder Nachkriegsblues, Delta oder Chicago, Messer lässt mit seinem Instrument keinen Stil aus und bearbeitet ihn mit seltener Intensität. „King Guitar" ist eine über 73-minütige Zusammenstellung von Songs aus den Jahren 1990 bis 1999. Messer zieht dabei einen weiten Bogen, versucht Tradition und Moderne zu vereinen. Vielfach gelingt ihm dies auch. „To say that Michael Messer is a slide guitarist is like describing Mother Theresa as a nun!", schrieb Time Out. Ohne Zweifel vertieft sich Messer ungewohnt stark in sein Instrument, lässt ihm menschliche Züge zukommen. Vom Delta nach Hawaii, vom Country zu indianischen Anklängen, von Südafrika zu Zydeco und Voodoo. Unter dem Motto „Drivin' Wheel Blues". Das klingt alles sehr ambitioniert, bisweilen zu ambitioniert. In seiner Intensität vergisst Messer scheinbar die Außenwelt und fällt bisweilen in Monotonie. Dies entspringt sicher auch der Tatsache, dass es sich hier um eine Kompilation handelt – die das Warten bis zum nächsten Album Messers mit neuen Songs allerdings im Grunde doch recht kurzweilig gestaltet. ***-DiHo-***

Kimberly Allison
Old, New, Borrowed And Blues
●●●●
Starliner Music
http://www.kimberlyallison.com

Das Debütalbum einer jungen, talentierten Gitarristin, Kimberly „KC" Allison, ist sehr vielversprechend. Geboren in Kansas City, derzeit wohnhaft in Kalifornien, hat die junge Dame einen Abschluss der University Of Southern California in Jazz-Gitarre und diese Ausbildung kann sie über weite Strecken nicht verbergen. Da sie sich voll auf die Gitarre konzentrieren möchte, überlässt sie den Gesang zum einen Teil „Mister Blues", der zum Beispiel auf „Open House At My House" brilliert, oder aber Morris Beeks, wie auf „No Woman, No Dog, No Best Friend Blues" – hier darf auch Baxter, der Basset, sein Gebell dazugeben – und tut gut daran. Erstens sind die Sänger von besonderer Qualität und zweitens scheint es auch ihrem Gitarrenspiel gutzutun. Aber auch die Instrumentalnummern überzeugen voll. „Old, New, Borrowed And Blues" ist außergewöhnlich, hier wächst ein neuer Star des Blues heran. Nomen est omen. ***Fra***

Stimme schon abgegeben?

Concerto-Poll 2001

www.concerto.at

FOLK & WORLD



Magic Malik Orchestra
69-96

●●●●

Label Bleu LBLC 6632, Vertrieb: Ixthuluh

Bekanntlich führt Frankreich ein Eigenleben am Musikmarkt. Selten dringt etwas zu uns durch. In diesem Fall ist es ein Gustostückerl vom feinen Label Bleu, dessen ästhetische Gestaltung ein extravagantes Produkt verspricht. „Magic Malik Orchestra" nennt sich die unberechenbare Kompilation mit Musikern afrikanischer wie westlicher Tradition (Tablas/Congas, Flöten, Drums, Bass, Keyboard, Gitarre, Saxofon), deren kleinster gemeinsamer Nenner mit dem Wort „Experiment" am ehesten benannt werden kann. Mit „69-96" liegt eine CD vor, die sich jeder Schubladisierung erfolgreich entzieht. In äußerst spannender Form vermischt sich Elektronisches mit Afrikanischem. Über angedeutetem Dancefloor improvisieren Saxofone, schwirren fröhliche Flöten. Dann brodeln wieder Tablas statt Schlagzeug. Aber nie übertrieben hektisch. Die sieben Kompositionen erzählen eine Geschichte mit unaufdringlichen Pointen, mäandern sich mit angenehmem Drive durch einen Fluss von Phrasen, denen man gerne folgt. Abgerundet wird der Reigen durch ein plätscherndes Ave Maria, das die Erzählung langsam ausklingen lässt. ***susze***

Wolf Krakowski
Transmigrations: Gilgul

●●●

Tzadik Records TZ 7150, 874 1095
Vertrieb: Koch International

Wolf Krakowski schöpft aus dem traditionellen jüdischen Repertoire. Er singt zum Teil mehr oder weniger bekannte jiddische Volkslieder in kommerziellen, modern sein wollenden, in Summe leider uninteressanten Arrangements. Vor sieben Jahren ist die CD bereits auf den Markt gekommen, jetzt neu aufgelegt. Vermutlich steckt viel Herzblut hinter so einer Produktion, aber trotz aller Sympathie für Wolf Krakowski und bei aller moralischen Verpflichtung höre ich die Songs als flaue Popmusik, an der ich außer einer spürbar guten Absicht nichts Außerordentliches finden kann. Diese Melodien haben wir in den letzten Jahren zum Teil schon in so grenzgenialen Versionen gehört (z.B. von den Klezmatics), dass eine mittelmäßige Verpoppung immer nur als ein schlechtes Plagiat erscheint. Leider. ***susze***



Madredeus
Movimento

●●●●

EMI 7243 5 31590 2 3, Vertrieb: EMI

In unseren Breiten wurden Madredeus, die derzeit international wohl bekanntesten Vertreter des portugiesischen Fado, durch den Soundtrack zu Wim Wenders' Film „Lisbon Story" bekannt. Nach einem feinen Sampler im Vorjahr, „Antologia", legt die Gruppe mit „Movimento" ihr erstes neues Studio-Album seit vier Jahren vor. Und setzt dabei auf die bewährten Ingredienzen, allen voran natürlich Teresa Salgueiros unwiderstehlich melancholische Stimme. Die Texte gibt es im Booklet auch in englischer Übersetzung. Empfehlung! ***glicka***



Olu Dara
Neighborhoods

●●●●

Atlantic 7567-83391-2, Vertrieb: Warner Music

Der 60-jährige Olu Dara, geboren Charles Jones III, hat eine turbulente Musikkarriere hinter sich, die manche Kritiker gar als „obskur" einstufen. Geboren in Natchez, Mississippi, übersiedelte er 1963 nach New York und gliederte sich dort in die Jazzszene ein, unter anderem als Cornet-Spieler im Free Jazz. Eigene Aufnahmen zu tätigen lehnte er als nicht in seine Überlegungen passend ab. Erst 1998 erschien sein Debüt „From Natchez To New York". In dieser Tradition findet sich auch „Neighborhoods". Unzählige Stilschattierungen zwischen Blues, African Jive, Funk, Reggae, karibischen Momenten und Jazz machen das Album zu einer nicht zuordenbaren multikulturellen Tour de Force. Olu Dara und seine MitmusikerInnen, darunter Cassandra Wilson und Dr. John, schreiten sehr lyrisch und äußerst melodisch zu Werke, zaubern Klangteppiche von großer Güte. Darüber hinaus erweist sich Dara auch wieder als beredter Storyteller, ganz in afrikanischer Tradition. Musikreiseabenteurer kommen hier voll auf ihre Rechnung. ***-DiHo-***

Finisterra
Als die Erde eine Scheibe war ...

●●●●

Trisol Music Group GmbH; Tri 085 cd
http://www.trisol.de

Folk mit einem Zeitsprung! Der Gruppe ist es ausgezeichnet gelungen, mittelalterliche Spielleute-Musik mit E-Musik zu verquicken. Eine sehr ungewöhnliche, aber auch sehr interessante Kombination. Finisterra ist eine deutsche Formation, die aus der Gruppe Saltarello hervorgegangen ist. Und ihre Mitglieder haben sich seit nahezu 20 Jahren der mittelalterlichen Musik verschrieben. Neben Bass, Schlagzeug und Gitarre kommen auch äußerst ungewöhnliche Musikinstrumente wie Sackpfeife, Harfenleier, Schalmei usw. zum Einsatz. Und es sei nochmals betont: diese Mischung ist gelungen. Es ist dabei auch egal, ob es sich um Nummern mit Gesang handelt, wie „Totus Floreo" oder „Vite Perdite", oder um Instrumentalnummern wie „Skudrinka". Wer das Außergewöhnliche sucht, sollte an dieser Scheibe nicht vorbeigehen. ***Fra***

Kanzsa Csillagai
The Boyash Gypsies Of Hungary

●●●●

ARC Music EUCD 1670
Vertrieb: Bellaphon Records

Music Of The Ottoman Empire

●●●●

ARC EUCD 1677
Vertrieb: Bellaphon Records

Field Recordings By Ethno Musicologist Eben Bhattacharya
River Songs Of Bangladesh

●●●●

ARC EUCD 1675
Vertrieb: Bellaphon Records

Drei sehr unterschiedliche CDs aus dem musikalischen Worldmusik-Schatz von ARC. Stellen die Gypsy-Songs von Kanzsa Csillagai ein Remake von Kalyi Jag (eine legendäre Gruppe, die vor über 20 Jahren „Zigeunermusik" auch in breiteren Hörerkreisen populär gemacht hat) dar, steht die klassische türkische Tradition mit ihren spezifischen Instrumenten (Kanun – Zither, Tambur – langhalsige Laute, Kemence – türkische Fiedel, Ney – Rohrflöte, Darabuka – kelchförmige Trommel) und Kompositionen aus dem späten 19. bzw. frühen 20. Jahrhundert im Vordergrund der zweiten CD. Im Gegensatz dazu finden sich auf dem dritten Album Feldaufnahmen aus Bangladesh, in erster Linie aus dem Gebiet rund um den Ganges. Drei Alben mit Musik, wie sie verschiedenartiger kaum sein kann. Gleichzeitig entsteht bei der Rezeption ein gedanklicher und künstlerischer Bogen zwischen unterschiedlichen Kulturen, wahrscheinlich ein Hauptgrund für die aktuelle Popularität von World Music. ***mario***

From Both Ends Of The Earth
Klezmer

●●●●

ARC EUCD 1674
Vertrieb: Bellaphon Records

From Both Ends Of The Earth stellen ein interessantes Cross-Over-Konzept vor. Die Gruppe begann als Trio, wurde aber in letzter Zeit um zwei Mitglieder verstärkt. Ausgehend von modernen Interpretationen traditioneller jiddischer und ukrainischer Musik hat das kanadische Quintett – entsprechend der musikalischen, aber auch geographischen Herkunft – eine Kombination aus Jazz, Folk, Rhythm & Blues, Klezmer und ukrainischer Musik entwickelt. Ein Projekt, das wahrlich den Titel „World Music" zu Recht trägt.

Ein Tipp: ARC-Music hat als Label einen hohen Stellenwert im World-Music-Bereich. Ein guter Wegweiser durch das vielfältige Angebot ist die Website www.arcmusic.co.uk. ***mario***



Gaelic Storm
Tree

●●●

Omtown 7438-10247-2-0 VHOCD 92 LC03098
Vertrieb: EMI

Das dritte Album von Gaelic Storm wirbt zwar noch immer mit der Mitwirkung der Band beim „Titanic"-Movie, hat aber im Vergleich zu den beiden ersten Alben etwas an Qualität zugelegt. Vor allem der Austausch der Fiddlerin,

nunmehr ist Kathleen Keane mit von der Partie, hat der Gruppe durchaus gut getan. Auch wurde entsprechend ihrer Herkunft, USA, ein breiteres musikalisches Spektrum abgedeckt. Jim Cregan, Produzent von Rod Stewart, dürfte schlussendlich für gewisse stilistische Neuerungen mit verantwortlich sein. Traditionell-keltische Einflüsse treten mehr in den Hintergrund und instrumentale Variationen, aber auch ruhige Singer/Songwriter-Songs lassen gute Ansätze erkennen. ***mario***

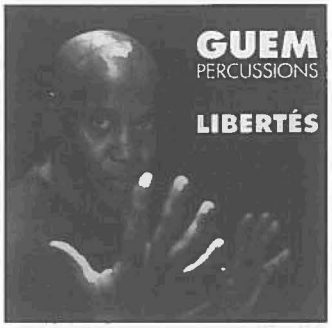


David Krakauer
A New Hot One
●●●●●
Label Bleu 6617, Vertrieb: Harmonia Mundi

Ex-Klezmatics-Klarinettist David Krakauer spielte dieses Meisterwerk für das französische Label Bleu ein und präsentiert einmal mehr Neoklezmer in seiner höchsten Vollendung. Wenige Klarinettisten kriegen die Balance zwischen kontrollierter Gelassenheit und abrupten Drive-Ausbrüchen so hin wie er. In „Love Song For Lemberg" lässt er melancholische und dennoch idyllische Melodieläufe von plötzlichen akustischen Gewitterstürmen zerfetzen – und deutet so das historische Schicksal der jüdischen Bevölkerung dieser einstigen osteuropäischen Metropole an. Und seine Komposition „Klezmer À La Bechet" wird besonders durch Mark Stewarts funkige E-Gitarrenbeats zu einem hypnotischen Erlebnis. Ein Muss für alle Klezmaniacs, denen die folkloristische Beschaulichkeit vieler Pseudo-Shtetl-Bands beim Hals heraushängt. ***schupi***

Guem Percussions
Libertés
●●●●
Le Chant du Monde 274 1136
Vertrieb: Harmonia Mundi

Der in Frankreich agierende und dozierende Meister der afrikanischen Perkussion setzt mit „Libertés" die Publikationsserie bei „Le Chant du Monde" mit einer weiteren CD fort. Ohne Angabe der Mitwirkenden, ohne Sleevenotes deutet diese CD auf einen rein didaktischen Charakter. Anhand von wenigminütigen Stücken demonstriert Guem 15 unterschiedliche Rhythmusgebilde, die sich trommelfeuerartig ausbreiten und dann mittels Fadeout fast sogar zu



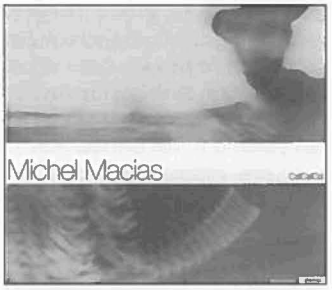
schnell wieder verschwinden. Wer es dem Meister nachmachen will, sei mit „Libertés" gut beraten, denn das Motto dieser virtuosen Fingerübungen dürfte sein: *„Hey Schüler, seht her, was ich alles kann!"* ***susze***

Bijan Chemirani (Feat. Ross Daly)
Gulistan
●●●●
L'empreinte digitale ED 13127
Vertrieb: Harmonia Mundi

Bijan Chemiranis Hauptinstrument ist die persische Trommel Zarb. Daneben meistert er etliche andere orientalische und lateinamerikanische Perkussionsinstrumente, ebenso wie seine Brüder Keyvan und Bijan, die auch in der Band dieser ausgefallenen Studioproduktion auftauchen. Fürs Melodiespiel verantwortlich: Socrates Sinopoulos an Kementsche (vorderasiatische Kniegeige) und Lauto (griechisch-kretische Laute), Tigran Sarkissian am Duduk (kaukasisch-vorderasiatische Oboe), Henri Angel an Oud (vorderasiatisch-arabische Laute) und der Spiritus Rector der Produktion, Ross Daly, an Lyra (griechische Kniegeige), Laouto und Saz (vorderasiatische Laute), ein Ire, ohne den die griechische traditionelle Musik vielleicht nicht das wäre, was sie heute ist. Besetzung und Instrumentarium deuten darauf hin, dass bei der vorliegenden CD, die großteils aus Neukompositionen besteht, der Bogen gespannt wird zwischen Levante, Kleinasien und Persien (und selbst der westmediterrane und der pannonische Raum klingen durch). Nach Hören dieser mitreißenden CD sind die Grenzen, welche Musikethnologen gezogen haben, jedenfalls wieder so verschwommen, wie sie es immer waren. ***schupi***

Michel Macias
CaïCaïCaï
●●●●
Daqui 332 010, Vertrieb: Harmonia Mundi

Beim französischen Musette-Walzer ist es so wie bei den meisten anderen ethnischen Stilen, die sowohl ihre Musiker als auch ihre Musikanten aufweisen, auch wenn man die Unterschiede nicht so gerne hört, weil man besagte Stile noch zu sehr auf die Funktion der Tanzbegleitung reduziert. Aber



auch die Musette hat ihre Weiterentwickler: Richard Galliano, Marc Perrone und Michel Macias aus der Gascogne. Macias beschränkt sich bei vorliegender Produktion aber nicht auf lebhafte, interessant arrangierte Neuadaptionen von Walzerthemen, sondern widmet sich auch der Musik der Gascogne und besonders der seiner baskischen Minderheit, dazwischen lyrische Jazzsonaten und immer wieder Paraphrasen auf mazedonische und bulgarische Musik, wie die zahlreichen Referenzen zu seinen Freunden Ferus Mustafov und Ivo Papassov in seinen Kompositionen bezeugen. ***schupi***

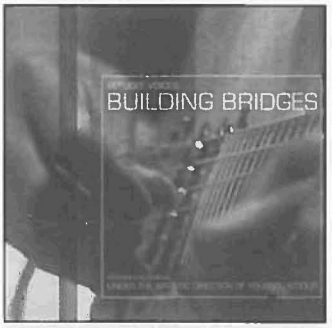


Mabulu
Soul Marrabenta
●●●●
World Music Network TUG CD 1024
Vertrieb: Lotus Records

Wer Mabulu dieses Jahr im B 72 live erlebt hat, weiss, wie sympathisch diese generationenübergreifende Gruppe ist. Mabulu hat im Jahr 2000 durch ihre Tour neue Erfahrungen gemacht und neue Einflüsse in ihre Musik einwirken lassen. So gibt's auf dem neuen Album Einflüsse von Kwela (südafrikanische „penny whistle music") und Chimurenga (Zimbabwe-Dancemusik), die zum originären Mozambique-Marrabenta dazukommen und mit HipHop verschmolzen wurden. Diesmal auch dabei: viel Saxofon und einige akustische Stücke. Wunderbare Afromusik! ***haku***

Various Artists
Refugee Voices: Building Bridges
●●●
UNHCR RV 0022, Vertrieb: Lotus Records

Flüchtlinge gibt's überall, v.a. in Afrika. Dieses zweite Projekt von Refugee Voices wurde für das UNHCR unter der musikalischen Leitung von Youssou N'Dour produziert und ver-



sammelt Musiker aus neun verschiedenen afrikanischen Ländern. Die Einnahmen der CD kommen verschiedensten Flüchtlingsprogrammen zugute. Typische senegalesische Musik mit relativ viel modernen Sounds. Zum Teil sind die Texte auch in Englisch. Neue Stars wie Keinaan, Saintrick und Djakhobo gilt es zu entdecken. ***haku***

Toto la Momposina
Pacanto
●●●●
World Village 470005, Vertrieb: Harmonia Mundi

Toto la Momposina ist die Grande Dame der kolumbianischen Musik. Ihre Musik hat die Wurzeln in einer gemischten ethnischen Kultur: wenn man Afrikaner und Indianer zugleich ist, schlägt das Herz perkussiv. Mit mehr als 20 Alben in ihrer Karriere hat sie auf „Pacanto" ebenfalls wieder ein Meisterwerk abgeliefert. Eine Soulsängerin im wahrsten Sinn des Wortes. Sie ist eine lebendige musikalische Matriarchin, eine Legende. Was Celina Gonzalez für Cuba, ist die Momposina Queen für Kolumbien. Zeitlos! ***haku***

Djelimady Tounkara
Sigui
●●●●●
Label Bleu LBLC 2580, Vertrieb: Indigo

Malis bester Gitarrist adaptiert die Griot-, Malinke- und Bambara-Traditionen seiner Heimat mit einem kontemporären Spirit, wobei auch ein Hauch afro-kubanischer Flamenco hinzukommt. Seit den 70ern war er an der elektrischen Gitarre Frontmann der berühmten Super Rail Band. Die Vokals kommen von Samba Sissoko und einem superben weiblichen Trio. Wunderbar charmant und eher unaufdringlich ist „Sigui" eines der schönsten afrikanischen Alben seit längerer Zeit. ***haku***

Stimme schon abgegeben?

Concerto-Poll 2001

www.concerto.at

STRINGS & SONGS



Konstantin Wecker
Vaterland

●●●●●

Globeart Musicon 74321 87108 2,
Vertrieb: BMG Ariola

Wecker leuchtet wieder. Der wort- und stimmgewaltige bayrische Barde präsentiert nach fünf Jahren endlich wieder eine „richtige" Wecker-CD. Es ist ja nicht so, dass der Konstantin in den letzten fünf Jahren nur herumgesessen ist. Eingeweihte wissen um die vielfältigen Ausflüge ihres Idols – zum Beispiel ins Kinderlieder-Genre: gemeinsam mit Jutta Richter nahm er die CD „Es lebte ein Kind auf den Bäumen" auf, das Kindermusical „Jim Knopf und die Wilde 13" erschien nicht nur auf CD, sondern tourt nach wie vor erfolgreich zu Wecker-Klängen über die deutschsprachigen Musical-Bühnen. Gemeinsame Tourneen mit Hannes Wader, Jo Barnikel und Jens Fischer und weitere Kindertheaterarbeiten folgten.

Doch schließlich juckte es ihn selbst, wieder als Konstantin Wecker politisch Stellung zu beziehen – und das in jener Form, die seit mittlerweile 33 Jahren sein Schaffen prägt: als Liedermacher mit unüberhörbarer Artikulierung seiner Standpunkte. Mit Lust bedient er sich auf der nun vorliegenden CD „Vaterland" so ziemlich aller musikalischer Genres, die er in all den Jahren durchwandert hat. Eine kräftige Portion Blues („Wehdam") darf dabei genauso wenig fehlen, wie ein schwermütiges Chanson („Alles das und mehr"). Wecker zieht sämtliche Register – gemeinsam mit einem Team exzellenter Musiker (Jo Barnikel – kb, Gerd Baumann – g, b, Jens Fischer-Rodrian – g, perc und Sven Faller – Kontrabass) verbindet er scheinbar mühelos den Sound der 40er Jahre mit musikalischen Elementen der Gegenwart. In Gerd Baumann hat er dabei nicht nur einen kongenialen Musiker, sondern auch einen gefühlvollen Produzenten gefunden. Nicht umsonst hat sich Konstantin Wecker bei dieser CD von seiner üblichen Rolle als Co-Produzent zurückgezogen. Baumann ist es gelungen, ein kompaktes Paket aus 16 Titeln zu schnüren, das einerseits die altgedienten Wecker-Fans zufriedenstellt, anderseits den ganz jungen Konzertbesuchern, auf die der Sänger besonders stolz verweist, ein hohes Maß an Identifikationsmöglichkeiten bietet. Und wenn Konstantin Wecker zu Heilsarmee-Blechgebläse wehmütig sein „I werd oid" anstimmt, so mag das ein Trost für jene Anhängerschar sein, die von Anfang an dabei ist, denn auch sie sind mitunter von den dabei besungenen Wehwehchen nicht verschont. Dass die CD mit einer Live-Version von „Willy III" schließt, bestärkt den Rezensenten in seiner Meinung: der neue „alte Wecker" ist wieder da ... ***merg***



Rufus Wainwright
Poses

●●●●

Dreamworks 450 237-2, Vertrieb: Universal

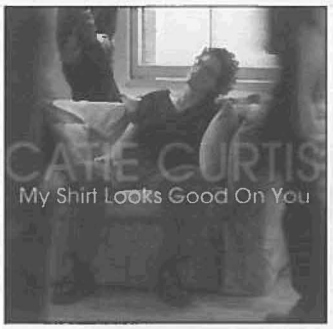
Eine einzigartige melodramatische Stimme, ausgefallene Melodien, clevere Texte – der Sohn von Loudon Wainwright III hat so gut wie alles, was ein außergewöhnlicher Singer/Songwriter braucht. Wainwrights zweites Album, bei dem gleich mehrere Produzenten von Alex Gifford von den Propellerheads bis zu Ethan Jones, zuletzt verantwortlich für Ryan Adams' großen Wurf „Gold", im Spiel waren, besticht zudem durch eine breite Palette an Sounds und Stimmungen. „Poses" mag sich erst bei mehrmaligem Hören erschließen – eine Anstrengung, die sich jedoch lohnt. ***glicka***

Richard Gilewitz
The Music Of David Walbert

●●●●

Gillazilla Records 7067
www.richardgilewitz.com

Richard Gilewitz scheint eines der bestgehüteten Geheimnisse der akustischen US-Gitarristen zu sein. Mit dem hier vorliegenden Album ehrt er einen noch besser gehüteten Gitarristen und Komponisten, David Walbert. Walbert war Gilewitz' Uniprofessor in Alabama, wo Gilewitz in Mathematik promoviert hat. Neoklassisch, intellektuell, und doch leicht, bekömmlich und oft lyrisch sind die Stücke. Gilewitz' Spiel ist technisch anspruchsvoll, bleibt aber leichtfüßig und verspielt, es scheint ihm kaum schwerer zu fallen, als mit dem Auto zum Supermarkt zu fahren. Erinnerungen an Leo Kottke und John Fahey kommen da auf, wenn man eine Nummer nach der anderen hört. Am besten hört man die CD bei einer Bootsfahrt durch die Donauauen, man sieht die Landschaft vor sich und hört sie auch. Zweifelsohne einer der besten Tonträger der letzten Zeit. Zeit wird es nun, dass Gilewitz, dessen Vorfahren aus Polen stammen, so wie sein Namensvetter vom FC Tirol, sich über den großen Teich begibt, um uns hier auch zu beglücken. Seine Auftritte sollen ja auch von seinem Wortwitz und den vielen G'schichtln, die er zu erzählen weiß, leben. ***gruen***



Catie Curtis
My Shirt Looks Good On You

●●●●

Rykodisc RCD 10613, Vertrieb: Zomba

Ihre ersten Sporen hat sich die Singer/Songwriterin Catie Curtis in der Folk-Szene von Boston verdient. Auf ihrem mittlerweile vierten Album präsentiert sich Curtis mit vollem Band-Sound. Unterstützung erhält sie dabei von einem Kollegen aus der Bostoner Szene: Billy Conway, dem früheren Schlagzeuger der Gruppe Morphine. Mit „Patience" covert Curtis einen bisher unveröffentlichten Song des bei einem Konzert an einem Herzinfarkt tragisch verstorbenen Morphine-Sängers Mark Sandman. Geprägt wird Curtis' Sound, wie schon bei ihren bisherigen Veröffentlichungen, von Jimmy Ryan an der elektrischen Mandoline. Auf „My Shirt Looks Good On You" ergibt das einmal mehr eingängige Songs mit Pop-Appeal. ***glicka***

Jens Wagner
Evolucion

●●●●●

AMR 319.1242.2, www. acoustic-music.de

Die zweite CD des Bremer Stadtgitarristen bei Acoustic Music Records innerhalb eines Jahres. Und genau wie die erste ist „Evolucion" (zu Deutsch: Entwicklung) ein Prachtstück. Der virtuose Klangästhet präsentiert hier 13 Kompositionen für Gitarre, die allesamt zu Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden sind. Die Linernotes (fünf Seiten) erklären, warum es für Komponisten so schwierig war und ist, für die Gitarre zu komponieren, und warum viele Kompositionen in Zusammenarbeit mit oder gar als Widmungen für bestimmte Gitarristen geschrieben wurden. Stichwort Segovia: Frederico Moreno-Torroba beispielsweise schuf seine „Suite Castellana" für Segovia und Wagner steht mit seiner Interpretation hier dem Großmeister des 20. Jahrhunderts wohl in nichts nach. Wagner, der unter anderm in Wien bei Karl Scheit studiert hat, ist wahrlich ein großer Meister, Gitarrenspiel in Reinkultur. Für Gitarrenfreaks, aber auch für romantische Abende mit einem Glas Cognac vor dem Kamin. ***gruen***



Peter Ratzenbeck
Peter's Fancy

●●●●●

Stockfisch Rec. 357.1018.2, www.ratzenbeck.at

Ratzenbecks neue CD ist die logische Weiterführung seiner bisherigen Arbeit. Immer weiter dringt er in die Welt der Klänge ein (hart bis lyrisch), variiert seine Stimmungen (froh bis bedenklich) und die Kompositionen werden immer komplexer, ebenso wie die Stimmungen seiner Gitarren. Gerade bei drei Stücken ist ihm die reguläre Gitarrenstimmung ausreichend. Die offenen Stimmungen, die sich seit langem schon in der keltischen Musik durchgesetzt haben, erlauben es der Gitarre viel mehr zu schweben und irgendwie klingt es auch so majestätisch. Das merkt man ganz deutlich beim alten „Foggy Dew", wo Ratzenbeck DADGAD stimmt. Das Lied über den Osteraufstand 1916 wird hier als traditional ausgewiesen, anderen Quellen zufolge hat es der Geistliche Father P.O'Neill als Tribut für die Männer, die damals kämpften und starben, geschrieben.

Ratzenbeck ist zweifelsohne ein Meister im Ausnützen aller Nuancen, die die akustische Stahlsaiten-Gitarre bietet. In Chris Jones, der sich auf fast allen Stücken mit Ratzenbeck zu einer unheimlichen Spiellust steigert, hat Peter einen kongenialen Partner gefunden, der die Gitarre ebenso vielse(a)itig beherrscht. Als ich in dem CD-Büchlein las, dass Jones Dobro spielt, habe ich mich gefreut. Es hat sich aber herausgestellt, dass es doch nur eine Slidegi-

QUEST - Killer



Ein Mörderalbum der Extraklasse - New Metal at its best!

(TZ 40019-2)

ERIC SARDINAS - Devil's Train



Eric Sardinas präsentiert sein grandioses Album live am 15. Dez. in Wien! Bluesy, Rockig und besonders "dirty"!

(ECD 26116-2)

BUTTERFLY JONES - Napalm Springs



Das Rockalbum! Moderne und schamlose Nostalgie, gepaart mit musikalischer Konsequenz. Produziert von Scott Gordon. Macht süchtig!

(VCD 79590-2)

ECHO ZYX

WWW.ZYX.DE . WWW.ZYXMUSIC.COM

. ECHO-ZYX MUSIC GES.M.B.H . PLÜDDEMANNGASSE 54 . A-8010 GRAZ / AUSTRIA
. FON: +43-316-42 30 00-0 . FAX: +43-316-42 30 00-3 . E-MAIL: HQ@ECHO-ZYX.AT

tarre ist und keine Steel. Außer mir wird das wohl kaum jemand bedauern.

Was außer mir wahrscheinlich auch wenige bedauern werden, ist, dass Ratzenbeck vom Fingerpicker zum Fingerstylisten mutiert ist, so dass folgender alter Schüttelreim keinen Wahrheitsgehalt mehr hat: Da Peter Ratzenbeck spielt uns jetzt an Batzen Rag! ***Gruen***

Massimo Sanantonio
Script
●●●○
AMR 319.1233.2

Isato Nakagawa
Tree Circle
●●●●
AMR 319.1245.2

Franco Morone
Running Home
●●●●●
AMR 319.1239.2
www. acoustic-music.de

Massimo Sanantonio ist ein Gitarrist aus dem schier unerschöpflichen Reservoire, aus dem Labelchef Peter Finger schöpfen kann. Auf dieser selbst komponierten und arrangierten CD mit 13 Titeln finden sich funkige Solostücke wie „Armonici" oder leicht klassisch angehauchte Tänze wie „Two Friends" mit einer Art kammermusikalischer Besetzung mit Klarinette. Klingt recht europäisch und bedächtig, zeitweise wie ein kalter Novembermorgen.

Zwölf Blätter einer Buche in wechselndem Vegetationszustand zieren das Cover der CD „Tree Circle" des Sologitarristen Isato Nakagawa. Er ist schon an seinem Namen als Japaner zu erkennen, an seiner Perfektion wohl auch. Auch er spielt 13 Titel ein, davon zwölf Eigenkompositionen und eine Trad.-Bearbeitung. Seine Musik ist eher amerikanisch, erinnert an Michael Hedges und an den Altweibersommer an der Ostküste. Durchwegs schöne lyrische Stücke, gut komponiert und arrangiert. Anspieltipp: der Walzer „Tin Tin Kyrano".

Zum Schluss ein Italiener: Franco Morone. Für meinen Geschmack und mein Interesse als Gitarrist ist er der herausragende Mann unter den hier Genannten. Ein unheimlich geschmackvoller Gitarrensound, egal welches Instrument er gerade benützt, aufgenommen so, als ob Franco neben einem sitzt. Mein Lieblingsstück: „Sliding Rain", eine keltisch angehauchte Ballade mit dem Bottleneck gespielt. Ungewöhnlich auch die Version von „Andy's Waltz", einem Mandolinenstück des New Yorkers Andy Statman, der mit seinen Klezmerinterpretationen in den Achtzigern Aufsehen erregte.

Wer schon alle AMR-CDs hat, wird sich diese drei auch kaufen; Neueinsteigern empfehle ich Franco Morone. Er scheint mir der Vielse(a)itigste zu sein. ***gruen***



Gianmaria Testa & Pier Mario Giovannone
Il valzer di un giorno
●●●●○
Le Chant du Monde 874 1095
Vertrieb: Harmonia Mundi

Was den Zauber dieser CD ausmacht, ist das Phänomen der Reduktion. Es gibt wenige KünstlerInnen, die mit einem Minimum an Material ein Maximum an Wirkung erzeugen. Der italienische Sänger, Autor und Bahnhofsvorstand Gianmaria Testa und sein Begleiter an der Gitarre, Pier Mario Giovannone, gehören dazu. Mit äußerst sparsam gesetzten Worten und Noten transportiert das Duo eine Stimmung, die an Sehnsucht, Poesie und wohl auch Ironie kaum zu überbieten ist. Die rauchig, tief-warme Stimme von Gianmaria Testa singt bzw. spricht die vorwiegend selbst verfassten Texte, eigentlich allesamt brutale Liebesgedichte („Ich wollte dich küssen / im Sturm hinausschreien / dass ich dich liebe. / Mit leiser Stimme / hab ich dich gegrüßt, / wie man den Bäcker grüßt."). Pier Mario Giovannone fügt dieser Lyrik artgemäß wenig Gitarrenklänge hinzu. Er drängt sich nicht auf, deutet mehr an, als er ausspielt, und vervollkommnet dadurch dieses Konzept musikalisch. In seiner zeitlosen Stilistik erinnert eine solche CD natürlich an Paolo Conte. Das Besondere an Gianmaria Testa ist der außergewöhnliche Mut, über Liebe zu singen, ohne Schnörksel, ohne Eitelkeit, ganz direkt offen und schonungslos. Vordergründig geht es dabei meist nur um den Nebel oder den Wind. Dann und wann um die Farben über dem Meer. Ganz selten taucht die Geliebte auf. Wir kennen das von Fellini. ***susze***

ROCK & POP



Muse
Origin Of Symmetry
●●●●
Motor 731458905820, Vertrieb: Universal Music

Im September 1999 veröffentlichten Muse ihr Album „Showbiz" und die Fachwelt war begeistert. „Die vielversprechendste Newcomer-Band des Jahres" schwärmte etwa der Rolling Stone über die südenglische Band. Doch es sollte noch einige Monate dauern, bis sich dies herumsprach. Viele Konzerte und „Muscle Museum", einer der schönsten Popsongs der letzten Jahre, verhalfen der Band aber letztlich doch zum prophezeiten Durchbruch. Um zu wissen, dass auch das aktuelle Werk ein Hit werden würde, musste man kein Prophet mehr sein. Die Vorgeschichte und dazu noch zwei aktuelle Singles, „New Born" und „Plug In Baby", die beide heftiges Airplay erhalten hatten. Spätestens jetzt jedenfalls haben Muse alle Versprechen eingelöst. „Origin Of Symmetry" rockt wie ein Punkalbum, ist bombastisch wie eine alte Queenplatte und die schönsten Momente sind nach wie vor jene, wenn Sänger Matt Bellamy ins Falsett abhebt und seinen Stimmbändern unglaublich langanhaltende und unglaulich (für einen Rocksänger) hohe Töne entlockt. Muse ist gut, eigenständig, innovativ und da noch sehr jung (Anfang 20) immer noch sehr vielversprechend. ***nick***

Cake
Comfort Eagle
●●●●
COL 5099750154021
Vertrieb: Sony Music Austria

Die Lässigkeit macht's aus. Natürlich auch der Witz und die fröhliche Ironie, die aus allen Texten zu hören ist. Aber die Lässigkeit, mit der Cake die verschiedenen Stile mischen, bis es letztlich der Cake-Stil geworden ist, die ist unübertrefflich. Der knarzige Gesang von John McCrea trägt natürlich einen beträchtlichen Teil dazu bei. Aber auch die kitschige Trompete und das LowFi-Keyboard von Vince DiFiore sind unverzichtbar für den Cake-Sound. Genauso wie der zerbröselte, funky Beat. Seit 1996 die großartige Coversion von „I Will Survive" die Band über die Grenzen ihre Heimatstadt Sacramento hinaus bekannt gemacht hat, halten die Männer das Niveau und gehören zu den besten LowFi-Bands Amerikas. Vergleichbar nur mit The Eels und Stephen Malkmus, wenn auch etwas rockiger und eingängiger als die Genannten. Eine Band, die nichts mit herkömmlichen Trends zu tun hat und sie deswegen alle überleben wird. ***nick***

Heather Nova
South
●●●●
V" 4005902317627, Vertrieb: Zomba Records

Ihre Eltern sind wohlhabend, sie ist ausnehmend hübsch, sie hat Talent und sie ist mit einer kristallklaren Gesangsstimme gesegnet. Das Leben hat es gut gemeint mit Heather Nova. Entsprechend unbeschwert ist auch ihre Musik. Folk-Pop, irgendwo in den Bereichen zwischen Joan Baez und Alanis Morissette. In dieser gemütlichen Nische hat sich die auf den Bermudas geborene Künstlerin heimisch gemacht und veröffentlicht mit „South" bereits ihr drittes Album. Ihr mit Abstand bestes. Dies vor allem, weil die Songs diesmal nicht gar so glatt arrangiert sind wie bisher. Dafür verantwortlich ist Bassy Bob Brockman, einer der führenden R&B-Produzenten New Yorks. Die HipHop-Beats tun Heathers Musik gut und sorgen für Abwechslung, wenngleich sie manchmal frappant an Madonna erinnern. ***nick***



Blink 182
Take Off Your Pants And Jacket
●●●
MCA 008811267520, Vertrieb: Universal Music

Green Day hatten damit angefangen. Sie verbanden perfekt althergebrachte Punkbeats mit Popmelodien. Doch zum Pop-Exzess weitergeführt haben den sogenannten Funpunk Blink 182. Dieses Trio aus Kalifornien fürchtet sich nicht vorm Ausverkauf, schert sich keinen Deut um Punk-Credibility. Wozu auch. Den Kids gefällt's und Millionen verkaufter Platten lassen gut lachen über puristische Kleingeister. Vier Millionen nämlich konnten Blink 182 von ihrem Hitalbum „Enema Of The State" verkaufen und die Singles „What's My Age Again" und vor allem „All The Small Things" werden uns wohl noch die nächsten zehn Jahre auf diversen Teenager-Geburtstagspartys um die Ohren sausen. Sofern wir dazu eingeladen werden würden. Und für Nachschub ist ab nun auch gesorgt. Unbeschwert und locker am Hocker, wie die drei Männer nun mal sind, ist auch das neue Blink-Album eine Demonstration von Pop-Melodei versus Text-Belanglosigkeit gepaart mit flotten Gitarrenriffs. Eine gelungene Veranschaulichung von Partyspaß. Ohne Wenn und Aber. ***nick***

Talk Talk
Missing Pieces
●●
Pond Life 0604388461493, Vertrieb: Ixthuluh

Loughing Stock" (1991) hieß das ziemlich geniale Album der britischen Postrock-Wegbereiter Talk Talk. Damals ein ziemlicher Stilbruch in Richtung Free Style und hauptverantwortlich für den immensen Ruhm von Talk Talk unter den nachkommenden Postrockbands. Grund genug für Musikinteressierte, sich nach diesem Werk umzusehen. Warum sich aber jemand „Missing Pieces" zu Gemüte führen sollte, bleibt unklar. Outtakes und Raritäten, die mehrheitlich Anfang der 90er entstanden und die zum Großteil schon einmal veröffentlicht worden sind. Ein paar davon sogar auf „Loughing Stock" selbst. Eingeschworene Talk-Talkies mögen diese Stücke vermisst haben. Wir anderen eher nicht. ***nick***

Lee Roy Parnell
Tell The Truth
●●●●
Vanguard VCD 79589-2, Vertrieb: Echo-Zyx

Auch wenn Lee Roy Parnell bei uns weitgehend unbekannt sein dürfte, sagt dies nichts über seine musikalischen Qualitäten. In den Staaten kann der Mann als Sänger immerhin auf eine Grammy-Nominierung und zahlreiche Top-Ten-Hits verweisen (zugegeben, das sagt ebenfalls nichts über musikalische Qualitäten). Parnell schafft den heiklen Spagat zwischen kommerzieller Wirkung und künstlerischem Anspruch. Und zwar sowohl als Sänger als auch als (Slide)Gitarrist und als Songwriter. Seine Musik ist unzweifelhaft texanischer Natur, für deren Erhaltung er sogar eine Auszeichnung erhielt. Sein siebentes Album, das erste für Vanguard, vereint denn auch Blues, Country, Soul, Boogie, Swing, Rock und Gospel, das alles aber mit einem gewaltigen Schuss Southern Feeling. Einflüsse von Guy Clark über Lyle Lovett bis zu Eric Clapton, Boz Scaggs und Delbert McClinton sind hörbar. Letzterer ist auch höchstpersönlich mit von der Partie, ebenso Bonnie Bramlett und Keb' Mo'. Ein erfrischendes Crossover-Album! ***-DiHo-***

The Paladins
Palvoline No. 7
●●●●
Ruf Records RUF 1065, Vertrieb: Ixthuluh

The Paladins sind Dave Gonzales/Guitar und Vocals, Thomas Yearsley/Bass und Brian Fahey/Drums, eine Band aus San Diego, die sich im Wesentlichen dem frühen Rock & Roll, leicht gemixt mit Country, Blues und Jazz verschrieben hat. Zumal dies bereits ihr siebentes Album ist, gibt es keinen Zweifel an ihrer Professionalität. Ihre Musik hat Bands wie Los Lobos, The Fabulous Thunderbirds u.a. dazu veranlasst, sie als „Einpeitscher" auf ihre Touren mitzunehmen. Ihr Ruf ist insbesondere in Amerika sehr gut, und das berechtigterweise. Der Sound der Paladins ist einfach, aber überzeugend, wie z.B. „You Make It They Take It" oder „Tore Up". Eine liebenswerte Scheibe. ***Fra***

Diverse Interpreten und Wolfgang Muthspiel & Rebecca Bakken
Daily Mirror Reflected
●●
Material Records MRE 002-2, Vertrieb: Edel

Wolfgang Muthspiel ließ verschiedene Tracks des Erfolgsalbums „Daily Mirror" von namhaften DJs und Remixern bearbeiten und mit zeitgemäßen Beats unterlegen", liest man in der CD-Info. Das Original war nicht zeitgemäß? Oder weiter: „Absolut radiotauglich!" Ein Kriterium, vor dem ich mich eher fürchte, als dass ich es mit musikalischer Qualität in Verbindung bringe. Und das gilt auch für diese Art von Musik. Vor allem bei den emotional wirklich starken Nummern wünsche ich mir immer das Original herbei. Beispiele dafür sind „It's Okay" oder „Emotions On A Lazy Day". Bei dem letztgenannten Tune schafft es Remixer Gregor Hilbe, die Stimmung des Stückes durch elektronischen Dauerbeschuss völlig zu zerstören und den Hörer einer unvorstellbaren nervlichen Belastung auszusetzen. „Daily Mirror Reflected" ist leider nur ein weiteres Remix-Album, wie schon tausendfach vorhanden und wie es noch tausendfach auf den Markt geworfen werden wird, mit einigen guten Tracks, vielen weniger guten. Eine kurze Auswahl der DJs und Remixer: Ashley Slater, Steve Argüelles, DJ Jeremiah, Teddy Kumpel, Frederic Galliano etc. Ein durchgehender Spannungsbogen beziehungsweise eine gewisse Kontinuität ist bei Alben, bei denen jede Nummer von einem anderen DJ oder Remixer bearbeitet wird, ohnehin kaum zu erreichen. **esox**



Tom Petty And The Heartbreakers
Anthology – Through The Years
●●●●
MCA Records 170 177-2, Vertrieb: Universal

Wer sich 1996 nicht den Sixpack „Playback" zugelegt hat, für den folgt nun „Anthology". Petty ist ein unverbesserlicher Rocker: im Mainstream, Folk, Country oder Blues. So etwas muss man eben im Blut haben. Zudem ist er ein außergewöhnlicher Singer/Songwriter, der uns schon mit unsterblichen Popzeilen wie „It's alright if you love me, it's alright if you don't" oder „you got lucky babe when I found you" beehrte. Und dies ist keineswegs sarkastisch gemeint! Petty verkörpert seine Musik, lässt Byrdsgitarren krachen, stellt sich dem Kommerz, bleibt aber sich selbst treu. Da kann es schon passieren, dass er droht, ein Album „$ 8.98" zu betiteln, wenn seine Plattenfirma den Gedanken wälzt, den Verkaufspreis auf $ 9.98 zu erhöhen. Und außerdem hat er sich niemals dem Business so verkauft wie etwa der zweite große US-Rocker der letzten Dekaden, Bruce Springsteen. Hier also alle Hits von „Breakdown" über „Refugee" bis „Straight Into Darkness" oder „Into The Great White Open". Zwei randvolle Hit-CDs. Als Draufgabe gibt es einen neuen Song, „Surrender". Letzteres kann wohl nicht autobiografisch gemeint sein. ***-DiHo-***

Stone The Crow
Year Of The Crow
●◗
Polydor 549820-2, Vertrieb: Universal

Hard-Rock aus Deutschland. Marc Zin (Gesang), Hilli (Gitarre), Tom Schenk (Bass) und Kai Ortmann (Schlagzeug) bemühen sich gemeinsam, mit einigen Computern möglichst originell zu klingen. Wirklich gelungen ist es nicht. Eine der vielen austauschbaren Scheiben, die heutzutage in jeder x-beliebigen Disco gespielt werden. ***Fra***

Lance Keltner
Last Of The Cowboy Vampires
●●●●
Provogue Records 7129 2, Vertrieb: Zomba

In Austin gehen die (Rock)Vampire um. Und wie weiland zu Van Helsings Zeiten verbreitet sich auch die neuzeitliche Spezies über den Erdball. Allerdings nicht mehr zu Schiff und in Särgen, sondern per Schallwellen und getarnt als kleine Silberlinge, genannt CD. Lance Keltner also ist der letzte Cowboy unter den Vampiren, eingenistet hat er sich in Texas. Mit ihm sein Stromruder und eine Menge Gleichgesinnter. Southern Rock klingt an, ebenso Van Halen, Alice Cooper, Guns'n'Roses, aber auch Albert King. Da kracht die (Slide)Gitarre, die Vocals sind adult selbstbewusst, die Rhythm Section spart nicht mit Schweiß. Mit jedem Song wird der Lautstärkeregler weiter gen Anschlag bewegt. Dabei schafft Keltner einen selten bewältigten Spagat: nämlich jenen zwischen rockiger Integrität und Mainstreamtauglichkeit. Die zehn Songs sind alle selbst komponiert, darunter Perlen wie „Chain Gang" oder „Bye Bye Donkey". Das Delta ist in jedem Moment näher als eine Las-Vegas-Show-Bühne. Good old Rock'n'Roll is back in town! Da hilft auch kein Knoblauch. ***-DiHo-***



Mercury Rev
All Is Dream
●●●●
V2 WR1017522, Vertrieb: Zomba

Sparklehorse
It's A Wonderful Life
●●●●
Capitol CDP 7243 5 25616 2 9, Vertrieb: EMI

Nach „Deserter's Songs" setzen Mercury Rev auch auf „All Is Dream" auf Breitwandformat. Die Leinwand für die Americana-Epen von Jonathan Donahue, Jeff Mercel und Grasshopper scheint dabei dieses Mal noch weiter aufzugehen als beim Vorgänger-Album. Üppige Orchesterklänge schwappen über ein melancholisches Klavier, dazwischen heult eine singende Säge auf. Donahues Stimme klingt mehr denn je nach Neil Young. Kein Wunder, dass sich der legendäre Jack Nietzsche, der nicht nur Young, sondern auch Filmmusiken produziert hat, noch kurz vor seinem Tod an einer Zusammenarbeit mit Mercury Rev interessiert zeigte. Für die Streicher-Arrangements zeichnete letztendlich ein anderer Könner des Faches, Tony Visconti, verantwortlich. Als Produzent fungierte Dave Fridman. Und der taucht auch auf einem anderen Americana-Album der letzten Zeit, nämlich auf „It's A Wonderful Life" von Sparklehorse, der Gruppe um den versponnenen Singer/Songwriter Mark Linkous, auf. Zwar geben es Sparklehorse auf ihrem nunmehr dritten Album etwas lärmiger – als Gäste stellen sich P. J. Harvey und Tom Waits ein –, ansonsten bleibt Linkous aber ganz seiner geheimnisvollen Backwoods-Bilderwelt treu. Und das ist durchaus gut so. ***glicka***

Soundtrack
Jesus' Son
●●●●
Mammoth 0113272MAM
Vertrieb: Edel Records

Soundtrack
Blow
●●●◗
Cheeba Records 7243 8 10044 2 5
Vertrieb: Virgin

Gleich zwei Filme der letzten Zeit, die – auf recht unterschiedliche Weise – im Drogen-Milieu angesiedelt sind und zu denen hörenswerte Soundtrack-CDs erschienen sind. Die CD zu Alison MacLeans schöner Loser-Ballade „Jesus' Son" wartet dabei mit der ausgefalleneren Song-Auswahl auf. Oldies von Floyd Cramer („Last Date"), den Louvin Brothers („The Family Who Prays"), SSgt. Barry Sadler („The Ballad Of The Green Berets") oder den Raiders („Indian Reservation") sind ebenso zu hören wie Joe Henry mit seinem lyrischen Instrumental zum Film und einer Cover-Version von „Unchain My Heart". Wilco sind außer mit „She's A Jar" von ihrem letzten Album „Summer Teeth" auch mit einer bisher unveröffentlichten Alternativ-Version von „Airline To Heaven" vom gemeinsamen Woody-Guthrie-Projekt mit Billy Bragg, „Mermaid Avenue", vertreten. Mittendrin fragt sich Doug Sahm „Is Anybody Going To San Antone?"

Der Soundtrack zu „Blow", Ted Demmes Film über Aufstieg und Fall des Großdealers George Jung, setzt demgegenüber mehr auf gut Abgehangenes von den Stones („Can't You Hear Me Knocking"), Faces („Glad And Sorry"), Cream („Strange Brew"), Ram Jam („Black Betty"), Lynyrd Skynyrd („That Smell") oder der Marshall Tucker Band („Can't You See"). Link Wrays Instrumental „Rumble" kommt auch wieder einmal zu Soundtrack-Ehren. Extravaganz leistete man sich mit der Untermalung einer Geburtsszene mit Bob Dylans von dessen Chorgirls exekutierten „Self-Portrait"-Kuriosum „All The Tired Horses". Nikka Costa betört am Ende mit „Push & Pull". Die ausgewählten Songs überzeugen dabei nicht im dramatischen Zusammenhang der jeweiligen Filmen, sondern sorgen auch beim Wiederhören auf CD für Kurzweil. ***glicka***

Chris Whitley
Rocket House
●●●●●
ulfTone music UTCD040, Vertrieb: Edel Records

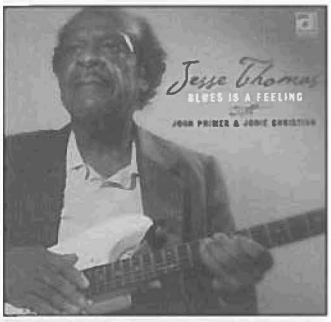
Anlässlich des letzten Albums von Chris Whitley, „Perfect Day", ließ ich mich noch zur Bemerkung hinreißen, dass „langsam erste stilistische Abnützungserscheinungen bemerkbar" seien. Nun, der gute Chris gehört wohl auch zur stetig wachsenden Zahl der CONCERTO-Leser. Denn „Rocket House" bringt eine nicht unbedingt zu erwartende Richtungsänderung. Die zwar exzellente, aber über die Jahre etwas zu strapazierte Benützung der Whitley'schen Rootsgitarre erfolgt nur mehr spärlich im Hintergrund. Statt dessen begibt sich der Meister mit DJ Logic in Gefilde von Turntables, Electronic Abstraction, Programming und allerlei verquerer Soundeffekte. Allerdings nicht brachial wie auf „Din Of Ecstasy", sondern stets dem Songkonzept untergeordnet. Und da erlebt man ebenfalls einige Überraschungen. Whitley kann nämlich auch noch durchaus „kommerziell" sein. Man höre nur „Radar", unter anderem mit Dave Matthews an der Gitarre und mit einem Wurlitzer-Outro von Bruce Hornsby. Dazu kommt Whitleys nach wie vor unverkennbare, eindringliche Stimme, die den großartigen Songs zusätzlichen Kick gibt. Fazit: Seine beste Platte seit dem Debüt „Living With The Law", wenn auch stilistisch gänzlich anders. Keine Spur von Abnützung also. ***-DiHo-***

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
MO 12. November 2001

Redaktionsschluss für den Konzert-Kalender:
MO 19. November 2001

Erscheinungstermin:
MO 3. Dezember 2001

HISTORISCH



Jesse Thomas
Blues Is A Feeling
●●●●
Delmark Records DD-749
http://www.delmark.com, Vertrieb: Extraplatte

Jesse Thomas blickte auf eine Tonträgerkarriere zurück, die fast zu „Urzeiten" des Blues begann, genau gesagt 1929. Damals war Thomas gerade 18 Jahre jung und das Label hieß Victor Records. Es folgten Aufnahmen für Modern, Elko, Hollywood und andere. Jesse Thomas war somit ein authentisches Bindeglied zu den Anfangszeiten dieser Musik. 1957 siedelte sich der Musiker in Shreveport an und trat in dieser Gegend auf, bis er Anfang der Neunziger auch zu anderen Festivals, etwa 1992 zum Chicago Blues Festival, geholt wurde. Delmark ergriff diese Gelegenheit und gemeinsam mit John Primer an der Gitarre und Jodie Christian am Piano wurde die vorliegende CD eingespielt. Eine nicht ganz alltägliche Instrumentierung, aber alltäglich ist auch das Album nicht, trotz des traditionellen Liedgutes. Thomas' zu diesem Zeitpunkt schon etwas zerbrechliche Stimme und sein leichthändiges Gitarrenspiel kontrastieren gut mit Primers kraftvoller Gitarre und den nicht minder sicheren, jazzgetragenen Boogieriffs Jodie Christians. Drei Jahre vor seinem Tod hielt Thomas in intimer Atmosphäre so etwas wie sein musikalisches Vermächtnis fest. Ein besonderes Vermächtnis! ***-DiHo-***

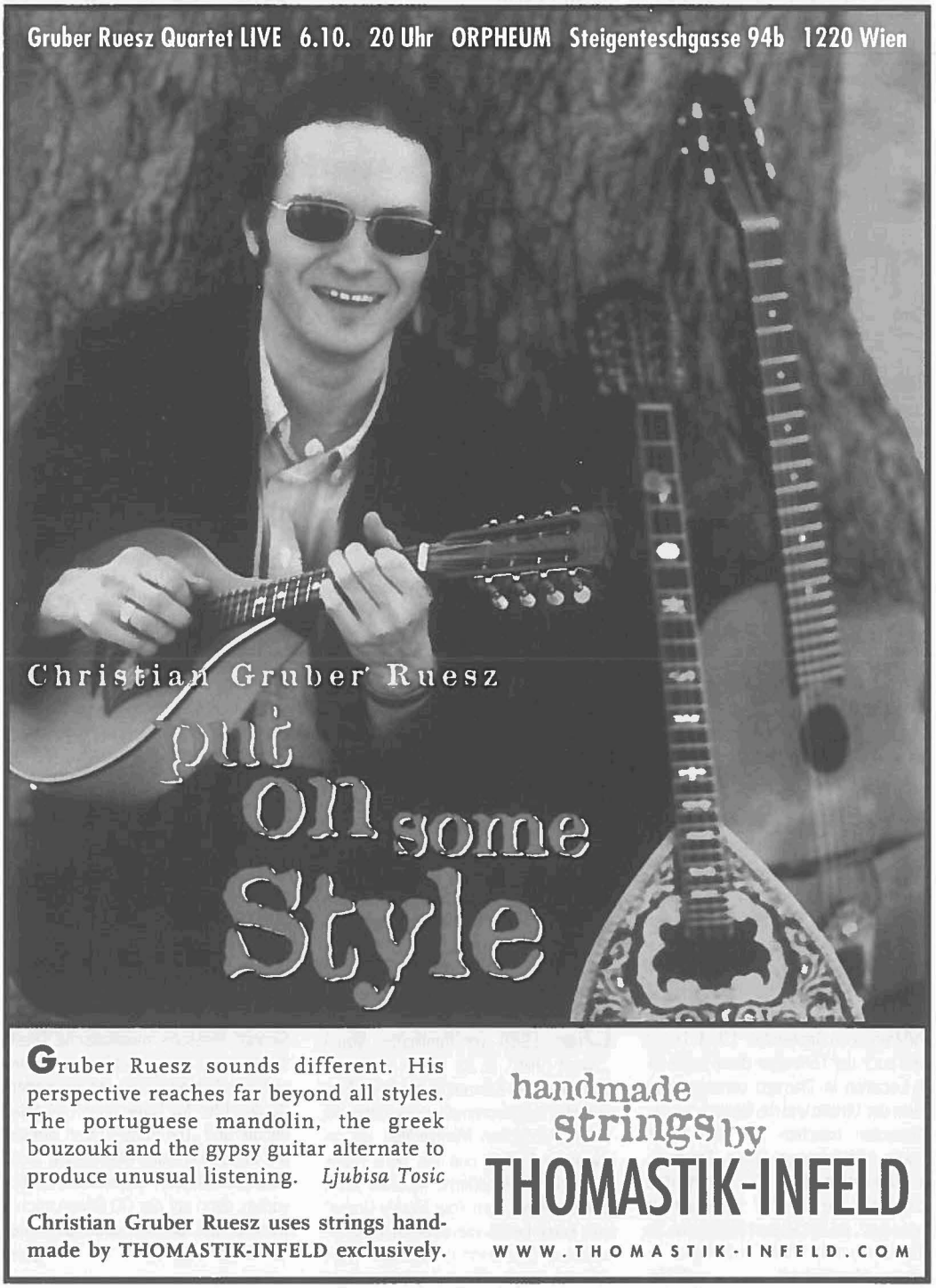
Best Of Tango Argentino
La Vida Es Una Milonga Vol. 2
●●●◐
Danza y Moviemento DZ 3004

Valsecito Amigo – Valsecitos Vol. 2
●●●◐
Danza y Moviemento DZ 3005, Vertrieb: Ixthuluh

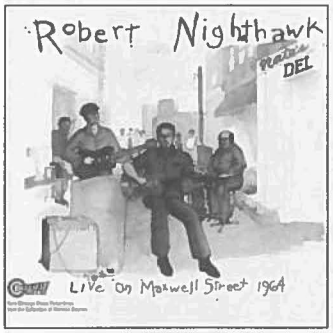
Danza y Moviemento leistet ganze musikhistorische Arbeit und bereitet in einer CD-Sammlung die Geschichte des Tangos auf, die untrennbar ist von der urargentinischen Tanzform Milonga und natürlich dem Valsecito, dem argentinischen Walzer. Milongas, zumeist schneller und optimistischer klingend als Tangos, entstanden aus der Folklore der Gauchos, der argentinischen, uruguayanischen und auch südbrasilianischen Cowboys. Der Milonga gehört zu den historischen Ingredienzien des Tangos, erhielt sich aber als eigenständige Form und steht mit dem Tango in einem Verhältnis der ständigen gegenseitigen Beeinflussung. Auf beiden CDs finden sich ausschließlich Aufnahmen der 30er und 40er Jahre, die eine bezaubernde Aura ausstrahlen. Für Sentimentalisten, Musikhistoriker und Liebhaber argentinischer Musik. ***schupi***

Honeyboy Edwards
Mississippi Delta Bluesman
●●●●●
Smithsonian Folkways Recordings SFW CD 40132
http://www.si.edu/folkways

Folkways steht für Dokumentation der Musikhistorie der USA. Qualität und Authentizität nehmen dabei eine zentrale Rolle ein. Und authentischer als mit Tommy Johnsons „Big Fat Mama" kann Honeyboy Edwards gar nicht beginnen. Noch dazu, wenn darauf gleich der „Catfish Blues" folgt. Zum Zeitpunkt der ursprünglichen Veröffentlichung von Moses Asch als Folkways 03539 im Jahr 1979 war Edwards bereits 64 Jahre alt. Geboren im Herzen des Deltas, ist Honeyboy Edwards eines der seltenen noch lebenden Bindeglieder zwischen den ruralen Ursprüngen des Blues und seiner urbanen Weiterführung. Das Delta durchstreifte er unter anderem an der Seite von Robert Johnson, in Memphis spielte er mit Jug-Bands und schließlich verschlug es auch ihn nach Chicago. Nachzulesen in seiner äußerst empfehlenswerten Autobiografie „The World Don't Owe Me Nothing" (Chicago Review Press ISBN 1-55652-275-4). Edwards' Gitarre atmet diesen unverkennbaren Stil des Countryblues, mit großer Betonung auf Rhythmus. Seine

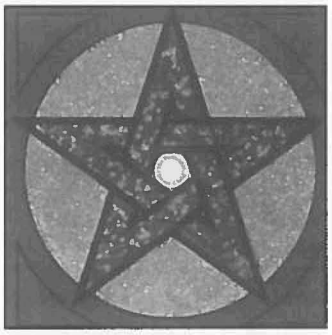


Eigenwilligkeit wird auf dem Album besonders gut präsentiert, wenngleich sie auch einen größeren Durchbruch verhindert haben mag. Andererseits ist sein kompromissloser Zugang aber einer der Gründe, warum er so glaubhaft ist. Honeyboy Edwards gibt sich nicht dem Kopieren alter Meister und Muster hin, er verkörpert diese selbst. Wie üblich ist die CD überdies mit einem üppigen, 26-seitigen(!) Booklet versehen, welches eine Kurzbiografie ebenso enthält wie Stilerklärungen und Songhintergründe. Wer darüber hinaus forschen möchte, sei auf obige Website verwiesen, zumal man bei Smithsonian Folkways seine eigenen CDs aus über 2500 Alben anfordern kann, die auf Anfrage aus den Archiven gepresst werden. ***-DiHo-***



Robert Nighthawk
Live On Maxwell Street 1964s
●●●●○
Bullseye Blues & Jazz 9624, Vertrieb: CRS

Auch Robert Lee McCullum, der sich später Robert Nighthawk nannte, gehört zu jenen Legenden des Blues, die es trotz ihrer unzweifelhaften Fähigkeiten nicht zu jenem Bekanntheitsgrad brachten wie etwa ihre Schüler, in diesem Fall zum Beispiel Muddy Waters. Nighthawk hat zu Lebzeiten relativ wenige Tonträger aufgenommen, führte zudem ein regional unstetes Leben, pendelte stets zwischen Delta und Chicago, ohne jedoch den mit seiner ersten Single für Chess Records beginnenden Ruhm zu verfestigen. Sowohl was die Vocals als auch seine (Slide)Gitarre angeht, hat der 1909 geborene und 1967 verstorbene Bluesveteran hohe Individualität an den Tag gelegt. Die vorliegende CD ist aber auch wegen ihrer besonderen Atmosphäre interessant. Aufgenommen wurde sie nämlich an einer Straßenecke der Maxwell Street, und zwar an der Ecke der 14th und Peoria im September 1964. Damit wird auch auf Tonträger diese legendäre Location in Chicago verewigt. Der Lärm der Straße und die Gespräche der Passanten mischen sich mit Nighthawks erstklassigem Blues. Ein seltenes Dokument. „See, it's more hard to play out in the street ... but you have more fun", erklärt Robert Nighthawk im ebenfalls auf der Platte enthaltenen Interview. Man hört es! ***-DiHo-***



The Pentangle
The Pentangle
●●●●○
Sanctuary CMRCD131

Sweet Child
●●●●●
Sanctuary CMDDD132

Basket Of Light
●●●●○
Sanctuary CMRCD207

Cruel Sister
●●●●
Sanctuary CMRCD206, Vertrieb: Zomba

Mit einer zuvor nie gehörten, stets swingenden Synthese aus Folk, Jazz, Renaissance-Elementen und Gitarren-Blues passten The Pentangle nicht nur perfekt in das Progressive-Rock- und Psychedelia-Milieu der späten 60er Jahre, sondern das Quintett sollte damit auch nachhaltig den Weg für andere Innovatoren im Bereich der Folk Music ebnen. Die ersten vier Alben – und damit das Hauptwerk – der Gruppe liegen jetzt, angereichert um zahlreiche Bonustracks, als höchst empfehlenswerte CD-Wiederveröffentlichungen vor.

Bereits auf ihrem selbst betitelten Debüt von 1968 beeindruckten die Ausnahme-Musiker – man höre sich etwa das achtminütige Stück „Pentangling" an – mit leichtfüßigen Improvisationen voller Überraschungen. Die beiden Gitarristen John Renbourn und Bert Jansch galten zu diesem Zeitpunkt bereits als der Inbegriff des Folk Baroque und hatten neben Solo-Veröffentlichungen schon ein wegweisendes Duo-Album eingespielt. Der Schlagzeuger Terry Cox und der vom Jazz kommende Bassist Danny Thompson hatten beide zuvor in der Blues-Band von Alexis Korner gespielt. Hinzu gesellte sich der ätherische, glockenhelle, dabei ausdrucksstarke Gesang von Jacqui McShee.

Das ursprünglich als Doppel-LP ebenfalls 1968 veröffentlichte Album „Sweet Child", je zur Hälfte im Studio und bei einem Konzert in der Royal Festival Hall aufgenommen, präsentiert die unterschiedlichen Mentalitäten als organische Einheit und auf dem Höhepunkt ihres Schaffens. McShee lässt das bluesige „Turn Your Money Green" von Furry Lewis mit ihrer Stimme erstrahlen, Thompson erweist sich nicht nur auf Charlie Mingus' „Haitian Fight Song" als einer der ganz Großen auf seinem Instrument, während sich Jansch und Renbourn auf ihren Gitarren immer perfekt ergänzen, ohne je in vordergründige Effekt-Hascherei zu verfallen.

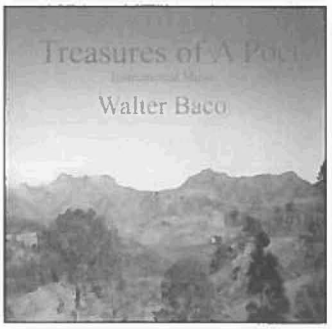
Mit „Light Flight" als Titelmusik zur ersten britischen Farbfernseh-Serie „Take Three Girls" verbuchten The Pentangle 1969 einen veritablen Hit, sowohl die Single-Auskopplung als auch das zugehörige Album „Basket Of Light" schafften es in die Top Five der UK-Charts. Die Gruppe zeigte sich experimentierfreudiger denn je, ausgefallene Percussion- und Sitar-Klänge inklusive, verschob dabei aber den Schwerpunkt von Instrumental-Improvisationen auf McShees betörenden Gesang.

Cruel Sister" von 1970 mit ausschließlich traditionellem Material musste vor diesem Hintergrund entschieden als Kontrast-Programm wahrgenommen werden. Zwar war John Renbourn auf dem Album erstmals mit einer E-Gitarre zu hören, sein subtiles Spiel fügte sich aber nahtlos in die nach wie vor von Akustik-Instrumenten dominierte musikalische Wurzelsuche der Gruppe ein. McShee beeindruckte mit einer A-cappella-Version von „When I Was In My Prime" als gleichwertiges Gruppenmitglied. Eine fast neunzehnminütige Version von „Jack Orion" – das einzige Stück auf Seite zwei der ursprünglichen Vinyl-Ausgabe –, in die The Pentangle noch einmal alle ihre Einflüsse eingewoben haben, mag aus heutiger Sicht zugleich als weiterer Höhepunkt wie als Schwanengesang dieses Genre-Grenzen sprengenden Ensembles erscheinen. ***glicka***

Jack McDuff
The Soulful Drums
●●●●●
Prestige PRCD-24256-2 / Vertrieb: ZYX Music

Brother Jack McDuff, der leider im Jänner dieses Jahres einer Herzattacke zum Opfer fiel, auf zwei seiner 1962 bzw. 1965 eingespielten Platten: „The Soulful Drums" erschien damals eigentlich unter dem Namen seines Drummers Joe Dukes. Die zweite LP, die auf diese CD aufgenommen wurde, hatte den Titel „Hot Barbecue" mit McDuff als Leader. Beide LPs spielte McDuff mit seiner wohl bedeutendsten Formation ein: mit Red Holloway am Bass und dem jungen George Benson an der Gitarre. McDuffs expressives Spiel auf der Hammond B3, Red Holloways und George Bensons musikalische Duelle sowie Joe Duke am Schlagzeug haben nichts an Aktualität verloren. Besonders die drei Titel „My Three Sons", „Hot Barbecue" und „The Party's Over" bringen die Stimmung zum Überlaufen. Doch Gott sei Dank: Die Party ist nicht wirklich vorbei, denn auf der CD folgen noch 6 weitere Titel, die den oben genannten nur wenig nachstehen. ***gona***

STRENGE KAMMER



Walter Baco
Treasures Of A Poet
●
Kultur AG ISRC AT-B78-01-10101
Vertrieb: Kultur-Agentur Sonnenwind, Clusiusgasse 11/18, A-1090 Wien, Tel. +43/1/3152768

Mit den Worten „Musik, die glücklich macht" wird uns diese Instrumental-CD des Österreichers Walter Baco, nebenbei auch Regisseur und Schriftsteller, angepriesen. Nun – als erfahrener Raumausstatter in CONCERTOs „Strenger Kammer" kann ich mich dem hoffnungsvollen Slogan nicht anschließen. Am ehesten kann ich noch den digitalen Solopiano-Etüden etwas abgewinnen, die in ihrer 1-4-5-Naivität als Hommagen an einen jazzigen Halbbruder von Richard Clayderman durchgehen könnten. Absolut unzugänglich sind mir aber die Stücke, aus denen mir synthetische Streicher, Oboen, Flöten und sonstiges elektronisches Kleingetier entgegenkriecht. Aber lassen wir Walter Baco selbst zu Wort kommen: *„Das kontemplative indische Melodie-Gezirpe kontrastiert die hektisch-rhythmischen Zerlegungen."* Genauso klingt es dann auch. Nein danke. ***schu***

täglich frisch:
der konzertkalender
www.concerto.at

DIE SCHOENSTEN GESCHICHTEN *** STEHEN IM WERTPAPIER-PLAN. ***** Jetzt haben Sie bei Fondsveranlagungen jederzeit die Uebersicht: alle Einzahlungen und Abhebungen auf einen Blick; geeignet fuer jeden Anlagetyp. *** Der Wertpapier-Plan: ertragreich wie ein Fonds; einfach wie ein Sparbuch. ******* Mehr darueber in jeder Bank Austria und Creditanstalt.



JUNG v. MATT/Donau

CREDITANSTALT www.creditanstalt.co.at www.bankaustria.com Bank Austria

Larrivée

Wahre Liebe...)*

Peter RATZENBECK + seine LARRIVÉE L03RE



Hans Theessink
Larrivée OM-03R



Schiffkowitz
Larrivée D-02E



Karl Ritter
Larrivée C-03RE



Georg Danzer
Larrivée C-10 custom

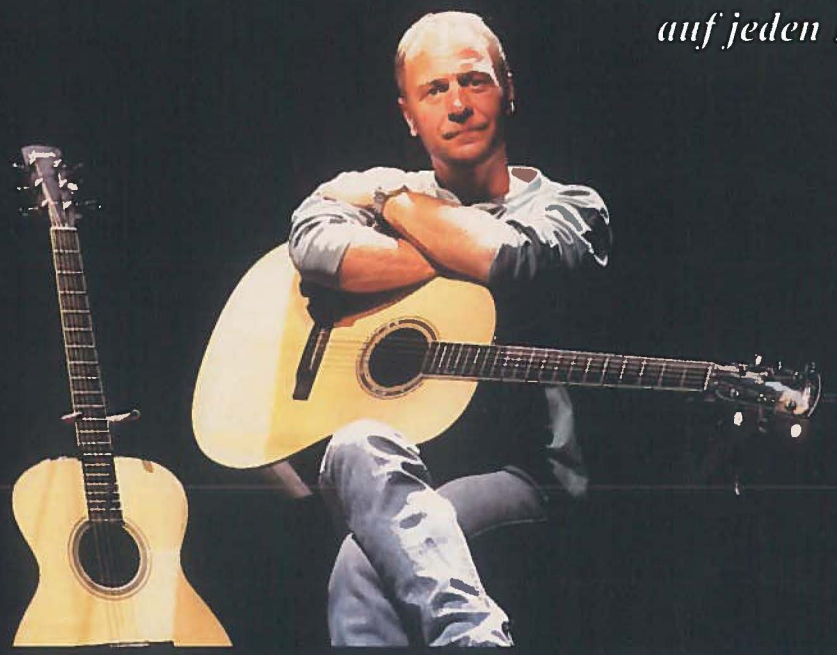


Hubert v. Goisern
Larrivée L-10E



Andy Baum
Larrivée D-03RE

*) ... die gibt's!
(zu LARRIVÉE Gitarren
auf jeden Fall)*



testbereit bei:

Klangfarbe	1050 Wien
For Music	1060 Wien
Stelzhammer	1140 Wien
Danner	4020 Linz
Fuchs	4061 Pasching
Eisserer	4410 Enns
Musik + Co	4600 Wels
Key Wi	5020 Salzburg
Hammerschmidt	6020 Innsbruck
Musik Paul	6840 Götzis
Eberhard	8600 Bruck/Mur
Egger	9020 Klagenfurt

Information & Händlernachweis:

PRO PIANO Ges.m.b.H.
Ed. Röschstr. 60a, A-2000 Stockerau
Tel.: 0663-9180022 Fax: 02266-67820
E-Mail: office@propiano.at www.propiano.at